Biogr. Lang
128m

Wälchner

(Botzheim)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Johann von Botzheim,

Domherr zu Constanz,

und seine Freunde.

Ein Beitrag

zur

Reformations- und Gelehrten-Geschichte von Südschwaben.

Mit einem Anhang ungedruckter Briefe und biographischer Notizen.

Von

K. Walchner.

Dignum laude virum Musa vetat mori.

Horat.

Schaffhausen,
in der Hurter'schen Buchhandlung.
1836.

34 I
Bayerische Staatsbibliothek München

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An

den Freiherrn

Ignatz Heinrich v. Wessenberg,

vieljährigen Generalvikar und Verweser des Bisthums Constanz.

Bayerische Staatsbibliothek München

Die Biographie eines kunstliebenden, gelehrten Domherrn von Constanz, eines vertrauten Freundes des Erasmus und Zasius konnte ich wohl Niemand füglicher zueignen, als Ihnen, der, gleich Johann von Botzheim, die Zierde hiesigen Domstiftes, der Freund, Kenner und Beschützer der Wissenschaft und Kunst von jeher war und noch ist, und selbst einen ehrenvollen Rang unter den Gelehrten unseres deutschen Vaterlandes behauptet. Seit mehr als dreissig Jahren kenne, hochachte und schätze ich Sie aus inniger Ueberzeugung; denn ich habe es Ihnen vorzüglich zu danken, wenn ich in meinen frühern Verhältnissen als Beamter für Schule und Kirche

etwas leistete, das Früchte trug. Sie waren es, der meine Anträge warm und treu unterstützte, und dadurch deren Realisirung möglich machte; und Sie waren es wieder, der mich ermuthigte, wenn Hindernisse und Verläumdung und Undank meinen Muth niederschlugen! Dafür nun und noch für so manches andere, dessen Andenken ich dankbar im Herzen trage, ist freilich gegenwärtige Schrift nur ein schwacher Ausdruck meiner Gesinnung. Allein ich gebe, was ich habe, und rechne auf Ihre Güte und Nachsicht! —

Immerhin mag Johann von Botzheim in Ihrem reichen Bücherschatze noch eine freund-

liche Aufnahme finden! Zwar wird er, Ihre Geisteskinder ausgenommen, wohl schwerlich einen seiner würdigen Collegen aus den Vielen antreffen, die seit seiner Zeit hier Dompräbenden besassen, übrigens aber der Wissenschaft nicht bedurften, um zu thun, was man forderte! Botzheim wird sich freuen, in der Gesellschaft eines Geistesverwandten zu seyn, welcher Kunst und Wissenschaften liebt und unterstützt, wie er es gethan! —

Ich habe übrigens bey dieser Arbeit Ihre mir gemachten Bemerkungen dankbar und nach Möglichkeit benützt, glaubte aber von den ungedruckten und bisher unbekannten Briefen Botz-

heims und seiner Freunde nur so viel aufnehmen zu dürfen, als zur Erläuterung und Bestätigung des damaligen Zustandes und der darüber ausgesprochenen Ansichten dienlich schien. Die andern Beylagen der Schrift sollten ihre Rechtfertigung unschwer darin finden, daß sie Personen und Sachen näher kennen lehren, als es im Texte der Erzählung geschehen konnte.

Constanz, im August 1836.

K. Walchner.

Vorrede.

Die gegenwärtige Schrift über Johann von Botzheim und seine Freunde hat ihr Entstehen einem Zufall zu verdanken. Beim Nachschlagen der Beiträge zur Erläuterung der schwäbischen Kirchen- und Gelehrtengeschichte des verdienstvollen Schellhorns 1 Thl. S. 11. stieß ich zufällig auf die dort enthaltenen Notizen über Botzheim. Da ich nun zur nämlichen Zeit auch an der Geschichte der Bischöfe von Constanz und damit verwandter Gegenstände arbeitete; so notirte ich mir die Hauptumstände aus Botzheims Leben und benützte die Schätze der trefflich ausgestatteten akademischen Bibliothek zu Freiburg, um den Vorrath meiner Nachrichten nach und nach zu vermehren. Ich war so glücklich, in einiger Zeit so viel zu erhalten, daß ich es wagen durfte, am 8. Februar 1828 einen Vortrag in der öffentlichen Sitzung der historischen Gesellschaft zu halten und den Zuhörern die Lebensumrisse Botzheims vorzulegen. Seitdem habe ich dahin getrachtet, so weit immer möglich, meinen Vorrath an Notizen zu vermehren, besonders aber

Botzheims Briefe an Erasmus zur Hand zu bringen. Dies letztere gelang mir erst durch die mir von dem verstorbenen Herrn Professor Veesenmeyer in Ulm verschafften Programme Burschers, wofür ich diesem würdigen, dahingegangenen Gelehrten hier öffentlich danke. Gleich dankenswerthe Mittheilungen ungedruckter Briefe erhielt ich von dem nun auch verstorbenen Herrn Professor und Bibliothekar Huber zu Basel und dem gleichfalls verstorbenen Herrn Oberpfarrer Hanhardt zu Winterthur. Endlich unterstützte mein Unternehmen auch Herr Pfarrer Kirchhofer zu Stein am Rhein auf sehr dankenswerthe Weise. So erhielt ich denn nach und nach eine beträchtliche Anzahl von Briefen an und von Botzheim, die bisher größtentheils noch unbekannt waren. Die Lücke, welche der verdiente Heß im Leben des Erasmus in dieser Beziehung andeutete *), wäre nun so ziemlich ausgefüllt. Ich glaube aber, versichert seyn zu können, daß noch mehrere Briefe von Botzheim theils in Handschrift, theils in Briefsammlungen vorhanden seyen, und auf eine hülfreiche Hand warten, die sie zu Tage fördere.

Mit Vorsatz habe ich nur drey Briefe des Erasmus an Botzheim in die Sammlung aufgenommen.

*) Thl. I. S. 537.

Die in der Ausgabe von Le Clerc enthaltenen anderen Briefe sind ihrer Weitläufigkeit und ihres Innhaltes wegen von geringem Interesse, und würden, ohne Uebersetzung besonders, für viele Leser ganz werthlos gewesen seyn. Ich wollte auch das Buch ohne Noth nicht größer machen, als es der Anlage nach werden konnte und sollte. Mir war es mehr darum zu thun, den Domherrn Botzheim wo möglich so darzustellen, wie Erasmus ihn nach seiner Constanzer-Reise schilderte und hiezu mich seiner Briefe, als des ersten und letzten Materials, zu bedienen. Denn hier sprach der Mann sich selbst aus, wie er dachte und war. Viel liegt aber daran, den Charakter des Menschen unverfälscht und so kennen zu lernen, wie er sich den vertrauten Freunden zu erkennen giebt. Davon hängt die Richtigkeit unserer Schätzung, die Richtigkeit unseres Urtheils ab.

Botzheim lebte während der ersten Jahre der Reformation und während Constanz, der Sitz des Bischofs und des Capitels, sich größtentheils zur Reformation bekannte. Er sowohl, als Erasmus, Zasius, Ammerbach, und viele andere gutgesinnte Männer, waren derselben anfänglich geneigt und billigten die Abstellung der Mißbräuche, sowie den Krieg gegen Unwissenschaftlichkeit und Liederlichkeit der damaligen großen Mehrheit der Geistlichen. Al-

lein seine Stellung als Domherr, die Ausbrüche des Bauernkrieges, der Fanatismus der Wiedertäufer, der schonungslose Reformationseifer der Constanzer, der so weit gieng, daß der Bischof mit seinem Capitel die Stadt verlassen mußte, die unangenehmen Händel des Erasmus mit Ulrich v. Hutten und Eppendorf, wirkten schmerzhaft auf ihn ein und bestimmten ihn endlich sogar, sich von einer Sache loszusagen, deren Gelingen er, nach der Natur edler Gemüther, nicht durch Gewalt, sondern auf dem Wege der Ueberzeugung und allmählichen Belehrung bewirkt wissen wollte. Er blieb aber dem ungeachtet seiner ersten Ueberzeugung getreu und sprach sich in seinen Briefen darüber deutlich genug aus. So glaube ich den Charakter Botzheims richtig aufgefaßt zu haben. Irre ich, so schreibe man den Irrthum auf Rechnung meiner Vorliebe für den Frieden und für eine stille, ruhig fortschreitende Entwicklung des menschlichen Geistes zum Besseren. — Leidenschaft auf der einen, und Starrsinn auf der andern Seite haben leider bey der Reformation jede Annäherung verschmäht und vollends aus Uebel ärger gemacht. Mir scheint daher die Bemerkung Knights, im Leben des Erasmus, auch jetzt noch der Erwähnung und Beherzigung werth, da sie den einen wie den andern Theil betrifft, und auch auf Botzheim anwendbar ist:

„Erasmus deckte mit großer Freimüthigkeit die Ge„brechen und Fehler seiner eigenen Kirche auf, trat „aber dennoch nie aus ihrer Gemeinschaft. Ohne „Zweifel ist dies Benehmen auf Rechnung seiner „Mäßigung und Ehrlichkeit (candor), so wie des „wüthenden Verfahrens der ersten Reformatoren in „Deutschland, zu schreiben, das nicht entschuldigt „werden kann. So geschah es denn, daß Erasmus, „beyden Theilen redlich und aufrichtig nützen woll„te, sich aber den Haß beyder zuzog und das Schicksal „aller Vermittler hatte *).“

Es ist bey gewissen Zeiten beynahe unmöglich, neutral zu bleiben, und fast immer unangenehm für den, der es ist. Allein es ist nicht unehrenhaft, die Grundsätze einer Parthey wieder aufzugeben und seiner eigenen Ueberzeugung zu folgen, wenn sie auch der herrschenden Meinung entgegengesetzt ist. Denn darinn besteht gerade die Eigenthümlichkeit und Größe des Charakters, daß man das, was gut, was recht, was edel und wahr ist, allenthalben, wo es sich zeigt, mit Freude aufnimmt und es auch allenthalbenhin verbreitet; aber die Art und Weise, wie solches geschieht, ist nicht dieselbe, wie diejenige der übrigen Menschen, am wenigsten des großen Haufens. So kömmt

*) *Knight*, Life of Erasmus. Introduction, p. XXIX.

es denn, daß die edelsten, geistreichsten Menschen sich zurückziehen; nicht weil sie der Wahrheit und dem Recht untreu geworden wären (denn das widerlegt ihr Leben), sondern weil sie die Mittel und Wege, die Art und Weise mißbilligen, wie man zum Besitze dieser edlen Güter der Menschheit gelangen will, und voraussehen, daß auf diesem Wege der Zweck nicht erreicht werde, wohl aber zu befürchten sey, daß selbst die bereits ankeimende Saat richtiger Erkenntniß, freyerer bürgerlicher und religiöser Entwickelung wieder zu Grunde gehen müsse.

Wenn man übrigens den Brief Botzheims an Erasmus vom 1ten März 1531 gehörig erwägt, und besonders die Stelle, wo er von des Erasmus Feinden spricht; so kann man das nicht unglaublich finden, was dieser selbst an seinen Correspondenten Mallearius im Jahr 1531 schrieb: daß nämlich ein Doctor (Theologiae versteht sich) von Constanz, sein Bildniß in seinem Zimmer hängen habe, das er im Auf- und Abgehen immer anspeye und als Grund dieses unwürdigen Betragens angebe: Erasmus trage die Schuld der beklagenswerthen Zeitumstände *).

*) Est quidam Dr. Constantiensis, qui mei effigiem in charta impressam habet in conclavi suo, non ob aliud, nisi, ut cum inambulat, quoties eam praeterit, conspuat; percuntantibus adeo causam, respondet: se mihi acceptum ferre hoc calamitosum saeculum. *Erasmi epist. Nro.* 1126. *edit. Clerici.*

So viel zur Richtigstellung des Urtheils über Johann von Botzheim und seinen Freund Erasmus. Nun noch einige Worte über die angehängte Briefsammlung und die kurzen biographischen Nachrichten. — In der ganzen großen Briefsammlung des Erasmus, die in der von Clericus besorgten Ausgabe der Erasmischen Werke abgedruckt ist, findet sich nicht ein Brief von Botzheim. Dagegen wird seiner in mehrern Briefen des Erasmus an Freunde erwähnt, und zwar immer mit Lob. Von Erasmus selbst sind in dieser Sammlung fünf Briefe an Botzheim abgedruckt, nämlich: T. III. pag. 239, Epist. 248; pag. 739, Epist. 643; pag. 1730, Epist. 348; pag. 228, Epist. 1072; pag 1234, Epist. 1078; dazu kömmt noch die merkwürdige *Epistola dedicatoria* vor dem *Catalogus lucubrationum.* Davon habe ich nur drey in den Anhang aufgenommen. Dagegen sind nun die Briefe Botzheims an Erasmus aus Burschers Programmen so gut wie neu aufgefunden zu betrachten, indem diese Programme sehr selten geworden sind. Die andern Briefe an Thomas Blaarer, an Vadian und Ammerbach, sind bisher ungedruckt gewesen, wie dies bey den Abschriften angezeigt ist. Die beyden Briefe an Zasius und jener an Luther hingegen waren bereits abgedruckt.

Ich bedauere sehr, daß der Schluß des einen Briefes fehlt, und wünschte, daß Riegger denselben nicht weggelassen hätte. Da mir in Freiburg niemand Auskunft geben konnte, woher Riegger die Materialien zu dieser Briefsammlung genommen habe, so war es mir unmöglich, weiter nachzuforschen. Ebenso ist es zu bedauern, daß der eine der von Burscher bekannt gemachten Botzheimischen Briefe so starke Lücken hat. Die am Schlusse angehängten biographischen Nachrichten über die Engländer Lupset und Peace habe ich aus Knights Leben des Erasmus genommen; die übrigen theils aus handschriftlichen Quellen, theils aus andern Büchern, die ich jedesmal genannt habe. Ich konnte hier nicht ausführlich werden, um den Anhang nicht außer Verhältniß zur Schrift zu sezen. Ueberdieß behalte ich mir vor, über die Constanzer Reformatoren, Gelehrten und Künstler, seiner Zeit besonders und ausführlicher zu sprechen und zu zeigen, daß Constanz vom dreizehnten Jahrhundert an eine bedeutende Anzahl verdienter Männer für Kirche und Staat hervorgebracht habe, und in dieser Beziehung vor den übrigen Städten am Bodensee sich rühmlich auszeichne.

Der Verfasser.

Die Edlen von Botzheim haben ihren Namen von dem Orte gleiches Namens, welcher einige Stunden von Schlettstadt entfernt liegt. Bereits sehr frühe siedelten sie sich zu Schlettstadt an, und gelangten dort zu Ansehen und Würden. Eine der Gassen der Stadt erhielt sogar den Namen: Botzheimergasse. Im Jahre 1352 erhielten die von Botzheim das Reichsschultheissenamt von Kaiser und Reich zu Lehen, und besaßen es bis 1425. Der erste Botzheim, der das Schultheissenamt bekleidete, ward in einem von Heimburg von Plobsheim erregten Volksaufruhr verwundet, und starb nach drey Tagen an seinen Wunden. Als aber Johann von Botzheim in dem letztgenannten Jahre bey einem öffentlichen Gerichte in unbedachter Hitze den Gerichtsstab zur Erde warf, und ein junger Schöffe denselben in des Kaisers Namen aufhob; da nahm Kaiser Siegmund das Schultheissenamt von den Botzheimen, und verordnete, daß in Zukunft kein Adelicher mehr Reichsschultheiß seyn solle. Von nun an wurden die Schultheissen durch den Rath aus der Bürgerschaft gewählt *). Nicht lange darnach zogen die Botzheim nach Straßburg, wo sie das Patriziat erwarben, und sich um die Stadt wohl verdient machten.

Michael von Botzheim erhielt im Jahr 1475 von dem Bischof Ruprecht von Straßburg das Schloß Ullenburg

*) Herzog Elsässische Chronik, Art. Schlettstadt. S. 233. *Schöpflin*, **Alsatia illustr. v. Botzheim.**

sammt Zubehörde pfandschaftsweise. Zu gleicher Zeit war er des Bischofs Vogt zu Sasbach und kaiserlicher Amtmann in der Ortenau. Als solcher lebte er mit dem kaiserlichen Landvogt, Grafen Wilhelm von Fürstenberg, in grossem Zwiste. Der Markgraf Christoph von Baden, die Ritterschaft St. Georgenschildes, der Pfalzgraf Ludwig, Herzog Ulrich von Würtemberg, versuchten es vergeblich Frieden zu stiften. Eine kaiserliche Commission, aus dem Landvogt zu Nellenburg*) und anderen Mittelspersonen bestehend, brachte endlich im Jahr 1513 ein Aussöhnung zu Stande. (Sonntag Judica.)

Michael von Botzheim war dreimal verheirathet; zuerst mit Dorothea Bogner, dann mit Anna Eicher von Beringen, und endlich (1488) mit Rosa von Allerbach. In zweiter Ehe wurde Johann von Botzheim geboren, welcher der Gegenstand dieser gegenwärtigen Schrift ist. Aus dritter Ehe hatte Michael von Botzheim fünf Söhne. Einer davon, Michael, wurde Mönch zu Schuttern, der andere, Bernhard, Carthäuser zu Freiburg, der dritte, Namens Wilhelm, wohnte nach des Vaters Tod zu Ullenburg und auch zu Achern. Im Bauernkrieg wurde er von den Bauern gefangen, mit fortgeschleppt, und so arg mißhandelt, daß er an den Folgen starb.

Den ersten Unterricht erhielt Johann von Botzheim zu Straßburg, wahrscheinlich durch Rußen, welcher frühzeitig dahin berufen worden war, um die dortige Schule besser einzurichten. Zu dieser Zeit war bereits die Morgenröthe der Cultur und Humanität in Europa angebrochen, und durch das Studium der alten Classiker und Kunstwerke eine allgemeine Geistesrevolution bewirkt worden. Von Italien waren die ersten Strahlen dieses schönen Morgenrothes über die Völker des europäischen

*) Christoph Schenk von Limpurg.

Festlandes ausgegangen. Zuerst durch Franz Petrarca mit unabläßigem Eifer und mit aller Macht der Beredsamkeit empfohlen, hatte das Studium der römischen und griechischen Schriftsteller im fünfzehnten Jahrhundert, besonders durch die großmüthigen Unterstützungen der Medici zu Florenz, und durch die Auswanderungen der griechischen Gelehrten nach der Einnahme von Constantinopel durch die Türken (1453), in Italien sich allgemein verbreitet. Man hörte beinahe nirgens mehr die barbarischen Klänge der thomistischen und scotistischen Dialektik als in den Klöstern. Dagegen las man auf allen hohen Schulen, in Gymnasien und Lycäen die Römer und Griechen. Während des ganzen fünfzehnten Jahrhundertes war Italien, so zu sagen, noch die einzige Provinz von Europa, in welcher Künste und Wissenschaften blühten. Und in der That vermag auch kein Land in Hinsicht der Gelehrten zu jener Zeit mit Italien verglichen werden. Poggio Bracciolini, Emanuel Chrysoloras, Georg von Trapezunt, Aeneas Sylvius, Platina, Leonhard von Arezzo, Argirophilos, Philelphus, Ambrosius Traversari, Manetti, Zabarella, Hermolaus Barbarus, Marsilius Ficinus, Ambrosius Calepinus, und Lorenz Valla, haben ihres Gleichen zu jener Zeit nirgends gefunden, und werden zu allen Zeiten in den Jahrbüchern der Wissenschaften unsterbliche Namen bleiben. Deutschland, Frankreich, England und Spanien erhielten durch diese Männer Kenntniß von den classischen Schätzen des Alterthums, von einer historischen Critik, und einer anderen Philosophie als der des Aristoteles und Averroes. Der ausgezeichnete Papst Nikolaus V., die Medicäer zu Florenz, die Markgrafen von Mantua und Ferrara, und die Republik Venedig schienen mit einander zu wetteifern, um den verscheuchten griechischen Musen eine freundliche Aufnahme zu bereiten, und sie in einen schwesterlichen Bund mit den

Musen Latiums zu vereinen. Für das südliche Deutschland giengen die ersten Strahlen besserer Cultur von Westphalen aus. Um die Zeit, als Johann von Botzheim noch in Straßburg den ersten Unterricht erhielt, lehrte Thomas von Kempen bereits zu Swoll Latein und Griechisch. Alexander Hegius, von seinem Geburtsort Hecken in Westphalen so genannt, war der erste Schüler des Thomas von Kempen, der zu Deventer besseren Unterricht in der classischen Bildung ertheilte. Erasmus von Rotterdam, damals 14 Jahre alt, war ein Schüler des Hegius, und Ludwig Dringenberg sein Mitschüler. Alle, welche bey Thomas von Kempen Unterricht genossen hatten, gehören Westphalen an. Dringenberg wurde von Agricola als Lehrer nach Schlettstadt empfohlen, und unterrichtete daselbst Jakob Wimpheling, Conrad Celtes, Beatus Rhenanus, Johann Sapidus, Bilibald Pirkhaimer, Johann von Dalberg, Simmler und Stadion. So wurden Westphäler die Lehrer des südlichen Deutschlandes. Wimpheling wurde im Jahre 1490 von dem Pfalzgrafen Philipp nach Heidelberg berufen, um an dem dortigen, neuerrichteten Gymnasium mehreren Jünglingen aus angesehenen Familien Unterricht im Latein, in der Poesie und Rhetorik zu ertheilen. Bereits im Jahre 1495 legte er eine Art von Rechenschaft über die Fortschritte seiner Schüler ab, indem er in der Schrift: Adolescentia, mehrere kleine Gedichte derselben aufnahm. Diese Schrift wurde jedoch erst im Jahr 1505 gedruckt.

Johann von Botzheim war einer der Schüler Wimphelings, und lieferte gleichfalls einige lateinische Verse in die Adolescentia. Ihr Inhalt ist sehr ernst, und eine Aufforderung, der Sinnlichkeit zu entsagen, und bloß den Wissenschaften zu leben. So scheint schon der Jüngling sich zu den Grundsätzen bekannt zu haben, nach welchen er in der Folge als Mann handelte und

sich dadurch den Namen Abstemius erwarb. — Von Heidelberg gieng Johann von Botzheim nach Italien, welches, wie schon bemerkt, damals noch der eigentliche Sitz der Wissenschaften und Künste, und durch seine Universitäten von Bologna und Padua weit berühmt war. Junge Deutsche, besonders von Stand und Vermögen, besuchten sie häufig selbst dann noch, wenn sie bereits einer der deutschen Universitäten angehört hatten. Man setzte einen besondern Werth darauf, in Italien gewesen zu seyn, und die Sprache dieses Landes gelernt zu haben. Gewöhnlich studirten die Deutschen dort das Kirchen- oder Civilrecht, und nahmen den Doktorgrad aus einer dieser Wissenschaften. Botzheim scheint einige Jahre in Italien zugebracht zu haben, und sein dortiger Aufenthalt die Quelle mancher freundschaftlichen Verbindung gewesen zu seyn. Neben den ernsteren Doktrinen beschäftigte er sich auch mit den schönen Künsten und Wisschaften. Wir haben seiner italienischen Reise die erste in Deutschland erschienene Ausgabe des Aurelius Victor, so wie die Schrift des Benvenuto de vitis Caesarum zu verdanken, welche kurz vorher Lorenz Abstemius kritisch bearbeitet und zum Drucke befördert hatte. Thomas Wolf, der jüngere, veranstaltete zu Straßburg im Jahre 1505 eine Ausgabe davon *).

Mit Botzheim, oder doch kurz vor ihm, waren Thomas Wolf und Albert von Rathsamhausen ebenfalls in Italien. Wolf besuchte mit Rathsamhausen, den als Gelehrten, und besonders als lateinischen Dichter damals sehr geachteten Carmeliten Baptist Mantuanus zu Man-

*) *Joh. Botzemus*, homo ingenii amoeni et elegantis, nuper ex Italia advexit *Aurelium* et *Benvenutum* de Caesarum vitis, castigatos et recognitos diligentia Laurentii Abstemii. Thom. Wolf in der Vorrede zum Aurelius Victor. — Der italienische Kritiker Abstemius, von Macerata gebürtig, war Bibliothekar des Herzogs Guidobaldo von Urbino, eines Mäcens seiner Zeit.

tua. Dieser scheint an seinen deutschen Gästen grosses Vergnügen gefunden zu haben; denn er beehrte sie mit nachstehendem Tetrastichon *):

Fallor? an hi duo sunt? duo sunt pluresque duobus.
Hi duo et hi plures sunt tamen unus homo.
Corporibus duo, corde unus, quum viribus addat
Unio, tres, sic sunt tres, duo et unus homo.

Zu gleicher Zeit mit Botzheim studirte zu Bologna der nachmalige Probst von Brixen, Ambrosius Yphofer von Yphoferstall, ein, wegen seiner Kenntnisse, Rechtschaffenheit und strengen Erfüllung der Berufspflichten, gleich würdiger Mann. Er liebte die griechische Sprache, und wünschte sie zu lernen, nachdem er bereits Probst war; da er sich aber seines Amtes wegen nicht mehr von Hause entfernen konnte, so ließ er den Ottmar Luscinius von Straßburg nach seinem Wohnsitz Clusen kommen, um von demselben gründlichen Unterricht im Griechischen zu erhalten. Luscinius kannte den Probst schon von früherer Zeit her näher, und reiste mitten im Winter zu ihm. Noch haben wir die Erzählung vom Aufenthalte desselben bey dem gelehrten Probste, und von der strengen Hausordnung, die dort herrschte; so, daß jede Stunde ihr angewiesenes bestimmtes Geschäft hatte, und der gute Yphofer in große Verlegenheit gerieth, als der strengen Kälte wegen die Hausuhr stehen blieb **). Yphofer wurde in der Folge noch Domherr zu Konstanz. Botzheim fand auch bey seiner Rückkehr zu Straßburg an dem Domprobst von Dühna

*) Ich entnehme diese Nachrichten einer lateinischen Epistel des Thomas Wolf an Jak. Wimpheling, welche in dem von Thomas Anselm besorgten Abdruck der Eclogen des Baptista Mantuanus von 1515. 4. enthalten und Sexto Calendas Martii 1504 datirt ist. Die vier Verse des Mantuanus befinden sich eben daselbst.

**) *Luscinii* joci ac sales. 1524. 8. Augsburg. Nro. CXXI.

daselbst einen warmen Freund und Beförderer der Wissenschaften, der ihm Beweise von Achtung und Freundschaft gab. Paul Burger, ein gleichfalls gelehrter Priester am Straßburger Domstift war auch ein inniger Freund desselben. Botzheim, um einerseits seinen Freunden einen Beweis seiner Liebe für die Wissenschaften und eine reine Moral zu geben, anderseits dem geäusserten Wunsche des Domprobstes zu entsprechen, veranstaltete während seines Aufenthaltes in Straßburg eine Ausgabe der Schrift des Roderich von Zamora: speculum humanae vitae, welche 1507 bei Johann Pryß zu Straßburg erschien. Er widmete das Buch seinem Freunde Burger, und schildert bey dieser Gelegenheit den Domprobst als einen wahren Mäcenaten der Gelehrten, der selbst den besten Unterricht genossen, und sein Haus und seinen Tisch jedem Gelehrten zugänglich gemacht habe. In einer auf die Dedication folgenden Elegie schildert Botzheim den Zustand der Sitten seiner Zeit auf eine Weise, die ganz und gar nicht erfreulich ist, und, wörtlich genommen, glauben machen könnte, daß damals Recht und Wahrheit von der Erde verschwunden gewesen seye. Man höre nur:

Nunc quanto vitiis plus sordet quisquis, honore
Tanto plus praestat: sic petit alta nefas.
Vivere virtuti, est nunc delirare; bonumque
Se formare pudor; fraus, dolus, ista placent.
Ingenium fallax, mens subdola, nequior astus,
Spurca venus, mimi, fabula, gnato favor,
Livor edax, Christi blasphemia, fastus et aurum,
Ista regunt orbem; spreta jacet probitas.
Cur patitur princeps haec turpia crimina in aula?
Causa est: exemplo principis ista vigent.
Et cur non tollit Consul vel Praetor in urbe?
Vivitur exemplo consulis, ergo tacent etc.

Die strengen Grundsätze seines Lehrers Wimpheling, die so weit giengen, daß er sogar die heidnischen Dichter aus den Schulen verbannt, und dafür die Gedichte des Baptista Mantuanus eingeführt wissen wollte *), und der Umgang mit dem ebenso frommen als wahrheitliebenden Gailer von Kaisersberg, dem er nach dem Tode noch durch ein lateinisches Kenotaphium seine Achtung bezeugte, mögen wohl dazu beigetragen haben, diese schroffe Ansicht Botzheims von den Sitten und Gebrechen seiner Zeit zu erzeugen, wenn es gleich eine ausgemachte Sache ist, daß schon ein Jahrhundert früher die gleichen Klagen gehört wurden.

In Straßburg entspann sich auch die erste Bekanntschaft Botzheims mit dem gelehrten Ottmar Nachtigall, oder, wie er sich nach damaliger Gewohnheit nannte, Ottomarus Luscinius, einem gebornen Straßburger, der jedoch jünger war. Diesem scheint Botzheim in seiner gelehrten Ausbildung hülfreiche Hand geleistet zu haben, denn er nannte ihn seinen Lehrer (Præceptor) und widmete ihm eines seiner Werke, wovon in der Folge die Rede seyn wird.

Im Jahre 1512 erhielt Johann von Botzheim eine Domherrnpfründe zu Constanz, und wohnte von da an auch beständig daselbst **). Diese, einst so wohlhabende und blühende Stadt hatte damals weitaus den größten Theil ihres alten Glanzes und Wohlstandes verloren. Die Zeit der Kirchenversammlung, der Schwabenkrieg von 1499, innere bürgerliche Zwiste, fehlerhafte Verwaltung und der veränderte Handelszug, waren die vorzüglichsten Ursachen hievon. Künste und Wissenschaften lagen danieder; denn leider war auch die Geistlichkeit

---

*) M. s. Rieger Amoenitates Freiburgenses, vita Jac. Wimphelingii.

**) Er kömmt in dem Verzeichnisse aller Domherren von 1102 bis 1750 mit dem Prädikat vor: *Joh. Botzheim*, Doctor.

im Allgemeinen sehr ausgeartet, mehr weltlichem Gute, als den Pflichten ihres Berufes nachstrebend, unwissend, und nicht selten durch ein sehr unpriesterliches Leben das Volk ärgernd. Die Finanzverwaltung des Bisthums selbst war schlecht, das Einkommen gering, der Schuldenstand groß. Hugo, Freiherr von Hohenlandenberg, ein Mann von riesenhafter Leibesgröße, ungelehrt, aber Freund der Gelehrten und der Wissenschaften, von mildem Charakter, war damals Bischof, und genoß dieser empfehlenden Eigenschaften wegen die Achtung seiner Nachbarn und Zeitgenossen. Bey dem zerrütteten Zustande seines Bisthums war er genöthigt, seiner Geistlichkeit sogar die Erlaubniß zu ertheilen, gegen eine gewisse Abgabe ihre Haushälterinnen zu behalten, deren Entlassung ihnen früher bey Strafe geboten worden war*). Man kann keine niederschlagenderen Schilderungen von diesem Zustande der Geistlichkeit lesen, als die von Jakob Wimpheling und dem bischöflichen Vicar Faber sind. Der erstere schildert die Geistlichen seiner Zeit geradezu als unverbesserliche Menschen, Heuchler und Lügner, die von allem dem nichts hielten, was sie versprächen, und ohne Scheu vor Gott und der Welt zum größten Aergerniß ihr schändliches Leben fortführten**). Auch der gleichzeitige Bischof von Basel, Christoph von

*) *Mannlii*, Collectanea, welcher das Factum von dem Mathematiker Stöfler gehört haben will, der sich längere Zeit in Constanz aufhielt und bey dem Bischof sehr in Achtung stand.

**) Esto, dicant se dolere, se abstinere deinceps velle. Sed profecto mentiuntur, cum nec honestas, nec pudor, nec Dei timor prae infamia, nec sacerdotii macula, nec sacrilegium, nec abusus patrimonii Christi, nec populi scandalum, nec terror sacrorum Canonum, nec decreta Conciliorum, nec metus inferni eos impellat, ut meretriculas, quas tanquam uxores domi fovent, quibusque veluti mariti cohabitant, a se abdicant, sicut in statutis synodalibus mansuetissimi et optimi patris Christophori Basil. Episcopi, Domini mei colendissimi, nuper mentionem feci. *Wimpheling* de integritate Cap. 23.

Uttenheim, war ein in vielfacher Beziehung würdiger Prälat. Faber klagt: daß die Kenntniß der Schrifterklärung über Gebühr hinter der wirklichen Zeit zurückgeblieben sey. Davon habe er sich bey Durchlesung der vorhandenen Predigtbücher überzeugt. Die Bettelmönche, welche beinahe allenthalben die Kanzel an sich gerissen hätten, seyen bey dem Mangel an guten Vorkenntnissen genöthigt, ihre Vorträge an das Volk, so zu sagen, aus dem Stegreife zu halten, und ihre Einfälle für Gottes Wort und Lehre der Schrift zu geben. Daher der Unsinn, Aberglaube, und die Narrenpossen, die von diesen Predigern dem Volke vorgetragen würden*).

Botzheim fand unter solchen Umständen in Constanz wenig Anklang für seine geistigen Bedürfnisse, und lebte daher zurückgezogen, im Umgange mit den Musen und in der Verbindung mit seinen auswärtigen gelehrten Freunden. Dieser Letzteren waren nicht Wenige. Denn in Straßburg hatte er früher die nähere Bekanntschaft beinahe aller Mitgliedern der von Wimpheling gestifteten Societas literaria gemacht. Zu dieser gehörte auch der damalige Abt von Schuttern; durch diesen ward er mit Zasius bekannt, den er im sogenannten Schutterschen Haus zu Freiburg zum erstenmal gesehen hatte. Seine ältesten gelehrten Freunde waren jedoch **Urban Rhegius** und **Beatus Rhenanus**. Der erstere besuchte ihn mehrmals zu Constanz, und brachte, wie ich nicht ohne Grund vermuthe, ihn auch zuerst mit

*) Quae malum, insania est, divinum oratorem pro evangelica veritate somnia quaedam et anicularum visiones et terriculamenta referre! Miserebat me eorum, quibus illa deliria facessebant negotia. Sola divini verbi declarandi facultas rudior, *quam haec aetas docta ferat*, atque impurior videbatur. Non enim sine magno meo vel stomacho legi vulgus sermonologorum, ut vocant. Nam occurrerunt pleraque barbara et indigna. etc. *Joh. Faber*, in praefat. declamat. de miseria vitae humanae.

Erasmus in Verbindung, was bereits im Jahr 1517 geschah und für Botzheim sehr ehrenvoll war*), auch weitere Verbindungen mit den gelehrten Freunden dieses ausgezeichneten Mannes zur Folge hatte. Unter seinen Constanzer Umgebungen fand Botzheim nur den Domherrn Johann von Lupfen, den Vicar Johann Faber und den Doktor Johann Lauraten für Wissenschaft empfänglich und besserer religiöser Bildung geneigt. Der erste der drey Genannten scheint schon im väterlichen Hause Liebe für bessere Kenntnisse eingesogen zu haben. Denn sein Vater war im Besitze von Handschriften römischer Classiker, die selbst der gelehrte Aeneas Sylvius benützte**). Ausser dem Umgange und Verkehr mit diesen Männern, der von Zeit zu Zeit durch Reisen nach Straßburg, Basel und Freiburg unterbrochen wurde, lebte Botzheim ganz zurückgezogen, ohne jedoch menschenfeindlich oder unzugänglich zu seyn. Vielmehr stand sein Haus und sein Tisch Allen offen, die ihn besuchten und an ihm empfohlen wurden. Da er für sich selbst sehr wenig körperliche Bedürfnisse hatte, so verwendete er um so mehr auf seine Büchersammlung und auf Malereyen. Mit letzteren war sowohl sein Arbeitszimmer, als sein Haus überhaupt, reichlich verziert. Darinn suchte und fand er Ehre bey Fremden und Einheimischen, welche den Constanzer gelehrten Domherrn priesen, der, gegen die Gewohnheit seiner Collegen, keinen Wein trank, nicht jagte und nicht spiel-

*) Man sehe den Brief des Erasmus unter den Beilagen Nro. XIV.

**) In einem Schreiben an den Grafen Heinrich bat er um Mittheilung der Handschriften des Terenz und Ovid, und stellte seinen Freund, den kaiserlichen Secretär, Meister Michel von Pfullendorf, als Bürgen der sicheren Rückgabe wegen. Man sehe die von Nikolaus von Wyl besorgte Ausgabe der Briefe des Aen. Sylvius bey Koberger zu Nürnberg 1496. Fol. Brief Nro. 125. — Eine frühere Ausgabe durch Koberger erschien bereits 1487.

te, und keinen Handel trieb. Und diese löbliche Abweichung Botzheims von den allgemeinen Zeitgebrechen der Domstifte ward in der Folge ein Schild gegen seine Angeber und Feinde am römischen Hofe*). Neben den genannten drey Constanzern waren zur Zeit, als Botzheim dort sich niederließ, oder doch gleich in den ersten Jahren, einige andere Männer daselbst, die durch Kenntnisse und Achtung für die Wissenschaften sich rühmlich von dem grossen Haufen der Unwissenden unterschieden. Johann Jakob von Mannlishofen, ein Patrizier, war als Stadtarzt, und wissenschaftlich gebildeter junger Mann in Botzheims Hause stets willkommen. Er besaß zugleich gute Kenntnisse in der Musik. Sixt Dietrich war ebenfalls ein berühmter Musiker; und dann verweilten die beiden Hummelberge von Ravensburg, Michael und Gabriel, eine Zeitlang in Constanz, und in vertrautem Umgange mit Botzheim. Beide hatten in Paris studirt und sich durch Talent und Thätigkeit ausgezeichnete Kenntnisse erworben. Der ältere, Michael Hummelberg, durch Bescheidenheit und Friedensliebe sich auszeichnend, gab in Paris im Jahr 1511 den Ausonius mit Berichtigungen und den Hegesippus (1510) heraus.

Durch seine reinen Sitten, durch Gelehrsamkeit, Anstand und wohlerworbenen Ruf, und die häufigen Besuche gelehrter Fremden, erwarb Botzheim bald die besondere Gunst und das vorzügliche Vertrauen des Bischofs Hugo. Dieser Achtung seines Bischofes und dem guten Vernehmen mit dem damaligen Official Faber, und einigen anderen Wohlgesinnten zu Constanz, muß es zugeschrieben werden, daß der übelberüchtigte Hoogstraten,

*) Erasmus schrieb an Sadolet zu jener Zeit: In collegiis fere germanicis gratiosiores sunt, qui venantur, convivantur, qui student congerendis pecuniis, quam qui se bonis litteris dedicarunt, etc.

der sich um das Jahr 1517 aus seinem Kloster vor dem Grafen von Nunenar, einem Freunde Botzheims, flüchtete und nach Constanz kam, um dort Aufnahme zu erhalten, abgewiesen wurde*). Dadurch entgieng Constanz der schlimmen Ehre, der Aufenthaltsort des Mannes zu werden, den die Briefe der Dunkelmänner so sehr brandmarken. Denn Hoogstraten würde zu Constanz nur fortgesetzt haben, was er zu Cöln begonnen hatte, und das Capitel von Constanz würde vielleicht, ohne das Dazwischentreten Botzheims und seiner Freunde, der traurigen Berühmtheit der Cölner Theologen theilhaftig geworden seyn. Erasmus war, als dieß vorgieng, zu Basel, und wahrscheinlich schon mit Hoogstraten zerfallen**); auch verweilte Urbanus Rhegius bey Botzheim, der seit längerer Zeit schon mit ihm in vertrauter Verbindung stand.

Botzheims Liebe für die Wissenschaften und Achtung für die Gelehrten, ließen ihn die billige Schätzung seiner selbst und seiner wenigen Constanzer Freunde nicht übersehen. Dies bewies er am besten bey Gelegenheit einer Schrift, die der gelehrte Engländer und Freund des Erasmus, Richard Peace (Pacaeus), im Jahre 1517 bey Froben drucken ließ. Peace war über Zürich im

---

*) Erasmus erzählt dieß in einem Briefe vom Jahre 1518 und beruft sich auf den bischöflichen Official, von dem er diesen Umstand erfahren habe. Epist. 289, pag. 1282. Ausgabe von *Le Clerc*.

**) Er schrieb an Larinus von Basel aus: Pridem late sparsus erat hic fumus, libros meos exustos esse in Brabantia, idque auctore R. P. Jacobo Hochstrato, *vetere meo, si non familiari, certe amico*, et commentum tam impudens homines etiam literati desultoriis epistolis distulerant. Daraus erhellt allerdings, daß Erasmus früher mit dem Cölner Inquisitor auf freundschaftlichem Fuße stand, und Hutten machte in seiner 1523 gedruckten Expostulatio diesen Umstand zum Gegenstand eines der vielen Vorwürfe gegen den Erasmus. In der *Spongia* des Letzteren wird eine Rechtfertigung, aber höchst unglücklich, versucht. Erasmus erklärte den Ausdrück: *vetere amico* für Ironie!!

Sommer des Jahrs 1517, in Geschäften seines Königs, nach Constanz gekommen. Da er eben bey Muße war, so begann er dort ein Schriftchen de fructu, qui ex doctrina percipitur, auszuarbeiten. Während er an dem ersten Bogen schrieb, kam Bombasius, der als Geheimschreiber des Neffen des Nuntius Pucci in der Schweiz sich befand, ebenfalls nach Constanz, um Peace, dessen Lehrer er zu Bologna gewesen war, zu besuchen. Dieser las nun dem Bombasius die ersten Bogen seines Aufsatzes vor, die der feine Italiener über alles lobte, und den guten Peace dadurch bewog, die Schrift vollends, und zwar flüchtig genug, auszuarbeiten, und sie an ihn selbst zu senden, der in Constanz zurückgeblieben war, und eine Vorrede dazu schrieb. In dieser erzählt jener mit grosser Redseligkeit, wie er nach Constanz zu Peace gekommen sey, wie dieser ihm die ersten Bogen seiner Schrift vorgelesen und dabey bemerkt habe, daß er sie zu Constanz, wo es sowohl an Büchern als an gelehrten Leuten fehle, ausarbeitete*). Peace schien indessen keinen besondern Werth auf diese Eilgeburt zu legen. Allein Bombasius fand des Lobpreisens kein Ende, und bewog dadurch den Verfasser, die Schrift zu vollenden, und das fertige Manuscript ihm zu übergeben, welches er sodann dem Buchdrucker Froben nach Basel schickte, wo es im September 1517 fertig wurde**). Peace selbst entschul-

*) Totus in negotiis nostris versor — läßt er Pacäus sagen — nec opportunius te esse quidquam potuit, in his praesertim locis, *ubi nulla neque librorum copia, neque doctorum facultas adest;* ac propterea te rogo, ut operam mihi reddas, et sicut olim te Bononiae profitentem saepius audivi, ita me nunc invicem Constantiae ociantem audire non graveris, libero (ut consuevisti) judicio tuo utens.

**) Ego enim, cum miram quandam multiplicemque operis eruditionem annotassem, stilo supra quam dici possit elegantem, salibus urbanum, praeceptis gravem, ipsaque venustate jucundum, ipsaque varie-

digte sich über die Unvollkommenheiten und Mängel seiner Schrift gleich im Eingange mit den Worten: die Leser möchten sich nicht darüber wundern, daß er dieses ziemlich dicke Buch (es ist ein starker Quartband) innerhalb Monatsfrist vollendet habe, sondern vielmehr darüber, daß er es an einem Orte geschrieben, wo es sowohl an gelehrtem Umgange als an Büchern fehle, — zu Constanz und im Wirthshause*).

Als Botzheim diese Schrift des Peace zu Gesicht kam (und dieß muß gleich nach ihrem Abdrucke geschehen seyn), so konnte er seinen Unwillen darüber nicht bemeistern. Er sah nämlich, daß der Verfasser auf ihn, dessen Haus und Bücherschatz jedem fremden Gelehrten offen stund, und auf die anderen Freunde der Wissenschaft zu Constanz keine Rücksicht genommen und die gelehrte Welt glauben gemacht habe, daß in Constanz keine wissenschaftlich gebildete Seele wohne. Der Schimpf war um so empfindlicher, als er auch den Bischof, das Domcapitel und alle übrigen Geistlichen daselbst traf. Freilich war es eigentlich Bombasius, der durch sein reichliches Lob Peace verleitete, diese Schrift zu vollenden. Er erhielt das fertige Manuscript noch während seines Aufenthal-

---

tate jucundum, nec studiosis tantum juvenibus, sed viris etiam quamlibet doctissimis, admodum utilem futuram, per Musas, inquam, te rogo, mi Pacæe, ne tantum ac tam multiplex bonum cuiquam invideas, sed publice omnibus (vel meo periculo) edas. Opus, inquit ille, absolutum, paulo mox quam Turegum redieris, ad te mittam. *Quod* ubi diligentius examinaveris, tuum erit, vel Basileam mittere, ut illic imprimatur, vel ad me (quod fortasse tutius erit) remittere, ut supprimatur. In der Vorrede.

*) Librum non adeo brevem unius spatio mensis scriptum mirabimini doctissimi viri. Mirabimini, et illud tam praecipitanter fuisse editum; et quod utroque est mirabilius, eo in loco compositum, ubi nec doctorum commercium, nec ulli fuerunt libri, *hoc est Constantiae*, in publico hypocausto, ubi nihil minus quam de litteris agitur.

tes zu Constanz, den er eben so unrühmlich für die Constanzer, hinsichtlich ihrer Geistescultur, schilderte, als Peace *). Seinem Unwillen über die Verunglimpfung der Constanzer machte Botzheim in einem Briefe an Erasmus Luft. Zugleich aber bemerkte er, daß wirklich eine Gegenschrift, welche eigentlich eine Apologie der Constanzer Gelehrten enthielt, erschienen sey. Erasmus war diese Sache äusserst unangenehm, besonders die Apologie gegen Peace. Er schrieb dieses Botzheim von Löwen aus, und entschuldigte jenen wegen des übereilten Schrittes **), bemerkte dabey, daß die Schrift auch einige Scherze über ihn enthalte, die besser ungeschrieben geblieben wären. Strenger beurtheilte er diese Autorsünde in einem Briefe an Beatus Rhenanus ***); und in einem anderen an Bombasius, den eigentlich, als den Rathgeber und Lobpreiser, die Rüge selbst am füglichsten traf, äusserte er sich folgendermassen: „Ich weiß, daß Richard „Peace das reinste Gemüth von der Welt habe, ein recht„schaffener, freyer Mann, und in der Freundschaft ohne „gleichen sey. Dennoch wollte ich, er hätte jenes Buch, „de utilitate studiorum, nicht herausgegeben. Ich bin „versichert, daß die Gelehrten von Großbrittannien einen „ganz andern Beweis seiner Kenntnisse und seines Gei„stes von ihm erwarteten. Schrieb Peace im Ernste, wo „ist der Ernst? Wollte er aber scherzen, wo ist der Scherz „zu finden? Es ist in seiner Schrift alles bunt durch

---

*) Erasmus schrieb am 5. März 1518 von Löwen aus an Pacäus: Bombasius sibi videtur apud Getas agere, posteaquam Constantiam reliquisti. Epist. CLVI. *ad Pacaeum.*

**) Caeterum, quod scribis isthic circumvolitare apologiam, in Pacaeum ut suspicor, male discruciat animum meum. Utcunque illi hoc excidit de Constantia, scio non dictum malo animo. Eodem in libello multa jocatur et in me, quae nollem scripta, ob quosdam nihil non detorquentes ad calumniam. Ep. CCXLVIII.

***) Epist. CCLXXIV.

„einander, nichts hängt zusammen, und das Ganze gleicht „dem Traume eines Fieberkranken*).“

Bombasius mochte wohl dieses Urtheil des Erasmus über die Schrift seines Freundes nicht erwartet haben, und sich dadurch am tiefsten getroffen fühlen, da es seinem schmeichelhaften Lobe geradezu widersprach! — Daneben versicherte Erasmus Botzheimen, daß er die Einleitung getroffen habe, daß die Schrift des Peace keine zweite Auflage erlebe, bevor sie vom Verfasser aufs neue durchgesehen und gereinigt seyn würde**). Uebrigens ist die Apologia in Paceum, welche den guten Erasmus so sehr beunruhigt zu haben scheint, wahrscheinlich von Botzheim selbst, oder von einem seiner Constanzer gelehrten Freunde ausgegangen. Ich konnte sie nirgends auftreiben, und vermuthe, daß vielleicht nur ganz wenige Abdrücke davon gemacht worden seyn dürften, wenn sie anderst nicht bloß als Manuscript in Constanz cirkulirte.

Um diese Zeit war Luther zu Wittenberg gegen die argen Mißbräuche des Ablaßkrams mit einer Kühnheit aufgetreten, die alle Welt um so mehr in Erstaunen setzte, je weniger man so etwas einem armen Mönch zutraute. Nicht wenige waren der öffentlichen und heimlichen Freunde Luthers und seiner Grundsätze. Alle stimmten ihm bey, welche der Barbarey den Untergang

*) Sciebam Richardum Pacaeum hominem esse moribus plane niveis, integrum, liberum, sic amicum amico, ut non alius aeque, πολυγλοττὰν πολυμαθῆ, sed tamen optarim illius nomine libellum eum, de utilitate studiorum editum non fuisse. Scio doctos, quos non paucos habet Brittannia, longe aliud ingenii doctrinaeque specimen ab illo exspectasse: si serio scripsit, quid illic serium? Sin joco, quid ibi festivum? Postremo nihil illic constat, aut cohaeret sibi, sed velut aegri somnia cet.

**) Man sehe den Brief des Erasmus vom 6. Mai 1517. Nro. XIV. Es muß hier nothwendig ein Irrthum im Jahr begangen worden seyn, da der Druck der Schrift erst im September 1515 vollendet, und die Vorrede Calendis Octobris ejus anni datirt ist.

geschworen hatten, und anstatt des scholastischen Unsinnes in den Hörsälen, und der Legenden und Ammenmährchen auf den Kanzeln, Besseres und Schöneres erwarteten und forderten. Erasmus hatte schon vor Luther in seinen Schriften die Barbarey der Mönche und Theologen überhaupt, die Mißbräuche der Wallfahrten, Heiligenverehrung ꝛc., kühn und mit dem Stachel der Satyre bekämpft, und war darüber von den Feinden des Lichtes, den Sorbonnisten und Cölner Dunkelmännern, angefeindet worden. Allein vergeblich. Die Zeit war gekommen, und Nichts konnte ihren Schritt aufhalten. Mit dem Erwachen der humanen Studien fiel die Achtung für die bisherige geist- und geschmacklose Behandlung der Wissenschaften, und die Untersuchung wurde freyer. Luthers Ansichten über Religion und Kirche fanden auch aus dem Grunde schnelle Verbreitung und leichten Eingang, weil er sie in der deutschen Sprache dem Publikum übergab, und weil er mit Wegwerfung des albernen, mönchischen Tandes nur den reinen Buchstaben des Evangeliums vortrug und erklärte. Denn leider hatten zu jener Zeit die Mönche beinahe überall die Kanzeln vorzugsweise an sich gebracht, weil die Klöster allein in Besitze von Büchern, und die Layenpriester höchst selten damit versehen, oft aber zu träg oder zu unwissend waren, dem Volk einen erbaulichen oder belehrenden Vortrag zu halten. Zwar hatten seit Errichtung der hohen Schulen in Deutschland manche, die dem Priesterstande sich widmeten, dort Unterricht, um für ihren Stand sich tüchtig zu machen, gesucht. Allein diese Zahl war doch immer die kleinere, und diejenigen, welche an den sogenannten klassischen Studien Interesse fanden, konnten sich am allerwenigsten mit dem befreunden, was man damals theologisches Wissen nannte. Für Schrifterklärung und Pastoralklugheit war keine Anstalt, und Männer, wie Tauler, die aus den Tiefen des Ge-

müthes, und dem Worte des Herrn den Schatz frommer Geistesweihe, und fruchtbringender Belehrung zu schöpfen wußten, waren Seltenheiten. Auch fehlte es im allgemeinen an den Mitteln, sich selbst zu unterrichten — an Büchern. Sie waren zu Anfang des sechzehenten Jahrhunderts noch selten, theuer, und ihr Inhalt größtentheils für den Gebrauch des Geistlichen, als Seelsorger, nicht geeignet. Ein Plenarium, eine Postille, und einige Schriften von Tauler und Gailer von Kaisersberg, waren gewöhnlich der einzige, kostbare Bücherschatz eines Pfarrers. Eine Bibel war eine Seltenheit, weil sie zu theuer war. Da man nun, wenn man gründlicher unterrichtet seyn wollte, durchaus eine hohe Schule besuchen mußte, und gerade zur Zeit der ersten Reformationsbewegungen Wittenberg grossen Ruf hatte, so besuchten viele Süddeutsche, Layen und Priester, diese Universität und hörten dort Luthers und Melanchtons Vorlesungen. Eine ehrenvolle Ausnahme machte der damalige Abt von Allerheiligen zu Schaffhausen, Michael von Eggenstorf, ein Constanzer, welcher fleißig in Taulers Schriften las, die studirenden Jünglinge unterstützte, und seine Mönche auf Reisen oder in entfernte Länder schickte, um dort zu studiren. Er war einsichtsvoller als die Meisten seiner Ordensbrüder, und pflegte zu sagen: „der Orden mache weder selig noch „heilig; jeder Tag sey dem Christen Weihnachten, Fasten „und Ostern; man müsse allein auf Gott hoffen und nicht „auf fromme Uebungen bauen.“ Einer seiner Conventualen, Mathäus Peyer im Hof, hatte zu Wittenberg studirt, und dort Melanchtons und Luthers Unterricht genossen. Bey seiner Rückkunft wurden seine Hefte auch von andern Wißbegierigen gelesen, und dadurch die kühnen Ansichten der Wittenberger Lehrer verbreitet.

Nach Constanz selbst kamen jedoch erst im Jahr 1518 einige Schriften Luthers und wurden begierig gelesen.

Im Geiste derselben predigten dem Volke daselbst Johann Windler zu St. Johann und Bartolomä Metzler zu St. Stephan, und legten ihren Zuhörern die Schrift aus. Ihr populärer Vortrag gewann ihnen das Zutrauen und den Zulauf der Menge und verschaffte ihrer Lehre Eingang. Botzheim blieb, was zu Wittenberg vorgieng und zu Constanz gepredigt wurde, nicht fremd. Er theilte mit Erasmus, der vorausgegangen war, die Ueberzeugung, daß eine Reform der Geistlichen und eine Säuberung der Kirche von den argen Mißbräuchen, durch die sie verunstaltet wurde, nothwendig sey. Er freute sich redlich der Niederlage, welche die unwissenden Mönche nun überall erlitten, und betrachtete sie als eine gerechte Züchtigung des Uebermuthes und der Unduldsamkeit, womit sie bisher jeden wissenhaftlichen, das Wesentliche erstrebenden Mann verfolgt und gequält hätten. Seine Gesinnungen darüber spricht er in seinem Brief an Ulrich Zasius sehr bestimmt aus; und selbst Fabers, Ecks und des Urban Rhegius Bedenklichkeiten und Einwendungen gegen Luthers Lehre änderten seine Vorliebe für dieselbe und seine Achtung für diesen selbst nicht im Mindesten *). Ja, seine Verehrung Luthers war im Jahre 1520 so groß, daß er demselben schrieb, und ihn mit den größten Lobsprüchen seiner Freundschaft und der unbedingten Zustimmung zu seiner Lehre versicherte. „Weil — schreibt er — Luther aller redlichen, ächten „Christen Freund geworden sey, so sey er nun auch sein „Freund; er möge wollen, oder nicht. Seine Schriften „gefielen ihm ohne Ausnahme so sehr, daß ihn nichts „so sehr freue, und er sein Geschick segne, das ihn zu „dieser Zeit leben lasse, wo nicht nur die schönen Wis„senschaften, sondern auch das Studium der göttlichen „Dinge, die Theologie, wieder in neuem Glanze erste-

*) Man sehe die Briefe II und III im Anhang.

„he. Das habe man allein ihm zu danken, der, gleich „einem erfahrnen Arzte, die besten und kräftigsten Mit„tel anzuwenden wisse *).“

Botzheim konnte, als er an Luther schrieb, mit vollkommener Beruhigung der allgemeinen Ansicht von der Nützlichkeit und Nothwendigkeit der Reform der Theologie und einer gründlichen Schrifterklärung folgen. Erasmus hatte in seinem Enchiridion bereits auf das praktische, reine Christenthum hingewiesen, und der Schaffhauser Arzt, Johann Adelphi, ein achtungswerther Gelehrter, welcher dieses Handbüchlein übersetzte, schrieb am 4. April 1519, als er es an Hans von Schönau sendete, demselben unter anderem auch dieses: „Es „seye nicht gut, daß man die Lehre Christi, gleich den „Heimlichkeiten der Könige und Mächtigen, dem Volke „vorenthalte. Jedermann sollte das Evangelium und „Paulus Briefe lesen. Es seyen daher jene zu loben, „welche dem Volke die Schrift in der Muttersprache zu „lesen gäben, damit es sich selbst unterrichte und lerne, „was ihm gut sey, oder nicht. Die Geistlichen wollten „nur des eigenen Vortheils wegen die Unwissenden „nicht belehren **).“

Der damalige Bischof Hugo war, unerachtet der Ansichten seines Officials Faber, doch mit der neuen Art, dem Volke Gottes Wort zu erklären, so wie mit den Meinungen Luthers hinsichtlich des Ablasses, keineswegs unzufrieden. Er hatte ja selbst dem päpstlichen Legaten Sanson standhaft entgegengearbeitet, als dieser in der Schweiz einen allgemeinen Ablaß anbot, und hatte allen seinen Pfarrern, sowohl in der Schweiz als in Schwaben, untersagt, diesen Ablaß zu verkünden. Ebensowenig wendete er gegen die Kanzelvorträge jener

---

*) Brief Nro. IV. im Anhang.

**) Kirchhofer, Schaffhauser Jahrbücher von 1519 — 1529.

beiden Prediger ein. Denn er erinnerte sich wohl, daß noch in der Synode von 1510 allen Decanen eingeschärft worden war, ihren untergeordneten Pfarrern mit Ernst aufzutragen, alle Sonntage dem Volke das Vaterunser, die zehen Gebote und das Glaubensbekenntniß zu erklären. Man kann sich daraus einen Begriff machen, wie elend damals im Bisthum die Kanzel bestellt gewesen sey, da man sogar auf die Erklärung der ersten Elemente des Christenthums dringen mußte, ohne deren Kenntniß nicht einmal eine Confirmation gedenkbar ist*). Dieser Zustand ward aber noch dadurch verschlimmert, daß es den meisten Pfarrern auch noch am Willen gebrach, sich zu würdigen Priestern und Lehrern des Christenthums zu bilden, und sie dagegen allen jenen Ausschweifungen sich überliessen, die gewöhnlich die Folge der Unwissenheit und des Müssigganges sind. Der Bischof sah sich noch im Jahre 1517 genöthigt, durch ein allgemeines Pastoralschreiben die Blößen seiner Bisthumsgeistlichkeit schonungslos aufzudecken, und mit Ernst und Strenge gegen die Verwahrlosung der wesentlichsten Amtspflichten zu eifern. „Mit Schmerz, schreibt er, müsse er vernehmen, daß „seine Priesterschaft zu Stadt und Land aller Schaam „und Gottesfurcht so weit vergessen haben, daß sie ge„gen den klaren Wortlaut seiner Synodalverordnungen „Beischläferinnen und andere verdächtige Personen öf-

---

*) Die Stelle in den Synodalien, welche Bischof Hugo im Jahr 1517 wieder abdrucken ließ, lautet wörtlich: **Mandamus cuilibet eorum: Singulis diebus dominicis suis parochianis coram congregatis publice in ambone alta et intelligibili voce materna lingua exponere debent secundum meram literam latinam et pure literaliter infrascripta, videlicet: orationem dominicam, salutationem angelicam, symbolum apostolorum, atque praecepta decalogi, illaque in tabulis in eorum ecclesiis affigendis apte conscribi faciant.** Dabey wurde noch untersagt, einem Pfarrgenossen das Abendmahl zu reichen, bevor er diesen Unterricht erhalten und gehörig erfaßt habe.

„fentlich und ohne Scheu in ihren Wohnungen bey sich „hielten, sondern auch dem Würfel- und Kartenspiel, „zum Aergerniß für die Welt, ergeben seyen, sich schänd- „lichen Gewinnes wegen in den Wirthshäusern und an „öffentlichen Orten unter Layen und lüderlichen Gesellen „herumtrieben, Händel und Raufereyen anfiengen und „Gott und die lieben Heiligen mit Fluchen lästerten; an- „dere hingegen sich täglich berauschten, Waffen und un- „ziemliche Kleider trügen und die Frauenklöster besuch- „ten ꝛc. Da nun bereits wiederholte Mahnschreiben „vergeblich gewesen seyen, so sehe er sich genöthigt, eine „bischöfliche Visitation anzuordnen, und den schlimmen „Zustand der Geistlichkeit genau untersuchen zu lassen. „Jeder möge sich darnach zu achten und sein Leben „in Zeiten zu bessern wissen; denn er werde die Schuld- „baren ohne Schonung, mit Suspension, Excomunika- „tion, Absetzung und Pfründentziehung, bestrafen ꝛc. *).

Einverstanden im Herzen mit Metzler und Windler war zwar auch der alte Domprediger Makarius. Allein er selbst wagte es nicht, den harten Tadel über die kirchlichen Gebrechen und Mißbräuche vor dem Volke laut auszusprechen, da er, wohl nicht ganz ohne Grund, es für gefährlich hielt, das Uebel auf diese Weise hei- len zu wollen. Er erlebte die gewaltsame Reformations- periode von Constanz jedoch nicht mehr; denn er starb schon im Jahre 1521. Auch des Bischofs Vicar, Johann Faber, schien zurückzuhalten, und Botzheim war nicht im Stande seine wahren Gesinnungen über Luther und dessen Lehre von ihm zu erfahren. Er schwankte und schien noch unentschieden, stund aber im Verdachte, im Stillen gegen Luther etwas zu schreiben. Uebrigens

---

*) Ausschreiben: Constantiae in aula episcopali sub anno a nativitate Domini millesimo quingentesimo decimo septimo, die tertia mensis Martii.

schien er, nach Botzheims Urtheil, mehr nach weltlichem Gewinn zu streben. Botzheim selbst war mit der Art und Weise nicht zufrieden, wie Luther in einigen seiner Schriften mit seinen Gegnern verfuhr, und über die behandelten Gegenstände sich ausdrückte. Nach dem Geiste der ihm beiwohnenden Humanität liebte er nur sanfte Wege und Mittel, um die Wahrheit zu suchen, und verabscheute Rohheit und Gewalt in Handlung und Rede. In diesem Sinne schrieb er dem jungen Patricier Thomas Blaarer von Constanz, der eben damals zu Wittenberg studirte und von Luther und Melanchton mit Begeisterung sprach. Daher entschuldigte derselbe in seiner Antwort an Botzheim Luthern, und bat ersteren, sein hartes Urtheil zurückzunehmen. Dem Volke könne nicht wohl auf andere Weise geholfen werden. Die Arzney müsse bitter seyn. Das schlechte Leben und besonders die Macht der Bösen forderten es so. Man müsse dem Volke wieder bessere Beispiele, eine andere Lehre, als die von jenen gepredigte, geben. Luther sey ein Geistesmann, und sein Leben beweise es. Allein er sey auch Mensch und habe Fleisch und Bein, und so lange einer dieß nicht durchaus gebändigt habe, komme er nicht in den Besitz vollkommener Wahrheit *).

In der That schien auch gerade damals der Zeitpunct für den Fortgang der Reformation in den Umgebungen des Bodensees ganz und gar nicht günstig. Das kaiserliche Mandat, wonach die lutherischen Bücher überall weggenommen und verbrannt werden sollten, war bereits zu Ueberlingen durch den Constanzer Domherrn

*) Quod Lutherus tibi videtur plura scripsisse acerbius, quam par sit, muta, obsecro, sententiam. Populo christiano consulit; non potest id facere sine acerbitate. Culpanda est malorum vita, praesertim potentium; revocanda plebs ad alia exempla, ad aliam doctrinam, quam ipsi praedicant, etc. Briefe Nro. V. und VI. in den Beilagen.

und Probst zu Waldkirch, Balthasar Merklin, als kaiserlicher Commissär, verkündet, und durch den überaus thätigen und antireformistischen Pfarrer, Johann Schlopf, daselbst in Vollzug gesetzt worden. Nun sollte auch das Gleiche in Constanz geschehen! Der Bischof erhielt ein ähnliches kaiserliches Mandat, und wollte es dem Stadtrath mittheilen, um es verkünden und vollziehen zu lassen. Allein die Bürgerschaft, welche davon Kenntniß bekam, widersetzte sich der Verkündung, lief auf dem Markte zusammen, und drohte mit Gewalt *), so daß die Verkündung unterbleiben mußte. Ohne Zweifel hatte die vorausgegangene Berufung eines andern Dompredigers an die Stelle des Verstorbenen, und die Ankunft eines in der Reformationsgeschichte berühmten Mannes, des Ambrosius Blaarer, zu diesem Widerstande beigetragen. Das Domcapitel und die übrige Geistlichkeit war lange unschlüssig, welchem Manne die Domkanzel anvertraut werden sollte. Man wollte durchaus keinen Lutherischgesinnten **), und Botzheim fürchtete nicht ohne Grund, daß irgend ein obscurer, unwissender Polemiker und Zelot die Stelle erhalten möchte. Es war dieses um so wahrscheinlicher, als der Dominicaner-Provinzial Anton Guldenmünzer, auch Pirata genannt, ein wüthender Feind aller kirchlichen Reform, und in seinen öffentlichen Vorträgen der erklärte Gegner Metzlers und Windlers war. Botzheim wendete daher, in Verbindung mit seinem Geistesverwandten, dem Domherrn Johann von Lupfen, seinen ganzen Einfluß bey dem Bischofe dazu an, einen tüchtigen Mann für die Domcanzel zu erhalten, und die Cabalen der Andersgesinnten zu ver-

---

*) Brief Nro. VI.

**) Caeterum te scire velim, locum Macharii nostri, quondam Constantiensis Concionatoris, adhuc carere possessore, ea de causa, quia hi, quorum interest, nolunt assumi Lutheranum. Plurimum timeo, asinum vocatum iri ad lyram. *Epist. cit.*

eiteln. Er empfahl den Layenpriester Johann Wanner von Kaufbeuern, einen frommen, gelehrten Mann, guten Kanzelredner und Freund des Bibelstudiums. Die Faßlichkeit seiner Kanzelvorträge hatte ihm längst das Vertrauen und die Liebe des Volkes erworben, und sein Ruf war ihm vorangegangen. Seine Anstellung fand jedoch bey den übrigen Capitelsgliedern und der Geistlichkeit entschiedenen Widerspruch. Denn schon der vorige Prediger im Münster, Makarius, hatte sich hie und da der neuen Lehre nicht abgeneigt gezeigt, und es nur unpassend gefunden, daß ein Mönch sich anmasse, gegen das Oberhaupt der Kirche sich zu erheben. Man befürchtete daher, mit dem neuen Prediger die Verbreitung der neuen Grundsätze zu veranlassen, und Doctor Lukas Kornreuter, Domherr, stand an der Spitze derjenigen, welche sich Wanners Aufnahme widersetzten. Es bedurfte daher der grossen Achtung, in welcher Botzheim und Graf Johann von Lupfen damals bey dem Bischof standen, und des festen, erklärten Willens des Letztern selbst, um die Sache durchzusetzen. In der That war es auch höchst nothwendig, darauf zu denken, die Kanzeln mit Männern zu besetzen, die durch Klarheit, Einfalt und Faßlichkeit des Vortrages, durch natürliche, ungezwungene Schrifterklärung, durch richtige Auffassung des Geistes der heiligen Bücher, dem Volk unaufhörlich das practische Christenthum an das Herz legten, anstatt es auf Nebendinge und Aeusserlichkeiten abzulenken, und in der alten Unwissenheit zu erhalten, in welcher sie selbst grossen Theils aufgewachsen und erzogen worden waren.

Schon waren in der Nähe, zu Schaffhausen, Schritte zur Sittenreform der Geistlichkeit gemacht worden. Die herrschenden Mißbräuche wurden jetzt schärfer beurtheilt, und schonungsloser aufgedeckt als vorher. Jene, welche der Reformation günstig waren, hielten dafür, daß gegen Vergehen wider den Stand Strenge erforderlich

seye, um des Volkes Achtung und Vertrauen zu gewinnen. Traurig genug, daß die Kirchenobern seit so vielen Jahren, ungeachtet der Synodalbeschlüsse und wiederholter Verkündungen, nicht im Stande waren, das Anstössige aus dem Wege zu schaffen. Der Rath zu Schaffhausen verbot den Mönchen, Priestern und Studenten das Herumschwärmen nach der Abendglocke ohne Licht auf den Gassen. Er untersagte den Priestern das Waffentragen, und verordnete, daß der Stadtbüttel jedem Geistlichen, den er bey verdächtigen Dirnen antreffe, seine Kleider abnehmen dürfe, bis jener sie wieder gelöst haben würde. Der Tanz wurde allen Kirchendienern durchaus verboten, den Fall allein ausgenommen, wenn sie zu einer Hochzeit geladen seyen. Mit des Bischofs Einwilligung ward die Ueberzahl der Feyertage vermindert und dem Rath anheimgestellt, hierin nach Gutdünken zu handeln, da die Feyer solcher Tage nicht von der Kirche geboten seye; nur wünschte jener die Tage der Patrone des Bisthums auch fortan gefeyert zu sehen; allein der Rath gab es nicht zu *). Mehr oder minder herrschten um diese Zeit die gleichen Grundsätze zu Zürich, St. Gallen, Lindau, Kempten ꝛc.; und zu Constanz gewannen sie durch die Ankunft Ambrosius Blaarers (im Sommer 1522) bald großen Beifall.

Dieser Mann, den wir als den eigentlichen Reformator von Constanz und als die Haupttriebfeder alles Guten und Schlimmen während der Reformationsperiode, daselbst betrachten, war der Sohn Diethelm Blaarers von Gyrsperg, eines Patriciers von Constanz, und am 2. April 1492 geboren. Er hatte mit Melanchton zu Tübingen studirt, und dort den Magistergrad genommen. Gegen den Wunsch seiner Vaterstadt, die den vielver-

*) Kirchhofer, Reform.-Gesch. von Schaffhausen.

sprechenden jungen Mann gerne sich erhalten hätte, wählte er den Mönchsstand, und trat in das Benediktinerkloster Alpirsbach. Dort mußte er bald gegen seinen Willen die Stelle eines Priors übernehmen, gab sie aber aus Liebe zum Studium bald wieder ab. Luthers Schriften wurden ihm frühe bekannt, und regten seinen Geist auf, und des Reformators Beispiel befestigte seinen Entschluß, dieselbe Bahn zu verfolgen. Als Lesemeister und Pfarrverweser legte er den Mönchen und Layen vor, was er in der Schrift gefunden zu haben glaubte. Bald erregte er durch die Neuheit und Kühnheit seiner Grundsätze Aufmerksamkeit. Die unwissenden Mönche ärgerten sich und drohten, seine Grundsätze der Universität Tübingen verzeigen zu wollen. Allein es blieb für dieses Mal bey der Drohung. Dagegen verlor Blaarer seine Lesemeisterstelle und durfte nicht mehr predigen. Da man ihm aber jetzt als gemeinem Mönch nicht gestattete, seine religiösen Ansichten anderen mitzutheilen, und ihm ebensowenig erlaubte, noch ein Paar Jahre lang eine hohe Schule zu besuchen, so verließ er heimlich das Kloster *) und gieng zu den Seinigen nach Constanz.

Ungerne sah Bischof Hugo die Anwesenheit Blaarers, dessen heftiger Charakter ihm bereits sehr nachtheilig geschildert worden war, und dessen Abt, von der kaiserlichen Regierung unterstützt, die Zurückweisung des Flüchtlings in sein Kloster verlangte. Es war ein gewisser Licenciat, Johann Königspach, von Stuttgart heraufgesandt worden, um den Rath zu vermögen, den Blaarer wieder in sein Kloster zurückzuweisen. Allein der Rath wollte erst Blaarers Erklärung hören, welche dieser ausführlich und schriftlich übergab, um sie an die kaiserliche Regierung zu Stuttgart abzusenden;

*) S. Heumonat, 1522.

was dann auch geschah und die Folge hatte, daß der Stadtrath ihn unmittelbar in seinen Schutz nahm, und seinem Aufenthalte nichts in den Weg legte. Blaarer trug noch die Kutte, enthielt sich des Predigens, so gerne der Rath es gesehen hätte, war aber der Rathgeber und Leiter der Prediger, die sich in allen Verlegenheiten an ihn wendeten. Unterdessen fand Blaarer doch für gut, folgendes Jahr eine Art von Rechtfertigung seines Austritts aus dem Kloster drucken zu lassen *).

Durch Metzler, Windler und Wanner, und zuletzt auch durch Blaarer, gewannen die neuen religiösen Ideen immer mehr Ausbreitung und Beifall unter dem gemeinen Volke. Botzheim las im Stillen Luthers Schriften, und verkehrte offenkundig mit Blaarer und Wanner. Was gerade damals zu Constanz auf bessere Bildung Anspruch machte, besonders die eben erst von der hohen Schule zurückgekommenen jungen Leute, Johann von Mannlishofen und die beiden Hummelberge von Ravensburg, waren so zu sagen seine Hausfreunde. Wanner, der Musik und Gesang liebte, gehörte gleichfalls zu diesem kleinen Cirkel, der aber bald durch die Ankunft des berühmten Erasmus von Rotterdam an Interesse und Glanz gewinnen sollte. Nach langem mündlichem und schriftlichem Bestürmen gab dieser gelehrte Freund Botzheims endlich nach, und kam, wiewohl wider den Rath seiner anderen Freunde, gegen den Herbst des Jahres 1522 zu Constanz im Hause Botzheims an. In seiner Gesellschaft waren Beatus Rhenanus und der sächsische Edelmann Heinrich von Eppendorf. Bischof Hugo wollte den berühmten Gast auf seiner Pfalz beherbergen. Allein dieser, kränkelnd, und gerade damals von seinen Steinschmerzen geplagt, verbat sich die Ehre. Ebenso verbat

---

*) v. Haller, Bibliothek der Schweizergeschichte, III. Th. Nro. 186.

er sich alle grossen Gesellschaften und Gastgelage; als von Jugend an daran gewöhnt, sich nur mit Wenigem zu begnügen und mit Wenigen zu erfreuen.

Es ist interessant, ihn selbst darüber sprechen zu hören, welcher Empfang und welche ausgezeichnete Behandlung ihm zu Constanz in seines Freundes Hause zu Theil geworden seye: „Gegen den Rath aller Freunde „gieng ich demnach nach Constanz, in Gesellschaft mei„ner beiden Freunde, des Heinrich von Eppendorf, der „durch Geburt, Kenntniß und vortreffliches Betragen „gleich ausgezeichnet ist, und des Beatus Rhenanus. „Sie folgten mir beide freywillig. Zu Constanz stiegen „wir bey dem Domherrn Johann Botzheim Abstemius „ab, einem Mann, der meines Erachtens an Artigkeit „und Redlichkeit wohl wenige seines Gleichen hat. Er „scheint nur für die Musen und Grazien geboren zu „seyn. Sein Haus ist die Wohnstätte der Musen; wo„hin man blickt, sieht man Eleganz und Zierde; nichts „ist hier stumm, alles spricht, und auf allen Seiten „wird dein Auge von ausdrucksvollen Gemälden angezo„gen. In der Sommerwohnung, die mein Wirth für „mich hatte zurichten lassen, war zunächst dem Tische „ein Gemälde von Paulus, wie er das Volk lehrt; von „der andern Seite sah man Christus auf dem Berge, „wie er seine Jünger unterrichtet; an einem anderen „Orte waren die Apostel gemalt, wie sie über die Ge„birge ziehen, um das Evangelium zu predigen. Unter„halb des Ofens sah man die Pharisäer, Schriftgelehr„ten und Aeltesten, wie sie gegen das Evangelium rath„schlagen, um dessen Ausbreitung zu hindern. Dort „sangen die neun Schwestern Apollo's ihr Lied, hier „standen die nackten Charitinnen, das Symbol reinen „Wohlwollens und unverstellter Freundschaft. Doch ich „breche ab, denn man hätte zehn Tage zu thun, um al„les Vorzügliche, Sehenswerthe dieses Hauses gehörig

„zu besichtigen, und ein Brief würde zur Beschreibung „nicht hinreichen. Die größte Zierde des überreichen „Hauses ist jedoch der Besitzer selbst. Die Musen und „Grazien hat er mehr in sich selbst, als an den Wänden; „mehr in seinen reinen Sitten, als in Abbildungen. — „Gleich bey meiner Ankunft bat ich meinen Wirth, keine „Tischgesellschaft zu laden, da ich von Natur aus nur „an die Gesellschaft weniger Freunde gewohnt sey. Auch „war mein körperlicher Zustand damals so beschaffen, „daß ich der Gesellschaft mehr zur Last gewesen, als „durch sie erheitert worden wäre. Ich war noch ent„kräftet von der Reise, meine Unterleibsbeschwerden „quälten mich und ich sah einer baldigen Ausleerung „entgegen; denn in diesem Punkte kann ich mir so gut „wahrsagen als eine Kreisende*). Aber das ist leider „ein erbärmlicher Scharfsinn! Es war gerade damals der „constanzische Bischof Hugo in der Stadt anwesend. Er „ist ein Mann von herkulischer Gestalt, aber ausgezeich„net freundlich, gerade und aufrichtig, ganz ohne Stolz, „und nicht martialisch, wie die gewöhnlichen Bischöfe „der Deutschen, sondern von wahrem priesterlichen Be„tragen. Sobald er meine Ankunft erfahren hatte, lud „er mich zu sich. Allein Botzheim machte ihm die Be„merkung, daß meine Gesundheit nicht gestatte, seiner „Einladung zu folgen; sobald ich aber minder angegrif„fen seye, würde es geschehen. Ich muß hierwegen den „Bischof doppelt loben. Denn es gibt Leute, die glau„ben, man verachte sie, wenn man nicht in allen Stü„cken, und selbst mit eigenem Nachtheile, ihren Willen

*) Der lateinische Text ist nicht wohl übersetzbar: **Primum lassus de via, deinde adeo gravidus, ut nulla scropha aeque, deinde partui proximus; praesentimus enim et hoc, non aliter quam puerperae.** Uebrigens muß zu Vermeidung von Mißverständnissen bemerkt werden, daß Erasmus am Stein litt, und sich das Wort ***gravidus*** und der Ausdruck: ***partui proximus***, darauf beziehen.

„thut. Nicht so der Bischof. Er schickte seinen Haus-„hofmeister zu mir, der mir einige Rebhühner bringen „und anbieten mußte, was des Bischofs Küche vermöge. „Dieses Erbieten des freigebigen Bischofs benützte ich „auch beständig. Nach einigen Tagen ward ich endlich „erleichtert, aber mit größeren Schmerzen als je vorher. „Dadurch wurde ich sehr entkräftet, daß ich sowohl „mir als anderen ein unangenehmer Gesellschafter war. „Ohne diesen Uebelstand hätte mir nichts zum Vollge-„nuß des Vergnügens gefehlt. Denn, beim Himmel, „bessere Herberge, besseren Wirth, schönere Gesellschaft, „niedlichere Bedienung, angenehmere Unterhaltung, Lec-„türe und Gesang, konnte ich mir nicht wünschen! Und „welch ein Göttertisch! Die Götter der Fabelwelt möch-„ten ihren Nektar und ihre Ambrosia immerhin behalten; „ich beneidete sie nicht darum, wenn meine Gesundheit „nur etwas fester wäre. Den Reitz des Ganzen erhöh-„te noch die Lage des Ortes. Constanz liegt nämlich „an einem großen See, der sich mehrere tausend Schritte „weit in die Länge und Breite erstreckt und äusserst an-„genehme Ansichten gewährt. Die Schönheit der Lage „wird durch die waldbewachsenen Berge erhöht, die nä-„her und ferner sich dem Blicke darbieten. Der See „soll übrigens sehr fischreich und ausserordentlich tief, „an einigen Stellen bis 100 Ellen, seyn. Denn man „versichert, daß ungeheuere Berge unter dem Wasser „lägen. Der Prior der Dominikaner, ein sehr recht-„schaffener, gründlich gelehrter Mann und trefflicher „Kanzelredner *), schickte mir aus diesem See einen un-„geheuern Fisch zum Geschenke, den man hier Forelle „nennt, ein wahrhaft königliches Geschenk, wenn es bey „uns gegeben würde **)! Doch ich komme wieder auf

*) Anton Pirata?

**) Es war eine sogenannte Lachsforelle (salmo trutta), die 15 — 20 Pfd. schwer wird, und im Bodensee nicht selten ist.

„Constanz selbst zurück. Die Stadt ist durch nichts be„sonders merkwürdig, als durch ihr sehr altes, hübsches „Münster, durch die einst dort unter des Kaisers Vorsitz „gehaltene Kirchenversammlung, und besonders durch die „Verbrennung des Johannes Huß. Ueberall her kamen „Geschenke an, selbst aus der Ferne: bald war es aus„gesuchter Wein, bald Geflügel, bald Fische, bald etwas „anderes. Der Stadtrath bewillkommte mich mit dem „Ehrenwein. Die Stadtmusikanten machten einen Tag „lang in der Nähe Musik; denn auch das gehört zur be„sondern Ehre ausgezeichneter Gäste. Was nun meine „Tischgesellschaft betrifft, so waren, ausser Eppendorf und „Beatus, sehr oft der Arzt Johannes, ein zwar junger, „aber geistvoller, gelehrter, und eben so anständiger, als „bescheidener Mann; Michael Hummelberg, der, um ihn „mit wenigen Worten zu schildern, in Beziehung auf „Bescheidenheit, Sittsamkeit, Gelehrsamkeit und Anstand „im Betragen der zweite Beatus ist; und der Prediger „Wanner zugegen, ein Mann von evangelischer Redlich„keit. — Sobald ich mich wieder etwas erholt hatte, „nahm ich die Besuche von geprüften, empfohlenen Freun„den an, denn allen, die sich zudrängten, konnte ich nicht „entsprechen. Des Bischofs Menschenfreundlichkeit wollte „mir Ehre über Ehre erweisen; allein man gab ihm zu „verstehen, daß ich sehr wenig oder, so zu sagen, gar „nichts esse, ein Feind rauschender Gelage sey, und daß „er wegen meiner keine besonderen Gäste laden, und auf„ser dem gewöhnlichen Tische nichts weiteres aufstellen „solle. Er berücksichtigte dieß, und lud nur meine ge„wöhnliche Tischgesellschaft zum Mittagessen.

„Nach Tische besuchten wir, mit grösserem Glanz, „als ich es verdiente, den päpstlichen Nuntius Ennius, „Bischof von Verulan, mit dem ich schon seit einiger Zeit „freundschaftlichen Briefwechsel unterhielt. Er nahm „mich mit solcher Freudigkeit auf, als wenn ein ausser-

„ordentlicher Mann zu ihm gekommen wäre. Unter al-„lerley Vorwand von Abstemius festgehalten, und von „den Schiffleuten getröstet (denn ich wollte die Reise zu „Wasser nach Schaffhausen machen, indem ich meiner „Schwäche wegen das Reiten nicht ertragen zu können „glaubte) blieb ich beinahe ganze 3 Wochen lang in „Constanz. Da aber die Schiffleute mich von Tag zu „Tag anlogen, wie das ihre Sitte oder ihr Recht mit „sich bringt, verlor ich die Geduld, und erlangte durch „meinen Unmuth so viel Kraft, daß ich zu Pferde stieg, „mit meinen Begleitern Morgens 8 Uhr Constanz ver-„ließ, und Nachmittags 3 Uhr Schaffhausen erreichte*).“

So ausgezeichnet der Empfang des Erasmus zu Constanz, und so ausgewählt die tägliche Gesellschaft auch war, so bekennt er in einem, noch in demselben Jahre (1522) an Conrad Herisbach geschriebenen Briefe, daß sein Wirth, Botzheim, die eigentliche Seele und Würze derselben gewesen sey. Denn er nennt ihn den muntersten Mann, der durch seinen Witz auch einen Todten noch erheitern könnte**). Von den genannten täglichen Tischgenossen war der junge Arzt, Johann von Mannlishofen, ein ausgezeichneter Mann, von riesenhaftem Körperbau, großen Geistesgaben, und zugleich ein trefflicher Musiker; Michael Hummelberg eine wahre Johannisseele, daher ihn auch Erasmus den zweiten Beatus nennt. Er hatte mit letzterem zu Paris studirt und dort die Bekanntschaft des Erasmus gemacht. Der Prediger Johann Wanner war, wie schon bemerkt wurde, in diesem Jahre als vorzüglicher Kanzelredner von Kaufbeuern berufen worden. Ambrosius Blaarer,

---

*) *Erasmi* Epist. Nro. DCL. Ad Laurinum, Basileae 1. Februarii 1523.

**) Constantiae nihil aliud quam aegrotavi apud hospitem, Joannem Botzemum, hominem praeter eruditionis et integritatis dotes adeo festivum, ut vel mortuos possit exhilarare. *Epist.* DCXXVI.

der im Sommer des gleichen Jahres von Alpirspach nach Constanz gekommen war, und in der Folge der eigentliche Reformator seiner Vaterstadt wurde, ist nicht unter denjenigen genannt, die bey Erasmus Zutritt fanden. Wahrscheinlich war er entweder abwesend, oder mochte noch nicht zu den Vertrauten Botzheims gehört haben; denn später genoß er die Achtung Botzheims sowohl, als des Erasmus. Mehr als einmal erinnerte sich dieser mit Wohlgefallen und Lob an seine Constanzer Tischgesellschaft, und trug Botzheim Grüße an Wanner, an Mannlishofen, Ambrosius Blaarer und Sixt Dietrich, einen berühmten Musiker, auf. Dem Bischof Hugo aber ließ er durch Botzheim eine seiner Schriften, als Zeichen des Dankes und der Hochachtung, überreichen, und versprach, bey günstiger Gelegenheit einen würdigeren Beweis hievon nachzutragen *). Seinerseits unterhielt Botzheim einen regelmäßigen, ununterbrochenen Briefwechsel mit Erasmus und besuchte ihn von Zeit zu Zeit in Basel. Diesem freundschaftlichen Verhältnisse haben wir eine Anzahl von Briefen beider Freunde zu verdanken, die theils gedruckt, theils noch in Handschrift vorhanden und gegenwärtiger Schrift angehängt sind.

Die enge Verbindung mit dem gefeyerten Manne des Jahrhunderts, und andern durch Wissenschaft und Rechtschaffenheit ausgezeichneten Männern, die allen Gelehrten ohne Unterschied zu Theil werdende gastfreundliche Aufnahme, und die entschiedene Liebe für Wissenschaften und Künste, machten Botzheims Haus und Name bald weit und rühmlich bekannt. Schon im Jahre

*) Non erat opus ea diligentia in reddendo tantillo munere, tanto Praesuli, praesertim cum nihil esset illic, quod ad illum proprie pertineret. Alio argumento, si dabitur occasio, testabor meum erga illius Celsitudinis studium. *Epist.* DCXL. ddo. 25. Decbris 1522.

1521 hatte ihm der bekannte Ottmar Nachtigall (Luscinius) von Straßburg, seine Progymnasmata graecae litteraturae gewidmet, und sich in der langen Zueignungsschrift stark über den schlechten Zustand der Sitten und Gelehrsamkeit bey den Mönchen und Weltpriestern seiner Zeit, so wie über die Feinde und Verächter der Wissenschaften, ausgesprochen. Nachtigall nennt in dieser Schrift Botzheim seinen Lehrer (Praeceptor) und scheint durch Gründe der Dankbarkeit zu dieser Dedication bewogen worden zu seyn*). Uebrigens ist dieselbe in mehrfacher Beziehung ein merkwürdiges Stück. Sie schildert den damaligen Zustand der Wissenschaften, besonders des classischen Studiums in Süddeutschland, und das Widerstreben ihrer Verächter dagegen. Gleich im Eingange ertheilt Luscinius Botzheim das Lob eines reifen, richtigen Urtheils in Sachen der classischen Studien, preist dann sein Zeitalter glücklich, und rühmt Botzheims Theilnahme an den litterarischen Arbeiten der Straßburger, an deren Spitze Hieronymus Gebwyler und Luscinius selbst als Hellenisten stunden. Er rühmt die Verdienste Reuchlins, des Erasmus, Melanchtons, Oecolampadius und anderer Deutschen, um das Studium der alten Sprachen, und wendet Ovids bekannte Verse an:

Adde, quod ingenuas didicisse fideliter artes
Emollit mores, nec sinit esse feros.

---

*) Der vollständige Titel der Schrift ist folgender: Progymnasmata graecae litteraturae, ab Ottomaro Luscinio Argentinensi, Juris consulto, cum accessione auctarii, quo docetur, qua ratione citra praeceptoris operam graece discere possis, plurimis in locis jam recentiore foetura locupletata. Nuncupatoria epistola de utilitate graecarum litterarum et praefracta cervice quorundam maleaeologorum, qui iis contemtis, ac in publicis concionibus leonino dente laceratis falso sibi scientiae opinionem induerunt. Straßburg bey Johann Knoblauch, 1521. 8. Die Aufschrift der Dedikation lautet: Macte virtute insignique eruditione viro, *Joh. Botzemio*, Jur. Consult. et Canonico Constantiensi, praeceptori et amico suavissimo.

Er erzählt dann: „wie er ganz Europa und einen „großen Theil von Asien durchreist, allenthalben mit „Gelehrten Bekanntschaft gemacht und Verbindungen „angeknüpft habe. Ueberall seyen jene seine ersten Freun„de geworden, welche gleiche Lust zu den classischen Stu„dien beseelt habe. So sey denn auch ein gänzlicher „Umschwung in der Bildung des Zeitalters bewirkt wor„den. Leo der X wird gelobt, weil er in einem Schrei„ben an Heinrich VIII wegen Erasmus sich der Worte „bediente: er habe stets die Freunde der Wissenschaften „auch für die bestgearteten, redlichsten Menschen gehal„ten. Unterdessen, meint Luscinius, möchte es doch „gut seyn, wenn der Papst nicht nur lobe, son„dern auch lohne. Allein leider scheine er zu so ge„ringfügigen Dingen sich nicht herablassen zu wollen, „denn sonst würde er sich bald überzeugen, wie elend „so manche Gelehrte leben müßten, welche Jugend, Ge„sundheit und Vermögen dem Studium und den Wissen„schaften geopfert hätten *). In dem geistlichen Stande „blühe derley verdienten Männern kein Glück. Gebwyler „und Sturm hätten das erfahren, die beide geistlich ge„worden seyen, aber keine Pfründe hätten erhalten kön„nen. Ihm selbst sey es auch nicht besser ergangen, „sondern weit schlimmer. Er habe in einem sogenann„ten Papstmonate zwar eine Pfründe erhalten und sey „auch präsentirt worden, aber dessen ungeachtet nie zum „Besitz gekommen. Er schildert nun den Zustand der „Geistlichkeit im allgemeinen sehr nachtheilig und sagt, „daß sie, gleich den Tyrannen der alten Welt, voll Stolz „und Anmaaßung sich aller Arten von Schwelgerey preis

---

*) Quam misere degant complures, quos novi, et virtute et utriusque linguae peritia conspicuos, qui ampla patrimonia, florentem aetatem, juvenile robur, et si quid aliud est, quod mirantur cumprimis et expetunt mortales, in totum in litteris profuderunt etc.

„gebe*). Die armen Gelehrten hätten aber noch einen „besondern Kampf mit den Unwissenden zu bestehen, von „welchen sie bloß darum angefeindet würden, weil sie „mehr wüßten, als sie. Ihrem Urtheile nach könnte ein „gelehrter Mann nicht auch ein rechtschaffener Mann „seyn." „Es ist nicht der gemeine Haufe des Pöbels," fährt Luscinius fort, „der sie verfolgt, denn dieser, wenn „gleich selbst lasterhaft, läßt doch Freunden der Tugend Ge„rechtigkeit widerfahren; sondern das Uebel kömmt allein „von jenen Menschen her, die sich zu oberst hinanstellen, „wenn sie gleich die mindesten sind. Diese Leute verspre„chen alles und halten nichts. Gleich dem Catilina des „Sallust sind sie Meister in der Kunst zu heucheln und „sich zu verstellen, und werden ganz wohl als die über„tünchten Gräber und die Quellen ohne Wasser bezeich„net, wovon Christus und der Apostel spricht. Sie sind „die homerischen Nebel, die der Wind umhertreibt, und „die unnütze Last der Erde. Sie haben mit den rechtli„chen Menschen ewigen Krieg, mit den Lastern steten „Waffenstillstand; tadeln alles, lehren nichts. Spitzfin„digkeiten, die über den Horizont des gemeinen Volkes „gehen, halten sie für die Aufgabe der Theologie, und „trichtern dies angebliche Wissen mit ernster Mine ein; „was sie eben selbst nicht verstehen, verschreyen sie sogleich „als Ketzerey. Nie haben sie sich mit etwas wahrhaft „Nützlichem befaßt, und sind in diesem Stücke nicht den „Jagdhunden, sondern den jungen Katzen gleich, die „immer nur mit einander raufen. Ich bin geneigt, sie „für das Unkraut im Weitzen zu halten, das der Feind „säete, während der Hausvater schlief. Sie sind jene „Pest, die Juvenal so sehr verwünscht, da er schreibt:

Qui Curios simulant et Bacchanalia vivunt.

---

*) Quos tyrannorum more fastu et immani insolentia turgere, denique omni genere deliciarum et libidinum defluere video; etc.

„Der Grieche Lucian hat sie ebenfalls mit lebhaften „Farben gemalt, und der heilige Chrysostomus ihrer „keineswegs geschont, da er ihre Bosheit an sich selbst „empfinden mußte. Petrus und Paulus, ja sogar der „Heiland, Christus, blieben vor der Wuth dieser Men„schen nicht verschont." — Nun führt Luscinius Reuchlin und Erasmus als Beispiele an, wie jene die Wissenschaften zu verfolgen pflegen, geht dann auf Luthern über, und fährt fort: „Den Martin Luther, der „selbst nach dem Geständnisse seiner Neider ein rechtschaf„fener, offener, beredter Mann ist, haben sie dergestalt „erbittert, daß er nun seine vorige Bescheidenheit ganz „bey Seite setzt, und sogar sich selbst gewissermassen ver„gißt. Denn wenn er den Papst beschimpft, den deut„schen Adel gegen die Geistlichkeit aufregt und derglei„chen mehr thut; so sehe ich dagegen überall nicht, daß „Christus, oder die, welche seinen wahren Geist em„pfangen hatten, sich je etwas dergleichen erlaubten. „Ich wünsche sehr, daß Luther von jenen in Güte er„mahnt werden möchte, die sowohl im Stande sind mit „Klarheit zu belehren, als nach Paulus Vorschrift mit „Gedult zu bitten. Ich setze voraus, es sey wahr, was „man sagt: Luther habe durch einige Schriften zum Auf„ruhr gereitzt. Denn bisher hatte ich noch nicht Zeit, „seine neuesten Schriften zu lesen. Uebrigens weiß ich „recht gut, wie jene eitlen Schwätzer die rechtschaffenen „Leute zu mißhandeln pflegen. Was sie nämlich nicht „verstehen, das verdammen sie alsbald und brüllen da„bey: O Wehe! das klingt übel! das stimmt nicht mit „unserem Scotus überein; ein Ketzer hat das geschrie„ben, den man sammt seinem Buche von der Welt schaf„fen, verbrennen muß *)!"

---

*) Der Brief schließt mit einem Gruß an Xystus Theodorus Musicus (Sixt Dietrich) et amoenioris litteraturae sectatori ingeniosissimo.

Botzheim entschädigte sich durch Briefwechsel mit seinen Freunden und sonstigen Bekannten für die mancherley unangenehmen Erfahrungen, die er allgemach hinsichtlich seiner bisherigen Theilnahme an der Reformation machen mußte. Die Gemüther erhitzten sich unter wechselseitigem Widerspruche täglich mehr, und das Ganze begann nachgerade ein Ansehen von Umwälzung alles Bestehenden zu gewinnen, vor dem der furchtsame und friedliebende Erasmus erschrack, und auch seinen Freund Botzheim warnte. Ambrosius Blaarer war anfänglich mit Botzheim genau verbunden. Beide hatten sogar mit einander einst auf einem Spaziergang nach Ueberlingen durch des Pfarrers Schlupf Veranlassung ein Abenteuer zu bestehen, indem sie beinahe verhaftet und als Ketzer in Anspruch genommen worden wären. Hummelberg rächte diese Unduldsamkeit des Pfarrers von Ueberlingen durch eine satyrische Grabschrift*). Allein die Heftigkeit, womit Blaarer die Glaubensänderung in seiner Vaterstadt betrieb, und Wanner die alten Mißbräuche, und was er dafür hielt, von der Kanzel bekämpfte, liessen mit Grund befürchten, daß am Ende die friedliebenden Freunde der Reformation, welche den stillen, ruhigen Gang der Belehrung vorzogen, und jede Gewalt verabscheuten, sich zurückziehen und ihre Gesinnungen aus Liebe zur Ordnung und zum Frieden entweder ändern oder in sich verschließen, und unthätige Zuschauer bleiben würden. Erasmus schrieb in diesem Sinne bereits im December 1522 an Botzheim, gelegenheitlich einer Anfrage des Predigers zu Constanz (er nennt denselben nicht), ob man das Evangelium, d. h. die neue evangelische Lehre, durchaus aufgeben solle? „daß die dem Evangelium den schlimmsten Dienst erwei„sen und ihm zuerst untreu würden, die es schlecht ver-

---

*) Sie ist im Anhang abgedruckt.

„theidigten. Christus habe seine Lehre gemach verbrei„tet. Nun könne es aber nichts Tolleres geben, als das „Treiben gewisser Leute, die vorzugsweise evangelisch „scheinen wollen*).“ Faber hatte sich damals schon gegen die Reformation erklärt, und der neue Weihbischof, Michael Sander, ein Neuling, war, wo möglich, noch entschiedener und heftiger gegen alles, was lutherisch aussah, und besonders gegen die Constanzer Reformationsfreunde.

Botzheim war im Herzen der Reformation zugethan, insoferne sie vorhandene Mißbräuche abstellen, das Bibelstudium befördern, die Sittenzucht verbessern, und auf einen christlichen Wandel mehr, als auf Aussendinge, hinarbeiten zu wollen versprach. Das wollte aber auch Erasmus. Allein gleich diesem verabscheute er alle Gewaltschritte, jede Leidenschaftlichkeit und Verfolgungssucht. Daher kam es dann auch, daß er zwar mit Ambrosius Blaarer und Wanner in vertraulichem Umgang blieb, und zwar die Sache, die sie vertheidigten, aber nicht ihre Art und Weise, viel weniger die gewaltsamen Mittel billigte, die zu dem Zwecke führen sollten. Durch dieses behutsame Benehmen zog er sich bey Blaarer den Vorwurf der Doppelseitigkeit zu. Dieser schrieb (1523) seinem Bruder Thomas nach Wittenberg, daß Botzheim auf der einen Seite dem Bischof hofire, auf der anderen aber viele Anhänglichkeit für das wahre Christenthum zeige, im allgemeinen aber stets die Bescheidenheit und Mäßigung des Erasmus dem Prediger (Wanner) an das Herz lege, wenn er gar zu arg über die heuchlerischen Priester losfahre. Uebrigens sey er so vorsichtig,

*) Primum hi maxime deserunt evangelium, qui male defendunt. Deinde quam lente Christus suam doctrinam prodidit? Quid autem insanius quibusdam istis, qui nunc videri volunt Evangelici? S. Beilage XV.

daß er mit ihm selbst nur unter vier Augen zu sprechen wage *).

Der Grund dieser Zurückhaltung lag in den seit einem Jahr statt gefundenen Ereignissen sowohl in Constanz, als im Bisthum. Nicht nur war seit Blaarers Ankunft durch die drey Prediger das Volk größtentheils für die neuen Lehren geneigt gemacht, sondern der Stadtrath selbst durchaus zu Gunsten derselben gestimmt worden. Dagegen wurde dem Dominicaner Pirata das Predigen untersagt, dem Prediger bey den Augustinern deßgleichen; und da der Prior Einwendungen erhob, wurde unter einem nichtswerthen Vorwande den Ordensbrüdern der Zugang zu ihrem Refectorium und Garten vermauert. Nur auf vieles Bitten und auf Verwenden des Provincials wurden Garten und Refectorium, aber blos bis Georgii, wieder geöffnet. Dem Pfarrer bei St. Stephan, Hans Spretter, welcher seinen Helfer B. Metzler entlassen, und statt seiner einen anderen, Namens Meolen, angenommen hatte, wurde vom Rath befohlen, den letzteren wieder zu entlassen, und den erstern beizubehalten. Am unzufriedensten war man mit Wanner. Das Kapitel und die übrige Geistlichkeit übergaben eine förmliche Klage gegen ihn, die mehrere Puncte enthielt. Man beschuldigte ihn unter anderem, daß er nicht priesterlich gekleidet sey, daß er den Wein liebe und sich betrinke, häufig Gesellschaft in seinem Hause gebe, und ein leidenschaftlicher Musikfreund sey. Ueberdieß ward er angeklagt, unkatholische Vorträge zu halten, und gepredigt zu haben: die Bischöfe seyen die

*) Botzemus utroque claudicat pede. Blanditur Episcopo, et interim tamen plurimum favet vere Christianis. Erasmicam modestiam nusquam non habet in ore, quod concionatori quoque identidem inculcat, si quando liberius invehitur in fucitios istos sacerdotes. Non loquitur nobis, nisi cum id potest secretis arbitris. Aus einem ungedruckten Briefe Ambrosius Blaarers an Thomas Blaarer.

ärgsten Sünder gegen das sechste Gebot; er befördere den Ruin der Kirchenfabriken, sage kein Wort von den Abläßen, behaupte, daß unsere guten Werke sündhaft seyen, und dergleichen mehr *). Da Botzheim bey dem Domcapitel als ein Freund und Vertheidiger Wanners längst bekannt war, und da man wußte, daß auf sein Betreiben derselbe nach Constanz berufen worden seye, so wurde auch er als verdächtig angesehen und genau beobachtet **). In einem Schreiben an Vadian bekennt er sich zwar aufrichtig als den Freund Wanners, und nimmt ihn gegen die „Hohenpriester, Schreiber und Pharisäer von Constanz" in Schutz. Allein er hütete sich wohl, seinen Feinden einen Grund zur Anklage gegen sich selbst zu geben. Der Bischof seiner Seits war in der schlimmsten Lage. Zwingli hatte zu Zürich bereits eine gewaltige Revolution im Kirchlichen begonnen, und gleich grossen Anklang gefunden. Erinnerungen, Abmahnungen, Befehle des Bischofs waren nicht nur erfolglos, sondern zogen diesem von Seite der Reformationsfreunde noch schimpfliche, einer guten Sache höchst unwürdige, öffentliche Erwiederungen zu. Schon voriges Jahr (1522) hatten mehrere Priester in der Schweitz in einer lateinischen Eingabe den Bischof Hugo gebeten, der Verkündung des Evangeliums nichts in den Weg legen zu lassen, und den Priestern zur Tilgung des Aergernisses die Ehe zu erlauben, oder doch nachzusehen ***).

---

*) Brief Nro. IX.

**) .. eadem esset ratio adversus me agendi, si hoc possent commode, nec oscitanter animadvertunt, si quaqua possint invenire, quo me rapiant in tumultum. Nolim tamen mea culpa ansam praebere. *Ibidem.*

***) Das Schreiben ist datirt Einsiedlen 2ten Juli 1522. Unterschrieben waren: Balth. Traxel, Georg Chalybeus, Werner Steiner, Leo Juda, Erasmus Fabricius, Simon Stumpfius, Gottf. Kilchmeyer, Ulr. Pistoris, Casp. Megander, Joh. Faber, Huldr. Zwingli. Letzterer war Verfasser des Schreibens.

In einer eigenen Apologie dann vertheidigte sich Zwingli gegen den Tadel, welchen der Bischof in einem Schreiben an den Rath zu Zürich über die Grundsätze dieses Reformators ausgesprochen hatte*).

Aehnliche Ungunst erfuhren die Ermahnungen des Bischofs in den andern Theilen seines Sprengels auf dem Reichsboden, im Würtembergischen, in der Markgrafschaft, an der Iller, der Donau, der Schusser und am See in der Reichsstadt Lindau. Dieser Zustand religiöser Aufregung und Gährung erregte endlich die Aufmerksamkeit der kaiserlichen Regierung im Herzogthum Würtemberg, welche, die Lage der Stadt Constanz, ihre Verbindung mit der Schweitz und die Bemühungen des Herzogs Ulrich, sich der Hülfe der Schweitzer und aller evangelisch-gesinnten Glieder des Reichs zu versichern, erwägend, nicht ohne Besorgniß war, daß von hier aus das Mißvergnügen im Lande Nahrung erhalten, und ihre ohnehin schon schwierige Lage noch schwieriger machen könnte. Die täglich unangenehmer werdende Stellung des Bischofs zur Stadtobrigkeit, welche sich nun offenbar zu Gunsten der angeklagten Prediger erklärte, und eine fruchtlose, persönliche Verwendung bey dem Stadtrath, ihm die Untersuchung und das Urtheil über die angezeigten Irrlehren der Prediger Metzler**)

*) Apologeticus Archeteles adpellatus, quo respondetur paraenesi a Rev. D. Constantiensi (quorundam procaci factione ad id persuaso) ad senatum Praepositurae Tigurinae, quem capitulum vocant, missae per Huldricum Zwinglium. 1522. 22. August. *Zwinglii opera*, T. I. 124 — 144.

**) Gegen Metzler wurden über 30 Beschwerdepunkte dem Stadtrath durch den Fiskal Ludwig Göll übergeben. Allein der Rath entzog ihn dem geistlichen Gerichte, „damit er das Evangelium desto „freyer und ungestörter verkünden könne. Ueberdieß „gebühre keinem Menschen über Gott und sein Wort „zu richten, sondern man müsse den Angeklagten sei-

und Wanner zu überlassen, schienen jener Regierung ein hinreichender Grund zu einer Intervention zu seyn.

Es war aber vorauszusehen, daß nach dem, was mit dem Bischof bisher geschehen, die Dazwischenkunft der Regierung wenig, oder gar nichts bewirken würde. Denn selbst das kaiserliche Mandat, welches während des Nürnberger Reichstages erlassen, und wodurch befohlen wurde, das Evangelium nicht anders als nach dem Sinn und der Auslegung der Kirche zu predigen, fand keinen Eingang, und der Rath verweigerte sogar die öffentliche Verkündung und den Anschlag dieses kaiserlichen Gebotes. Als daher der Bischof einige Priester wegen Irrlehren und Ungehorsam hatte ergreifen und in das Schloß nach Gottlieben einsperren lassen, um ihnen den Prozeß zu machen, so erklärte der Stadtrath dessen Abgeordneten*) ohne Umschweife, daß er Aehnliches hinsichtlich der drey Prediger von dem Bischofe sich nicht versehe; da sonst ein Aufruhr unter der Bürgerschaft zu befürchten stehe. Es stützte sich der Rath auch auf das Beispiel anderer Städte, in welchen der Verkündung des Evangeliums gleichfalls nichts in den Weg gelegt werde. Endlich beschwerte er sich gegen einige Priester in der Stadt, die ungescheut von den Kanzeln und an öffentlichen Orten über die drey Prediger loszögen und sie für Irrlehrer erklärten, ohne sie aus der Schrift eines Irrthums überweisen zu können. Solche Verläumder möge der Bischof nach Verdienst bestrafen. Gleiches verlangte man auch hinsichtlich der Pfarrer Ruef zu Petershausen und Brock zu Allmansdorf, weil sie auf der Kanzel ärgerliche Grund-

---

„nes Irrthums aus göttlicher Schrift überweisen." Vögelin Reform.-Gesch. von Constanz. Mscr.

*) Graf Joh. v. Lupfen, Albrecht von Landenberg, Ritter, und Hans von Friedingen, des Bischofs Hofmeister. A. a. O.

sätze vertheidigt, und über Luther und seine Freunde gelästert hätten*).

Unter den Gegnern der Reformation waren Johann Faber, Lukas Kornreuter, der Official Michael Göller und der Weihbischof Sander, endlich der Dominikaner-Provincial Anton Pirata, die bedeutendsten. Der letztere zeigte sich besonders thätig und gewandt, war ein guter Dialektiker und besaß viel natürlichen Witz, den er trefflich zu benützen wußte, um seine Gegner und ihre Lehre bey seinen Zuhörern lächerlich zu machen. Die Reformatoren von Constanz haßten ihn dafür von Herzen, und legten ihm den Namen „Bruder feindselig“ bey. Er stund damals (1523) noch so sehr in des Volkes Achtung, daß er immer, wenn er im Münster predigte, in die Kirche gefahren wurde. Selbst Erasmus, der ihn während seines Aufenthaltes in Constanz hatte kennen lernen, schätzte Pirata, und ließ ihn, nebst andern verdienten Männern, von Basel aus grüßen. Ein Beweis, daß dieser Gegner der Prediger kein gewöhnlicher unwissender Mensch war. Botzheim achtete denselben ebenfalls, denn sonst würde er ihn nicht mit Erasmus bekannt gemacht haben.

Die Anhänger der Reformation, namentlich Blaarer, Wanner und Windler, sahen es höchst ungerne, daß der Dominikaner fortwährend, und nicht ohne Nachtheil für sie, ihre Grundsätze mit Ernst und Spott bekämpfte, und daß er grossen Zulauf habe. Sie erboten sich daher, ihre Lehre gegen Pirata und andere Gegner in einem Religionsgespräche zu rechtfertigen. Sie wen-

*) Der Pfarrer zu Petershausen hatte gepredigt: „wer die Heiligenfürbitte „bey Gott für unnütz halte, seye des Teufels,“ und der Pfarrer zu Allmansdorf: „Luther, und alle, die seine Schriften lesen, seyen Ketzer, „und er wolle lieber mit dem Henker, als mit derley Gesellen an einem „Tische sitzen.“ A. a. O.

deten sich hiewegen an den Rath, der ihnen willfahrte und die Partheyen auf einen bestimmten Tag vor sich beschied. Allein Pirata erklärte sehr besonnen und folgerecht: „Weder er noch seine Gegner wären befugt, „über Dogmen und Glaubenslehren zu entscheiden, wel„che von der allgemeinen Kirche und von den Vätern „angenommen seyen. Man müsse vor allem die verheissene „Kirchenversammlung abwarten.“

Da nun Blaarer und seine Freunde auf diese Weise ihre Absicht, den Rath zum Richter in Glaubenssachen zu machen, nicht erreichten und doch des lästigen Prediger-Mönchs sich gerne entledigt hätten, so verbreiteten sie unter der Hand ein Schmachlibell gegen ihn, und verzeigten denselben endlich gar noch dem Rath als einen Ketzer und Irrlehrer. So unglaublich dieses von Männern scheint, welche in Glaubenssachen keinerley Authorität anerkannten, so wahr ist es doch. Sie übergaben dem Rath 13 Artikel, die Pirata auf der Kanzel vorgetragen haben sollte, und die sie für schriftwidrig und ketzerisch erklärten. Diese Artikel waren indessen nichts anderes, als die bisherigen Glaubenslehren der katholischen Kirche hinsichtlich der Messe, der Ohrenbeichte, Priesterehe, Tradition und der sogenannten kanonischen Bücher. Der Rath trug kein Bedenken, dem angeklagten Prediger aufzutragen, sich wegen dieser Beschuldigungen durch eine Disputation vor Rath, zu rechtfertigen. Allein es erschien ein kaiserliches Mandat an die Stadt, wodurch diese Disputation untersagt und die allgemeine Entscheidung der Religionsangelegenheiten auf den nächsten Reichstag zu Speyer ausgesetzt wurde.

Botzheim blieb unter diesen Ereignissen dem Anscheine nach ein ruhiger Zuschauer, obgleich im Herzen für Wanner und die Sache, die er vertheidigte. Seiner Ueberzeugung nach war es immer noch einzig um Mißbräuche und deren Abstellung, um Reinigung des

Glaubens von bloßen menschlichen Zusätzen, und um Herstellung einer sittlichen Ordnung unter den Dienern und Gliedern der Kirche zu thun. In diesem Sinne schrieb er an Erasmus *) nach Basel ausführlich, wie es in Constanz aussehe, wie übel man mit Wanner verfahre, und wie der Rath und der größere Theil der Bürgerschaft für ihn sich interessirten, ungeachtet der Umtriebe Fabers, Sanders und des päpstlichen Nuntius. Auch der Kaiser hatte, nach Botzheims Versicherung, seine Agenten zu Constanz, auf welche man Rechnung machte. Offen spricht er sich in diesem Briefe gegen die Luzerner aus, welche der Reformation von Zürich feindselig entgegen träten, und hofft auf die mit Zürich gleichgesinnten Cantone Bern, Glarus, Basel und Schaffhausen **). Faber war zur Zeit, da Botzheim dies schrieb, bereits als Weihbischof nach Wien berufen ***) und bloß nach Constanz zurückgekommen, um seine Angelegenheiten zu ordnen, die, wie Botzheim wissen wollte, nicht in dem besten Zustande gewesen seyn müssen †), denn er berichtet: derselbe seye noch ärger verschuldet als Eppendorf. Dieser letztere, der früher mit Erasmus in Constanz war, hatte in der Folge mit demselben einen argen Handel, über den später berichtet werden soll, insoweit Botzheim dabey betheiligt war. Um eben diese Zeit litt Erasmus wegen seines gegen Hutten geschriebe-

---

*) 24. August 1523. Beilage Nro. XVIII.

**) Concoquitur apud nos denuo tragoedia de rejiciendo Vannio, non sine tumultuoso murmure, tametsi in secretis inter paucos res agatur. Populus et major pars senatus favent Vannio; fidunt Faber et sui plurimum auxiliis et Verulani Episcopi et aliorum, qui Caesaris nomine hic agunt Constantiae etc. a. a. O.

***) Ingenti stipendio, schreibt Erasmus.

†) Is ascitus est in aulam Ferdinandi, reversus nunc agit Constantiae, quoad res suas componat. Nam multo aere alieno gravatus est, ut etiam superet Eppendorfium. a. a. O.

nen Buches viel Verdruß *). Otto Brunfels, ein zur Reformation übergetretener geistreicher Carthäuser von Mainz, hatte in einer lateinisch geschriebenen Antwort die Vertheidigung Huttens gegen Erasmus übernommen, und durch die Stärke und Gründlichkeit derselben den letzteren in keine geringe Verlegenheit gebracht **). Er wagte es nicht, dagegen zu schreiben, um den Lärm nicht ärger zu machen, und berichtete an Botzheim über diese unangenehme Geschichte. Hutten, der bereits todt war, als die Spongia erschien, hatte durch seine gegen Erasmus geschriebene Expostulatio denselben gleichsam zur Vertheidigung herausgefordert. Diese Vertheidigung wurde aber mit auffallender Bitterkeit und Heftigkeit geführt, und brachte alle Freunde Huttens gegen den Verfasser auf. Man hatte etwas so Heftiges dem bescheidenen, furchtsamen Erasmus nicht zugetraut ***). Allein Botzheim tröstete seinen bekümmerten Freund, indem er ihm bemerkte: „daß die Verläumdungen und Lä„sterungen von Menschen ausgiengen, die alles für er„laubt hielten, wenn sie einmal die Pflichten der Freund„schaft verletzt hätten. Allein die rechtlichen Gesinnun„gen des Erasmus seyen zu gut und zu weit umher an„erkannt, als daß ihm solche Verläumdungen schaden „könnten. Uebrigens sey sowohl ihm, als jenen Leuten, „recht gut bekannt, daß sich die Sache so verhalte, wie „er schreibe. Von der Moralität dieser Menschen lasse „sich jedoch nichts anderes erwarten †)." — Botzheim ist

---

*) *Spongia adversus aspergines Hutteni.* Sie erschien im August 1523 und erlebte mehrere Auflagen.

**) Die Schrift des Brunfels hat den Titel: *Responsio ad Spongiam Erasmi.*

***) Meiners, in seiner Schrift über das Leben und die Verdienste Ulrichs v. Hutten, erzählt diesen Handel weitläufig und zum Nachtheil des Erasmus. M. s. dessen Lebensbeschreibung berühmter Männer. Bd. III.

†) Solidior est et fides et integritas Erasmi Rotterodami per orbem,

hier in seinem Urtheile, wie mir scheint, lediglich der Ansicht des Erasmus gefolgt, der in seiner Spongia den Freunden der Reformation alles Verdienst und alle Redlichkeit abzusprechen scheint, und sich wahrscheinlich durch einige unangenehme Erfahrungen und Beispiele in seiner Nähe, zu einem ungerechten Urtheile verleiten ließ *), was ihm in der Folge unendlich viel Verdruß zuzog. Es ist übrigens bekannt, daß Huttens Streit mit Erasmus daher rührte, weil letzterer den Besuch der ersteren, während seiner Anwesenheit zu Basel, sich verbat, und in einem vertrauten Schreiben an Laurinus, das Hutten zu sehen bekam, gegen diesen und die Freunde der Reformation Nachtheiliges und Falsches berichtet haben soll. Unglücklicher Weise waren Eppendorf und andere heimliche Feinde des Erasmus so dienstfertig, Huttens Aerger nicht nur zu nähren, sondern möglichst zu steigern, und dadurch ihn zu bewegen, die unselige Expostulatio zu schreiben. Eppendorf besonders scheint Huttens Verdruß als ein Mittel benützt zu haben, um von Erasmus und auch von Botzheim Geld zu erhalten **).

Botzheim war indessen, trotz der innigen Verbindung mit Erasmus, noch immer für Wanner und seiner

---

quam ut a similibus, ne dicam nebulonibus, loco moveri possit. Cognitum est mihi, nec illi nesciunt, qui rumores hujusmodi spargunt impudenter, rem ita se habere, ut scribis; sed quid facient homines desperati, indulgentes otio, vino, ludo, et id genus virtutum agentes? Beilage Nro. XIX.

*) Si quos novit, qui pro vino, scortis et alea semel oblectant sacra lectione, sanctisque confabulatiunculis, qui neminem fraudant debita pecunia, sed ultro largiuntur non debitam egentibus; qui adeo non maledicunt immerentibus;.. qui nemini vim aut inferunt, aut minantur; qui non jactant glorias suas;.. si quos novit, inquam, hujusmodi moribus vere evangelicis praeditos, commonstret, et habebit me sodalem. Nam ego Lutheranos video Evangelicos aut nullos, aut admodum paucos video. *Spongia*, pag 68. 69.

**) Meiners a. a. O. S. 327 in der Note.

Vertheidiger Sache; obschon der Bischof bereits offenen Krieg gegen alle lutherisch Gesinnten führte, und schon 10 Priester, welche sich für die neue Lehre erklärt hatten, nach Gottlieben in das Gefängniß hatte abführen lassen. Es ist wahrscheinlich, daß diese und ähnliche strengen Maaßregeln durch den am kaiserlichen Hofe sehr geachteten, und seiner Kenntnissen wegen zu diplomatischen Geschäften verwendeten, Propst von Waldkirch und Domherr zu Constanz, Balthaser Merklin, in Verbindung mit Fabers Schritten zu demselben Zwecke, veranlaßt wurden. Botzheim war wenigstens dieser Meinung, und gab daher Erasmus einen Fingerzeig, daß auch er seine Feinde, sowohl zu Constanz als am kaiserlichen Hofe, habe *). Er ahndete damals nicht, daß er, als erklärter Freund des Erasmus und der neuen Grundsätze, selbst schwarz angeschrieben und eine Mine gegen ihn angelegt sey. Der Weihbischof Sander, der auf den erfolgten Tod Leo's X nach Rom reiste, mag dort, in Verbindung mit anderen, wohl auch seinen Theil dazu beigetragen haben, Botzheim als einen verdächtigen und gefährlichen Mann darzustellen. Doch vergieng dies Jahr (1523) noch ruhig für ihn. Er erhielt sogar zwey Besuche sehr entgegengesetzter Art, wenn man die Gesinnungen und Grundsätze der Besuchenden erwägt. Der eine der Gäste war der Engländer Thomas Lupset, der gelehrte Correspondent des Erasmus. Er kam im April 1523 mit einem Empfehlungsschreiben desselben nach Constanz, um von da aus durch das Tyrol nach Italien zu reisen. Botzheim gab ihm seinen Diener als Begleiter bis Insprucк mit, und empfahl

*) Olfacio esse quosdam ex Germanis apud Caesarem, qui tibi male favent, ex quibus unum esse putant quendam Balthasarem, Praepositum in Waldkirch et Canonicum Constantiensem, qui nunc in Hispaniis agit in aula. Beil. XVIII.

ihn überdies an Heinrich Balding daselbst, der ihn wieder bis an seinen Bestimmungsort begleiten ließ. Lupset war bey seiner Ankunft zu Inspruck in so grosser Geldverlegenheit, daß er dem Bedienten Botzheims kaum noch das Benöthigte zur Heimreise, und nicht einmal ein Trinkgeld geben konnte. Er schrieb von Inspruck aus an Botzheim einen Brief voll herzlichen Dankes. Der Zweck dieser Reise Lupsets, der früher schon Italien gesehen hatte, war ein Besuch bey dem Cardinal Polo, mit dem er in der Folge eine Reise durch Deutschland machte. Man erfährt übrigens aus dem Briefe Lupsets noch, daß Erasmus dem Erzherzog Ferdinand ein Exemplar seiner Paraphrase des Johannes geschickt habe, ohne es vorher gehörig einbinden zu lassen, oder nur eine Zeile dazu zu schreiben. Der Erzherzog nahm diese Nachlässigkeit zwar nicht übel auf, gab aber das Buch einem Freunde Botzheims, der es nun sauber binden lassen, und dann dem Erzherzog neuerdings überreichen wollte. Lupset deutete jedoch diese Uebereilung des Erasmus auf die günstigste Weise, als ob er geeilt hätte, dem Erzherzog das erste aus der Presse gekommene Exemplar seines Werkes so schleunig als möglich und vor allem andern zuzuschicken, und darüber das Einbinden und Schreiben vergessen habe *). Der zweite Gast, der Botzheim dieses Jahr besuchte, war Hartmuth von Cronberg, der Tochtermann Franzens von Sickingen, welcher nach seines Schwiegervaters Tod und der Eroberung von Ebernberg sein Vaterland verlassen mußte. Nach allen Zeugnissen jener Zeit war er einer der würdigsten Beförderer und Freunde der Reformation. Seinem Schwiegervater hatte er, nach Luthers Wunsche, wiederholt den Kriegszug gegen den Erzbischof

---

*) Man sehe Lupsets Brief in der Beilage Nro. XVI.

von Trier mißrathen, dessen Folgen so verderblich für Franz von Sickingen und auch für Cronberg waren. Denn ersterer verlor Gut und Leben dabey, der letztere aber sein Städtchen und Schloß Cronenburg, welche beide durch das gegen Franz von Sickingen vereinigte Heer des Churfürsten Wilhelm von der Pfalz, des Landgrafen Philipp von Hessen und des Erzbischofs von Trier zerstört wurden. Botzheim hatte Cronberg vorher weder gekannt, noch gesehen. Dessen ungeachtet nahm er ihn nicht nur gastfreundlich auf, sondern ließ ihn auch bey einem früheren Ausfluge nach Zürich durch seinen Diener begleiten. Bey der grossen Behutsamkeit, mit der sich Botzheim hinsichtlich des persönlichen Umganges mit Reformationsfreunden zu benehmen gewohnt war, muß man voraussetzen, daß Cronberg an ihn von guter Hand empfohlen gewesen seyn müsse *).

Faber ward dieses Jahr selbst in eine Fehde mit den Züricher Reformatoren verwickelt, wodurch sein Antagonismus gegen die neuen Lehren nur höher gesteigert wurde. Er hatte der ersten Züricher-Disputation, die am 29. Jänner (1523) Statt fand, aus Auftrag des Bischofes, und als dessen Abgeordneter beigewohnt, bloß um zu sehen und zu hören, keineswegs aber um zu disputiren. Da nun Erhard Hegenwald die Verhandlung im Druck herausgab, so glaubte Faber mehrere Unrichtigkeiten und Entstellungen der Wahrheit darinn entdeckt zu haben, und schrieb dagegen **). Bald darauf erschien eine sehr heftige, in Form eines Dialogs abgefaßte Schrift eines Ungenannten, in welcher Faber auf die pöbelhafteste Weise mitgenommen

*) Meiners Lebensbeschreibungen rc. und die dort angeführten Schriften, S. 314 in der Note.

**) Ain warlich Unterrichtung wie es zu Zürich auf den 29. Tag des Monats Januarii nächstverschienen ergangen sey. 1523. 4.

wurde, so daß er sich veranlaßt fand, bey dem Rath zu Zürich dawider Klage zu erheben *). Diese Disputation hatte eine zweite zur Folge, die am 26., 27. und 28. Weinmonats zu Zürich gehalten wurde. Allein der Streit nahm das Ende aller ähnlichen: Niemand wollte überzeugt, oder überwiesen seyn, und jeder Theil behielt Recht. Eine andere Disputation, welche der Bischof beschickt hatte, und der auch Wanner, wiewohl ungerne, beiwohnte, war schon voriges Jahr vergeblich gewesen **).

Nun kamen endlich im Monat Jänner des folgenden Jahres (1524) eine Commission des Erzherzogs Ferdinand nach Constanz, um die der Religion wegen zwischen dem Bischof, dem Stadtrath und den Predigern entstandenen Zerwürfnisse beyzulegen, und wo möglich das weitere Umsichgreifen der lutherischen Grundsätze zu hindern. Sie bestand aus dem Landvogt zu Nellenburg, Ritter Jakob von Landau, dem Ritter Wolf von Homburg zu Möggingen, und dem Schreiber Veit Sutter. Der Antrag der Commissarien gieng dahin, daß, um den Frieden zwischen der Stadt und dem Bischof herzustellen, die Prädicanten entlassen, die verbreiteten lutherischen Bücher und Flugschriften unterdrückt werden sollten, und daß man sich streng nach dem Wormser-Mandat zu richten, d. h. durchaus keinerley Neuerungen mehr im Religionswesen vorzunehmen habe. Allein der Rath ant-

---

*) Das Libell hat den Titel: Das Gyrenrůpfen; halt inn, wie Johann Schmid, Vikarye zu Costentz, mit dem Büchle, darin er verheißt ein waren Bericht, wie es uff den 29. Tag Jenners 1523 zu Zürich gegangen sye, sich übersehen hat. Ist voll schimpfs und ernsts. Zürich 4. S. 87. Das Beschwerdeschreiben Fabers an den Rath zu Zürich ist abgedruckt in Füßlins Beiträgen Th. IV. S. 158—160.

**) Acta Tiguri 7. 8. 9. diebus Aprilis 1522 per Rev. D. Constant. Legatos: Suffraganeum, Joan. Vannium, (quem tamen invitum scimus negotio interfuisse) et A. Brentium, cum Hulder. Zwinglio Tigurinorum Evangelista coram sacerdotum senatorumque ordine. *Mieg*, Monum. pietatis et litter. T. II.

wortete auf diesen Antrag schriftlich am 26. Jänner: „Die Prädicanten befaßten sich mit der lutherischen Lehre „durchaus nicht, sondern erklärten dem Volke das Evan„gelium lauter und klar, wie dieses durch das kaiserliche „Mandat von Nürnberg den Ständen des Reichs befoh„len worden sey. Dieselben erböten sich, ihre Lehre in „einem Religionsgespräch zu rechtfertigen, und hätten „bereits um die Anordnung eines solchen gebeten, seyen „aber nicht gehört worden." Nachdem noch mancherley Anträge und Erwiederungen über diesen Gegenstand, so wie über den Prediger Pirata und den Helfer Metzler, geschehen waren, ohne daß der Hauptzweck der Commission erreicht worden wäre, kam man endlich zu dem Resultat: daß den Predigern beider Theile streng untersagt werden solle, einander zu schmähen und zu verketzern. Zugleich wurde der Commission die Zusicherung gemacht, die Verbreitung von Schmähschriften zu verhindern. Mehr zu erhalten, war durchaus unmöglich. Denn da der Schreiber Sutter nach einiger Zeit wieder erschien, um sich eines besonderen Auftrages des Erzherzogs zu entledigen, und sich unter anderem auch über Wanner beschwerte, daß er in einer Rede bey St. Stephan gepredigt habe: „man müsse dem Evangelium mehr als „Concilien, Reichstagen und selbst einem Engel glauben „und Folge leisten", — so ließ der Rath durch Ambrosius Blaarer die Antwort ertheilen: Wanner habe ganz recht geprediget. „Wenn Ihr aber" fuhr Blaarer fort, „nur auf Gassenmährchen horcht und hin und her tragt, „und sonst nichts anderes zu schaffen wißt, so wäret Ihr „besser zu Hause geblieben. Spart Euere Lehre und „Eueren Rath für Euch, wir bedürfen derselben nicht, „und haben regiert, bevor wir Euch kennen lernten. Soll„ten wir aber einst Eures Rathes bedürfen, so wollen „wir Euch in Euerer Herberge zum Hecht, oder an

„Seiner Durchlaucht Hof, oder wo Ihr sonst Berufs „wegen seyn möget, wohl finden *).“

Ein kaiserliches Mandat, das im Herbst an die Stadt kam, und die Prädicanten, die Religionsirrungen und die Verbreitung lutherischer Schriften betraf, wurde bey Seite gelegt, dagegen der Druck und Verkauf anonymer Schriften und Schimpflibelle verboten, und ein Censor aufgestellt in der Person des Apothekers Wolf Gabriel, der nichts Schriftwidriges drucken lassen sollte. Eine sonderbare Anstalt und eine noch sonderbarere Aufgabe in einer Stadt, wo zweyerley Meinungen herrschten, deren jede sich auf die Schrift stützte!

Bey der innigen Verbindung, welche zwischen Botzheim und Erasmus bestand, konnte es nicht fehlen, daß Freunde und Feinde des einen, es auch des andern waren. Man hat gesehen, wie sehr Botzheim in dem Huttenschen Handel für Erasmus gegen den stürmischen und leidenschaftlichen Ritter Parthie genommen, und sogar, wie es scheint, auch seinem Freunde zu Liebe Opfer gebracht habe **). Dieser unerschütterlichen Standhaftigkeit in den Gesinnungen und einer sichtbaren Gleichheit des Gemüthes beider Freunde haben wir wahrscheinlich eines der interessantesten Bücher des Erasmus, seinen Catalogus lucubrationum zu verdanken, den er auf mehrfaches Anliegen Botzheims schrieb und demselben auf eine höchst ehrenvolle Weise dedicirte. Denn in eben dieser Zueignung rechtfertigt er sich gegen die Vorwürfe

---

*) Vögelin, Aenderung der Religion in der Stadt Constanz. Mcr.

**) So deute ich wenigstens die Stelle in dem Briefe des Erasmus an den Goclenius, worin von Eppendorfs Umtrieben zu Gunsten Huttens die Rede ist: Et hoc agebat, ut ab amicis extorqueretur pecunia, ne libellus iste prodiret (Expostulatio). Mirum autem, quibus technis hoc agebat apud me, apud Frobenium, apud Bentium, *Botzemum etiam hac gratia evocaverat Constantia.* Egebant uterque misere, sicut hoc hominum genus solet. Debebat uterque animam.

und Verläumdungen, die seine Gegner über sein Benehmen, hinsichtlich der Reformation, gegen ihn verbreiteten *). Er bemerkt: „daß jene ihm nichts anderes vorwerfen, als daß er sich nicht tollkühn zu Meinungen bekenne, die er entweder für unerwiesen, oder seiner Ueberzeugung zuwider, oder endlich für zwecklos halte. Er habe mehr als je einer gegen Aberglauben und schädliche Irrthümer aller Art geschrieben, und in seinen Schriften auch den mächtigsten Fürsten nicht geschmeichelt. Allein der Hauptgrund der Anklage sey, daß er mit zu grosser Mässigung sich äussere und beide Theile zu ruhigerem Verfahren ermahne. Freiheit, mit Liebe gesucht, billige er selbst; aus der wirklichen wüthenden Lästerungssucht hingegen könne nur am Ende blutige Uneinigkeit und Empörung entstehen. Aus den Lästerungen gegen Rom und aus dem von dort abgenöthigten Aufdecken unserer Gebrechen könnten nur die Feinde der katholischen Kirche Vortheil ziehen und sich darüber freuen. Der Papst Clemens seye geneigt, die Gebrechen der Kirche zu verbessern, sein Legat aber sey der billigste, humanste Mann von der Welt. Dessen ungeachtet werde er von den Gegnern verlästerte; so, daß man glauben müsse, ihr ganzes Bestreben, ihre einzige Lust, sey eine allgemeine Bewirrung. Wenn nun endlich die Fürsten, hiedurch aufgereitzt, ohne Schonung und Ausnahme mit dem Leben und Gut der meisten dieser Menschen verführen, so müßten sie sich selbst die Schuld davon beimessen. Zu spät würden dann wohl einige ihre Mißgriffe einsehen und ihm Recht geben. Denn wer

---

*) Die Dedikation ist vom 1. Febr. 1524 und von Basel datirt. Erasmus bemerkt seinem Freunde: daß er sich durch dessen Bitte geehrt fühle, alle seine Schriften zu besitzen. Ornari gaudes, ut ais, tuam Bibliothecam Erasmi monumentis. Ego vero meos libros arbitror ornari tua bibliotheca, qua vix quidam videre contigit ornatius, dicas Musarum esse domicilium.

sollte auch wohl Menschen gedulden können, die unter dem Vorwande der Religion weder Fürsten noch Papst achteten, und Luthern selbst nur nach ihrer Convenienz Gehör gäben *)?" Ungeachtet nun Erasmus wußte, daß sowohl Wanner als Blaarer damals, als er diesen Brief an Botzheim schrieb, bey dem Bischof sowohl als bey dem Erzherzog Ferdinand übel empfohlen waren, und der Kaiser selbst die Constanzer Reformations-Bewegungen äusserst ungerne sah und ihren Fortgang zu hemmen suchte, so grüßte er doch Ambrosius, so wie seinen Bruder Thomas Blaarer, und alle andern der Reformation geneigten Freunde Botzheim. Ein Beweis, daß er damals noch nicht ahnete, was seinem Freunde bevorstehe, und welchen Gang überhaupt die Sachen in Constanz nahmen †).

*) Et tamen non habent, quod objiciant mihi, nisi quod nolim capitis mei periculo profiteri, quae vel non assequor, vel pro dubiis habeo, vel non probo, vel nullo fructu professurus sim. Alioquin quis plura scripsit adversus fiduciam ceremoniarum, adversus superstitionem ciborum, cultus, et votorum, adversus eos, qui plus tribuunt hominum commentis, quam litteris divinis; qui pluris faciunt humanas constitutiones, quam praecepta Dei; qui plus praesidii collocant in divis, quam in ipso Christo; adversus theologiam scholasticam, philosophicis et sophisticis argutiis corruptam; adversus temeritatem quidvis definiendi; adversus praepostera vulgi judicia? Quam vero non blandiar summis etiam principibus, libri mei satis declarant... Summa criminum meorum est, quod sim moderatior, et hoc nomine male audio utrinque, quod utramque partem horter ad tranquilliora consilia. Libertatem non improbo charitate conditam. Ex rabiosa maledicentia quid nasci potest, nisi cruenta seditio? Si nos romanam infamemus ecclesiam, et illa vicissim nostra prodat mala, nonne praeclarum edetur hostibus nostrae religionis? Clemens offert sese paratum ad corrigendam ecclesiae corruptelam, misit legatum, quo nullus optari potuit vel aequior, vel humanior. Et isti tantum maledicunt, quasi nihil sit illis dulcius rerum omnium confusione. His imputent, si principes tandem efferati saevire promiscue coeperint in fortunas et in capita plurimorum. Id si fiat, vereor, ne quidam sero probaturi sint meam moderationem. Quis enim ferat istos quosdam, qui praetextu Evangelii nec principes audiant, nec pontifices, nec ipsi auscultent Luthero, nisi est ipsis commodum?

†) Cura ut quam bellissime valeas, ornatissime Botzeme, cum optima

Botzheim hatte nämlich die seit 12 Jahren genossene Gunst und das Vertrauen des Bischofs verloren, und war überdieß am römischen Hofe von seinen Feinden als ein der Ketzerey verdächtiger Mann angezeigt worden, da er mit Lutherischgesinnten Umgang pflege, lutherische Bücher lese, und die Predigten der Prädicanten besuche. Der Grund der Ungunst des Bischofes bringt dem sittlichen Charakter Botzheims Ehre. Der Bischof machte nämlich in dem Hause des damaligen Stadtschultheißen, der alt und kränklich war, aber eine junge, hübsche Frau hatte, auffallend oft Besuche, und schien mit der Frau in vertrauten Verhältnissen zu leben. Diese häufigen Besuche des Bischofs, welche vielleicht zu anderer Zeit kein Aufsehen erregt haben würden, fielen jetzt auf, da derselbe so streng auf dem Cölibat zu halten schien, und veranlaßten bald nachtheilige Gerüchte unter der Bürgerschaft, die gegen den Bischof großentheils übel gestimmt war. Botzheim, der die Zeitumstände zu würdigen wußte, nahm sich die Freiheit, dem Bischof im Vertrauen Nachricht von den bösen Gerüchten zu geben, die über seine Besuche bey dem Stadtschultheiß in Umlaufe waren, und ihn auf die Folgen davon aufmerksam zu machen. Der Bischof war schwach genug, der Stadtschultheissin zu eröffnen, was Botzheim ihm gesagt und gerathen habe. Dadurch fand sich diese Frau hoch beleidigt, und warf einen unauslöschlichen Haß auf Botzheim. Sie ließ nicht nach, in den nur zu schwachen Bi-

---

sodalitate, cum Gratiis ac Musis tuis, inter quas tibi contingat diu ac suaviter vivere. Salutem dices nominatim meis verbis viro citra supercilium erudito, Michaeli Hymelbergio, simulque Joanni Vannio concionatori, virtuti pietatique natis fratribus Ambrosio Thomaeque Blaareris, cuique plurimum debeo, Joanni Mannlishovero, medico, homini mea sententia non minus humano quam erudito. Ornatissimo Praesuli nec tu me desines commendare, nec ego desinam fausta lætaque omnia deprecari, et quidquid hominis eximia virtus promeretur.

schof zu dringen, bis sie ihn ganz gegen diesen bisherigen Vertrauten gestimmt, und dadurch dessen Feinden den Weg gebahnt hatte, ihn, wie sie hofften, zu Grunde zu richten. Obgleich nun Botzheim sich in Beziehung auf seine Rechtgläubigkeit vollkommen sicher glaubte, ja sogar die Maaßregeln billigte *), die, einem Briefe des Erasmus zufolge, gegen einige ergriffen worden waren, welche beleidigende Bildnisse verbreitet hatten, und überhaupt sich äusserst behutsam benahm; so hatten seine geheimen Feinde doch zu Rom alles so einzuleiten gewußt, daß ganz unvermuthet eine Vorladung von daher erschien, um sich persönlich über die wider ihn eingegangenen Anzeigen des Irrglaubens zu rechtfertigen. Botzheim war in nicht geringer Verlegenheit über diese unerwartete Vorladung, und erkannte in ihr sogleich das Werk seiner Feinde. Selbst nach Rom zu gehen, war er jedoch keineswegs gesinnt, obgleich er hörte, daß sein Gegner in Rom ein sehr billig denkender, gemässigter Mann seye. Um das Gewitter zu beschwören, wendete er sich an Bonifacius Ammerbach zu Basel, der sein und des Erasmus gemeinschaftlicher Freund war, und mit dem damaligen päpstlichen Geheimschreiber und Bischof von Carpentras, Sadolet, in freundschaftlicher Verbindung stand **).

Ammerbach entsprach Botzheims Bitte sogleich, und verwendete sich bey Sadolet für ihn mit solchem Erfolge, daß dieser den Hauptgegner Botzheims persönlich zu dessen Gunsten umstimmte. Allein zugleich verlangte Sa-

---

*) De conjectis in carcerem non admodum doleo, nam video abuti arte excussoria, non sine gravi tumultu aut periculo. Beilage Nro. XXI.

**) Sadolet hatte Ammerbach zu Avignon kennen gelernt, und seitdem stets hoch geachtet. Er schrieb ihm im Jahr 1527: Jam ex eo tempore, quo te primum Avenione cognovi, amavi te perpetuo postea, nihilque non tua causa mihi faciendum esse duxi; neque me meae semel susceptae in te benevolentiae unquam poenituit. *Jac. Sadoleti* epistolae. Edit. Romae 1760—67. Tom. I. epist. 77. pag. 217.

dolet vollgültige Beweise über Botzheims Unschuld, und bewirkte zu dem Ende ein päpstliches Breve an den Bischof, worin dieser zu einem Zeugniß über die Rechtgläubigkeit des übelberufenen Domherrn aufgefordert wurde. Da Botzheim die veränderten Gesinnungen des Bischofs kannte, so hoffte er von demselben wenig Gutes für sich. Er bat daher seinen Freund wiederholt, sich bey Sadolet kräftig zu verwenden, und schrieb ihm unverholen den Grund der verlornen Zuneigung des Bischofs, und die geringe Aussicht, von demselben ein günstiges Zeugniß zu erhalten, wenn sich nicht Freunde für ihn verwendeten *). Zugleich rechtfertigt er sich gegen seinen Freund über die Beschuldigungen seiner Gegner: „Ich bin", schreibt er, „von jeher aller Vermessen„heit gram gewesen, habe hierin nie meine Gesinnung „geändert, und bin keinen Finger breit von den Lehren „der Kirche und der Kirchenväter abgewichen. Immer „lebte ich, wie es unser christlicher Glaube mit sich brach„te, und habe nie lutherisch weder gelehrt noch gepre„digt, auch Niemand zum Ungehorsam gegen die Kirche „und Kirchenvorsteher aufgereizt. Ist jemand im Stan„de, je etwas dergleichen mir gehörig nachzuweisen, so „erkläre ich mich selbst des Verlusts meiner Priesterwürde „und meines Vermögens würdig."

Das päpstliche Breve kam, sonderbar genug, nicht geradezu an den Bischof, sondern an Botzheim, mit dem Auftrag: es dem erstern zu übergeben. Botzheim ersuchte nun seine Capitelsbrüder, dieses an seiner Statt zu thun, und zugleich seine Angelegenheit dem Bischof zu empfehlen. Sie thaten solches, und schickten eine Deputation von zwey Domherren mit dem Breve an den Bischof. Dieser bat sich Bedenkzeit aus, sicherte aber

---

*) Man sehe den ausführlichen merkwürdigen Brief Nro. X in d. Beil.

baldige Antwort zu, und ließ das Bessere hoffen. Auch Botzheims Freunde, die bey dem Bischof Einfluß hatten, machten ihm die besten Hoffnungen. Dessen ungeachtet begnügte er sich nicht damit, sondern wendete sich auch an seinen Freund Erasmus, auf dessen Einfluß bey Sadolet er vorzüglich rechnete. Die Zeit war damals kritisch, und die Umstände konnten gar leicht, wenn nicht den Bischof umstimmen, doch dessen Antwort sehr verzögern. Gerade damals schwebte die unangenehme Waldshuter-Geschichte mit dem Pfarrer Balthasar Hubmeyer vor, und eine Conferenz mehrerer Abgeordneten von Städten und Herrschaften war zu Constanz versammelt, um wo möglich die Waldshuter zu Entlassung ihres Pfarrers und zur Rückkehr zur alten Ordnung zu bewegen. Allein es war vergebens. Ebenso war der Bauernaufstand am See wieder losgebrochen, und alle, welche der Reformation nicht geneigt waren, schrieben denselben den Grundsätzen Luthers, Münzers und Hubmeyers, wohl nicht ganz mit Unrecht, zu*).

Erasmus schrieb sogleich an Sadolet und schickte

*) Münzers Fanatismus und Hubmeyers Schwärmereyen haben ohne Zweifel den Aufruhr von 1525 zur Reife gebracht. Luther selbst aber hat durch unkluge Aeusserungen und unziemliche Ausfälle gegen die Fürsten den ersten Anstoß gegeben, ohne daß er wohl es ahnete, viel weniger beabsichtigte. Man darf nur die Vorschläge seiner Schrift: Von des christlichen Standes Besserung an den christlichen Adel deutscher Nation, erwägen, und mit den Artikeln, die im Jahre 1525 von den empörten Bauern zu Heilbronn unter dem Namen einer Reformation bekannt gemacht wurden, vergleichen; so wird man sich überzeugen, daß hier gar Manches nur treue Kopie oder Nachahmung sey. Ist ja doch bekannt, daß Luther das Sprüchwort im Munde führte: *principem, et non latronem esse, vix possibile*; nichts von der scandalösen Stelle gegen die Fürsten, ohne Ausnahme, zu sagen, die er in seiner Warnung gegen den Aufruhr einfließen ließ, und die gar sonderbar mit seinem erklärten Widerwillen gegen Empörungen und mit seiner Aeusserung contrastirt: „besser sey, wenn alle Bauern „umkämen, als die Fürsten und Obrigkeiten, weil erstere ohne Gottes „Geheiß zum Schwert gegriffen hätten.“

den Brief an Botzheim, der ihn nach Rom sendete *). Erasmus dankte Sadolet für die diesem bisher bewiesene freundschaftliche Gesinnung und Theilnahme. „Ich glaube „verbunden zu seyn, schrieb er, dir auch zu danken, „weil es mir schien, daß auch ich bey Botzheims Ange- „legenheiten gewissermassen betheiligt sey, sowohl weil er „mein Freund ist, als weil ich ihm das Verzeichniß al- „ler meiner Schriften dedicirt habe; was gewiß nie ge- „schehen wäre, wenn ich nur im mindesten hätte denken „können, daß er zu jener Parthey (der lutherisch Ge- „sinnten) gehöre, welche die Kirche verwirft. Vor zwey „Jahren brachte ich einen vollen Monat in seinem Hau- „se, in seiner Gesellschaft zu, und die ungezwungensten „Unterhaltungen fanden da immer Statt. Oft besuchte „er mich zu Basel. Er ist ohne Arg und Falsch, schlicht, „und hat kein Geheimniß vor mir. Er lebt bloß den „Musen und Grazien, und hat sicherlich, wie ich meine, „nie an neue Dogmen gedacht, war auch nie in einem „solchen Rufe, wenn gleich hie und da unbillige Urtheile „ihn verdächtigen wollten. Er hat zwar alte Bekannt- „schaft mit einigen Männern, die ich für rechtschaffen „halte, aber dabey sich auf Luthers Seite neigen; allein „er beobachtet gegen diese alten Freunde eine solche Hal- „tung, daß er ihren Gesinnungen nicht beitritt. Er „nahm auch manchmal erklärte Lutheraner bey sich auf. „Doch eben so oft und noch öfter waren auch die erklär- „testen Feinde Luthers mit und bey ihm. Uebrigens „sind, bey dem wirklichen Zustande von Deutschland, „solche Berührungen nicht auszuweichen. Aufrichtig ge- „sprochen, sind einige Domherren und der Bischof selbst „dermal gegen Botzheim aus Gründen unbillig gesinnt,

---

*) Man sehe Botzheims Briefe vom Jänner, Juni und Dzbr. 1524, und vom 25. Januar und 5. Mai 1525 in den Beilagen Nro. XXI. XXII. XX. XXIII.

„die sie vielmehr ihm zugethan machen sollten. Allein „leider ist es nun einmal so, daß selbst bey rechtschaffe„nen und grossen Leuten manchmal die Leidenschaft des „Urtheils Meister wird. Und bey den deutschen Stiften „sind stets diejenigen lieber gesehen, die jagen, trinken „und Geld zusammen scharren, als diejenigen, welche „den Wissenschaften huldigen *)."

Den vereinigten Bemühungen Ammerbachs und Erasmus und seiner Freunde in Constanz und zu Rom, hatte Botzheim es zu danken, daß er nicht weiter in Anspruch genommen wurde. Ohne Opfer mag indessen die Sache nicht abgangen seyn, wie nicht ganz undeutlich aus einer Stelle in Botzheims Brief an Erasmus vom Jänner 1524 erhellt **). Indeß gieng dieselbe auch doch nicht so geschwind, als Botzheim wohl wünschen mochte, und aus einem Briefe desselben an Ammerbach vom Jahre 1526 scheint nicht undeutlich zu erhellen, daß er damals noch nicht vollkommen ausser Besorgniß gewesen seyn müsse ***). Erasmus selbst schrieb 1528 noch an Sadolet und äusserte die Meinung: „als ob der Reformations„eifer ziemlich abgekühlt und nur zu besorgen sey, daß „dieselben Leute, welche durch ihre verkehrten Rath„schläge und ihr tolles Benehmen das Feuer angefacht hät„ten, jetzt durch eben ihre ungeschickte Weise die Sache „noch einmal verderben werden. Diese Menschen seyen „nicht zufrieden damit, daß die Ketzereyen erstickt wür„den, sie sähen auch gerne alle Freunde der schönen „Wissenschaften vernichtet, und verfolgten sie ärger, als „die schlimmsten Ketzer †)." Sadolet war übrigens der

---

*) Brief des Erasmus an Sadolet, vom 25. Febr. 1525.

**) Quod non in tempore receperis litteras Datarii mea causa, quereris. Non multum refert, nunquam non sunt opportunae litterae tuae. Da operam, ut juves, quod licet, tametsi sperem, rem posse sopiri utcunque, *nec tamen sine jactura pecuniae meae.*

***) Man sehe Beilage XII.

†) Vereor, ne per quosdam recrudescat morbus. Per quos, inquies? Per

Ueberzeugung, „daß mancher religiöse Gebrauch, der „nun einmal durch das hohe Alter gleichsam geheiligt „sey (wie die Verehrung gewisser Heiligen, und die „Bildnisse in den Kirchen), nur vom Ueberflüssigen ge„reinigt zu werden brauchte, um dem Geiste des Volkes „nachzugeben. Zwar sey es ganz richtig, daß es zweck„mäßiger seye, einzig auf Christus zu bauen; allein jener „Glaube sey auch nicht zu tadeln, und nicht jeder ver„möge sich zu der reineren Ansicht zu erheben *).“

Botzheim selbst war schon seit dem Jahr 1525 ziemlich veränderter Gesinnung hinsichtlich der Reformation. Es mißfielen ihm die Streitigkeiten unter den Reformatoren, die täglich sich mehrenden Sekten und der Ungestüm und die Schonungslosigkeit mit welchen man zu Werke gieng. „Ich sehe, schreibt er, daß selbst un„ter jenen die Sekten sich mehren, die sich des reinen „und ächten Evangeliums rühmen. Ob das christlich „sey, mögen andere beurtheilen. Ich meines Theils „werde keinem derselben weder mein Ohr, noch meinen „Beifall leihen und mich mit meinem einfältigen Chri„stenglauben begnügen. Es bekümmert mich nicht, wer „von ihnen tiefsinniger sey. Wie mancherley wird jetzt „nicht über das Abendmal geschwatzt? Dem einen ist es „bloß ein Erinnerungszeichen und er läßt es durch die

---

eosdem quorum sinistris consiliis et vesanis clamoribus malum hoc et ortum est, et hucusque progressum... Nec satis magnificum triumphum existimant, nisi non solum haereses prostratas videant, sed et bonas literas proculcarint. Siquidem earum cultores aliquando vehementius impetunt, quam ipsos haeresiarchas.

*) Illud ipsum censuerim, cum jam accepta vulgo quaedam sint, quae suapte natura ita redolent pietatem, ut solum in eis, quod nimium est, subaccusari posse videatur (cujusmodi est quorundam sanctorum veneratio et picturarum crebritas), non esse popularibus studiis obsistendum. Non quin multo sit rectius figere in Christo cogitationem summam, sed neque ista a fide nostra aliena sunt et non queunt omnes ad sublimiora illa facile ascendere. *Sadolet.* Epist. 122. p. 371.

„öffentlichen Ausrufer austheilen; ein anderer sagt: „hier seye das wahre Fleisch und Blut des Herrn, wie „Christus am Kreutze, und fordert die Austheilung durch „des Priesters Hand; andere läugnen beides und stellen „dafür eine andere Behauptung auf. Der eine will das „Abendmal mit seinen eigenen Händen fassen, der andere „verlangt, daß es ihm der Priester reiche; jener begnügt „sich mit einer Gestalt, dieser verlangt es in beiden; „wieder ein anderer verlangt einen silbernen Kelch, und „ein anderer begnügt sich mit einem hölzernen; jener „will die gewöhnliche Brodform, dieser besondere Laib„chen, um nur etwas Neues auf die Bahn zu bringen. „Somit nimmt das Gezänke kein Ende, und derselbe „Lärm ist auch wegen des Kindertaufs *)."

Würde Botzheim auch nicht aus Liebe zur Ruhe und zum Frieden sich von den gewaltsamen Maßregeln der Reformatoren überhaupt losgesagt haben, so hätte er es in Beziehung auf Constanz und aus Liebe und Hochachtung für Erasmus gethan. Denn abgesehen davon, daß er erst kürzlich noch in Rom einen Kampf wegen seiner orthodoxen Gesinnungen zu bestehen hatte, waren in Constanz die Sachen nun so weit gediehen, daß eine Annäherung, oder gütliche Vermittlung nicht mehr möglich war. Zwar wollte der Stadtrath die Zurückkunft einiger Gelehrten vom Badner-Gespräch (Juni 1526) dazu benützen, um eine Disputation zwischen den Prädicanten und der katholischen Parthey zu halten, und der Bischof war auch diesem nicht abgeneigt, insoferne die Fremden nicht durch Dienstpflichten und Lehrämter verhindert würden, ihren Aufenthalt zu Constanz einige Tage zu verlängern. Er machte jedoch zur Bedingung, daß der Rath den Ausspruch

---

*) Brief vom 7. Mai 1525. Beilage Nro. XXXIII.

der Gelehrten annehme und ihm Folge leisten lassen müsse. Wolle man aber dieses nicht, so schlage er folgende Auskunftsmittel vor: Die Prediger sollten mit einander disputiren, die beiderseitigen Grundsätze genau niedergeschrieben und dann dem Bischof übergeben werden; dieser, als Ordinarius, werde mit seinen Räthen beider Theile Lehre prüfen und einen Ausspruch thun, an welchen der Rath gebunden seyn sollte. Oder: man solle nach beendigtem Gespräche die Acten an den Kaiser senden, um sie seinen Universitäten zum Gutachten vorzulegen und hienach einen für beide Theile verbindlichen Ausspruch gewärtigen. Oder: man wolle den Erzherzog von Oesterreich und, wenn dies nicht belieben sollte, diejenigen Eidgenossen zu Richtern machen, welche der Disputation zu Baden beigewohnt hätten; zu dem Ende könne man über die nämlichen 5 Artikel, wie zu Baden, disputiren, müsse dann aber bey dem Ausspruche der Eidgenossen es bleiben lassen."

Der bekannte Johann Eck war eben zugegen, als der Bischof den Abgeordneten des Stadtrathes diese Vorschläge machte. Er nahm dadurch Anlaß, sich gegen die Deputirten auf folgende Art zu erklären: „Ich habe „zu Baden disputirt und will es hier ebenfalls thun. Al„lein ich verlange für diesen Fall einen unpartheyischen „Richter, der zwischen mir und meinen Gegnern ent„scheide. Nur höre ich zwar immer sagen: Gottes Wort „gestatte keinen Richter über sich. Allein wenn ihrer „Zwey darüber streitig werden, was denn Gottes Wort „sey? so muß doch ein Dritter seyn, der erkläre, wie „Gottes Wort zu verstehen sey. Euere Stadt Constanz „ist von Alters her weithin im Rufe besonderer Fröm„migkeit und Gottesfurcht gestanden, nun laßt ihr euch „aber durch euere Prädicanten irre leiten. Ihr Wissen „ist wahrlich nicht groß, ich wollt' es in einer Suppe „essen. Wären sie nach Baden gekommen, wir würden

„sie gleich den andern zu Schanden gemacht haben *).“ Der Magistrat dankte auf den Bericht seiner Abgeordneten dem Bischof für die Vorschläge, mit der Erklärung, daß er in Glaubenssachen keinen Richter erkenne und die Resultate des nach Speyer ausgeschriebenen Reichstages erst abwarten wolle. Indessen fuhr man mit den Reformen immer fort, erlaubte den Prädicanten die Ehe und entzog die wegen Vergehen bey dem Bischof angeklagten Priester dessen Gerichtsbarkeit, warf sie in die Stadtgefängnisse, und verurtheilte sie nach Befund der Sache.

Erasmus hatte im December 1522 in einem Brief an Botzheim sich deutlich genug gegen alle theologischen Klopffechtereyen erklärt und besonders dem Prediger Wanner Taubeneinfalt und Schlangenklugheit empfohlen, wodurch er mehr Nutzen stiften werde. „Die Wahrheit sey „mächtig, unüberwindlich: aber sie müsse mit evangeli„scher Klugheit verbreitet werden. Eintracht gehe ihm „über alles. Was die auserwählten, was die niederen „Götter machten, darüber lasse er den Pöbel urtheilen. „Seinerseits werde er bey diesem Drama seine Rolle „aufrichtig spielen, und den Ausgang dem Leiter, Chri„stus, anheimstellen **).“

Die Streitigkeiten, in welche Erasmus gerade damals mit Luther wegen seiner Schrift über den freyen Willen verwickelt war, und bey welcher dieser seinen

*) Vögelin, Reformationsgesch. v. Constanz.

**) Res est efficax et invicta veritas, sed evangelica prudentia dispensanda.. Concionator iste, certe vir bonus, magis profuerit rei evangelicae, cui sine dubio favemus omnes, si columbinae simplicitati addat evangelici serpentis prudentiam. Experiatur hoc, et damnet meum consilium, nisi compererit esse verum. Quid agant Dii selecti, quid Dii minores, non est meum, hoc est infimae plebeculae judicare. Ego in hac fabula meas sane partes sinceriter peragam, de exitu viderit ipse choragus, Christus.

Gegner mit offenbarer Leidenschaftlichkeit behandelte, verstimmte Botzheim noch mehr, und drang ihm einige, wirklich bittere Worte gegen denselben ab. „Laß es mich „doch bald wissen, schrieb er an Ammerbach, wenn du „etwas Neues über den Streit des Erasmus mit Lu„ther erfährst. Mit Ungedult erwarte ich den zweiten „Theil der Antwort. Ich bereue es wahrlich, einem sol„chen verläumderischen, tollen, Pseudotheologen nur das „geringste Vertrauen geschenkt zu haben. Ich streite „Luthern theologische Kenntnisse nicht ab, aber den „Geist, mit dem er sich so breit macht, besitzt er nicht. „Mag er mit diesem seinem Geiste, den er uns aufdrin„gen will, anderswo sein Glück versuchen! Ich hoffe „zu Gott, daß der Sieg unserem gemeinschaftlichen „Gönner, Erasmus, bleiben werde. Sey so gütig und „gieb mir Nachricht, sobald du etwas Bestimmtes er„fährst *)." — Wenn aber Erasmus, Botzheim und Ammerbach die Formula Missae et Communionis pro Ecclesia Wittenbergensi, welche 1523 erschien, gelesen hatten, so konnten sie voraussehen, daß Luther einem einzigen, wenn auch noch so gelehrten Mann, nie einräumen würde, was er einem Concilium versagte. Er erklärte damals rund heraus, daß er das Abendmal weder unter einer, noch unter beyden Gestalten wolle, sobald das Concilium für das eine oder andere entscheide **). —

*) Beilage XI. vom April 1526.

**) Wir haben das Recht Christi, und wollen die Concilia weder ansehen noch anhören in den Dingen, die öffentlich das Evangelium belangen. Ja, wir sagen noch mehr: Wenn ein Concilium zufalls uns setzeten gestattet, beede Gestalt zu nehmen, so wollten wir in keinem Weg beede Gestalt nehmen. Ja sodann erst zu Verachtung des Conciliums und seines Gesetzes wollen wir entweder der Gestalt nur eine, oder gar keine nehmen, und in keinem Weg beede Gestalt nehmen, und die eigentlich für eine Verfluchung halten, die aus Kraft eines solch Conciliums oder Aussetzung beede Gestalt nehmen. — Die Weyße der Meßz und Genießung des hochwürdigen Sacraments, für die christ-

Melanchton, der den Frieden liebte, und die Lehre des Evangeliums nicht mit dem wilden Trotz eines Weltenstürmers verkündet wissen wollte, bedauerte Luthers Heftigkeit, und hätte lieber gesehen, daß er geschwiegen und überhaupt einen friedlichern Charakter angenommen hätte*), anstatt, wie er zu seinem Herzeleid sehen müsse, immer heftiger zu werden.

Als einige Entschädigung für die üble Laune, in welche Botzheim durch die Vorgänge in Constanz und durch die Streitigkeiten seines Freundes Erasmus versetzt wurde, konnte er gewissermassen den unvermutheten Besuch des Cardinals Polo ansehen, welchen Thomas Lupset im Spätjahr 1526 auf der Rückkehr aus Italien bey ihm einführte. Der Cardinal beobachtete das strengste Incognito, und selbst Botzheim sollte nicht wissen, wer der fremde Gast sey, den er bewirthete. Nach Botzheims Bericht schien ihm der Cardinal einigermassen mit dem Polen Johann von Lasco Aehnlichkeit zu haben. Während des kurzen Aufenthaltes in seinem Hause zeigte er seinen Gästen ein Evangelienbuch, und in demselben die Stelle Joh. 21, 22.: si eum volo manere, welche, wie es scheint, damals in einigen Uebersetzungen anders gegeben worden seyn, oder in einigen lateinischen Ausgaben anders lauten mußte. Der Cardinal und Lupset schienen sehr vergnügt über diese Nachweisung, die übrigens dem griechischen Texte ganz gemäß ist**), der ebenfalls Ἐὰν hat.

---

liche Gemeind verteutscht. Wittenberg, 1523. 4. Diese Uebersetzung ist wahrscheinlich von Osiander.

*) Heß, Erasmus von Rotterdam, nach seinem Leben und Schriften. II. Th. S. 227.

**) Ostendi Polo et Thomae librum Evangeliorum et praecipue eum locum Joannis ultimo, quo viso vehementer gaudebant. Illi poterunt testari claris et apertis litteris, „*si eum volo manere,*“ scriptum esse utrobique. Beilage Nro. XXXIV.

Dieses war der letzte, gelehrte Besuch, den Botzheim zu Constanz erhielt. Denn die Spannung zwischen dem Bischof und dem Stadtrath wurde täglich grösser, und die Verfahrungsweise des letzteren immer unerträglicher. In einem Briefe, vom Lichtmeßtage 1527 datirt, schildert Botzheim den damaligen Zustand folgendermassen: „Die „Jünger Zwingli's und Oekolompads schreyen unaufhör-„lich gegen meinen Glauben vom Abendmahl, der meiner „Meinung nach ganz dem Evangelium gemäß ist. Am-„brosius Blaarer, der Abgott der Constanzer, stellt es „ihnen frey, was sie hierüber glauben wollen, und er-„klärt es für eine gleichgültige Sache, ob man dieß oder „jenes glaube. Das nun zwar gefällt gar manchen nicht, „allein er ist nun einmal durchaus für Zwingli's und „Oekolompads Ansicht eingenommen. Gegen die Messe „tritt er mit aller Gewalt auf. Der Stadtrath, der alle „Klosterregeln aufhob, hat ihm die Aufsicht über einige „Klosterfrauen übertragen. Er hat die Nonnen alle aus „dem Kloster fortgeschickt, das Geld, das sonst die Mön-„che für Messen erhielten, den Armen gegeben, jene aber „fortgejagt; so, daß keiner mehr zurückkehren darf. Die „Nonnen dürfen ohne besondere Bewilligung des Rathes „weder mit dem Bischofe, noch mit den Mönchen spre-„chen. So erleben wir täglich Neuerungen, veranlaßt „durch die lutherischen Prediger. Täglich werden un-„sere Priester, den bestehenden Verträgen zuwider, ein-„gekerkert. Der Domschatz ist vom Rath unter Siegel „gelegt worden, vorgeblich darum, damit wir ihn nicht „fortschaffen könnten. Die Häupter des Adels verwen-„den sich für uns, und verlangen, daß der Kaiser als „Schiedsrichter entscheide. Allein der Rath zögert im-„mer *).“

*) Man sehe Beilage Nro. XXXV. Schade, daß dieser Brief einige Lücken hat.

Diese Plackereyen und Gewaltthätigkeiten des Magistrats und der Prediger, die weder Schranke noch Maaß mehr kannten, gaben der Reformation die Gestalt einer Revolution, wo das Recht des Stärkeren und die Gewalt herrschen, und Personen und Eigenthum nicht mehr den Schutz der Gesetze finden; da sie nur für die ein Ohr haben, welche den herrschenden Meinungen huldigen. Unter solchen Umständen glaubte der Bischof Hugo mit seinem Capitel und geistlichen Gerichte nicht länger in Constanz bleiben zu dürfen. Er begab sich daher im Frühjahr 1527 nach Meersburg, das Capitel nach Ueberlingen und das geistliche Gericht nach Radolfzell, nachdem schon im Herbst des vorhergehenden Jahres ein Theil der Domherren nebst dem Bischofe die Stadt verlassen hatte, und nur der Dekan mit vier Capitularen zurückgeblieben war, um allenfalls mit dem Stadtrath noch eine Uebereinkunft zu treffen, und besonders für den Domschatz und die in den Nebenkirchen befindlichen Kirchenzierden, und deren Aufbewahrung so viel möglich Sorge zu tragen *). Der Rath hatte nämlich den Grund seiner Maaßregeln gegen den Kirchenschatz darauf gegründet, daß derselbe schlecht verwahrt, und dessen Entwendung leicht sey. Allein derselbe war in einem durch fünf starke Thüren verschlossenen Gewölbe vor diebischen Händen gesichert, und es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß die Furcht, er möchte durch den Bischof oder sein Capitel fortgeschafft werden, der Grund jener Anordnung gewesen sey. Der Bischof spricht sich darüber sehr bestimmt aus, und bemerkt noch besonders, daß die meisten Kirchenzierden von Gliedern des Stiftes und ihren Ver-

---

*) Vögelin, Reform.-Gesch. — Dann aber noch besonders: Ain Schrift der kaiserlichen Regierung im heiligen Reich zugeschickt, darin sich Burgermaister und Rat der Statt Costanz etlicher hendel, deren sy verunglimpft sind, entschuldigend. etc. 1528. Folio.

wandten angeschafft worden seyen*). Im Grunde blieb dieses Verfahren immer gewaltsam, und ward, wie der Bischof richtig bemerkte, durch das unaufhörliche Geschrey der Prediger veranlaßt, man müsse die Götzen aus den Kirchen entfernen. Da aber der Domschatz nie ein Eigenthum der Gemeinde war, und der Bischof und sein Capitel den Cathedralsitz anderswohin verlegten, so waren sie unstreitig befugt, auch die Kirchenzierden mit sich zu nehmen, und sie ihrem Zwecke gemäß zu verwenden, was in Constanz nicht mehr geschehen konnte und durfte. Schon im folgenden Jahre (1528) trieb den Stadtrath die Geldverlegenheit, den Domschatz und die andern Kirchenzierden anzugreifen. Das zu Münze geprägte Silber betrug 15,590 fl. und aus dem Golde wurden 8434 Goldgulden geprägt. Allein dieses Geld beförderte das Glück und den Wohlstand nicht; vielmehr schien, wie mein alter Gewährsmann sich ausdrückt, von da an die Nemesis ihr Recht zu üben**), und mit dem zunehmenden Ungestüm der Reformatoren das Glück zu fliehen. Wenn tausendjährige Gewohnheiten und Gebräuche abgethan, uralte Glaubensformen zerbrochen werden wollen, so muß man etwas anderes an deren Stelle zu setzen wissen, das entweder eben so gut, oder noch besser ist, wenn man nicht Gefahr laufen will, alle Bande, die das gesellschaftliche Leben so lange zusammenhielten, ge-

*) S. die vorangezeigte Schrift §. XII. der Klage des Bischofs, er sagt unter anderem: Wiewohl unsers thumcapitels verwarung des hailthumbs ob achthundert jaren gewert, und sich daran einiger Mangel nie erfunden hat, wäre auch by frumen Lüten (dafür wir dann die von Costantz achten) noch uff hütigen Tag genug überflüssig gewesen, dann welcher uß des Münsters kirchen darzu gon will, muß uffs wenigist durch fünf wolbewart thüren, welche all täglich beschlossen werden, eingon. Welcher nun durch so vil thüren Gewalt brauchen wöllte, für denselben wär kein ander Besorgnuß ꝛc.

**) Hetten wir den Pfaffen das Ir, so hette uns Gott der Herr das Unser gelassen. Christoph Schultheiß Collectaneen. Mscr.

waltsam zu zerreissen. Nach Jahrhunderten von Angewöhnung ist aber die Form bürgerlicher und religiöser Verfassung so zu sagen mit dem Leben verwachsen, und die Trennung des einen von dem anderen geht ohne schmerzhafte Zuckungen, ja oft selbst ohne Gefahr der Vernichtung der Sache selbst, nicht ab.

Botzheim war durch das, was unter seinen Augen während des Jahres 1527 vorgegangen, durch ähnliche Ereignisse in der Nähe, durch die Gräuel des Bauernkrieges und die innige Verbindung mit Erasmus, der Sache der Reformation täglich mehr entfremdet worden. Als er nun Constanz selbst verlassen und nach Ueberlingen ziehen mußte, so machte er seinem Unmuth durch ein deutsches Gedicht Luft, in welchem er der Stadt Constanz, die so eben mit Zürich und Bern in ein Bürgerrecht getreten war, ihre Verirrung mit Bitterkeit vorwirft. Ambrosius Blaarer antwortete darauf durch ein anderes Gedicht zum Lobe seiner Vaterstadt *).

Botzheim erhielt auf seine heftige Apostrophe eine beleidigende Antwort, indem Blaarer alle fortgegangenen Geistlichen ohne Ausnahme als sehr unmoralische Menschen darstellt, welche der Sittenernst der Reformation vertrieben habe. Daß dieser Vorwurf Botzheim, welcher seiner Mäßigkeit und Enthaltsamkeit wegen den Beinamen Abstemius erhielt, nicht treffen konnte, ist wohl ausser Zweifel. Allein Blaarers Patriotismus und ungestümer Reformationseifer sprach das Verdammungsurtheil ohne Unterschied über alle aus, die nicht seines Glaubens, oder dessen Gegner waren.

Noch am Ende des Jahres 1527, oder doch gleich

*) Man sehe die Beilage Nro. XLVII. Schellhorn ließ sie im II. St. seiner Beiträge zur Erläuterung der Geschichte, besonders der schwäbischen Kirchen- und Gelehrtengeschichte, aus Mangolds handschriftlicher Liedersammlung abdrucken.

zu Anfang des folgenden, wurde Erasmus in den unangenehmen Handel mit Heinrich von Eppendorf verflochten, wobey auch Botzheim gewissermassen betheiligt war. Es ist früher bey Gelegenheit der verdrüßlichen Geschichte mit Hutten Eppendorfs erwähnt worden. Dieser junge Mann, aus Eppendorf bey Freiberg in Meissen, von gutem Hause abstammend, war nach vollendeten humanistischen und academischen Studien zuerst Stadtschreiber zu Freiberg. Durch Unterstützung des Herzogs Georg von Sachsen, dem er als ein guter Kopf empfohlen wurde, und der ihm gerne einen Lehrstuhl in Leipzig verschafft hätte, wurde er in den Stand gesetzt, nach Löwen zu reisen. Dort gewann er durch seine Talente und ein gefälliges Betragen die Freundschaft des Erasmus, der dem Herzog wiederholt die vorzüglichen Geistesgaben des jungen Mannes rühmte, und ihn sehr empfahl. Mit Erasmus kam Eppendorf nach Basel, und gieng von dort nach Freiburg, wo er den berühmten Rechtslehrer Zasius, einen Constanzer von Geburt, hörte, und endlich wieder nach Basel zu Erasmus zurückkehrte. Luthers neue Lehre gefiel Eppendorf, und sein lebhafter, unruhiger Geist trieb ihn zur Theilnahme an den Händeln und Unruhen jener Zeit. Das war Erasmus, der Luthern nicht besonders geneigt war, Ruhe und Stille liebte und predigte, unangenehm. Die Sittenpredigten des Erasmus gefielen dem stürmischen jungen Manne nicht, der über den Streitigkeiten der Zeit seinen eigentlichen Beruf vernachlässigte. Als bald darauf Hutten, flüchtig und voll Schulden, nach Basel kam, trat er sogleich mit diesem in Verbindung, und nährte im Stillen die Abneigung zwischen Hutten und Erasmus. Wenigstens behauptete es Erasmus, indem er Goklen schrieb, Hutten hätte keinen Verleger zu seiner Expostulatio finden können, bis der heillose Eppendorf, den seine Schulden von Basel weggetrieben hätten, unter dem Vorwande, in die Bäder

nach Baden reisen zu wollen, nach Straßburg gegangen seye, und dort den Buchdrucker Schott zum Druck des Buches beredet hätte, da dasselbe nichts Beleidigendes enthalte*). Schott habe den Druck nur aus Neid gegen Froben übernommen.

Daß Eppendorf sehr verschuldet gewesen seyn müsse, und überhaupt nicht ganz regelmäßig lebte, ist auch in demselben Briefe und zwar mit den Worten gesagt: „Eppendorf hat auf mein Vorwort vom Herzog Georg „100 Gulden erhalten, um seine Studien zu vollenden. „Nachdem er lange hin und her geschwärmt, gieng er „endlich nach Freiburg. Dort jagte er das Geld in den „Schenken und bey lüderlichen Dirnen durch, und „machte überdies so viele Schulden, daß er Freiburg „noch auf diese Stunde nicht betreten darf. Als er von „Freiburg nach Basel zurück kam, miethete er sich Quar„tier in einem Wirthshause, suchte sich bey mir einzu„schmeicheln und drängte sich bey jedem Besuche auf, „den mir ein Fremder machte. Wie ich dann nach Constanz „gieng, drang er sich mir als Begleiter auf und ver„läumdete mich dort schon bey Botzheim, während er „mir ins Angesicht Freundschaft heuchelte. Einige mei„ner Freunde gaben mir von diesem schlechten Betragen „Winke und warnten mich. Nach Huttens Ankunft zu Basel „stiftete er ihn und viele lutherisch Gesinnte auf, gegen „mich zu schreiben. Eppendorf verläumdete mich bey „ihm... Er begleitete Hutten nach Mühlhausen und „kam von da mit der Nachricht zu mir, daß derselbe an

---

*) Epistola Huttenica procul mittebatur ad Germanos, quod non possent invenire typographum, nec invenissent, nisi *scelerosus* Eppendorfius, cum hic ob aes alienum et suspiciones hominum non posset diutius vivere, sub praetextu, quasi peteret Thermas Badenses, commigraret Argentoratum. Ibi vix aegre persuasit typographo, nihil esse amarulentiae. Et Scotus ille misere invidebat *Frobenio*, quemadmodum fere omnes.

„einem Libell gegen mich arbeite, und gebährdete sich „dabey, als ob ihm dies äusserst unangenehm wäre. Da„mit suchte er Geld von mir zu erpressen, angeblich, um „Huttens Schrift zu unterdrücken. Sogar Botzheim be„wog er, von Constanz hieher zu kommen, um seinen „fein angelegten Plan durchzusetzen“ ꝛc.

Erasmus konnte allerdings wegen seiner Verbindung mit Zasius wissen, wie Eppendorf sich zu Freiburg betragen habe, und in Basel konnte ihm dessen leichtsinniges Schuldenmachen schon gar nicht verborgen bleiben. Das Zeugniß Botzheims über den angegebenen Umstand bey der Constanzerreise (denn er konnte doch wohl nur von diesem selbst erfahren haben, was Eppendorf über ihn ausgesagt hatte) und die Reise desselben bey der Huttenschen Geschichte sind als Thatsachen zu betrachten, deren Wahrheit nicht wohl bezweifelt werden kann. Uebrigens mögen die mit und ohne eigene Veranlassung entstandenen litterarischen Fehden mit Gegnern beider Farben, und die Ereignisse zu Basel selbst, den ohnedies so reitzbaren Erasmus gegen Eppendorf mehr aufgereitzt haben, als es vielleicht sonst geschehen wäre, was so weit gieng, daß er den Eppendorf sogar hinsichtlich seines angeblichen Adels verspottete*). Er schrieb zugleich an Herzog Georg von Sachsen, schilderte ihm Eppendorfs Charakter und Benehmen von der schlimmsten Seite, und bewirkte hiedurch diesem einen scharfen Verweis des Herzogs und die Drohung der Ungnade, wenn er seine Gesinnungen nicht ändern und regelmäßiger leben würde. Die mündlichen und schriftlichen Versuche Eppendorfs, sich zu rechtfertigen, miß-

*) In einem Briefe an Botzheim macht er sich mit den Worten darüber lustig: Ita scilicet est noster Henricus ab Eppendorf, fortassis ob cauponam cerevisiariam ab illius majoribus administratam. *Erasmi* Epist. 846. im Anhang.

langen, und, unwillig über den Ungestüm desselben, wiederholte der Herzog seine Verweise und das Verbot, sich Schmähungen gegen Erasmus zu erlauben.

Der Unstern wollte, daß Eppendorf eine Abschrift von Erasmus Brief an den Herzog Georg erhielt, und hiemit volle Kenntniß von allem, was derselbe Nachtheiliges über ihn geschieben hatte. Jetzt trat der Beleidigte mit der Drohung gerichtlicher Klage auf, wenn Erasmus nicht Genugthuung leiste. Die Freunde des Erasmus, Beatus Rhenanus und Ludwig Verus, vermittelten und riethen zur Nachgiebigkeit, wovon anfänglich Erasmus nichts wissen wollte, weil er Vorlage des Originalbriefes verlangte. Nun forderte Eppendorf: Erasmus solle ihm ein Buch dediciren, um hiedurch seinen verletzten guten Namen wieder herzustellen, in einem Briefe an den Herzog Georg den Innhalt seines früheren Schreibens förmlich widerrufen, und endlich als Vergütung für die Unannehmlichkeiten, die er ihm zu Freiburg zugezogen habe, 100 Dukaten für die Ortsarmen daselbst, eben so viel für jene zu Basel und 200 für die zu Straßburg an ihn zu beliebiger Vertheilung ausbezahlen.

Erasmus wollte sich gefallen lassen, Eppendorf ein Buch zu dediciren, wenn er sich aufrichtig mit ihm aussöhne; ebenso erbot er sich, dem Herzog Georg wieder mildere Gesinnungen für ihn einzuflößen; von der sonderbaren Geldspende für die Armen in Freiburg, Basel und Straßburg aber mochte er durchaus nichts hören. Die Freunde vermittelten; unter diesen waren auch Botzheim und Ammerbach als Rechtsgelehrte. Der erstere gieng dieserwegen selbst nach Basel. Durch sie, Rhenanus, Verus und Glarean, kam endlich ein Vergleich zu Stande, wonach Erasmus sich verbindlich machte, zwanzig Gulden in die Hände der vermittelnden Freunde zu Vertheilung an die Stadtarmen zu bezahlen. Bey einem

Gastmal ward endlich, nach alter deutscher Weise, die Aussöhnung vollendet. Allein sie war nicht von Bestand. Erasmus beschuldigte Eppendorf, daß er seiner Ehre nachtheilige Gerüchte über ihn verbreite und darüber spotte, daß er sich demüthigende Bedingungen habe gefallen lassen. Dadurch aufs neue erbittert, schrieb Erasmus eine Art Schutzschrift, in welcher er den ganzen Hergang der Sache ausführlich erzählte, die Gründe angab, warum er den Vergleich nicht ganz vollzog, jedoch versicherte, Eppendorf eine Schrift zueignen zu wollen, in soferne dieser ihn nicht weiter feindselig behandeln würde. Eppendorf verfertigte eine Gegenschrift, und war unedel genug, Erasmus in derselben seine uneheliche Geburt vorzuwerfen *). Er verlor dadurch des Herzogs Georg Gunst völlig **).

In diesem Streite war wohl offenbar die Ehre nicht auf Seite des Erasmus, so wenig sein Gegner Eppendorf zu entschuldigen seyn dürfte. Zwar bleibt letzterer seinem ganzen Benehmen nach, so viel man ihn auch entschuldigen oder vertheidigen mag, eine mystische Person, deren Beschäftigung in Basel nicht klar wird, wenn man die Thatsache annimmt, daß sein Landesherr ihn unterstützt, und zu einem ehrenvollen Berufe bestimmt habe. Der Vorwurf, daß er diesen bey Seite setze, und sich in die Streitigkeiten über Religionsfragen mische, war daher nicht unverdient, zumal seit er sich Huttens so sehr angenommen hatte. Es ist bekannt, daß der

---

*) Die Schrift des Erasmus hat den Titel: **Utilis admonitio adversus mendacium et obtrectationem.** Eppendorfs Gegenschrift ist mir nicht bekannt.

) Heß, Erasmus von Rotterdam, II. Th. S. 300—309, und die Briefe des Erasmus. Unter diesen ist einer vom 1ten Febr. 1528 angeblich an Botzheim, nach *Le Clercs* Ausgabe. Allein das ist offenbar ein Irrthum, wie die Worte beweisen: **Paulo post Joannes Botzemus, quem sciebat amantissimum mei, saevo rumore territus, huc accurrebat e Constantia.

Herzog Georg der Reformation nicht günstig war, und daher muß man sich auch den Unwillen erklären, den er auf Eppendorf warf, nachdem Erasmus ihm darüber Bericht erstattet hatte. Aber eben diese Art, sich einen lästigen Aufpasser rc. vom Halse zu schaffen, war eines Erasmus nicht würdig. Sein Landesherr hätte denselben zurückrufen können, ohne über seinen Character und Glauben durch mißgünstige Schilderungen irre gemacht zu werden.

Botzheim konnte natürlich für Eppendorf nicht günstig gestimmt seyn, nachdem er dessen schlechtes Benehmen gegen Erasmus kennen gelernt hatte, und der unangenehme Handel mit Hutten vollendete die Festsetzung seiner üblen Meinung von Eppendorf. Die Gleichheit der Gesinnungen zwischen Erasmus und Botzheim bestimmte denn auch die Richtung des Urtheils in diesen, so wie in anderen ähnlichen Streitigkeiten des ersteren mit seinen verschiedenen Gegnern, und man kann sich aus den Briefen Botzheims überzeugen, wie sehr er die Ansichten seines Freundes über Sachen und Personen theilte. Bey der Veränderung seines bisherigen Aufenthaltes, welche eine Folge der Reformation war, und bey dem großen Nachtheile, den der Bischof und das Capitel dadurch in Hinsicht ihres Einkommens erlitten, war es Botzheim auch nicht zu verargen, wenn er täglich mehr einer Sache abgeneigt wurde, die so schonungslos durchgeführt werden sollte, und so viele Privatrechte kränkte. Der Aufenthalt zu Ueberlingen trug ebensowenig dazu bey, diese üble Stimmung zu verbessern. Botzheim betrachtete diesen Ort als eine Höhle, in die er verbannt seye, und wo er den völligen Untergang der kirchlichen Angelegenheiten gewärtige, wenn nicht Ordnung und Ruhe hergestellt würden*). Zudem mußte er nach dem

*) Ego hic haereo, rebus nostris ad interitum proclivibus; ni tandem tumultus illi redigantur in ordinem, actum est de nobis. Christus

Tode des Domdekans die provisorische Verwaltung dieser Stelle, und damit eine Menge unangenehmer und undankbarer Geschäfte übernehmen. Sein Freund Erasmus war indessen von Basel, wegen der Religionsunruhen und Frobens Tod, nach Freiburg gezogen, und hatte sich dort angesiedelt. Schon geraume Zeit war er dort, und noch hatte Botzheim keinen Brief von ihm erhalten. Ja, mehrere seiner Briefe blieben sogar unbeantwortet. Darüber beschwerte er sich endlich und äusserte unter anderem, daß er befürchte, sein Freund habe ihn ganz vergessen und vielleicht den Einflüsterungen übelwollender Menschen das Ohr geliehen *). Jetzt antwortete Erasmus dem verstimmten Freunde ausführlich, tröstend, aufmunternd, belehrend: „Seitdem ich deine „zwey oder drey Briefe erhalten habe, fand sich Nie„mand, der nach Ueberlingen, in euer neues Reich, ab„gegangen wäre, um sie mitzunehmen. Und da du bey „diesen so sehr verwirrten Zeitumständen die Geschäfte „des Dekanats auf dir liegen hast, so glaubte ich, daß „du wenig übrige Zeit hättest, innhaltsleere oder unbe„deutende Briefe zu lesen. Denn manchmal ist es un„ziemlich zu schreiben, und Pflicht zu schweigen. Ich „finde es inhuman, einen Freund mit unbedeutenden „Briefen zu belästigen; und ernsthafte zu schreiben, ist „nicht rathsam. Wahr ists: muntere Briefe vertreten „unter abwesenden Freunden die Stelle der munteren „Gespräche. Allein das ist nur von ruhigen Zeiten zu „verstehen. Uebrigens ist Musik für einen Trauernden

---

sua solita clementia dignetur afflictis succurrere. Schreiben im Anhang Nro. XXXVI.

*) In seinem Briefe vom 20ten August 1529. Ex Überlingen exilii specu. Anhang Nro. XXXVII. Es ist hier offenbar wieder ein Verstoß gegen die Zeitrechnung in dem Datum der Briefe, indem die Antwort des Erasmus unwidersprechlich die in Botzheims Brief vom 20ten August bemerkten Gegenstände berührt, aber vom 13ten August datirt ist.

„ein lästiger Klang. Du erwartetest vielleicht einen „Trostbrief von mir, aber ich war damals selbst eines „Trösters bedürftig. Auch war mir dein edles, christli„ches Gemüth wohl bekannt, das über alle menschlichen „Wechselfälle erhaben ist. Zudem hat euch das Ge„schick bisher nur den geringsten Theil eueres vorigen „Glückes entzogen, nämlich einen Theil des Einkommens; „dadurch habt ihr weder Leben noch Ehre verloren. Ihr „leidet, wie du sagst, eine Art von Verbannung. Gut; „diese Verbannung ist aber weder hart, noch wird sie „vielleicht von langer Dauer seyn. Aber nenne mir den „Menschen, der nie die Tücke des Glückes kennen ge„lernt hat! Können wir das Uebel nicht abwenden, „oder ganz von uns entfernen, so verliert es doch von „seinem Unangenehmen, wenn wir es mit Gleichmuth „ertragen. Und dies werden wir, wenn wir dem Gedan„ken Raum geben, es sey die Hand des Herrn, der uns „züchtige, nicht um uns zu verderben, sondern um uns „zu bessern. Wir murren nicht, wenn unsere Eltern uns „auch unverdient hart züchtigen; warum sollten wir un„williger die Hand des Allmächtigen ertragen, welcher „Vater des Leibes und der Seele ist?... Es giebt „kein wirksameres Mittel gegen Leiden, als den Gedan„ken: Es ist der Herr; thue er, wie es ihm beliebt; „wir haben noch Schlimmeres verdient! Er ist gnädig, „wenn er straft und wenn er belohnt. Er allein weiß, „was uns frommt, auch wenn er uns tödtete, denn er „kann nur das Beste wollen. Oft erhält er, wenn er „tödtet, und tödtet, wenn er erhält. Da wir so viel „Gutes von seiner Vaterhand erhalten haben, warum „wollten wir ungeduldig Leiden und Mißgeschick ertra„gen? Er läßt sich erbitten, und sein Zorn ist versöhn„lich. Er legt uns nicht mehr auf, als wir ertragen „können. Selbst strafend ist er barmherzig, und sendet „uns nach dem Maaße unserer Leiden die Tröstungen

„seines Geistes. Haben wir diese, so vermögen weder „der Tod, noch die den Tod übertreffenden Peinigungen „etwas gegen den Muth der Frommen. Wo aber dieser „fehlt, unterliegen wir selbst den leichtesten Unfällen. „Auch tragen wir in uns selbst das Mittel, das Wider„wärtige erträglicher zu machen und dessen Dauer abzukür„zen; wenn wir bedenken, wie schlecht wir Gottes Ga„ben anwendeten, wenn wir aufrichtig unsere Ungerech„tigkeit bekennen und Gottes Gerechtigkeit anerkennen, „seine Barmherzigkeit anflehen und auf Rache gegen an„dere verzichten. Haben wir uns selbst gebessert, dann „straft er uns nicht mehr, sondern hilft uns wieder und „heilt uns als unser Arzt. Laß uns zum Herrn rufen, „nicht zu diesem oder jenem Mächtigen; an Ihn laß uns „wenden und nicht auf Kriegsschaaren vertrauen. Er „wird die Leidenstage abkürzen. Aber leider sind die „Christen so tief gesunken, daß kaum noch einer weiß, „was es heiße, zum Herrn zu rufen, obgleich dies bei„nahe die Hauptsache des Christenthums ist. Da hofft „einer auf die Macht der Cardinäle und Bischöfe, ein „anderer auf den bewaffneten Arm der Fürsten, ein drit„ter endlich auf das Bündniß der Theologen und Mön„che. — Was sind das für eitle Gedanken? Was ist „der Gegenstand unserer Erwartungen? Nicht das „Wiederaufleben des ächten Christenthums, sondern die „Wiederkunft der ehemaligen Reichthümer, Ueppigkeit „und Macht“ *).

---

*) Stärker drückte sich Erasmus früher in zwey Briefen an den Carthäuser Gabriel Offhaus, und an den Lehrer Buciducus zu Antwerpen über denselben Gegenstand, und über den Geist der Zeit aus. Den ersteren schrieb er: Non arbitror a Christo nato saeculum fuisse malitiosius. Nec tacere mihi licet, nec digna Christo loqui. *Christus clamat: confidite, ego vici mundum!* Mundus videtur brevi clamaturus: *Ego vici Christum.* Adeo pro dotibus evangelicis palam regnat ambitio, voluptas, avaritia, audacia, vanitas, impudentia, livor, malitia, etiam

„Eben darum verhängte der Herr so heftige, harte „Züchtigungen über uns, um uns aus unserem Sinnen-„rausche zu erwecken und nüchtern zu machen, damit wir „endlich das verlassen, was wir bisher sündhaft liebten, „und unsere Neigung dem Besseren zuwendeten. Auch „haben gerade diejenigen nicht wenig zu dem wirklichen „verwirrten Zustande beigetragen, die die Saite zu stark „spannten, und sie lieber zerreissen, als durch Nachlassen „ganz erhalten wollten. Dem römischen Papst, als Ober-„haupt der gesammten Kirche, der die größte Gewalt „hat, ist man allerdings die größte Ehrerbietung schul-„dig. Aber die, welche dessen Gewalt schrankenlos mach-„ten, haben das Band, wenn nicht zerrissen, doch sehr „beschädigt. Die päpstlichen Ablässe nahm das Volk ehr-„erbietig an, so lange sie Maaß und Ziel hielten. So-„bald aber Krämer und Mönche des Wuchers wegen sie „mit grossem Pomp feil boten, an den Himmel erhoben „und zu Gegenständen ihres Geitzes machten; sobald alle „Kirchen voll von Opferstöcken und päpstlichen Kreuzen „waren, an allen Säulen das päpstliche Wappen, und „die dreifache Krone erblickt wurde; sobald man sogar „die Leute zwang, den Ablaß zu kaufen, wie das in „Spanien der Fall seyn soll; so wurde auch hier das „Band bis zum Zerreissen gespannt. Eben so ergieng „es, da man die Heiligenverehrung bis zum Aberglauben „ausarten ließ, und sie über alles erhob. Bildnisse und „Statuen sind Zierden einer Kirche, sie dienen als

---

inter hos, qui se lucem ac salem hujus mundi profitentur. — Dem letzteren: „es gebe eine Art von Ketzerey, die darin bestehe, daß jene, „die sich an die Spitze der gesammten Christenheit als Häupter stell-„ten, gerade dem Christenthum die tiefsten Wunden schlügen, da sie „nichts anderes lehrten, als eine theatermäßige Ehrsucht, unersättlichen „Geiz, Wollust, Krieg und alles, was die Schrift verabscheue, und selbst „die heidnischen Philosophen verwürfen." Heß, Erasmus v. Rotterdam, 1. Th. S. 542. 543. in der Note.

„Andenken, und sind im Stande, durch ihren Anblick „uns zur Frömmigkeit zu ermuntern; aber da man die „Kirchen mit unanständigen Bildnissen vollpfropft, und „die Verehrung derselben beinahe bis zum Götzendienst „treibt, so hat man auch hier Anlaß gegeben, das Band „zu zerreissen. Der Gebrauch ist alt und fromm, Hym„nen und geistliche Gesänge zum Lobe Gottes zu singen; „aber wenn man in der Kirche Musik hört, die sich bes„ser für Hochzeiten und Gastmahle schickt, als zum Got„tesdienste, wenn man mit Unverständlichkeit den Kir„chengesang daher brüllt; wenn man mitunter sogar ge„meine weltliche Lieder anstatt religiöser Gesänge hören „muß; wenn man endlich in den Kirchen nichts anderes „als singen und abermal singen hört; dann ists auch „hier zunächst daran, das Band zu zerreissen. Was „könnte wohl heiliger seyn, als die Messe? Wenn aber „schmutzige, unwissende Meßpriester ihre Paar Messen „auswendig lernen und so mechanisch herunterlesen, wie „der Schuster sein Handwerk treibt; wenn sie dabey öf„fentlich schlecht leben, und doch ihr heiliges Amt ver„walten; wenn sie dieß Geheimniß nicht mit der gebüh„renden Würde verrichten, und es zum Gegenstand eines „öffentlichen Handels machen; dann wird auch dieß Band „zerrissen werden. Was könnte wohl heilsamer seyn, als „die Ohrenbeichte? Allein wenn sie zum Zwang gemacht, „wenn sie erschwert wurde; wenn man sie mißbrauchte, „um von einfältigen Leuten Geld zu erpressen, die Un„schuld zu verführen, und andere Verbrechen zu begehen, „die ich nicht nennen will; wenn man diese, zum Wohl „der Menschen eingeführte Anstalt zum Mittel einer See„lentyranney mißbraucht, wird da nicht ebenfalls Ursa„che gegeben, das Band zu zerreissen? Und da man der „Menschensatzungen weder Maaß noch Ziel haben will; „da sie häufig aus Eigennutz entstehen, oder dazu und „zum Geisteszwang mißbraucht werden; so könnte auch

„hier das Band in Gefahr kommen, zerrissen zu werden. „Die Priester verloren vielleicht nur darum die Achtung, „weil sie selbst nicht achtungswerth lebten, und demun„erachtet unbemessene Achtung forderten. Und wie ergieng „es den Mönchen? Sie versäumten es, sich die Gunst „ihrer Nebenmenschen durch tadellose Sitten und reinen „Wandel zu erwerben, trachteten nur auf Reichthum, „und verließen sich auf ihre Anzahl, auf ihre Tücke und „Schliche, und suchten die mit Gewalt zu unterdrücken, „deren sie sich durch List nicht entledigen konnten; sie „schrieben ihren Mänteln Heilkräfte in Krankheiten und „die Macht zu, Glück in das Haus zu bringen und den „Teufel zu vertreiben. Das Ende von dem allem ist „nun dieses: die, welche man anfänglich für übermensch„liche Wesen hielt, gelten nun mit Noth noch für recht„liche Leute. Ich erwähne dieser Dinge nicht darum, „lieber Botzheim, als ob ich jenen beipflichtete, welche „des Mißbrauchs wegen an und für sich gute Einrich„tungen lästern, und das Brauchbare lieber zerstören als „verbessern wollen, sondern darum, damit wir auch in „dieser Beziehung die Uebel mit mehr Hingebung tra„gen, da wir sie selbst veranlaßt haben; und um dir die „Wege anzuzeigen, auf welchen wir die verlorne Ruhe „und den Frieden wieder finden können. Denn bey der „herrschenden Gesinnung fürchte ich, daß, die Sache „mag enden, wie sie will, zuletzt die ächten Gottesver„ehrer nichts dabey gewinnen werden *). Die sich so „nennenden Evangelischen treiben ein Wesen, als ob es „nur auf Schlechtigkeit, Reichthum, Anarchie und gänz„liche Ungebundenheit abgesehen wäre. Wahrlich, nie-

*) Schon im Jahr 1521 schrieb Erasmus dem Erzbischof Warham: Si istis, qui ventris ac tyrannidis suae causa nihil non audent, res succedit, nihil superest, nisi ut scribam *Epitaphium Christo nunquam revicturo.* Was würde er schreiben, wenn er jetzt lebte?

„mand wird besser, schlimmer aber die Mehrzahl. Auf „der anderen Seite will die katholische Parthey nicht „nur im Geringsten nichts von dem aufgeben, was ein„mal eingeführt ist, sondern noch mehr Aberglauben und „Pharisäismus dazu thun. Eine dritte Classe verdammt „zwar den Worten nach Luthern, folgt aber der That „nach doch in vielem seiner Lehre, (vorausgesetzt, daß es „seine Lehre sey); sie betet das Brevier nicht, und betet „überhaupt nicht, fastet an den vorgeschriebenen Tagen „nicht, sondern ißt gerade an solchen Fasttagen besser „als sonst. Sie will durchaus nichts von den päpstlichen „Verordnungen über die Immunität der Kirche, über „die Simonie, die Unverletzbarkeit der Priester, und mehr „dergleichen wissen; so daß ich nicht weiß, ob nicht ge„rade diese Menschen der Kirchenverfassung am meisten „schaden, während sie sich als Beschirmer derselben groß „machen. Das Gerücht wird immer glaubwürdiger, daß „der Kaiser und der König von Frankreich mit einander „Friede gemacht haben. Die Bedingungen kennt man „noch nicht. Die Werbung und die Steuern sollen kei„nesweges zur Kriegführung, sondern zur Feyer der „durch den Papst zu geschehenden Kaiserkrönung ange„ordnet seyn; denn der Kaiser scheint sehr fromm ge„worden und entschlossen zu seyn, durchaus gerecht zu „handeln *)."

Botzheim wurde in diesem Jahre von seinem Bischof zu Unterhandlungen mit den Eidgenossen verwendet, um das alte Bündniß mit allen 13 Cantonen zu erneuern, welches seit mehrern Jahren nur noch mit zehn derselben bestand. Die Unterhandlung führte aber dieses Mal nicht zum Ziele und wurde im Jahr 1532 wieder aufgenommen **), und Botzheim gieng nach Frauenfeld, wo

*) Man sehe den ganzen Brief in dem Anhang Nro. XLIII.

**) Abschied, Frauenfeld Montag nach Allerheiligen.

die Boten der Eidgenossen versammelt waren. Da auch der Bischof Hugo theils Alters wegen, theils aus Mißmuth über die Drangsale der Zeit, resignirte und dem Capitel den Domherrn Balthasar Merklin, Propst zu Waldkirch und Administrator von Hildesheim, als seinen Nachfolger vorschlug, so wurde dieser einstimmig gewählt und ihm die Wahl durch eine Abordnung nach Augsburg, wo er damals (1530) im Gefolge des Kaisers war, angezeigt. Er nahm den Ruf an, und wurde zu Augsburg von dem Erzbischof von Mainz eingeweiht, worauf er sogleich nach Ueberlingen kam und von dem Bisthum üblicherweise Besitz nahm. Dieser Bischof war der Sohn armer Eltern aus dem Städtchen Waldkirch im Breisgau, hatte sich aber durch ausgezeichnete Talente und deren rühmliche Verwendung nach und nach zur Würde eines Reichsvizekanzlers, zum Minister zweyer Kaiser und zum Administrator des Bisthums Hildesheim hinaufzuschwingen gewußt. Der Bischof Hugo und sein Capitel schienen bey der kümmerlichen Lage, in der sie sich befanden, besondere Rücksicht auf die wichtigen Dienste nehmen zu wollen, welche ihnen Merklin bey dem Kaiserlichen Hofe und den Fürsten des Reichs leisten konnte. Leider war aber der Neugewählte durch seine Geschäfte in Reichsangelegenheiten immer abgehalten, sich ernstlich mit denjenigen des Bisthums zu beschäftigen, und lebte auch zu kurze Zeit, um demselben seine nähere Sorge zuzuwenden, wenn er solches auch hätte thun wollen oder können *). Von dem Kaiser selbst hofften übrigens sowohl Botzheim, als alle andern katholischen geistlichen Stände des Reichs, am meisten. Er schrieb dies an Erasmus unverholen, obgleich nicht ohne Furcht, daß diese Hoffnung unerfüllt bleiben könn-

*) Er starb auf der Reise nach den Niederlanden zu Trier an einem Schlagfluß im Jahr 1531, erst 52 Jahre alt.

te *). Diese Besorgniß war auch nicht leer; denn auf dem Reichstage zu Augsburg wurde zwar in Eile die sogenannte lutherische oder Augsburger-Confession übergegeben, allein in der Hauptsache nichts erzielt. Die Trennung von der römischkatholischen Kirche war ausgesprochen mit allen Folgen, die daraus abgeleitet werden konnten und mußten. Ueberdies war in Beziehung auf Constanz noch besonders bey dieser Gelegenheit die sogenannte Vierstädte-Confession (Confessio tetrapolitana) übergeben worden, welche, von der Augsburger abweichend, das besondere Glaubensbekenntniß der vier Städte Constanz, Lindau, Memmingen und Straßburg enthielt, und sich mehr den Lehrsätzen Zwinglis näherte. Obgleich nun der Kaiser dieses Glaubensbekenntniß sehr ungnädig aufnahm und durch die bekannten Theologen, Eck, Faber und Cochläus widerlegen ließ, und obgleich selbst die protestantischen Stände diesem Glaubensbekenntnisse, wegen des Abendmalspunktes, ihren Beifall nicht gaben, so blieben doch zu Constanz selbst die Dinge in gleichem Zustande, und der Reichstag vermochte nicht, dem Bischof und seinem Capitel wieder zu verschaffen, was sie durch die Reformation dort bisher verloren hatten. Selbst der Bischof Balthasar konnte, ungeachtet seiner einflußreichen Stellung am Kaiserlichen Hofe, nicht ändern, was geschehen war.

Erasmus stand um diese Zeit in dem unangenehmen Zwist mit seinem ehemaligen Jugendfreunde Gerhard Geldenhauer von Nymwegen. Dieser wurde im Jahre 1526 nach Wittenberg geschickt, um sich über den dortigen Kirchen- und Schulzustand genau zu erkundigen; da fand er Behagen an Luthers Lehre und erklärte sich

---

*) Caesarem ajunt esse Oeniponte, a quo pendemus omnes, expectantes redemtionem Israel, utinam non frustra; s. Brief vom 13ten April 1530 in dem Anhange Nro. XXXVIII.

bald darauf öffentlich für dieselbe. Er bat die auf dem Reichstage zu Speyer versammelten Fürsten in mehreren Schreiben, die neue Glaubenslehre gegen Gewalt zu schützen, und stellte zugleich den Satz auf, daß es unerlaubt sey, einem Ketzer das Leben zu nehmen. Zugleich forderte er die Fürsten auf, die Klöster zu Gunsten der Evangelischen ihrer Güter zu berauben. Um die Kraft seiner Beweise zu verstärken, fügte er als Beleg ein Fragment aus Erasmus Apologie gegen die spanischen Mönche bey, welches ähnliche Behauptungen enthielt. Erasmus war schon mit den Briefen, die er in der Handschrift gelesen hatte, unzufrieden; als nun aber auch die Stelle aus seiner Apologie mit abgedruckt wurde, so kannte sein Unwille, der durch Geldenhauers Uebertritt erregt worden war, keine Grenze mehr. Er sah in jenen Briefen nichts anderes, als die Absicht, ihm bey dem Kaiser und den anderen katholischen Fürsten Feinde zu erregen und zu schaden. In dieser Voraussetzung schrieb der argwöhnische, ängstliche Mann seine Epistel gegen Jene, die sich fälschlich Evangelische nennen *). Diese Schrift war aber nicht nur gegen Geldenhauer, sondern gegen die Evangelischen überhaupt gerichtet und in sehr starken Ausdrücken abgefaßt. Die Bitterkeit, die in dem Briefe des Erasmus herrschte, veranlaßte Geldenhauer, sich durch beissende Anmerkungen zu demselben zu rächen, wogegen Erasmus im Anfang des Märzen 1530 einen Brief an Eleutherius drucken ließ. War die erste Schrift schon bitter genug, so übertraf diese sie bey weitem. Schwerlich hat Erasmus gegen die Evangelischen etwas geschrieben, das diesem an Heftigkeit gliche. Der Eindruck, den die Schrift machte, war daher ausserordentlich; besonders da auch

*) Epistola contra quosdam, qui se falso jactant evangelicos.

zu gleicher Zeit eine deutsche Uebersetzung der ersten Epistel von Hieronymus Gebwyler, Schulmeister zu Hagenau, erschien. Eck, der sonst Erasmus seit geraumer Zeit abgeneigt war, fand so großes Vergnügen an dieser Schmähschrift, daß er dem Verfasser für das übersandte Exemplar in einem verbindlichen Schreiben dankte und ihn zugleich aufforderte, mehr dergleichen zu schreiben *). Auch Botzheim erhielt von Freiburg aus ein Exemplar, nebst des Erasmus Auslegung des 22ten Psalms. In der Antwort Botzheims lag dessen Ansicht über jenen Brief, den er keineswegs so giftig fand, als man vorgab. Er erklärte die freye Sprache der Wahrheit für den Stein des Anstosses **) und gab seinem Freund die Nachricht, daß auch zu Ueberlingen Gegner seiner Schriften seyen, und namentlich seine Uebersetzung des neuen Testaments gewaltig angefeindet werde. „Es giebt Leu„te, schreibt er ihm, die öffentlich von der Kanzel die „jungen Studirenden abmahnen, deine Uebersetzung des „neuen Testaments zu lesen. Am jüngst verflossenen „Festtage Mariä Verkündigung nahm einer dieser Pre„diger Veranlassung: bey der Erklärung des englischen „Grußes deine Uebersetzung: Ave Gratiosa zu verdam„men, und vor allen neuen Uebersetzungen zu warnen, „die nur darauf abzielten, die Schrift zu verfälschen und „zu verderben." — Er tröstet ihn wegen der Verfolgungen durch seine Feinde in Spanien, Frankreich und Deutschland damit, daß, je rechtschaffener der Mensch sey, desto mehr Feinde und Verfolger er habe, und daß es ein sicheres Kennzeichen eines tugendhaften Gemüthes

---

*) Heß, Erasmus rc. I. Thl. S. 325—27.

**) Quam (epistolam) legi diligenter semel atque iterum, quaerens aconitum mixtum, quod a quibusdam tribuitur ei epistolae, facile conjectans, veritatis libertatem illud esse, quod offendit. Brief Nro. XXXVIII. im Anhang.

sey, wenn es sich den Pfeilen der Verläumdung ausgesetzt finde. Am Ende siege die Tugend doch über alle ihre Feinde. Ueber die Angelegenheiten Deutschlands im Allgemeinen erklärte sich Botzheim auf eine solche Weise, daß man daraus wohl abnehmen kann, er sey wegen der Zukunft in Ungewißheit und Unruhe gewesen.

„Man erzählt bey uns gar vielerley, schreibt er, „ob es wahr sey, oder nicht, magst Du wissen; der Erfolg wird es lehren. Viele Fürsten und Städte werden mit ihren wahren Gesinnungen zurückhalten und „zögern, bis der Kaiser wieder nach Spanien heimgekehrt seyn wird, und das Reich in grösserer Gefahr „hinterläßt, als es vor seiner Ankunft war. Gott verleihe sowohl dem Kaiser als den Fürsten Gnade und „Weisheit, um allenthalben mit Umsicht, zur Ehre „und Wohlfahrt der gesammten christlichen Welt, zu „handeln"! — Erasmus war indessen selbst bemüht, den unglückseligen Religionszwist, so viel an ihm lag, beigelegt zu sehen. Er schrieb, ungeachtet er in einem Briefe an Melanchton sich ganz von aller Theilnahme an diesem Geschäfte lossagen zu wollen schien *), an den Cardinal Campeggi und bat ihn, den Kaiser zum Frieden zu stimmen, indem die Sache nun so weit gekommen sey, daß er vor dem Gedanken eines Krieges erschrecke. Er zöge es vor, die Sekten unter gewissen Bedingungen, wie dies auch in Böhmen der Fall sey, bestehen zu lassen, als alles auf die Entscheidung durch das Schwert zu wagen **). Allein die guten, richtigen Ansichten und Gesinnungen des Erasmus fanden kein Gehör; da einerseits die katholischen Fürsten selbst sich geäussert hatten, daß ein Theil untergehen müsse, an-

*) Epist. 1126.
**) Epist. 1129.

derntheils der Cardinal sie in dieser feindseligen Stimmung zu erhalten und zu bestärken suchte*). Auch trauten die Protestanten selbst dem Frieden so wenig, daß sie noch am letzten Tage dieses Jahres zu Schmalkalden das bekannte Bündniß schlossen, dessen Folge der verheerende schmalkadische Krieg war.

Da Erasmus mit seinem Aufenthalte zu Freiburg gleich in der ersten Zeit unzufrieden war, mit Ottmar Luscinius, einem stürmischen Kopf, der sich damals ebenfalls in Freiburg befand, unangenehme Hausstreitigkeiten bekam, und beinahe immer kränkelte, so besuchte ihn Botzheim von Ueberlingen aus. Allein dieses Mal war er mit dem Empfang höchst unzufrieden, und ein Brief an Erasmus sprach seine getäuschte Erwartung und sein verwundetes Gefühl unverholen aus. Er fand seinen Freund verschlossen und untheilnehmend, so, daß die vorherige freye Ungezwungenheit und Offenheit des Gespräches nicht eintrat. Dieses mußte Botzheim um so mehr auffallen, da er ausser dem blossen freundschaftlichen Besuche noch die besondere Absicht hatte, dem Freunde dafür zu danken, daß er ihm die Ausgabe seiner Briefe zugesendet, und darin auch die an ihn geschriebenen ihrem ganzen Inhalt nach aufgenommen habe. Allein er tröstete sich damit, daß es selbst Ammerbach nicht besser ergangen sey, und suchte Erasmus überdieß darüber zu beruhigen, daß das Mißlingen dieses Besuches nur in seiner Kränklichkeit gelegen habe**). Uebri-

---

*) Schmid, Gesch. d. Deutschen, B. V. S. 222.

**) Nescio profecto, doctissime Praeceptor, quinam contigerit, ut cum nunquam ardentius cupierim affatim colloqui tibi, id praeter solitum etiam parcissime, et non, qua solebam animo libero, et vix mutire datum sit. Tametsi mala valetudo tua, qua laborabas, potissimum fuerit impedimentum primo colloquio, quod sentiebam esse molestissimum tibi, dederat tamen Deus reconvalescentiam aliquousque, dum iterum colloqueremur, ita tamen, ut haereret exspectationis soliti et jam as-

gens bemerkt er, daß für die Angelegenheiten des Stifts wenig Hoffnung vorhanden sey, da der Bischof alle Hände voll Staatsgeschäfte und keine übrige Zeit habe, an sein Bisthum zu denken. Der Kaiser sey wegen des üblen Benehmens der Bürger von Kempten gegen seine niederländische Reiterey auch verstimmt und übel auf die Städte zu sprechen, so daß er überall nichts als trübe Aussichten sehe*), und alles Gott heimstellen müsse, da man sich doch auf der Fürsten Hülfe nicht verlassen könne!

Eine pestartige Krankheit, welche vom Herbst 1530 an, sowohl in Ueberlingen, als in anderen Orten am See, viele Menschen wegraffte, trieb Botzheim bis gegen den Monat April von da weg. Er schrieb dieß an Erasmus, der eben damals in Freiburg sich ein Haus gekauft hatte, und, wie Botzheim scherzend bemerkte, nun einmal seinen Geldkasten öffnen mußte, um den Kaufschilling von 600 Gulden und die Kosten der ersten Einrichtung zu bestreiten. Es war sich allerdings zu verwundern, daß Erasmus in Freiburg blieb, wo die Krankheit gleichfalls wüthete, zumal er schon vorher sich über Clima und Witterung in einem beissenden Epigramm**) mißbilligend und unzufrieden geäussert hatte. Wahrscheinlich vermochte der Umgang mit Zasius so viel über

sueti doloris propinqui metus, et lassati corporis languor, cui grave videbatur esse omne colloquium, unde factum est, ut omnis loquacitas una cum animi libertate collapsa sit. Valebam agere gratias pro epistolis accuratissimis, in epistolarum opere mihi adscriptis. Brief Nro. XXXIX im Anhang.

*) Nihil praesagit animus boni praeter inania quaedam et fumos triduanos. Christus omnia prosperet in nostram salutem. In praesidio Principum parum spei est.

**) Obsecro, quid sibi vult ingens, quod ab aethere nimbus
Noctes atque dies sic sine fine ruit?
Terrigenae quoniam nolunt sua crimina flere,
Coelum pro nobis solvitur in lacrymas.

Epist. 52. 2.

ihn, daß er seine Aengstlichkeit und Furcht vor der Ansteckung überwand, und blieb. Denn, nach seinen Aeusserungen zu urtheilen, achtete er Zasius sehr hoch, ja wohl höher, als manchen seiner ältesten Bekannten und Freunde. Gewissermassen war der Umgang mit diesem würdigen Gelehrten noch das Einzige, was ihm Vergnügen verschaffte. Da Zasius auch zu Botzheims Freunden gehörte, so mag die Schilderung desselben von Erasmus Hand hier nicht am unrechten Orte stehen:

„Unter allen Deutschen hat mir Zasius am meisten „Bewunderung abgenöthiget. Voll Liebe gegen seine „Freunde, ist er die Rechtlichkeit selbst. Obgleich er „sichtbar altert, so ist sein Geist doch noch bey voller „Kraft; sein guter Geschmack ist noch derselbe, auch sein „Gedächtniß ungeschwächt. In dem Talente, aus dem „Stegreife, und zwar in den gewähltesten Ausdrücken, zu „sprechen, kömmt ihm beinahe kein Italiener gleich. Seine „Sitten, seine Redlichkeit sind vollkommen christlich, und „wer mit ihm spricht, fühlt sich getrieben, besser zu wer„den. Er ist der Unsterblichkeit wirklich werth. Ich be„daure nur, daß mir der Genuß seines Umganges nicht „öfter und vollkommener zu Theil wird. Denn Zasius „hört übel, und Erasmus ist das anhaltende laute Spre„chen beschwerlich *).“

Es ist nicht bekannt, wohin Botzheim während der Seuche sich begeben habe; allein er scheint doch von Zeit zu Zeit nach Ueberlingen gekommen, und vom April 1531 an wieder dort geblieben zu seyn; indem zwey seiner Briefe von dort datirt sind. — Nach dem Tode des Bischofs Balthasar übernahm der alte Bischof Hugo auf vieles Bitten die Verwaltung des Bisthums zum zweitenmal. Er starb aber schon das nächste Jahr (7. Jan.

---

*) Schreiben an Bil. Pirkheimer. Bei Heß, Erasmus von Rotterdam. Th. II. S. 400.

1532) in seinem Schlosse zu Meersburg. Kaum konnte jetzt der Domherr Johann von Lupfen erbeten werden, das Bisthum anzunehmen. Botzheim, der stets mit demselben in freundschaftlichen Verhältnissen geblieben war, mag ihn wahrscheinlich zur Annahme bestimmt haben. Allein er gab die lästige Bürde im Jahre 1537 wieder ab, und starb zu Engen.

Mit dem Jahre 1534 versiegen die Quellen, aus welchen ich bisher Nachrichten über Botzheims Leben und Gesinnungen schöpfen konnte. Der letzte von Botzheims Briefen an Erasmus ist vom 20. November dieses Jahres, voll Nachrichten unerfreulicher Art, da sie die Vorboten des in der Folge ausgebrochenen schmalkaldischen Krieges und traurige Beweise von der unheilvollen Spaltung Deutschlands enthalten. Im Frühjahre darauf gieng Botzheim nach Freiburg, wahrscheinlich bloß auf Besuch, und starb daselbst im Monat April an der herrschenden Krankheit. Niedergeschlagen und lebensmüde schrieb Erasmus am 21. Mai 1535 an Damian von Göß: „Meine Gesundheit nimmt täglich ab. Mein Geist wünscht „aus dieser elenden Wohnung auszuziehen, wozu Christus „Gnade verleihen wolle! Einige Freunde sind mir schon „vorausgegangen, alle in Brabant. Viandulus, ein ach„tungswerther Gelehrter, Martin Davidis, mein ehema„liger Gastfreund zu Brüssel, Petrus Aegidius und Franz „Delfus zu Antwerpen; hier Botzheim. Sonst starben im „April auch noch einige ältere Leute*).“

Was aus den Büchern, Gemälden und Handschriften Botzheims geworden, wo er begraben seye, darüber habe ich mich vergeblich um Auskunft in Freiburg und anderswo umgesehen! Ich bin überzeugt, daß noch manche Briefe, die zwischen Erasmus und Botzheim, und zwischen diesem und anderen Gelehrten oder merkwürdi-

*) Epist. 1279.

digen Männern seiner Zeit gewechselt wurden, vorhanden seyn müssen, und hoffe, daß vielleicht ein glücklicher Zufall einst zu deren Entdeckung leiten möge. Botzheim, das erhellet aus allem, was ich hier über ihn ans Licht gezogen habe, war ein höchst achtungswürdiger Mann, der seinem Stand Ehre machte, die Gebrechen desselben fühlte, und die Mittel kannte, ihnen abzuhelfen; auch blieben seine Gesinnungen bis an sein Ende in dieser Beziehung unverändert. Als treuer Freund des Erasmus war er eben so gut ein Feind der Obscuranten seiner Kirche, als er die gewaltsamen Maßregeln der Reformatoren, und die Bitterkeit und Anzüglichkeit ihrer Streitschriften haßte. Er glich in dieser Hinsicht Erasmus, ohne jedoch Erasmische Blößen zu geben. Daß er sich nicht offen zur Reformation bekannte, kann ihm nicht als Fehler angerechnet werden. Er war für eine Reform, und war es bis an sein Ende. Aber er war nicht für alles, was die Reformatoren wollten er war nicht für die Revolution, d. h. Umkehrung alles Bestehenden; nicht für Verfolgung, Zerstörung und Plünderung er war ein Mann freyen, eigenen Urtheils, nicht knechtischer Nachbeter und Nachtreter. Er hatte durch die Berufung Wanners, durch seinen Briefwechsel mit Thomas Blaarer, durch seine Verbindung mit Ambrosius Blaarer und mit so vielen anderen, welche einer Reform günstig waren, bewiesen, daß er nützlichen Neuerungen nicht abgeneigt seye. Allein der Gang, den die Reformation zu Constanz und zu Zürich nahm, die ärgerlichen Huttenschen Händel, die Streitigkeiten des Erasmus mit Luther über den freyen Willen, worin letzterer offenbar als leidenschaftlicher Rechthaber erscheint, machten ihn mißtrauisch und verschlossen, und zogen ihn gewissermassen von der Sache der Reformation mehr und mehr ab. Aber er hatte selbst durch den Tadel über des Erasmus harte Beurtheilung Luthers bewiesen, daß ihm Recht und

Wahrheit mehr seye, als Freundschaft. Keineswegs aber bin ich der Meinung Schellhorns, daß er aus Rücksichten eigenen Vortheiles (seiner Einkünfte wegen), aus Furcht vor Verfolgungen, nicht offen zur protestantischen Kirche übergetreten sey. Vielmehr hielt ihn sein eigenes freyes Urtheil, die Liebe zur Ordnung, zum Frieden und zur Ruhe, endlich das widrige Schauspiel der Zänkereyen zwischen den Reformatoren selbst, das ärgerliche Sektenwesen, von diesem Schritt ab. Möge das Urtheil über seine Gesinnungen hinsichtlich der Religion immerhin nach den Ansichten der Befangenen ungünstig gegen ihn ausfallen, so bleibt doch immer das gewiß: daß wir ihm einige der schönsten Briefe des Erasmus zu danken haben, in denen sich dieser berühmte Mann mit jener Offenherzigkeit und Freimüthigkeit ausspricht, die nur unter vertrauten Freunden statt finden kann.

Erasmus wußte dies sehr wohl, und war in einer seiner gewöhnlichen Anwandlungen von Argwohn auch einmal so frey, sich bey Botzheim seiner Briefe wegen zu erkundigen. Er befürchtete, daß sie profanen Händen vertraut werden möchten! Allein Botzheim beruhigte ihn darüber, indem er ihm antwortete, er solle unbekümmert seyn und keinem Argwohn Raum geben. Seine Briefe behalte er als theure Pfänder seiner Liebe, und als ein Denkmal seiner so schätzbaren Gewogenheit. Von Zeit zu Zeit nehme er sie wieder vor und vergnüge sich, wie man mit Gegenständen, die dem Herzen theuer seyen, sich zu vergnügen pflege*). Er glaube nicht, ihm

---

*) Non est quod suspiceris fraudem de epistolis tuis ad me scriptis, quas, tanquam pignus amoris tui et monumentum charissimi Patroni, libenter apud me reservo, nonnunquam oblectans me illis, ut solemus de rebus nobis vehementer charis agere, nec spero quidquam suspicionis fraudulentae argumentum a me praestitum esse. Brief vom 2. Febr. 1527.

jemals Grund zum Mißtrauen gegeben zu haben. Erasmus mag allerdings zu jener Zeit, als er an Botzheim solches schrieb, Ursachen zu Besorgniß gehabt haben. Bey der großen Zahl offener und verborgener Feinde, konnte man es ihm nicht verargen, wenn er um das Schicksal seiner Briefe an Botzheim bekümmert war; denn er äusserte sich gegen diesen offener und freyer über Personen und Sachen, als an viele seiner anderen Bekannten. Eine, wenn auch absichtslose Indiscretion konnte ihm leicht Verdrüßlichkeiten, oder wenigstens die Nothwendigkeit zuziehen, sich zu erklären und zu rechtfertigen. Botzheim hat sich aber um die Wissenschaften hoch verdient gemacht, indem er es war, der Erasmus vermochte, seinen Catalogus lucubrationum, oder das raisonnirende Verzeichniß seiner Schriften, zu schreiben. Es reicht dieser Catalog bis zum Jahre 1524 und ist ein äusserst interessantes Gemälde von Erasmus litterarischer Thätigkeit, der Veranlassungen dazu und der mancherley Kämpfe, welche er durchzufechten hatte; er ist gewissermaßen das Buch der Selbstbekenntnisse des Erasmus, der mit einem höchst gebildeten Geiste einen Reichthum von Gelehrsamkeit verband, dergleichen nur wenige Menschen nach ihm besessen haben, und dessen persönlicher Werth als Mensch, Christ und Gelehrter dadurch sehr beleuchtet wird.

Briefe von und an Johann von Botzheim.

Nr. I. (1507)

*Johannis Botzhemi epistola dedicatoria, præmissa Speculo vitæ humanæ Roderici Zamorensis *) ad Paulum Burger ecclesiæ Argentinensis Summissarium.*

Novisti, amicissime Paule, illustrem Dominum Philippum de Duna et Lapide Superiori, insignis ecclesiæ nostræ Argentinensis Præpositum utriusque nostri amantissimum. Hunc ego satis admirari non possum, hominem tanta nobilitate splendentem, opibus felicem, et in principum aulis adultum, præterea cui nihil quod velit desit, adeo et eruditorum et eruditionis affectatorem. Is cum mense proximo hic apud nos degeret, frequenter libros et cultiores historias sibi afferri curavit, quibus et ingenium suum exercitaretur et animus recrearetur. Cui dum infiniti codices deferrentur, unum sibi ex omnibus delegit, qui speculum humanæ vitæ inscribitur, in quo commoda et incommoda, laudes et pericula omnium statuum miro ingenii artificio describuntur, quo tanquam exemplari re-

*) *Speculum vitæ humanæ, in quo discutiuntur commoda et incommoda, dulcia et amara, solatia et miseriæ, prospera et adversa, laudes et pericula omnium statuum.* — Auctor nobilissimi hujus libri fuit dominus *Rodericus Zamorensis* Castellanus et Referendarius Papæ Pauli II, in theologia utroque jure et omnibus bonis litteris doctissimus etc. Joh. Prys civis Argentinensis in ædibus lustri, vulgo Zum Thiergarten, impressit, Pridie Idus Januarii, Anno Salutis 1507. Fol.

rum omnium agendarum uteretur. Mirum est, quanta sedulitate, quanta frequentia, quanto affectu, librum hunc lectitaverit homo claritudine insignis, cum plerique hujus generis hominum ex magna parte (hac maxime tempestate) totos se belluinis voluptatibus dedant, osores sint et studiorum et studiosorum. Hic autem, ut a cunabulis fere incessanter inter litteras litteratosque educatus, ita ingenium suum ingenuis disciplinis semper excoluit, semperque cum doctissimis versari voluit. Unde et id sibi peculiare assumsit, ut ubicunque hominem singulari doctrina excellere audiret, is ab eo ad mensam amicitiarum parentem vocetur, amicitiamque cum eo familiarissime contrahat. Hoc Ioanni Kaisersbergio, concionatori nostro tam facundissimo, quam doctissimo, hoc Jacobo Wimphelingio, præceptori meo amabilissimo, hoc innumeris aliis omnifariam doctissimis viris contigit. Inde et mihi (qui nondum prima litterarum rudimenta degustavi) cum homine magnifico fluxit jucundissima familiaritas, qua, ut peculiater gloriar, ita maxime delector. Tu vero Paule ab eo ita diligeris, ut sine te rarissime discumbeat, mutuiter tu autem hominem sic observas, adeo suscicis, adeo veneraris, ut hunc librum, (qui tunc unicum Domini solatium erat) non tam ob egregiam materiam sententiarumque maturitatem, quarum refertissimus est, quam domini illius favorem amoremque, formis elegantioribus excudendam impressari tradere velle videbaris. Sed quid moræ intercidit, nescio profecto; an negotia illa domestica et forensia, quæ plurima habes, te interceperint. Perge, qua coepisiti, studiosis benefacere, maxime cum et doctorum et doctrinarum tu ipse virtute innata sis obsequentissimus. Non deerit tibi opera Jacobi Wimphelingii præceptoris mei, viri undecunque doctissimi, qui, curabit, ut non minus emendatus liber ab impressore exeat quam elegans. Vale et me inter tuos habeto. Datæ die VI. Januarii, anno Septimo supra MD.

Jo. Botzhemi Abstemii, Decretorum Doctoris, in Speculum vitæ recommendatio.

Liber erat sanctis aditus virtutibus olim,
 Dum licuit verum dicere liberius.
Debita virtuti tunc laus, tunc vivere honeste
 Sanctum erat, et seclerum pœna luenda reis.
Tunc, cui virtutis, justi, integritatis, honesti,
 Plus inerat, tanto plus venerandus erat.
Nunc, quanto vitiis plus sordet quisquis, honore
 Tanto plus præstat; sic petit alta nefas.
Vivere virtuti, est nunc delirare, bonumque
 Se formare pudor; fraus, dolus, ista placent;
Jngenium fallax, mens subdola, nequior actus,
 Spurca venus, mimi, fabula, gnato favor,
Livor edax, Christi blasphemia, fastus et aurum,
 Ista regunt orbem, spreta jacet probitas.
Cur patitur princeps haec turpia crimina in aula?
 Causa est: exemplo principis ista vigent.
Et cur non tollit consul vel prætor in urbe?
 Vivitur exemplo consulis, ergo tacent.
Nemo malum punit, sua lex est cuique voluntas;
 Tempora si pereunt, vita ferina agitur.
At tu, quem rectum, bona lectio, Pieridesque
 Delectant, sperne hæc, te meliora decent.
Quid deceat, quid non, docet hoc speculum Roderici,
 In quo omnes laudat, mox reprobatque status.

Jn Wimphelings Adolescentia, welche zum erstenmal zu Heidelberg im Jahr 1505 erschien, stehen mehrere Gedichte von Jünglingen, welche unter Wimpheling auf dem Heidelberger Gymnasium studirten. Diese Arbeiten, oder vielmehr Versuche, gehören aber wohl noch dem Schlusse des fünfzehnten Jahrhunderts an, indem Wimphelings Vorrede zu diesem Buche bereits im Jahr 1495 geschrieben ist. Das Gedichtchen Botzheims ist folgenden Jnhalts:

Quid juvat ista brevis Veneris malesana voluptas,
 Cum dolor æternus concomitetur eam?

Non te spurca Venus capiat, sed delige musas,
Quæ laudis meritum sidera ad usque vehent.

Der ehemalige Pfarrer zu Wöhrd, Strobel, der sich so viel Verdienste um die vaterländische Geschichte und Litteratur erworben hat, giebt in seinen Miscellaneen (4te Sammlung, S. 9.) unter anderen Thatsachen über das Leben des Ottmar Nachtigall (Luscinius), auch den Umstand an, daß Botzheim im Jahr 1507 mit seinem Lehrer Wimpheling das Speculum humanæ vitæ herausgegeben habe. Allein das ist ein Irrthum, und Botzheim sagt kein Wort davon, daß ihm Wimpheling bey der Herausgabe dieses Buches geholfen habe.

Nr. II. (1519)

Udalrico Zasio.

S. P. D.

Facundissimæ litteræ tuæ, magnifice vir, in ancipiti me locavere, ita ut lupum auribus tenere videar, quem verecundia neglectæ doctrinæ respondere non sinit, sinceræque foedus ictum amicitiæ silere non patitur. Utriusque periculo non parum gravor; videbatur tamen salubrius actum, literas meas indoctas, insinceras, et ab omni eruditione frigidas, non continere, quam etiam minima irreverentiola tantæ jamdudum desideratæ amicitiæ notari; qui sciam, effici non posse, quin in homine (qualis est præstantia tua) extra omnem aleam ominifariamque doctissimo, etiam judicii modestia non insit, qui eo usque conscenderis, ut cum aliunde multa multarum virtutum genera connumeranda sint, omnia solo Zasii nomine abunde dixisse sufficiat. Cui tantum Friburgum illud tuum undecunque insigne Gymnasium debet, quantum memoratissimum Wittenbergense suo *Martino Lutherio*, *homini*, *si honestis creditur viris*, *ad omnem*

Christi legem ex amussim formato, exemplo et doctrina divino ; de quo, cum plura inter epulas Schutteranas paucis ante diebus dissereremus, inciderat gratissima sagacissimi ingcn iihominis memoria Johannis Fabri, proceri Constantiensis Episcopi Vicarii, in omni doctrinarum florentissimo campo commendati, utriusque nostri amantissimi; qui cum nobis super existimatione Lutherii dissentire videretur, iucundum nos suscepit dessiderium, ut quem singulari prosequeremur amore, fucato quodam sollicitaremus insultu. Cuius cum tu plurimas egregii animi commendabiles dotes hummanissimo, quo soles, affectu distenderes, de alio in alium quemque scientia clarum delabitur oratio, inter quas Tyrius Maximus homo Platonicus a te deducitur; de quo cum judicium meum evocasses, ego vero me illo carere, ne vidisse quidem, memoriæ vitio, falso respondissem, mox tu illum magnifica, qua captus es, liberalitate, non tam donaturum te mihi spondes, quam donatum, Lutherianis nonnullis junctis opusculis, ad me transmittis. Tam est vera amicitia promissi servantissima; quæ res altius, opinione cuiuscunque in pectore meo residit, cum viderem me, Joannem Botzhemum bonarum litterarum tyrunculum, tibi Zasio, illi nunquam satis laudato doctrinarum antistiti, acceptissimum, mecum ipse coniiciens, comparationem esse porci ad Minervam, anseris ad olorem, asini ad lyram. Meretur tamen et hanc gloriam excellentia tua, ut etiam hi, qui nullius erga te sint meriti, humanitatem tuam, pietatem, mansuetudinem, affabilitatem, et quidquid virtutis est, usquam dilatandi sumant ansam. Sed quousque non cesso blaterationibus meis inamoenis, insulsis, tædiogenis, molestare pias aures; eandem mihi, quam balbutienti, inesse video conditionem, ut quanto minus bene, tanto plus loquar. Hæc voti mei summa est, venerabilis, dissertissime Zasi, ut cœptum in me pie prosequaris amorem. Tuum erit, mandare; meum, reverenter exequi. Quotus enim quisque est, qui favorem tuum non sumat in gratiam, qui totus es amandus, colendus, admirandus, in quo nihil non veneratione dignum appa-

ret. Sicut enim nec Venus, sic nec virtus quidem ipsa celari vult sua furta. Benevale. Ex ædibus Schutteranis Friburgi. Anno a nato Christo XIX supra MD.

Tuus Joannes Botzhemius
Abstemius.

Nr. III.

Udalrico Zasio.

Récepi literas tuas, doctissime, celeberrimeque Zasi, Cal. Januarii a te Friburgi datas, illas quidem pariter elegantissimas, et merito plus officii plenissimas, qua nescio, si annus integer gratiores obtulisset, nisi lascivioribus, quam oportebat, laudum mearum titillationibus effrænis fuisset; quibus, nisi conscientia mea (quæ loco mille testium est) restitisset, supra me evehi poteram, et nescio quem Deum me mihi persuaderi. Ego, cum ne a primo quidem limine, lentiusque debito merita de me gratitudinis officia tua, simplici pro conditione mea, humilique verbulo salutassem; tu me bone Deus, quibus sacris applicas, qua me humanitatis novitate celebras, cui me Ciceroni confers? Lepido profecto dissertissimo (ut omnia) Ciceronisque, quem memoras, melle, suavissimo sermone. Sed præsagit mihi animus, quamquam conscius ipse tibi sis. modestius de me sentiendum; multo ferventissimus tamen tuus in me amor, eo me niti sub dulci velamine velit, submoneatque. Cum enim, cuius me vestigia sequi desideras, opponis virtutis assertorem, qui alio a me nomine pro sorte conditionis meæ Christus intelligi potest, qui quum fuerit ab æterno, et sine principio et arte principium, novus tamen homo voluit esse, nobilitate generis humani pellectus, ideoque, quod nobilitatem genere humano, sua culpa jam perditam, restitueret, cuius si monitis paruero, veteremque hominem in

tenebris delitescentem exuero, stolamque sinceræ virtutis assumpsero, tunc demum egregia novitate merebor appellari conspicuus. Sed me miserum, quantum abest! Faxit Deus, hanc animulam aliquando suum, omniumque conditorem recognoscere et ita suam esse, qualem te literæ tuæ meum, meæque vicissim tuum esse testantur! Unum hoc, insignis Zasi, precor, ne me supra me judices; ne, dum immodice me laudaveris, rubore verecundiæ contrarium fateri cogar. Vereor enim a laudibus tuis tantum me disparem esse, quantum tibi clariora virtutum omnia longa tribuit prærogativa veritas. Ne ergo nimius amoris affectus etiam veri minuat dignitatem, calamum tuum intra limitem meum contine, quod tam rogo, quam quod maxime. De Ecciana modestia, et ejus miseranda miseria, recepi libellum quemdam a præstantia tua canonicorum indoctorum ad me missum, pro instituto suo egregium, nec omnibus tamen acceptum. Faber, et Urbanus (Regius), uterque doctissimus, nec minima pars vitæ meæ, multum temporis in his tricis perdunt, Eccianam foventes; et ita fovent, ct Faber glorietur totos Hieronymum, Augustinum, Originem, Chrysostomum, et nescio, quot alios, pervidisse, non nullos iterum perspexisse; et contra Lutheri complices nescio, quem nymbum librorum comparasse, excerpsisse, conscripsisse: ego vero, qui toties dehortor, ne se fabulam orbi faciat, cum sit res inter alios acta, et id genus cetera, quæ sæpe plura memoriæ succurrunt, tandem eo deduxi hominem, ut nisi provocatus, nominatim intra tentoria sua tela se conditurum pollicitus sit. Sed subtimeo, eum non temperaturum, cum ferveat omnino, Urbanoque non renitente, qui et ipse satis frigide de Lthero et suis judicat. Addidit autem calcar humanitas tua, que ad nos scripsit, non usque quaque tibi placere negotium Lutheri; nec omnia Eccii videntur comprobari, ita ut illi putent, te a Luthero in partes suas declinasse, adduntque, te non nihil super eo rescripturum; quod cum possis, et cum laude possis, tutius tamen, quietius, nec illaudate nihil emittes, quod impossibile erit, nisi

a scribendo abstineas, cum ex altera partium, imo forsan ex utraque, digladiatione nihil certius exspectabis. Res erit te indigna, vocabuntur verba verbis et tandem merces laboris erit, irrequietus animus, turbatio mentis, a divinis distractio, stipendiario muneri tuo molestatio, et id genus infinita, tuum esto judicium etc. *) (Der Schluß fehlt.)

Nro. IV. (1520)

Præstantissimo viro, Domino M. Luthero, sacrarum literarum Doctori et instauratori vigilantissimo, Domino et fautori suo sinceriter dilecto S.

Laconismis amicitia contenta est, si alloqui diutius non licet, ut quæ omnia, etiam parum proba, tamen mitius interpretetur. Paucis igitur quæ volo scribam. Postquam enim orbi, aut saltem potiori orbis parti, hoc est bonis et vere christianis, amicus factus es, meus quoque amicus eris, velis nolis. Quæ scribis, ita mihi probantur, ut nulla proinde re gaudeam, ac fato meo propitio, quo factum, ut hoc tempore viverem, quo non humanæ solum literæ, sed et divinæ pristinum nitorem recuperant; nihil est in orbe doctrinarum, quod non coeperit his annis ruditatis squallorem abstergere. Sola erat Theologia in tenebris plusquam Cymmeriis, quæ præ aliis sola purissima esse debet. Tu manum admoliris sanctissimæ Theologiæ, pharmaca tua efficacissima sunt, sanant non literas solum, sed animas eorum, qui opinionibus scolasticis nimium hactenus fuerunt valetudinarii. Ego Deum precar, ut Tibi tua studia feliciter cedant, Christo provehente, qui idem (quod non dubito) excitavit. Bene vale. Ex Constantia V. Nonas Martii Anno XX.

Deditissimus tuus Johannes Botzhemus
Abstemius, Doctor et Canonicus
Constantiensis.

---

*) Aus Rieggers Epist. *Ulrici Zasii.*

Urbanus Regius te salutat, Martine doctissime; qui ob id amicior Tibi videri debet, quod non temerario adfectu, sed judicio ad te amandum ductus est. — Philippum Melanchtonem eruditissimum salvum esse cupio *).

Nro. V. (1521)

Thomas Blaurerus ad Joannem Botzhemum. XV. Febr. 1521.

Evangelicus ille homo (Lutherus) nunquam non negotiis, nunquam non singularibus curis sollicitatur, qui tamen evangelicæ doctrinæ onus prope solus videtur sustinere. Quid enim faciunt alii, qui nomen sacerdotis gerunt, nisi meras nugas prædicant, quibus tamen omnibus is adversatur. Quin cogitur, cujusvis etiam bestiæ morsibus et velut mulierum næniis aurem præbere et utcunque resistere et referire suo spiritu. Et facit hæc omnia tamen læte et potenti animo, ut mireris hominem inter tot fluctus tam tam hilariter tamque secure navigare. Sed scit, quo fretus audeat, quod fere nulli audent. Præterea Melanchton suus velut collega est in Christo. Utrisque commune studium, utrisque constantia, omnium negotiorum, omnium doctrinarum communio. Idem sentiunt, idem loquuntur, idem docent. Creberrime enim, imo semper, conversantur. Utque utinam audires Melanchtonem, qua auctoritate explodat gentilium philosophiam. Quam tamen ita callet, ut illi quondam vix superior esset in hoc genere. Omnia posthabet et parvi facit studia, solam Scripturam amice amplexus, in qua ita laborat feliciter, ut nihil supra. Scripsit locos communes, velut Metho-

---

*) Aus J. E. Kapps kleiner Nachlese nützlicher Urkunden zur Reformationsgeschichte II. Theil S. 431.

dum aut summam Theologiæ, qui meo certe judicio digni sunt, qui omnibus omnium commentariis vel per mille annos nunc vulgatis anteponantur.

Quod Lutherus Tibi videtur plura scripsisse acerbius, quam par sit, muta, obsecro, sententiam. Populo Christiano consulit; non potest id facere sine acerbitate. Culpanda est malorum vita, præsertim potentium. Revocanda plebs ad alia exempla, ad aliam doctrinam, quam ipsi prædicant. Tamen ne quis putet, erranter aut oscilabunde scribere Lutherum, prohibet hominis diligentia in V. et N. Testamento; prohibet illuminatio, quam habet Spiritus sancti; prohibent hominis vita et mores; prohibent argumenta, quibus sua confirmat. Si tibi alienum quid videtur, cogita, sensum carnis humanam intelligentiam semper adversari spiritui. Carnis vero sensum ubi detriverit, aliquis tum demum relucescit veritas. Tu vero perge, obsecro, ut cœpisti, nec solum te obfirma, sed et alios summo conatu, qui locum dare cœperint, spiritui. Non est vulgare, quod agitur. Fidei negotium est. Hic nostra salus omnis, hic omnis gloria. Et quis tandem nolit vel capitis periculo huic miseriæ, qua jam dudum opprimimur, consulere? Christiani non sumus, si Christi corpus sarcire contemnimus.

Wittenbergæ XV. Kalendas Mart. 1521 *).

Nro. VI. (1521)

Joannes Botzhemus Canonicus Constantiensis ornatissimo adolescenti Thomæ Blaurerio ex Patriciis Const. amico et fratro ter charissimo.

Wittenbergam.

Salve mi Thoma, dilectissime frater, qui non desistis, me tuis vehementissimis litteris et his quidem gra-

---

*) Ex autographo Ms. epist. Vol. II. p. 47. Bibliothecæ San. Gallensis civicæ.

tissimis, admonere, suppungere et ex animo commonere, ne minis illis et fumantibus terriculamentis facile amoveri patiar a scopo evangelici cordis Christi. Etsi conscius mihi sim, ut omni stimulo boni amici egeam et institutione, qui ejus sum vacui cordis et animi mea ignavia, ut ex alieno pendere necesse sit, modo a bonis pendeam, non ab idolis illis fucatis et stercoreis, quos mundus adorat, sed ab his, qui in simplicitate cordis et fide recta verum Deum et Christum amplectuntur, suspirant, adorunt. Faxit Deus aliquando, ut secure liceat illi adhærere, impune illius præcepta et voluntatem populo prædicare. Eousque processit fæx antichristiana hoc tempore, ut in proximo sit, eum, qui Evangelio nitatur, expulsum esse ab Ecclesia et frequentia populi christiani ex hoc Theologastrorum nostrorum ope, qui mallent perdi populum christanum, quam a somniis suis cedere. Qualis *est unus Schlupfius* noster Ueberlingensis, qui perpetuis duobus annis nullis contumeliis satiatus est in Lutherum. Cum nullas satis turpes inter continuas, quas in dies effutiverat, excogitare poterat, nunc postrema accepta occasione mandati Cæsarei summis viribus conatur effici, ut libri Lutherani, quotquot in oppido Ueberlingensi reperti fuerint, publice exurantur. Divulgata sunt quidem mandata Cæsarea in multa loca per Præpositum in Waldkirch et canonicum Constantiensem; Reverendissimoque Domino nostro Præsuli simile mandatum exhibuit, eratque ejus animi, Senatui Constantiensi velle præsentare; at cives resistentes in foro publico dicebant, Præpositum visurum, quid mercedis recepturus sit, si hujusmodi mandatum Senatui exhibuerit. Eo intellecto, Præpositus suppresso mandato post aliquot dies a Constantia recessit; nec audio quidquid fieri vigore hujus mandati, præter id, quod supra dixi, a Schlupfio Ueberlingensi, egregio sat Theologo, quem docti omnes hoc nomine indignum vere judicant. Ego persto apud Christum et illius Evangelium, rejectis omnibus idolis et somniis papalensium parasitorum. Tu, qua cœpisti mente, persevera, et quidquid apud te

sit novi, data occasione fac me participem. Faber nondum emisit sua. Locutus sum homini ea de re, sed diffitetur constanter, nec adhuc statuisse apud se, quid sit acturus. At hoc certum est, sub melle pungi, diesque et noctes contra Lutherum insumere, mercimonioque sacerdotiorum operas negotiosas impendere. Cæterum Te scire velim, locum Macharii nostri, quondam Constantiensis concionatoris, adhuc carere possessore, ea de causa, quia hi, quorum inter est, nolunt assumi Lutheranum. Plurimum, timeo asinum vocatum iri ad lyram. Reliqua scribere, calamus non admittit. In summa: Lutherus Pontifici junxit Cæsarem, non amore fidei, sed sui ejusque commodi. Nostri te salutant omnes, et salvum cupiunt. Ex Constantia XIV. Sept. 1521.

Zuiccium, Melanchtonem, et si qui sint alii nominis mei fautores omnes ex me salvere jubeas.

Tuus ex animo Joannes Botzhemus,
Canonicus Constantiensis *).

Nro. VII. (1521).

Joannes Botzhemus Canonicus Constant. Thomæ Blaurero. XIV. Id. Sept. 1521.

S. Thoma suavissime! Librum de moribus et ritibus gentium et populorum cum epistola tua jam pridem scripta digneris, qui tuus est candor, hoc nuntio ad me transmittere, quæ desiderio quodam exspecto, reponsaturus pares et ampliores vices, si quando res postulaverit, et vel per fortunas meas, vel aliunde licebit. Vale et co-

*) Ex autographo Ms. epist. Vol. II. p. 47. Biblioth. civ. San. Gallens.

mendabis me Ambrosio; qualiscunque in mé sit animi, ego tamen illi bene esse cupio. Tuus, si quisquam alius

Jo. Botzhemus *)

Docto linguarum simul ac pio Thomae Blaurero, amico candidissimo.

Nro. VIII. (1523).

Abstemius Vadiano.

XVII. Aprilis 1523.

Eximio juxta ăc pio viro, Domino Joachimo Vadiano, Medico et bonarum literarum Theseo, amico tanquam fratri charissimo!

En tibi tabulas duas, alteram prioris, alteram posterioris editionis, quas exhibebat hic venales non mercator, sed conterraneus meus; quarum posteriorem tibi decreveram emere, nisi per sacrificulum quendam paulo ante fuissem admonitus, ne essem sollicitus super ea re, aliunde tibi provisum esse; itaque patiebar vinci precibus a quodam Canonico, ut illi permitterem emendi facultatem, quod nulla civilitate negare poteram; retinui tamen apud me causa conglutinandæ tabulæ, quod necdum, ut video, curatum est. Solvit quidem ille duos aureos, ego aliam prioris stampæ emi uno aureo. Quæ, si tibi placuerit, nihil restat ultra, quam ut a me dono retineas apud te. At si altera velis uti, poteris, sed non nisi tuo; periculo hoc est, si compegeris. Curabo, si potero, verbis apud confratrem meum extorquere, si forsan recepturus sit suam pecuniam et relinquat mihi

---

*) Ebendaher.

chartam. De alia non est, quod dubites; quam, si voles, libere retinebo. Fac sciam proximo nuntio, quid sis facturus. Intra mensem non torqueberis ad reddendam tabulam. Quidquid est mei, commune esse tuum ne dubita. Regnum Christi ne ampliare desinas. Vocant me negotia mea, ut quæ vellem scribere non liceat. Tu bene vale in Christo precor, et Botzhemum unice tuum redama.

Ex Constantia pridie Quasimodo.

Tuus ex animo Abstemius *).

Nro. IX. (1523).

Ornatissimo juxta ac pio viro D. Joachimo Vadiano Doctori, amico charissimo. S.

Nunc denuo tenduntur insidiæ Vannio nostro, qui a principibus sacerdotum, scribis ac pharisæis, ferri non potest. Decreverunt autem his diebus illum rejicere, vix tandem persuasi, ut proferant rationes, qua causa sint rejecturi, cum Episcopus se in coronam et locum capitularem conferret, delaturus intolerantiam concionatoris, efferretque causas. Erant ex his aliquæ tales, quæ splenem moveant, si audias; nempe, quod non incederet theologice capuciatus et habituatus (ut illorum verbis utar); ceterum, quod soleat delectari bibendo vina temulentiæque deditus esset, gaudeatque frequentia sodalitiorum, domi suæ triumphet musica. Præterea ait concionator, quæ ferri non possunt; dixit enim: Episcopos esse maximos omnium lenones; non patrocinatur fabricæ ex tenace fundationis, ut contribuant homines pro ædificio sanctuarii; non meminit indulgentiarum, et in re theologica omnia pessime interpretatur, quæ destruunt ordinem notsrum christianum, dicens, bona opera nostra

*) Eben daher.

esse peccata, et pleraque similia. Summa: res est rejecta in Episcopum, ea conditione, ut vocet Vannium ad se, proponens illi causas, propter quas sit abjiciendus ab officio, auditurus, quid respondeat, tum referat capitulo, quid et quomodo actum et responsum sit, postea consulturi una, quod videbitur optimum. Vannius hactenus hæc, ut acta sunt, nescit. Invaluit quidam rumor per civitatem de abjiciendo concionatore ecclesiæ majoris, sed negotium ipsum adhuc latitat, nec ego adhuc cuipiam dixi quidquam; nam eadem esset ratio adversus me agendi, si hoc possent commode; nec oscitanter animadvertunt, si quaqua possint invenire, quo me rapiant in tumultum. Nolim tamen mea culpa, quoad fieri possit, ansam præbere. Scies posthac, quid actum sit, si dabitur opportunitas. Bene vale et me ama. Ex Constantia XXVIII. Aug. 1523.

T. Jo. Botzhemus *).

Nro. X. (1524).

Ad Bonifacium Amerbachium Basilea.

S. Vide, quam felices sint conatus tui, excellentiss. dnc. doctor et frater suaviss., ut tandem tibi, siquid bonæ fortunæ contigerit in negotio citationis meæ, feram acceptum. Nam litteræ tuæ, quas in gratiam meam Rmo. Domino Sadoleto scripseras, moverunt hominem, ut adversarium meum adiret et in vota sua pertraheret aliquousque. Negotium Lutheranum usque adeo odiosum est Romæ, ut nulli, quantavis emineat dignitate, liceat utcumque leviter se prodere fautorem; quamobrem ipse Dnus Sadoletus noluit simpliciter me esse absolutum, sed,

---

*) Eben daher.

ut audio, ut sentias favorem illius in te, et ego sentiam aliquem fructum commendationis, voluit idem Rmus. dns. Sadoletus experiri gravissimis testimoniis vel culpam vel innocentiam meam. Insuper curavit mitti breve Apostolicum ad Rmum. D. Epm. Constantiensem, qui laturus sit testimonium de me super eo negotio. Quod si is me iudicarit absolvendum, certo spes est, ut absolvam, sin minus, periculum accumulabitur periculo. Ceterum, nisi per amicos agatur causa mea apud Episcopum Constant., actum est de me, qui pessime audio apud illum, qui duodecim annis continuis solebam esse a familiarissimis; idque, ne nescias causam, inde accidit. Episcopus non sine magno odio totius civitatis nostræ habet commercium cum quadam primæ familiæ apud nos muliere, marito prætore aegrotante et annosissimo, quæ res causa est intestini odii inter cives et Episcopum. De hoc cum semel admonuissem Episcopum, tametsi inter ipsum et me solos, cœpit inde abdicare me a consuetudine familiari, et non multo post tempore narraverat omnia mulieri, quæ dixeram. Illa cœpit me extremo odio prosequi, ita etiam, ut minata sit Episcopo omnia pessima, si unquam me recipiat in gratiam. Illa continuis stimulis exagitat Episcopum contra me. Eam occasionem cum Episcopus devorare cogatur, nec liceat illi fateri, eam esse causam indignationis suæ in me, prætexit ansam Lutheranæ factionis, cui me involvit etiam nolentem; quod habeam aliquos mihi familiares, qui favent Luthero, sed cum quibus vetus intercesserat amicitia, et quos meo incommodo rejicerem a consuetudine mutua. Hæc est summa rei et ipsa veritas. Nunc cum intelligam ab amicis, qui ex Roma ad me scribunt, te vel unum posse tua diligenti et urgenti commendatione apud D. Sadoletum consulere causæ meæ, in cujus manibus est adversarius meus, quem ajunt esse hominem humanissimum, qui ne unquam tale quid somniasset, nisi illi fuisset instillatum ab æmulis meis. Quare præcor summopere, digneris denuo scribere eidem Dno. Rmo. Sadoleto, et diligenter perscribere excusationem

meam. Inter cetera velim et te in hanc sententiam scribere: te certis testimoniis intellexisse, unde natus sit hic rumor Lutheranismi de me, partim a consuetudine familiari eorum, qui videntur aliquousque favere Luthero, quos non possibile est omnes vitare; partim quod non in totum abstinuerim a lectione librorum Lutheri, et quod nonnunquam audierim concionantesLutheranizantes, idque plus curiositate quadam, quam ut probarem ea, quæ dicerent, qui semper animo detestatus sum omnem temeritatem, nec hactenus induci potui, ut mutarem animum illum. Nec transverso quidem digito discessi a quavis constitutione vel Ecclesiæ vel patrum, nec aliter vixi, quam hactenus Christianismus noster habuit; nec quicquam vel docui vel scripsi Lutheranum. Nunquam concionatus sum, neminem dehortatus sum ab obedientia Prælatorum et Ecclesiæ. Si unquam tale, quid veris testimoniis comprobatum fuerit, dignum me pronuntio, qui non modo sacerdotió, sed omnibus fortunis etiam priver. Spero te scripturum quam primum, et per primum nuntium, qui contigerit, ad me missurum epistolam, quam ego sine mora curabo perferri Romam. Extorquebo etiam a Dno. Erasmo quidquid potero. Bene valeat Excellentia tua, cui me totum dedo. Ex Constantia die Innocentii 1524.

T. Joann. Botzhemus.

Inscriptio:

***Doctissimo Jure consulto Dno. Amerbachio J. U. Doctori digniss. amico tanquam fratri synceriss. Basileae* *).**

---

*) Aus der auf der öffentlichen Bibliothek zu Basel befindlichen Amerbachischen Briefsammlung.

Nro. XI. (1526)

An ebendenselben.

S. Civilitatem tuam in exhibendis officiis et humanitate, præstantissime vir, item et in scribendis epistolis, quis imitetur? Ego certe minime, multoque minus eruditionem et eloquentiam, nec in hoc animus meus conatur operam perdere. Sed in amicitiæ synceritati condonabit parem affectum humanitas tua. Epistolam tuam Baroni Polono mittendam curavi, quantum ad me adtinebat. De conflictu Erasmi et Lutheri, si quid novi paratur, fac sciam. Impatienter enim exspecto reliquam responsionis partem. Poenitet me, vel tantilli favoris, homini tam insigniter maledico, nec suo loco furenti, pseudotheologo dati. Agnosco aliquam eruditionem theologiae in Luthero, sed et spiritum non eum, quem ipse sibi venditat (vindicat?). Valeat cum suo spiritu, quem nobis obtrudit. Si Diis placet, comprecar divinam majestatem, ut justam victoriam tribuat patrono nostro, quam obventuram spero. Quicquid ejus rei certi habueris, curabit me scire tua humanitas. Cui me diligenter commendo. Constantiæ 8. Aprilis 1526.

Musicus noster narravit solitam tuam erga omnes amicos humanitatem, nec admirabar, qui ipse expertus sum majora. —

Poterit excell. t. tuto per hunc constantiensem nuntium scribere, si quid volet.

Inscriptio:

Clarissimo viro Domino Bonifacio Amerbachio, jureconsulto consuetiss. linguarumque erudito, amico tanquam fratri charissimo. Basileae *).

---

*) Aus der gleichen handschriftlichen Briefsammlung.

Nro. XII. (1526).

An denselben.

S. Nihil est, clariss. vir, quod avidius cupiam, quam gratificari tibi, homini de me multis nominibus optime merito, cui non parum multa debeo. Id quod agnosco ex animo, modo liceat praestare, quod cupio. Praxis romana demisit cristas aliquantisper apud nos, quamobrem rariores facti sunt nuntii romani, usque adeo, ut his diebus inveniri non poterit, qui mercede conducta voluerit ire Romam propter sacerdotium quidpiam adipiscendum. At si quidquam spei supererit, id ex Fabro nostro sperandum est, qui nunc hinc abest, propediem reversurus. Is poterit, si quisquam alius apud nos, votis satisfacere; quod si is negarit operam, non est unde sperem, nisi mittatur nuntius Augustam ad mercatorem quemdam, qui et ipsi, non nisi magna exactione missuri sunt. Expertus loquor. Faber hactenus aliquot meas epistolas, tum Romam tum Ferrariam mittendas, curavit perferri Venetias, Archiducali seu Caesareo Oratori, qui deinde transmiserat et Romam et Ferrariam. Postquam redierit Faber, loquar illi super ea re, suppresso nomine tuo, nisi ita velis. Ceterum nihil certe polliceri possum, tametsi sollicitudini meae nihil deerit. Fieri potest, ut si praesentes haberem epistolas tuas, brevi transmitterentur. Rursum fieri posset, ut aliquot mensibus nulla detur opportunitas mittendi. Incertus haec omnia fert casus. De mutua inter nos amicitia, nemo, quod ad me attinet, vel tantulum decerpet. Utinam per occasionem liceat id apertis argumentis testari, quod apprime cupio in rem tuam. Molestis auribus audio Lutherum provocasse coem (communem ?) Thrstu (thesaurum ?) et patronum nostrum D. Erasmum. Metuo, ne quid tumultus novi sequetur; inde Christus omnia boni consulet, et spiritum novum, nimirum illi adversantem, ipse aliquantum ableget in suam gloriam et nostram salutem. Vix tandem nactus sum Longolii opera, quæ a Barone nostro

Polono mihi commendata sunt, praeter Rhenanum et alios. Bene valeat Excellentia tua, cui me commendo quam diligentissime. Consta. XVI Cal. Mar. M. D. XXVI.

Tuus quantus est Joannes
Botzhemus *).

Nr. XIII.

Auszüge aus Briefen über Botzheims Gesinnungen und Charakter.

1523.

Ambrosius Blaarer an seinen Bruder Thomas zu Wittenberg:

Alia, quae de Fabro scribere opportebat, adcuratius, ni fallor, Botzhemus, cujus diligentissima diligentia plura me scribere destinantem antevertit, cujusque litterae jam ignorantibus nobis abierunt, quo etiam nomine gratiam illi habeo, qui hoc me onere liberarit.

1523.

Botzhemus utroque claudicat pede, blanditur episcopo et interim tamen plurimum favet vere Christianis. Erasmicam modestiam nusquam non habet in ore, quod concionatori quoque identidem inculcat, si quando liberius invehitur in fucitios istos sacerdotes. Non loquitur nobis, nisi cum id potest secretis arbitris.

1525.

Erasmus schrieb am 25. Febr. dieses Jahres an Sadolet von Basel aus:

Pro Botzhemo sublevato par est, ut et ipse gratias

*) Aus der gleichen Sammlung Ammerbachischer handschriftlicher Briefe.

tibi agam. Videbar enim mihi quoddamodo et ipse in ejus causa periclitari, non ob id tantum, quod amicus sit, verum etiam quod illi Catalogum omnium lucubrationum mearum dicarim, haud quaquam facturus, si me levis aliquis suspicionis odor tenuisset, illum ab ea factione stare, quam damnat ecclesia. Ante biennium mensem totum usus sum illius hospitio, liberrimis fabulis hoc omne tempus inter nos transactum est. Interea frequenter nos visit Basileae. Est natura simplici, omnis fuci ignarus, tum me nihil celavit arcanorum.... Vir est plane Musis et Gratiis natus; nec arbitror, illum de ullo novo dogmate cogitasse, nec unquam fuit de illo rumor hujusmodi, etiamsi forte quidam suspicati sunt, sed hi parum aequi. Est illi vetus necessitudo cum nonnullis viris mea sententia optimis, nisi quod addictiores sunt doctrinæ Lutheri; cum his ita pristinam alit familiaritatem, ut tamen non admisceat conspirationi. Accepit nonnunquam Lutheranos, sed item frequentius accepit acerrimos hostes Lutheri. Atque ut nunc habent res Germaniae, vitari non potest, quin aliquando consuetudinem habeas cum hujusmodi.... Botzhemus, ut tecum aperte fabuler, collegarum aliquot nec collegii coryphæum habet satis aequum, qui iniquiores illi sunt ob causas, ob quas potius illis charior esse debebat, nisi sic comparatum esset, ut nonnunquam in bonis etiam ac magnis viris plus valeat affectus, quam judicium, et in collegiis fere germanicis gratiosiores sunt, qui venantur, qui convivantur, qui student congerendis pecuniis, quam qui se bonis litteris dedicarunt *).

---

*) Als Bestätigung und Erläuterung dessen, was Erasmus von den damaligen Domherren und Geistlichen an Sadolet schrieb, mögen einige Worte aus einem Briefe des Ulr. Zasius an Bonifaz Ammerbach (Samstags ante conceptioni 1534 geschrieben) dienen: **Porro tuum consilium, non mutandi locum, vehementer laudo, cum ubique desideratur probitas, fides, candor:** ***apud nos quanto plus sacerdotum, tanto minus devotionis.*** — Ammerbach wollte der Reformation wegen Basel verlassen und nach Freiburg ziehen, und holte bey Zasius Rath hierüber ein.

Nro. XIV. (1517)

D. Erasmus Botzhemo Abstemio.

Hoc mihi jocundior tua fuit epistola, vir clarissime, quod novi lucrum amici cum veteris recordatione copulavit. Urbanum jam pridem amabam, Abstemium libenter agnosco, fortunae tuae gratulor non aliter, quam si esset mea. Caetera placent omnia. Caeterum quod scribis, isthic circumvolitare Apologiam in Pacaeum, ut suspicor, male discruciat animum meum. Utcunque illi hoc exciderit de Constantia, scio non dictum malo animo. Eodem in libello multa jocatur, quae nollem scripta, ob quosdam nihil non detorquentes ad calumniam. Novi Pacaeum intime. Nihil illius ingenio candidius, nihil integrius, nihil amicius. Simplicitas haec est, non malevolentia. Eruditus est, sed eum librum, id quod res indicat, effudit ex tempore, et curatum est a nobis, ne rursus excudatur, nisi ab auctore recognitus. Ego in hoc odiosissimo rerum tumultu, quam praeter Dominicanos excitat Eduardus Leus, quo uno nihil unquam terra produxit nec arrogantius, nec virulentius, nec stultius, sum Pacaeum expertus talem amicum, ut nemo frater fratri posset esse amicior. Est cum summatibus omnibus, tum optimo regi longe charissimus. Successit nuper in dignitatem Joannis Coleti, Decani apud divum Paulum, provehendus haud dubie ad summas dignitates. Quare velim, ut si quid animo conceperis irae in illum, penitus ejicias vel mea causa. Ego vero posthac Botzhemum in amicorum fastis vel inter praecipuos scripsero. Ad Zasii mentionem exsilii: utinam egregius ille senex nobis diutissime supersit. Dorpio nostro litterae tuae fuere longe gratissimae. Erat responsurus amicis, sed in praesentia deerat ocium. Propediem respondebit omnibus. Optimo Patrono, urbanissimo Urbano, plurimam ex me salutem dicito. Item Oecolompadio, si isthic adest, et ornatissimo Joanni Fabro. Haec scripsi

plus quam occupatissimus, scripturus alias accuratius. Vale. Lovanio, 16. Maji anno 1517.

Nro. XV. (1522)

Von ebendemselben.

Hodie reddita est epistola 14. Novembr. per academicos. Non erat opus ea diligentia in reddendo tantillo munere tanto Praesuli, praesertim cum nihil esset illic, quod ad illum proprie pertineret. Alio argumento, si dabitur occasio, testabor meum erga illius Celsitudinem studium. Nec hoc faciam ficte, sed ex animo; nec ab illo quicquam ambio, nisi mutuam benevolentiam et commune studium erga rem evangelicam, quae ad omnes pertinet; cui non dubito, quin ille optimus Praesul faveat, quantum haec tempora patiuntur.... Nunc ad extremam concionatoris interrogatiunculam: an totum evangelium sit deserendum? Primum hi maxime deserunt, qui male defendunt; deinde quam lente Christus suam doctrinam prodidit? Quid autem insanius quibusdam istis, qui nunc videri volunt evangelici? Admonui amicum tibi non incognitum de epistola Episcopi Constantiensis vexata. Nunc exiit nugamentum longe dementissimum. Demiror, quid isti cogitent, aut quid sibi velint. Salutabis amicos omnes meis verbis, in primis medicum, cui nondum aliquam retuli gratiam, concionatorem Dominicanum, Hymelbergium; medici et concionatoris nomina scire cupio etc.

Basileæ, 28. Decbr. 1522.

Nr. XVI. (1523)

Thomae Lupseti ad Botzhemum.

Doctissimo viro D. Doctori Botzhemo Abstemio, patrono communi studiorum. Constantiae.

Salutem plurimam reverende Botzheme, vir omnium, quos hactenus in hac vita reperi, humanissime. Usus sum Joanne tuo ad Oenipontem usque, qui morum suavitate facile mihi probavit, te illi aliquando fuisse dominum. Dr. Heinr. Balding ex tua commendatione non alium se mihi praestitit, quam tu ex Erasmi; statim designavit publicum urbis nuntium, qui sine meo sumtu dux esset itineris. His meritis quam arcte me teneas devinctum, tunc demum scies, cum venerit occasio, qua vel opere, vel diligentia, vel facultatibus possum, aut tibi aut tuis commodare. Est, quod cupio significari Domino Erasmo. Mihi hoc tempore minime vacat; tu pro tua in Erasmum observantia non gravaberis, id quam primum facere. Nudius tertius primum delatum est ad Ferdinandum opus Paraphraseos in Joannem, sine epistola, sine ulla commendatione. Princeps tamen benignissime accepit, et dedit Hieronymo tuo munere; is pollicitus est mihi, curaturum se, ut ornate concinnatum volumen reddatur principi. Nisi agnovissem Erasmi manum, non credidissem ab Erasmo missum; nec potest fieri, quin hac parte nuncius, quisquis hic fuerit, si non perfidia aut invidia, certe negligentia plurimum peccarit, cum nunc tandem sit oblatum opus, quod ideo (ni fallor) ita ut erat, inconcinnatum misit Erasmus, ut Princeps omnium primus nova ejus foetura frueretur. Joanni tuo pro sua erga me fide et diligentia gratias ages. Ego ea laboro rerum inopia, ut præter viaticum nihil habeam, quod donem. Bene vale. Oeniponte e lecto XXVII. Aprilis 1523.

Tui observantissimus
Th. Lupsetus.

Nr. XVII. (1521)

Ornatissimo adolescenti Thomae Blaurerio, ex Patriciis Constantiensibus, amico tanquam fratri sincerissimo Wittenbergæ agenti.

Salve Thoma syncerissime. Nequeo satis admirari tantum tempus effluxisse, quod nihil audio de te. Subtimebam nescio quid mali. Rediit his diebus Joachimus Ulmensis, qui litteras tuas jam dudum a te missas querebatur, quas nec genitrix tua, nec ego vidimus. Audio, Wittenbergae pestem grassari. Non inconsulte feceris, si te illic amoveris, donec clementiori coelo purgabitur aer. Huic morbo fuga consulendum erit, nec praesentius aliud est remedium. Nihil rerum novarum ad nos defertur ex Wittenberga. Vidi his diebus duos psalmos a D. Martino vulgari sermone divulgatos, et nonnihil super Magnificat. Quid de illo agetur, non constat nobis. Utinam optime, ejus salutem aeque cupio ac meam. Dominus Custos ecclesiæ nostræ, Joan. Zuiccius, confrater meus, extremum diem obiit, ultima Octobris, circa octavam noctis horam, cujus anima pie quiescat. Spero te brevi affuturum, ut multa colloquamur. Desiderio enim desidero mutuis sermonibus delectari tecum. D. Martinum, Philippum, Zuiccium, et si qui sint alii ex nostris, ex me salvere jubeas, meque illis commenda. Et si unquam est novi apud te, cura tecum afferri. Felicissime vale et me redama. Ex Constantia, die festo Martini anno a Christo nato 1521.

Tuus ex animo
J. Botzhemus.

Dominum Wolfgangum de Hewen Canonicum meum debita naturae solvisse, te scire jam dudum, qui ad solennia d. Virginis natae coelo reddidit animam, corpus humo.

Nro. XVIII. (1521)

Udalricus Zasius L. L. et Doctor et ordinarius in florenti Academia Friburgensi Brisgaudiae, Thomae Blaurero, Constantiensi, Juris et meliorum litterarum sectatori acutissimo. S. P. D.

Assertiones, Thoma dulcissime, quae super fide hosti servanda vel non servanda, annos ab hinc duodecim et amplius (ut credo) scripsimus, jam novissime post tot annorum curricula, cum tamen interim amicitia et hospitio familiares fuissemus, Joannes Eckius, Theologus Ingolstadiensis, nimiumque inciviliter improbavit. Cui tamen praesenti apologia non segniter respondemus. Quam, cum edere vellemus, te praeterire non potuimus, quin eam tibi praesentaremus; quem, ut adolescentem ingenio et doctrina perspectum, juris nostri meliorumque literarum eruditione laudatum, et in praeceptores piissimum, ex animo diligimus, teque quibuscunque nostris vigiliis ornatum cupimus. Accipe igitur, quod laboravimus, et, si sit otium, legito. Videbis, me non intulisse bellum, sed repulisse. Et quamvis non sim ignarus et inferendae injuriae et referendae gratiae talionem, utraque apud bonos viros esse inauspicata, tamen deesse honori, deesse famae non potuimus. Tot annos lego jura civilia, tot praeclaros adolescentes praeceptis meis institui, nec tamen ulla unquam vel umbra perfidiae meis in doctrinis sum notatus; tanto mihi gravius fuit ingruente jam senecta ab homine, a quo minime decuit adnotari. Tu necessitatem meam excusabis, quam et boni viri nonnulli, et quam maxime Hieronymus Pludanus, humanitate et doctrina cumprimis ornatus, jam ante et excusandam et defendendam susceperant. Vale. Ex Friburgo, Nonis Martiis anno salutis nostrae MDXIX.

Nro. XIX. (1523)

S. Congratulor tibi, suavissime praeceptor, ex animo, te esse, pro quo habendo atque fovendo certant capita mundi et reges terrae, missis ad te undequaque et diplomatis et muneribus, majora praestituri, si volueris. Non est de nihilo natus favor Anglorum erga te, cum tu etiam majora ab illis merueris, tametsi plerumque pessima merces contingat, a quibus optime sis meritus; sed memineris, aliquid divinae misericordiae relinquendum esse, quod remuneret, vel condonet. Scribis, numerosam multitudinem amicorum tibi et ab antiquo fuisse, et his aliquot accessise. Scias, hos omnes esse paucissimos, si comparaveris his, quos venturis subinde seculis es habiturus. Invitant te plures pro odiosissimo negotio tractando. Periculum est, ne ferveat affectus, ut plus velint vindicatam injuriam sui Regis, quam auctam gloriam Christi. Secretarii consilium placet. Is, quisquis est, consulit studio tuo salutari et quieti, quam ubique praedicas. Diceris conductum organum mutorum Papistarum, nec sine gravi periculo tuorum librorum, qui vellicabuntur passim a quovis etiam cerdone. Meo consilio suspendes omnes illos ad unum aut alterum annum, ut solebas hactenus; nisi malis esse signum, ad quem plurimi mittant spicula. Monito re non eges, cui plus satis est ingenii pro eo negotio. Placet, quod de Theologis Louaniensibus scribis, redigentur tandem, quo digni sunt. De aemulo Gallo consule noctem. Olfacio, esse quosdam ex Germanis apud Caesarem, qui tibi male faveant, ex quibus unum esse putant quendam Balthasarem, Praepositum in Waldkirch, et Canonicum Constantiensem, qui nunc in Hispaniis agit in aula. D. Margarita furit in negotio Lutherano, id quod apud nos facit Faber, et per hunc aliquot Episcopi et Principes. Sunt tamen ex his, qui plus faciant. Certo scio, illum extorsisse pecuniam Ferdinandi ad te missam, ut corrumparis, nam integer nolueras. Metitur Erasmum ex se, qui tanto Juda constantior est, quod non rejiciat pecu-

niam receptam, sed in dies augeat mercedem suae pertinaciae. Is ascitus est in aulam Ferdinandi. Reversus nunc agit Constantiae, quoad res suas componat. Nam multo aere alieno gravatus est, ut etiam superet Eppendorpium. Concoquitur apud nos denuo Tragoedia de rejiciendo Vannio, non sine tumultuoso murmure, tametsi in secretis inter paucos res agatur. Proximis his intelliges. Populus et maior pars senatus favent Vannio; fidunt Faber et sui plurimum auxiliis et Verulani Episcopi, et aliorum, qui Caesaris nomine hic agunt Constantiae. Subodoratur tumultus, sed intra quindecim dies, si quid agetur, scies. De disputatione Oecolampadii hactenus scire non potui finem, nec dabatur opportunitas conveniendi eum, qui litteras tuas reddidit. Ad solemnem Divi Barptolomaei recipiam hospitio Cronebergium advenam, nec prius a me visum, nec cognitum. Is abiit Tigurum, cui adhibueram ducem viae meum Martinum eo die. De exustis tribus Monacheis Bruxellae delata est nuda historia Norimbergae excusa, quam audio propediem prodituram accuratissime conscriptam. De Hutteno sedando placet institutum. Caetera placebant omnia. Nuncius eadem hora, qua tuas reddidit, etorserat litteras meas, si quas ad te haberem mittendas. Nunc audio, Tiguri convenisse legatos Helvetiorum omnium pro tractando negotio Lutheri. Lucernenses insaniunt contra Tigurinos. Vellent esse perditos. Intellexi tamen, Bernenses, Suicenses, Glarianos, Basilienses, Schafhusenses, colludere cum Tigurinis; nam hi non pessime favere negotio dicuntur. Expectabimus, quid sit futurum. Postquam Frobenius quicquam absolverit, cura ut habeam. Quid hoc est, mi Erasme, quod dicis: si propius abesses, inviserem te? Si vales et faves Botzhemo, iter erit breve; si secus, quodvis, quantumvis proximum, erit longissimum. Expectat te mansio tua superne cum fumario fabrefacta. Expectat te tuus Botzhemus, qui, si posset, imperaret profectionem tuam Constantiam. Unum est vini pericu-

lum, caetera pro tua humanitate boni consulta fore non diffido. Vale felicissime. Ipso Bartholomaei solemni 1523. Tuus Botzhemus.

Faber sub die Corpori Christi dicato volens Lindaui habere concionem ad populum, postquam conscendisset pulpitum seu suggestum, coepit: strui turrim invincibilem contra aliquot doctrinas Lutheri, qui, dum vehementius propugnat, plausibilius vincetur. Tum postea intra paucos dies levi quodam vento vastatur turris illa fabrilis; quod cum vidisset quidam amicus, scripsit hoc hexastichon, quod appositum vides.

Omnium doctissimo viro, Domino Erasmo Rotterodamo, præceptori clarissimo. Basileae.

Nro. XX. (1523)

De calumniis spongiae tuae nihil miraberis, si memineris esse ex his bonis scilicet viris, qui nihil insidiarum non tentent, postquam semel ruperint amicitiae jura. At solidior est et fides et integritas Erasmi Rotterodami per orbem, quam ut a similibus, ne dicam nebulonibus, loco moveri possit. Cognitum est mihi, nec illi nesciunt, qui rumores hujusmodi spargunt impudenter, rem ita se habere, ut scribis. Sed quid facient homines desperati, indulgentes otio, vino, lude, et id genus virtutum agentes? Tragoedia apud nos, de qua scripsi, magnifice a nostris coepta est; sed hactenus a Senatu Constantiensi intercepta, tametsi Episcopus et Senatus, vicissim missis legatis, agant negotium; sed, ut video, quisque intentum suum mordicus tenet. Episcopus praetextu alieno, nempe ob mortem Zuiccii, quondam apud Mersburgum praefecti sui, reliquit Constantiam. Interea plus satis vehementer agunt Suffraganeus, Michael Sanderus et nonnulli alii, Episcopi nomine; apud Senatum Constantiensem, quos quanto video vehementiores, tanto in dies sentio majori gravatos odio a Constantiensibus.

Mireris, si scias vehementissimum animum Michaelis Sanderi, jam noviter facti Canonici Constantiensis, quem audio propediem iturum Romam, postquam intellexit novum Pontificem Romanum electum. Abitum Oecolampadii a Basilea miror, cum intelligam, eum illic bene audire. Et quo tandem se proripiet bonus ille vir? Tu perges esse tui similis, paraphrastes quietus, pacificus. Quod ad te attinet, nihil audio, præter hoc unum, quod sint quidam, qui te suæ imprudentiæ velint esse complicem, nempe inconsultæ temeritatis propugnatorem. Quod ut te facere nolim, ita negotio Evangelico sinceriter te adesse, quod ipse facis, adhortor. De processu tragœdiæ nostræ fortassis plura alias. Optime vale et Botzhemum tuum tibi commendo. Ex Constantia 3. Decembr. 1523.

Tuus ex animo
Joannes Botzhemus.

Verae Theologiae et optimarum litterarum restauratori incomparabili, D. Erasmo Rotterodamo, Domino et patrono suo colendissimo.

Nro. XXI. (1524)

S. Ex commendatione Humelbergii suscepi hunc adolescentem humaniter, qui et ipse rogavit, ut meis litteris Erasmo fieret notus. Egit Constantiæ tribus diebus. Videtur non ignarus esse utriusque linguæ. Nomen illius est Magnus, agnomen excidit e memoria, nec ille aderat, dum scriberem. Tu, si non grave fuerit, favebis illi colloquium tuum vel brevissimum. Scripsi tibi per sapientissimum juvenem, non est quod te gravem multis. Rerum novarum nihil est apud nos. Audio, Principes Bauaros omnes (vocatis ad se aliquot aliis non Bavaris Episcopis, Trevirensem videlicet et Argentoratensem) convenisse Heidelbergæ, sub fuco ludi sagittarii.

Quid illic concoquatur, varii varia divinant. Præterea his diebus quidam apud nos advena dicebat, in Germania inferiori, si bene memini, per Geldros, suscitari nonnihil tumultus, fortassis subornatione Regis Galliarum. Episcopus Constantiensis sævit in Lutheranos, quorum decem detinentur inclusi carceribus extra Constantiam. Si vera narrantur, undique meditantur insidiæ contra civitates faventes Evangelio, quibus impingitur nomen Lutheranorum. Fuit his diebus Constantiæ Guilhelmus Farellus cum quodam consocio, Galli utrique. Quid agas et ut valeas, per otium scribe et si quid habeas rerum novarum. Bene vale, suavissime præceptor, et valetudinem tuam cura. Ex Constant. 8. Id. Junii 1524.

Tuus Joannes Botzhemus.

Christianissimo Theologo eidemque doctissimo, Domino D. Erasmo Roterodamo, praeceptori suo unice charo. Basileae.

Nr. XXII. (1524)

Charissime præceptor! Postridie, postquam ad te scripsissem, redditæ sunt mihi litteræ, quas per nuntium Basiliensem miseras. De conjectis in carcerem non admodum doleo, nam video abuti arte excussoria, non sine gravi tumultu et periculo. Quod non in tempore receperis *litteras Datarii, mea causa*, quereris. Non multum refert; numquam non sunt opportunæ litteræ tuæ. Da operam, ut juves, quoad licet, tametsi sperem rem posse sopiri utcunque, nec tamen sine jactura pecuniæ meæ. Ferendum est aliquid. Sanderum esse calcar ejus negotii, plurimis conjecturis divino. De gloria Fabri nihil novi scribis, qui totus est gloriosus. Misi pecuniam pro equo et epistolam per fidum nuntium. Per eum rescribes, si quid habeas. Misi et Frobenio pecuniam

pro Hieronymo et Lexico. Cætera scripsi proximis litteris. Bene vale, suavissime præceptor. 13. Cal. Januarii 1524. Tuus Joannes Botzheus.

Omnium doctissimo Theologo, D. Erasmo Rotterodamo, praeceptori suo charissimo. Basileae.

Nro. XXIII. (1525)

S. Missum est ad me Breve Apostolicum, Reverendissimo Episcopo Constantiensi reddendum, cujus exemplar ad te mitto. Quamprimum receperam, praesentavi Dominis Confratribus meis de Capitulo, rogans, dignarentur meo nomine reddere Episcopo et commendare me illi, et causam meam impetravi. Miserunt Domini Capitulares duos ex ordine suo, qui redderent Breve Domino Episcopo adjuncta commendatione. Quo facto, Dominus Episcopus recepit tempus deliberandi, responsurus brevi, addens spem bonam. Nunc interciderunt negotia, quæ impediunt causam meam. Sunt amici, qui valent auctoritate apud Episcopum, qui pollicentur bonam spem. Pridie venit ad nos nuntius, quem vulgus Postam vocat, qui per litteras adlatas a Principe Ferdinando certo declaravit, Papam stare a parte Regis Galli, et eo nomine Pontifex Maximus audit pessime apud Proceres nostros. Sunt congregatae aliquot legationes apud nos Constantiæ, nempe Principis Ferdinandi, majoris Ligæ Suevorum et nobilium nostræ patriæ, qui tractant negotium Vualthutensium, qui et ipsi adsunt, comitantibus Legatis Turicensium, Basiliensium et Schafhusensium. Non audio, potuisse rem componi. Nam Vualthutenses nullis persuasionibus induci possunt, ut rejiciant suum Parochum, non convictum sacra scriptura, id quod illi maxime cupiunt. Præterea rustici furunt passim apud nos. Proceres parant quingentos equites armatos et mille pedites, subversuros partem rusticorum, si vera narrantur. Scripsit D. Sadoletus

Domino Bonifacio, qui totus est amicus illi, et potest, si velit, abolere negotium meum. Adversarius meus, homo bonus, ut audio, totus pendet ex Reverendissimo Domino Sadoleto, qui et tibi est propensissimus. Post hæc scies, quid egerit mecum Episcopus Constantiensis, cujus responsum exspecto. Benevale, Botzhemi tui non immemor. Ex Constantia 25. die Januarii 1525.

T. deditissimus Botzhemus.

Veræ Theologiæ et bonarum litterarum omnium Principi et Restauratori, D. Erasmo Rotterodamo, præceptori unice observando. Basileæ.

Nr. XXIV. (1525)

S. P.

Tam est verum, quod duxerim uxorem, quam quod captus est D. Zuiccus. Ego nec tale quicquam memini, nec ille metuit. Uterque liber est ab imputato vinculo. Quamobrem dices Frobenio, ut gratias agat Migoni suo, qui illi tam certa fide narravit. Quid de Oecolampadio et suis sentiam, non probe constat. Video illius libellos, animum non video. Quotusquisque est, qui non misceat suos affectus? Video pullulascere sectas multas, vel inter eos, qui de uno Evangelio gloriantur. Quam hoc Christianum sit, alii judicent. Ego nemini horum nec aurem, nec animum præbebo, contentus mea simplicitate fidei in Christum. Ego non cruciabor anxie, quis illorum argutior sit. De participatione dominici corporis et sanguinis quam varia produntur! Ille contendit, solam esse memoriam, et facit administrari per præcones reipublicæ. Alius mordicus frendet, illic latere verum corpus et sanguinem Domini, qualis fuerit in cruce Christus et administrari per sacerdotem. Sunt præterea, qui utrumque negant et aliud quiddam dicunt.

Ille vult suismet manibus contrectare; iste vult sibi tradi a sacerdote. Ille contentus est una specie, iste digladiatur pro utraque. Ille vult sanguinem e calice argenteo, iste e pinu aut fraxino. Ille vult panem adeo hactenus assuetum dari, iste novos quosdam effingit pastillos, ne non videatur aliquid novi invenisse. Nec est finis talium rixarum; nec minori insultu tumultuatur de baptismate parvulorum. Audio, esse alicubi in agro Tigurino, ubi rustici palam alter alterum e lacubus et fluminibus vicissim sese rebaptizent. Apud nos omnia plena sunt armis et cruentis cædibus. Proceres armati sæviunt. Rustici furiosi debacchantur et insaniunt, tametsi magna pars rusticorum apud nos, quibusdam conditionibus receptis, quiescant. Apud Wirtembergenses, nunc dicitur erupisse concoctus furor rusticorum, magno malo quorundam illic Procerum. Eo se recepit vis armatorum Procerum, animo consternandi tales rabiosos. Christus agat, quod videatur optimum. De libellis in te scriptis nihil vidi. Theologastros tractabis pro dignitate, si votis meis responderis. Sed metuo, ne modestia innata dentes omnino demolierit. Ostende, quam nihil conveniat inter Theologum et Sutorem *); quantum distet institutum Cartusianicum, quod profitentur, a mordaci lingua et calamo; quantum absint a vera Theologia, qui sibi omnem theologiam vindicant. Sed quis est tandem finis rixandi? Litteras, quas misisti Romam mittendas, curabo perferri, quibus jungam meas. Adventum meum nemo moratus est, præter onera ecclesiastica; nam absunt multi Canonici propter seditiones rusticorum. Ego relictus sum Ecclesiæ, ut semper canam. At spero, me intra triduum habiturum, qui me liberet aliquousque, tum accingam me itineri. Salutabis ex me familiam domesticam et Frobenios, ac vale. Constantiæ 3. Non. Maias 1525. Tuus Botzhemus.

Doctissimo Domino D. Erasmo Rotterodamo, Theologo et oratori clarissimo, Præceptori unice charo. Basileæ.

---

*) Dieser Sutor war ein Carthäuser und Sorbonnist, welcher gegen Erasmus geschrieben hatte.

Nro. XXV. (1526)

S. Thomas Lupsetus, Anglus, utriusque nostri sincerus amicus, rediens ex Italia, fecit iter per Constantiam, existens in comitatu magnifici Poli tui, quem dignatus est ducere in ædes meas in meam gratiam, ut numerum augeret amicorum meorum; tametsi Polus ita a me discessit, ut ignoraret, me scire, quis esset; nam summopere curabat, ne quis rescisceret, quis esset. Ego dissimulans illum reliqui. Fuit mihi conviva gratissimus, qui aliqua ex parte commonefaciebat me Poloni nostri, Joannis a Lasco, patroni nunquam satis laudati. Ostendi Polo et Thomæ librum Evangeliorum, et præcipue eum locum Joannis ultimo, quo viso vehementer gaudebant. Illi poterunt testari claris et apertis litteris, *S i eum volo manere*, scriptum esse utrobique. Misi duos libros Epistolarum Apostolicorum per quendam senem in hoc conductum, tametsi illi impetrabat veniam eundi longius, postquam reddidisset libros. Christianum matrimonium tuum summopere placet, quamvis Lutherianis quibusdam nihil placeat Erasmicum, quod videatur aliquousque dissentire ab illis et improbare fatuam temeritatem illorum. Apud nos parantur milites in Italiam mittendi. De Turca consultatur. Si quid voles ad me scribere, poteris libere per Benedictum, qui sarcinulas aliquot librorum e Basilea Constantiam curabit transvehi. Leodigarius nusquam apparuit, nec quisquam suo nomine. Excusatum ergo me habe numquam defuturum iuis pro mea virili. Bene vale, Constantiæ XI Cal. Novembr 1526.

Tuus quantus quantus est
Joannes Botzhemus.

Doctissimo omnium viro, D. Erasmo Rotterodamo, præceptori et amico charissimo.

Nro. XXVI. (1527)

Epistola defectiva.

— — — — — — — — — — — — — —

concionem Lutheri de Sacramento per — — — — quam versam resumsi, quod in hoc a me factum, ut magis averterer ab his, qui præsentiam corporis et sanguinis Domini in Eucharistia negant, quibus adversatur opinio et fides mea, quantum ad Eucharistiam attinet, et præterea in aliis plerisque. Non ut placeret auctor usque adeo, de quo centuplo frigidius sentio, quam solebam ante annos aliquot. Tamen placebat institutum de propugnando corpore et sanguine Domini in Eucharistia. Et cum scirem, te aliquot epistolis esse testatum, te sentire idem, volui robustius confirmari tuo judicio. Nec admodum multi laboris devoratum est in eo negotio, quod res indicat, et ipsa barbaries dictionis, quod testatus sum. Occlamant Oecolampadiani et Zuingliani indesinenter opinionem nostram, seu potius Evangelii, meo judicio. Ambrosius Blaurerus, numen Constantiensium liberum fert illis, credant nec ne; nihil opus esse ea fide, nec hæreticum esse, utrum quis credat. Quæ res non omnibus satisfecit, sed totus est fautor Oecolampadii et Zuinglii. Contra missam plenis velis navigat. Recepit is curandas Virgines Vestales aliquot inclusas ex commissione Senatus, qui omnem dispositionem ordinis ecclesiastici ademit. Ablegavit prorsus omnes missas e coenobio, et eam pecuniam, quam solebant impendere monachis, largiuntur pauperibus, et rejecti sunt omnes monachi, ita ut ne aditus quidem pateat. Virginibus interdictum est, ne colloquium Præsulis aut Monachorum admittant absque scitu Senatus. Hujusmodi novantur indies res nostræ consilio concionatorum Lutheranorum. Incarcerantur indies sacerdotes nostri contra pacta contractuum. Occlusus est thesaurus ecclesiæ meæ per Senatum, sub prætextu metus, ne per nos a civitate transferatur. Proceres nobilium agunt partes nostras.

Petunt arbitrum controversiæ Caesarem, aut quibus ipse mandet. Senatus differt —

si mihi vera narrantur; ita tamen, ut si res ad seria defluxerit non sim recessurus a Collegio nostro Capitulari. Quod male intellexerim epistolam tuam de adventu tuo, negligentiæ plus adscribas quam ignorantiæ, cui tamen graviter obnoxius sum. Putabam, te certo statuisse abitum a Basilea, et occasione undecunque sumpta iter ad nos sumpturum. At cum attentius, te monitore, relegeram, intellexi animum tuum esse, si pateretur commoditas mea, ut te inviserem, quod et ipsum promovebo diligenter, et brevi futurum spero. Addidit mihi fiduciam communis amicus noster Glareanus, qui videtur ex animo gestire sanitatem tuam, præter immensam molem studiorum. Quod scribis de libellis Latomi Roffensis et aliorum, utinam feliciter prodeant! Rursus incussisti poenitentiam libertatis meæ, quam tamen non nisi in servum tuum memini proruisse. Curabo tamen, ne id quoque fiat posthac. Faber est Faber, sed non qualem se verbis exhibet, quod ab aliis audio. Humelbergium, semper tui amantissimum, jure amplecteris, qui totus est sincerus, quem ex te resalutabo. Optime vale, charissime præceptor. Ex Constantia, die purificationis Mariæ 1527.

Non est quod supiceris fraudem de epistolis tuis ad me scriptis, quas tanquam pignus amoris tui et monumentum charissimi patroni libenter apud me reservo, nonnunquam oblectans me illis, ut solemus de rebus nobis vehementer charis agere, nec spero quicquam suspicionis fraudulentæ argumentum a me præstitum esse.

Tui observantissimus
Joannes Botzhemus.

Doctissimo Theologo et optimarum litterarum Vindici incomparabili, D. Erasmo Rotterodamo, Domino et præceptori suo modis omnibus venerando. Basileæ.

Nr. XXVII. (1529)

S. P.

Nusquam apparuit Gandavus ille, de quo scribit Utenhovius, cujus amicitiam, tua commendatione jucundiorem, cupiebam avide. Utinam tibi contingat locus, ubiubi vel migraveris, vel manseris, salutaris, et incolumitati tuæ et studiis tuis commodissimus! Benedictus rediit a Venetiis, quem de lude Carnispriviali, Venetiis habita, pervestiga. Per hunc, si venerit ad te, promissas apologias expecto. Crucior ego, te cruciari rixis hujusmodi, et graviora negligere. De Episcopis et cæteris, quibus me certiorem putabas reddi, a Gandavo nihil intellexi. Sed cuperem aliquid ejusmodi scire, quod per Benedictum secure poteris, si voles, significare, nam is recta a Basilea me adibit. De rebus Basileensibus turbatis diu sperabam me tamen aliquid certi intellecturum; sed hactenus non licuit, nec te puto de similibus libenter scribere. De perseverantia meæ in te amicitiæ id tibi persuade, quantum ad me attinet, ut prius optem mortem mihi propinquam, quam observantiam sinceram in te meam abjicere, seu potius frigide custodire. Ego hic hæreo, rebus nostris ad interitum proclivibus; ni tandem tumultus illi redigantur in ordinem, actum est de nobis. Christus sua solita clementia dignetur afflictis succurvere rebus. Vale. Ex Ueberlinga 8. Martii 1529.

Tuus, si quisquam alius,
Joannes Botzhemus.

Dubitabat Benedictus, an Basileam esset nunc venturus. Si nundinæ Francfordenses satisfacient, non veniet. Modo tum per alium certum nuntium, utcunque oblatum, scribes.

Omnibus numeris absoluto Theologo eidemque bonarum litterarum Vindici primario, Domino Erasmo Rotterodamo, patrono et praeceptori observandissimo. Basileae.

Nro. XXVIII. (1529)

S. Verisimile est, amplissime Patrone, Botzhemi memoriam apud te prorsus evanuisse, qui nihil litterarum a te receperim e Friburgo, quamdiu illic egeris. An vero nonnihil malevolentiæ in me conceperis, scire non possum, certus, me mihi conscium non esse alicujus occasionis præstitæ. Nihil enim vel gratius, vel antiquius apud me, vel Erasmi nomine; nec inde me divellent, quotquot sunt et Suffraganeorum et Monachorum et Sophistarum legiones amusæ. Hic conhibeo calami libertatem. Novus rumor heri ad nos advolavit e Tridento, ex Apollinis oraculo depropmtus: certo certius esse Cæsarem Carolum septimo die Augusti in Italia portum contigissi Monaci, et proximo inde die Genuam ingressum esse, plus quam Cæsareo comitatu ictumque pacis foedus (quod faustum felixque sit!) inter Cæsarem Carolum, Franciscum Gallum et Henricum Anglum Reges quinto Augusti die denuo proclamatum esse. Id, si nescias, cupio te scire, nam spes est, inde Germaniæ salutem imminere. Rescribe, si Botzhemum tuum agnoscas, causam silentii erga me tui. Parochus Friburgensis, si alioqui non possis, in singulos fere dies ad me mittere poterit. Bene vale, ex Ueberlingen exilii specu, 20. Augusti 1529.

Tibi deditissimus.
Joannes Botzhemus.

Verae Theologiae et bonarum litterarum Vindici incomparabili, D. Erasmo Rotterodamo, praeceptori et patrono suo ex animo dilectissimo. Friburgi Brisgoici.

Nro. XXIX. (1530)

S. Recepi, charissime præceptor, duos a te fasciculos litterarios. Primus habebat responsiones Erasmi ad collationes cujusdam, juncta epistola contra quosdam,

qui se falso Evangelicos jactant; quam legi diligenter semel atque iterum, quærens aconitum mixtum, quod a quibusdam tribuitur ei epistolae, facile conjectans veritatis libertatem illud esse, quod offendit. Secundus habebat enarrationes in Psalmum XXII Davidis, divinas ac plane Erasmicas, quas communicavi cuidam docto et tui studiosissimo, sincerique pectoris in bonas litteras homini. Qui, cum remisisset enarrationes tuas, respondit hac epistola, quam ad te mitto, ut videas esse apud nos, qui te venerentur, ut dignus es. Hic flagitat a me epistolam Erasmicam, ut aliqua ex parte mitigetur desiderium illius. Rursum sunt ex his, qui publice pro concionibus avocent studiosos a lectione tralationis tuæ in Testamentum Novum, sumta proxima occasione in solemni Annunciationis Mariæ, dum angelica salutatio furat enarranda populo. Illic quantum detestatus fuerit interpretationem ejus nominis, *Ave Gratiosa*, Dominus tecum, vix credas; admonens subinde, cavendum esse a novis tralationibus pervertentibus et corrumpentibus universam Scripturam Sacram. Scholia Noviomagi in Epistolam tuam non vidi. Livinus tuus scripserat tuo nomine, se mittere, quae non misit. Errorem accidisse, conjicio. Misit epistolam tuam sinceram Friburgi excusam, sed absque scholiis, quam antea a te receperam. Proximis tuis scripseras, Theologos Parisinos mitescere; nunc scribis eos quiddam contra te emisisse. Invida mens nunquam quiescit. Dulcorationes nascuntur in Hispania, nec dissimilia in Gallia, pejora etiam in Germania. Sed hoc reficit animum meum, cum recordor, virtutem, quanto sit laudabilior, tanto plus a malis impeti, idque certissimum esse veræ virtutis indicium, quo magis sit iniquorum calumniis exposita. Solet etiam virtus post multos arietes clarescere potentius ac triumphare. Episcopum nostrum Balthasarem, electum et confirmatum exspectamus in dies. Cæsarem ajunt esse in Oeniponte, a quo pendemus omnes, exspectantes redemtionem Israel, utinam non frustra. Certo decrevi, me avulsurum a pistrino meo, tui visendi gratia, nisi me fallat omnis industria. Luscinium

miror esse talem, qualem non putaram. Cupio aliquando scire causas, si quas divines. In aula non quiescunt adversarii tui. Eccius vocavit omnes Lutheranos in consilium principum Augustam, illic propugnaturus articulos fidei et Ecclesiam Catholicam. Dux Saxoniæ et Hessorum Princeps paraverunt sibi hospitia Augustæ magno aere, ut audio, adducturi omnes doctos suos. Antesignanum concionatorum Augustensium Michaelem dicunt profugisse Tigurum, metuentem adventum Caesaris. Nuerenbergenses atque Ulmenses, aiunt, jam tandem assensisse ac consignasse decretum imperiale, quod ante menses aliquot Spirae conceptum erat. Hujusmodi multa referuntur apud nos, quae tutumne sit credere, an non, tu scis. Exitus acta probabit. Multi et principes et civitates simulabunt ac dissimulabant, donec Caesar redeat in Hispaniam, gravioribus post se relictis periculis, quam ante fuerant. Deus det gratiam et prudentiam Caesari et Principibus, ut omnia circumspecte agant, pro gloria divina et totius reipublicae christianæ salute, Amen. Optime vale, charissime praeceptor, quem Christus nobis quam diutissime conservet incolumem. Ex Ueberlingen 13. Aprilis anno 1530.

Cursim in Apotheca aromataria propter importunitatem abeuntis.

Toto pectore tuus,
Joannes Botzhemus.

Verae Theologiae ac optimorum studiorum vindici incomparabili, Domino D. Erasmo Rotterodamo, praeceptori et patrono suo modis omnibus observando. *Friburgi Brisgoici.*

Nro. XXX. (1530)

S. Nescio profecto, doctissime praeceptor, quinam contigerit, ut cum nunquam ardentius cupierim affatim colloqui tibi, id praeter solitum etiam parcissime, et non, quo solebam, animo libero, et vix mutire, datum

sit. Tametsi mala valetudo tua, qua laborabas potissimum fuerit impedimentum primo colloquio, quod sentiebam esse molestissimum tibi; dederat tamen Deus revalescentiam aliquousque, dum iterum colloqueremur, ita tamen, ut haereret exspectationis soliti et jam assueti doloris propinqui metus, et lassati corpusculi languor, cui grave videbatur esse omne colloquium, unde factum est, ut omnis loquacitas una cum animi libertate collapsa sit. Volebam agere gratias pro epistolis accuratissimis, in epistolarum opere mihi adscriptis, atque alia pleraque tractare, praeter suaves confabulationes. Haec omnia sustulerat iniquitas malae valetudinis tuae, quae suggesserat animum moerore turbatum. Non est itaque, cur suspiceris alia. Id ipsum Bonifacio nostro contigit, quod privato colloquio testati sumus invicem. Caesar in Oenipontе, stipatus multis Regum et Principum Legatis, negotiosus est. Equites Burgundiaci, injuria quadam intolerabili a plebe Campidonensi affecti, denunciarunt se hostes Campidonae oppidulo, cujus senatui, quaesitis undequaque consiliis a civitatibus vicinis, idque frustra, tandem missis legatis ad Caesarem, frigide responsum est ita, ut latentem Caesaris indignationem facile intellexerint. Equites ducenti vicinia occuparunt illic, nec tuta est migratio cuivis a Campidona. Quid sibi velit hoc praeludium, nescio. Novus confirmatus Episcopus noster Balthasar nihil scribit ad nos, propter intollerabiles negotiorum procellas, quas ait imminere ita, ut ægre spiritum trahat, spem leviter pollicens. Nihil praesagit animus boni, præter inania quædam et fumos triduanos. Christus omnia prosperet in nostram salutem! In præsidio principum parum spei est. Bene vale, charissime præceptor. Ex Ueberlingen 15. Cal. Junii, anno 1530.

Tuus, quantulus est,
Joannes Botzhemus.

Doctissimo et vero Theologo ac oratori disertissimo, D. Erasmo Rotterodamo, præceptori observando. Friburgi.

Nro. XXXI. (1531)

S. Abfui quatuor mensibus ab Ueberlinga, nec opinor ante Aprilem me illuc rediturum animo persistendi. Soleo tamen nonnunquam, rebus sic poscentibus, eo venire. Pestis vellicans causa fuit fugæ, quæ tametsi remiserit furorem suum, sunt tamen, qui metuunt, verem nonnihil ejus mali relaturum. Dispiciam itaque mensem hunc proxime venturum. Misisti mihi libellos duos, ex Augusta tibi, ut scribis, missos, quos usque ad cachinnos risi, sed quos non licebat in publicum proferre apud nos. Est tamen unus aut alter, quibus sciebam arrisuros. His clanculo communicavi, non absque gratiis relatis. Quod utrique parti suspectus es adversarius, nihil est novi. Imo hos, qui se profitentur a Pontificis et Ecclesiæ, hoc est Cæsaris, parte stare, frequenter audio Erasmum traducere, idque Theologis auctoribus, qui Proceres nobilium ex magna parte provocarunt in odium tui, qui soleas alicubi plus satis libero calamo Monachos atque etiam communem Ecclesiasticorum vivendi modum insectari, quem decuit multo magis omnia nostra, quantum vis, abominanda, tueri, si Diis placet. Scripsissem aliquoties, si unquam contigisset nuncius; nec putabam te Friburgi perstitisse, in tanto pestis periculo. Nihil est apud nos rerum novarum te dignum, quod non putem tibi cognitum antea. Frustra exspectamus auxilium Cæsaris, abituri ex Germania, si verum est, quod quidam dicunt. Cupio scire, quid valeas, quid agas, quid edas; Botzhemumque constanti animo tuum esse memineris admoneo. Bene vale. Ex Ueberlinga, prima Martii 1531.

Tuus ex animo
Joannes Botzhemus.

Verae Theologiae et bonarum litterarum Vindici incomporabili, Domino Erasmo Rotterodamo, Patrono et praeceptori suo, modis omnibus venerando. Friburgi.

Nro. XXXII. (1531)

S. Jam tandem proditum esse thesaurum tuum, audio, qui sexingentis aureis paratis tibi paraveris aedes proprias, addito etiam non vili sumptu in exstruendas mansiones novas, pro tua commoditate dato. Congratulor tibi vehementer, quod inde spem conceperim, te multis annis nobis superfuturum, tametsi Christi de hoc sit curare. Scripseram ante tres fere menses ad te de rebus quibusdam, et Zoilis tuis, Merdardo et bicorni nostro, per Capellanum, Fabri Viennensis Episcopi nuncium, qui verbo renuntiarat, te propediem ad me scripturum de his, quibus scripseram, te esse in opere quodam iis de rebus emittendo. Nihil horum hactenus investigare potui. Tu, si voles, fac me certiorem, quid in ea re egeris, et si quid sit aliud, quod mihi communicandum esse putaveris. In Comitiis Imperii hæremus, nimirum (utinam mentiar) et re et spe frustrandi. Metum hunc incusserunt crebrae perperam actae Principum Conventiones, et fatalis quaedam temporum injuria. Bene vale. Ex Ueberlinga 6. die April. anno MDXXXI.

Tuissimus quantulus est perpetuo
Joannes Botzhemus.

Sincerioris Theologiae optimarumque litterarum Vindici incomparabili, D. Erasmo Rotterodamo, praeceptori et Patrono modis omnibus venerando charissimoque.

Nro. XXXIII. (1534)

S. Clarissime Praeceptor! Quidam incogniti ex Ingolstadio has ad me transmisere litteras, tibi remittendas, eo, quod me tui amantissimum intellexerunt. Parui lubens. Ex epistola Nicolai Winnani ad me scripta cognovi,

illum non amusum esse, et qui tui sit studiosissimus. Hoc nomine lucrifeci novum amicum. Epistolas, quas nuper ad me misisti, non sine voluptate perlegi. Nunc alia plura nugantur: de civitate Rhodiorum per Andream Doriam occupata, de adventu Cæsaris, de Rege Francorum, qui dicitur polliceri auxilium contra Lutheranos Principes et civitates. Dicunt præterea, Comitem de Nassau fuisse apud Franciscum Regem Francorum celeberrimo equorum comitatu, qui ab illo optima spe sit dimissus. Ungari confluunt ad Ferdinandum, offerentes illi totum regnum suum. Parantur, ut audio, passim Duces bellorum et cætera ad eam rem necessaria, et a nostris, et a sectistis. Christus omnia vertat in salutarem eventum! Excellentia tua curet diligenter valetudinem suam, studiosorum omnium thesaurum incomparabilem. Ex Ueberlinga 20. Novembr. 1534.

Tuus quantulus est
Joannes Botzhemus.

Clarissimo omnium Theologo et Oratori incomparabili, Domino D. Erasmo Rotterodamo, Domino et Præceptori suo modis omnibus reverendo. ***Friburgi.***

Nro. XXXIV. (1529)

Erasmus Rot. Joanni Botzhemo.

Nec te, mi Botzheme, arbitror de eorum esse numero, qui amicitiam epistolarum officio metiuntur; nec ego sum is, cui vel mors, nedum consuetudinis intermissio, candidorum amicorum tuique similium deducat oblivionem; sed ex quo tuas accepi duas tresve, nemo sese obtulit, qui adiret Ueberlingam, novum regnum vestrum; simulque reputabam, cum hoc turbulentissimo rerum statu Vicedecanum agas, vix unquam tibi vacuum esse, litteras

aut nullo aut vulgari argumento legere. Nonnumquam enim contra officium est salutare, silere officiosum. Literis non seriis onerare amicum inhumanitatis est, seria scribere, tutum non est. Atqui ut jocis, inquies, præsentes, ita litteris absentes inter se nugantur familiariter amici. Verum, sed rebus tranquillis; cæterum musica in luctu importuna est naratio. Fortassis exspectabas a me consolatrices litteras, sed nos tum is rerum status habebat, ut ipsi potius egeremus medico; deinde non ignorabam, quam semper animus iste tuus vere generosus, vere christianus, rebus fortuitis omnibus fuerit superior; nec aliud adhuc quam infirmam vestræ felicitatis partem impetit fortuna, census tantum arroditur, fama et vita in tuto sunt. Sed exili genus est, inquis, quod patimur. Ut sit, nec immite exsilium est, nec fortasse diuturnum erit. Cui tandem hominum fortuna perpetuo favore sic indulsit, ut nihil acciderit molestiæ? Si malum nec evitare, nec depellere licet, magnam tamen ægrimoniæ partem detraxerimus, si commode feramus. Id fiet, si suo quisque cum animo reputarit, id quod res est, esse manum Domini, quæ nos ad tempus flagellat, non ut perdat, sed ut emendet. Quod si verbera corporalium parentum, etiam præter causam interdum sævientium æquo animo ferimus, quanto æquiore animo ferenda est manus omnipotentis, qui non corporum modo, verum et animorum pater est? Quantum adhuc absumus a formula beati Jobi? Israelitas annis septuaginta Babylonicum exilium afflixit, et suo templo restituti sunt, simul atque visum est Domino. Inter omnia remedia doloris, quæ solent Rhetores excogitare, nullum video præsentius, quam si cogitamus: *Dominus est*, *faciat*, *quod videtur bonum in oculis ipsius;* nos atrociora commeruimus, non minus propitius est, quum affligit, quam cum delinit. Scit solus, quid nobis expediat, vel occidat, si velit, non enim potest velle, nisi quod optimum est; sæpe servat occidendo, et occidit servando. Si tantum bonorum de manibus benignissimi patris accepimus, cur gravamur, ab eodem immissas afflictiones, graviora meriti, perpeti? Exorabilis est,

nec habet iras implacabiles, quas non possimus sustinere, sed inter castigandum etiam misericordiæ recordatur, pro modo amaritudinis admiscens solatium spiritus: quod si adsit, nec mors, nec cruciatus morte duriores dejiciunt animos piorum; si desit, levissimis etiam malis prosternimur. Adde, quod temporarias afflictiones, et hic copioso spiritus solatio pensat, et in futuro sæculo gaudiis æternis remuneraretur. Ad hæc in nobis situm est, hæc mala quemadmodum lenire, ita etiam breviora reddere, si reputantes, quam male simus usi rebus secundis, agnoscamus Dei justitiam, et nostram injustitiam ex animo confitentes, illius misericordiam imploremus, nec prius in alios vindictam moliamur, quam ipsi de nobis vindictam sumserimus. Si de nobis ipsis prius sumserimus, ille ex persecutore fiet protector, ex percussore medicus. Clamemus ad Dominum, non ad hunc aut illum principem, non ad armatas cohortes; ad Dominum, inquam, clamemus et tibi breviabit dies malos. Verum eo, proh dolor, reciderunt Christianorum mores, ut vix quisquam penitus intelligat, quid sit clamare ad Dominum, cum id totius pene Christianismi sit caput. Alius respicit ad Cardinalium et Episcoporum potentiam, alius ad Principum arma, alius ad Theologorum et Monachorum conjuratas phalanges. Hæc, quæso te, quid aliud sunt, quam humanæ cogitationes? Jam ab his quid exspectamus? Non ut revigescat christiana pietas, sed ut pristinis opibus ac voluptatibus, ut pristino regno restituamur. Atqui ob hoc ipsum Dominus immisit nobis istos effrontes et immites castigatores, ut delitiis ebrios et terrenis opibus indormientes expergefaceret ad sobrietatem, utque contemptis iis, quæ hactenus male amavimus, animos nostros vertamus ad meliora. Nec mediocrem his turbis ansam dedere quidam, qui præter modum tendentes funiculum rumpere maluerunt, quam laxando servare.

Pontifici Romano, tanquam totius Ecclesiæ Principi, ut plurimum est potestatis, ita plurimum debetur honoris; sed qui hujus vires in immensum extulerunt, funiculum hunc, si non ruperunt, certe lacerarunt. Condo-

nationes pontificias, dum intra modum consisterent, olim reverentes accipiebat populus: cæterum ubi redemtores et monachi quæstus sui gratia incredibili pompa eas invehunt, immodice prædicant, avarissime exercent, dum sine fine omnia templa cruce et scrinio rubente plena sunt, dum singulis columnis affixa sunt insignia Pontificis cum triplici corona, dum quosdam etiam adigunt ad eas emendas, quod in Hispania propemodum fieri dicidur, minimo minus ruperunt et hunc funiculum. Ita dum Divorum invocationem cultumque vel ad superstitionem deflectunt, vel ultra modum attollunt, et hic funiculus prope ruptus est. Res erat elegans imaginum ac statuarum apparatus, vel ad ornatum, vel ad eorum memoriam, quorum exemplis accendi poteramus ad vitæ pietatem; cæterum dum indecoris picturis implentur undique templa, tum harum superstitionum pene ad idololatriam delabimur, rumpendo et huic funiculo dedimus occasionem. Et vetus exemplum est et pium officium, laudare Deum hymnis et canticis spiritualibus, sed dum in templis auditur musica, conviviis ac nuptiis aptior quam cultui divino, dum affectato vocum boatu sacræ voces obscurantur, imo dum hominum interdum inanes næniæ pro divinis canuntur, denique cum in templis nihil aliud quam cantilatur, coepit et hic periclitari funiculus. Missa vero quid potest esse sacratius? Caeterum dum sordidi et indocti sacrifici non alio animo discunt tres fortasse missas, nec aliter exercent quam sutor calceolariam, dum palam impie vivunt, qui subinde accedunt ad mensam Domini, dum non ea religione peragitur hoc mysterium, qua decebat, dum rem tam sacram faciunt publicam nundinationem, tantum non ruperunt et hunc funiculum. Jam arcana confessione quid salubrius? Et hanc dum nimis adstringunt, nimisque reddunt anxiam, dum sub hujus prætextu venantur pecuniam simplicium, dum insidiantur pudicitiæ puellarum aliaque non commemoranda flagitia committunt, dum hanc in remedium animarum repertam vertunt in suam tyrannidem, nonne magnam rumpendi funiculi dederunt occasionem? Ita dum

constitutionum humanarum nullus est modus neque finis, dum has ad quæstum et tyrannidem suam multi vel instituunt vel detorquent institutas, et hic funiculus venit in periculum. Sic fortassis et sacerdotes, dum nec student vitam gerere honore dignam et honorem exigunt immodicum, apud multos venerunt in contemtum. Itidem monachi, dum non ambiunt hominum favorem vitæ morumque sinceritate sed opibus, numero, conspiratione, aliisque malis artibus freti, quos dolo fallere non possunt, vi student opprimere, dum palliis suis tantum tribuunt, ut depellere morbos, ut fortunatas reddere domos, ut a cacodæmonibus tueri possint, quid aliud profecerunt, nisi ut prius pro diis habiti, nunc vix habeantur pro bonis viris? Non hæc commemoro, Botzheme charissime, quod patrociner eis, qui ob culpam male utentium res per se bonas infamant, maluntque recte instituta convellere, quam mederi; sed partim ut hoc quoque nomine moderatius ea feramus, quibus ipsi dedimus occasionem; partim, ut indicem, quibus rationibus hæc rerum tempestas ad tranquillitatem redigi queat. Nam ut nunc videmus hominum studia, vereor ne, utrocunque cadat alea, nihilo melius sint habituri, qui sincero corde diligunt Christi gloriam et decorem domus ejus. Qui se venditant evangelii titulo, sic ferme rem gerunt, ut vel ad nequitiam, vel ad opes, vel ad anarchiam et quidquid libet audendi impunitam licentiam spectare videantur; certe nemo fit melior, deteriores plurimi. Rursus in altera parte, quæ Catholica videri postulat, sunt, qui adeo nihil detrahi patiuntur receptis, ut multum etiam adjungant superstitionis ac pharisaeismi. Sunt ex adverso, qui licet ore Lutherum execrentur, tamen in multis exprimant illius dogmata, si tamen hoc ille docuit unquam; negligunt preces horarias, nec omnino quicquam orant; negligunt ecclesiæ legibus præscripta jejunia, lautius etiam his diebus coenantes quam caeteris. Romanorum Pontificum constitutiones de *Immunitate Ecclesiasticorum*, *de vitanda Simonia*, *de non attingendis Clericis*, aliisque quam plurimis, fortiter contemnunt, ut haud

sciam, an ulli magis labefactent pontificum decreta, quam qui se profitentur ecclesiæ mirificos protectores. Rumor est constantior, quam ut omnino vanus videri possit, inter Cæsarem et regem Galliarum factam concordiam, quibus legibus nondum liquet; atque hunc militum delectum, hanc pecuniarum exactionem non in bellum esse factam, sed ad pompam accipiendæ a Pontifice coronæ imperialis; videtur enim apprime pius Imperator velle implere omnem justitiam. Id, an verum sit, nescio. Nam feruntur ex adverso rumores de bello atrocissimo, quamquam hoc quoque malim, quam bellum: certe mihi novum non est, tum maxime fingi quam atrocissimas bellorum minas, conscribi milites, collocari præsidia, indici censum, cum clam inter Monarchas res compositæ sunt. Si tamen non vanus est rumor, et inter Cæsarem, Pontificem, Regem Galliarum, Regem Angliæ, reliquosque principes pulchre convenit; maxime precandum est, ut illorum animi ad revocandum evangelicæ pietatis vigorem conspirent: nec enim dubium est, quin hæc concordia maximas novarum rerum molitiones sit excitatura. Nec satis est, ut hanc mentem precemur Monarchis, nisi studeamus et promereri. Siquidem illi frequenter nostra culpa delirant. Si quid libet de meis rebus cognoscere, nunquam Bedda cum suis satellitibus æque triumphabit. Curarunt exurendum *Ludovicum Berquinum*, cujus nec facies nec causa mihi nota est, nisi quod dum nimium bonas spes animo conceptas ponere nescit, nec ullis amicorum monitis obtemperare, et mihi gravem conflavit invidiam, et sibi conciliavit exitium certe, quod ad corporis incolumitatem attinet, magno omnium moerore, qui favent rectioribus studiis; qui propius norunt hominem, prædicant, eo nihil fuisse integrius. Nec alia res quam libertas, bonæ conscientiæ comes, suique fiducia perdidit virum. Hactenus ex Dominicanis et Carmelitis extitere permulti, qui mihi devotis animis negotium facesserunt, nunc nullos infensiores habeo quam Francisci nepotes, et quidem ex eorum Sodalitio quos, nescio quare, vulgus appellat *Observantes*. Frisia habet

Dominicanum Laurentium quemdam Ruffum, nunc, ut ajunt, Priorem Gruningensem, virum fortem et bene linguacem, qui, cum Lovanii ambiret lauream theologicam, quo se comendaret quibusdam Theologis, totos menses in concionibus ad populum debachatus est in auctorem Moriæ, veteris Comœdiæ exemplum nobis referens, non aliter, quam si fæce oblitus de plaustro diceret, non e sacro suggestu evangelicam doctrinam prædicaret. Sed hic tantum intra monasterii sui parietes insaniebat. Venit alter ejusdem Sodalitatis longe fortior, qui in templo divi Petri totam horam debachatus est in Erasmum, tam scurrili impudentia, ut complures relicta concione domum repeterent non sine murmure, etiam ex his, qui me non noverant. Miraris hominis audaciam? Primum erat Dominicanus, deinde erat hospes, et vix bene pransus alio se contulit. Nec deerant illi Theologi, qui ad hæc non illibenter conniverent. His successerunt quatuor electi propugnatores ecclesiæ, qui communi opera libellum Antverpiæ præter publicam Magistratus constitutionem excudendum typis curarunt; sed Deum immortalem cujusmodi! Scatebat undique solœcismis, mendaciis, convitiis plusquam scurrilibus, ineptiis et insaniis; et ex his unus erat magister noster *Bucenta*, alter Baccalaureus mox formandus. *Io. Faber*, quondam Augustensis cœnobii Prior, cum antea mihi coram miris modis fuisset adulatus, convitiaque non ferenda et in Pontificem et in Cajetanum Cardinalem effutisset, comendationes etiam aliquot a me extorsisset, simul ut Romam venit, quo se suis approbaret, cœpit magna libertate in me debachari. Hispania habet præter alios multos Pelium, concionatorem Burgensem, virum eximie fortem totiusque tragœdiæ nostræ ducem. Verum ubi mitiores facti videntur Dominicani, ferocire cœperunt Franciscani, sed initio tantum obtrectabant clanculum, et e bibliothecis furtim submovebant, quicquid erat Erasmi. Mox de composito cœperunt in prælectionibus publicis meum nomen perstringere, temperantes a scribendo, quod dicta proclive sit inficiari, coarguere difficillimum. Hic stre-

num operam navavit in Sabaudia Ioannes Iaceus; si verus est rumor, Lutetiæ Petrus Cornuensis ayus est illud μαλα θρυλλομενον εν ταις Φραγκισκιδων εθνεσιν, conculbabis Leonem et Draconem: leonem Lutherum, draconem Erasmum; quasi non eadem facilitate liceat totum illum versiculum interpretari de quatuor ordinibus mendicantium: „*super aspidem et basiliscum ambulabis*," id est super malum Carmelitam, et pejorem Augustinensem, *et conculcabis leonem et draconem*, id est: ferocem Dominicanum et fucatum *Franciscanum*. Quæ mulier non possit ad hunc modum non scripturis abuti ad maledicentiam? Et tamen huic dicto, tam insulso, quam frequens datus est plausus a Franciscanorum centuriis, præsertim inter pocula? Quibus visum est et operæ pretium etiam pictura, si Superis placet, sententiam tam lepidam exprimere. Habet Lovanium juvenem quendam, vix ut audio barbatum, γεροντα διδασκαλον, cui utinam tanta suppellex litteraria suppeteret, ut possit suam industriam eruditis omnibus approbare, ac tantum habet facultatis ad instaurandam pietatem, quantum habere videtur promtæ voluntatis non sine fiducia sui. Antverpia dedit Mathiam quendam, hominem bene voracem bonisque lateribus, præsertim apud populum. Is et suam linguam strenue vibrat in Erasmum, et commilitonum calamos excitat. Anglia habet Standitium, nunc Episcopum minus amarulentum, si ad cæteros conferatur. Sed nulla regio fortiores habet, quam in Hispaniis *Salamantica*, quorum *Carvajalus* quidam etiam libellum emisit qualem, bone Deus, *Francisci* nepote dignum, qui, simulatque prodiit, in patibulo publico clavo affixus est, quod rebus damnatis fieri solet. Eundem tam bellum libellum contra publicum edictum curarunt Parisiis excudendum, sed subtractis quibusdam, quibus admodum scurriliter adulatus fuerat Cæsari, sed vehementer offendisset Gallorum animos. Volebant enim esse juris divini, ut totius orbis sit unus Monarcha, quemadmodum est unus Sol; et hanc editionem dicarunt suo Cardinali, ne mundus ignoraret humilis illius Francisci, qui numquam perpelli potuit, ut vel presbyteri reci-

peret honorem, posteros habere Cardinalem. Is subinde crepat Logicen, Physicen et Metaphysicen, quasi solus ista calleat. Hoc nimirum docuit Franciscus. Monachum sic nobis describit, ut Christum, Beatam Virginem, Apostolos facit Monachos. Porro, quicunque non vivunt juxta regulam evangelicam, negat esse Monachos, me videlicet liberans gravi calumnia. Etenim cum semper excipiam bonos Monachos, nec usquam attingam, nisi malos, qui juxta istum non sunt, nihil habet ullus Monachus, quod mihi stomachetur. Habet horum similes Hungaria et Polonia, fortassis et Italia, quorum nomina amici non sunt dignati perscribere. Ubi nunc sunt qui verentur, ne ruat Ecclesia, cum habeat, qui talibus modis eam propugnent? *Tota spes est in populi stultitia.* Gestiunt innotescere mundo. Si Principum auctoritas hactenus nihil aut certe non multum valuit adversus novas factiones, quanto minus valitura est mendicorum scurrilitas? Habes, opinor, justam epistolam, ne posthac de meo silentio querimoniam adferas, nec hujusmodi verbis utaris: „*demiror, si Botzhemi tui possis* „*immemor esse.*“ Quod in mediis calamitatibus nunquam non recordaris Erasmi, equidem perfacile credo, sed mallem, Erasmum tibi in rebus tranquillis venire in mentem; verum si minus jucundum, certe non minus pulchrum est, in tempestate rectum tenere clavum, quam in tranquillo. Bene vale, mi Botzheme, inter candidos amicos præcipue. Datum Friburgi Brisgoviæ 13. Augusti. Anno 1529.

Nro. XXXIV.

Auszug aus des Fr. Staphylus *Consultatio de instauranda in terris Austriacis religione Romano-Catholica ad August. Imper. Ferdinandum I.*

Adeo invaluit etiam in Clero catholico, qui adhuc reliquus est in Germania, et passim, hæc matrimonii consuetudo, ut in parochis vix inter centum reperias unum, qui non sit aut clam aut palam maritus. Cum igitur hæc quæstio in positivo jure militans id quærat, anne præstet maritos ad sacerdotium admitti cum aliquo exemplo novæ rei, an potius parochias vacuas abjicere sine pastoribus, sine administratione Sacramentorum, sine concionibus, populumque vagantem ac dubium relinquere, et ob hoc nomen mariti Catholicos expellere, et hos adversariis conjungere, horumque factiones nostra expulsione juvare, ac denique occasionem hostibus præbere, ut hi vacuas Dioeceses et Episcopatus invadant, occupent, ac demum ex populo Catholico sectarium efficiant; — hæc nos, qui sumus delegati ad hanc consulationem commissarii, nullo modo volumus in eam trahi, sententiam, quasi tale quippiam velimus in præjudicium Romani Pontificis, S. D. nostri, aut Concilii futuri œcumenici dictum existimari *).

Man bemerke: daß Staphylus dieses als königlicher Rath und zu einer Zeit schrieb, als Georg Pfauser, ein Constanzer, Hofprediger bey dem kaiserlichen Prinzen Maximilian war, und auf Befehl seines Herrn durch Melanchton ein Gutachten über eilf streitige Glaubenspunkte verlangen mußte. Pfauser war zum großen Aergernisse Ferdinands und der Jesuiten verheirathet und ein offener Freund der Reformation, welcher auch Maximilian damals noch sehr geneigt war.

*) *Schellhorn Amoenitates hist. eccles. et liter.* p. 611 — 678.

Staphylus war zwar keineswegs Pfausers Freund, und als Rath Ferdinands arbeitete er höchst wahrscheinlich auch an der Entfernung desselben vom Hofe Maximilians; allein demungeachtet deckte er doch in mehreren Gutachten an den König Ferdinand den schlimmen Zustand des catholischen Clerus ohne Schonung auf und bekannte sich selbst zu Grundsätzen, welche dem damaligen System des römischen Hofes und der Lehre von der Gewalt des Papsts geradezu entgegen waren. Wenn übrigens Staphylus sagt, daß zu seiner Zeit beynahe überall die catholischen Geistlichen (wohl vorzüglich die Landpfarrer) Weiber hätten, so mag er nicht unrecht haben; denn namentlich im Bisthum Constanz, war noch lange nach dem Concilium von Trident das Concubinat unter dem Clerus etwas ganz gewöhnliches. Noch im Jahre 1580 fanden sich die catholischen Cantone der Schweiz genöthiget, auf der Tagsazung zu Baden ein strenges Gesetz gegen den Concubinat zu erlassen, nachdem der Probst zu Zurzach für sich und seine Stiftsherren sowohl, als für sämmtliche Pfarrer der Grafschaft Baden, gebeten hatte, man möchte ihnen doch ihre Concubinen noch lassen, so lange sie lebten, da dies der armen kleinen Kinder wegen nothwendig sey, die der Hülfe ihrer Mütter nicht entbehren könnten *). — Der französische Doktor der Theologie, Jean le Maire, sagt: daß vorzüglich drey Dinge der catholischen Kirche sehr nachtheilig geworden seyen: L'ambition, mère d'avarice; l'ommission des Concils généraux; et l'interdiction du mariage legitime des pretres de l'église latine. Und über die Folgen des Cölibats drückt er sich folgendermaaßen aus: Que apporte la constitution de non marier les prétres, si non troubler et eviter legitime generation, pour convertir en adultere l'honnete cohabitation d' une seule epouse et multiplication de echaudée luxure **)?

---

*) Abschied zu Baden, Mittwoch, St. Matthiä in den Fasten 1580.

**) *Traitè de la difforence des Schismes.*

Nro. XXXV.

Joannes Botzhemus Thomae Blaurero, suo amico candido.

Quos misisti elegi, frater charissime Thoma,
 Davidis reddunt dulcia plectra sacri.
Nimirum testes animique tui fideique
 Perpetuæ gentis non sine laude tuæ.
Sic auctore Deo, tandem cum foenore multo
 Spiritus effundit, quæ latuere diu.
Cætera quæ scribis conducendas quod ad aedes
 Attinet, hic noster Zeuxis amicus aget.
Vive, vale felix, positisque affectibus esto
 Rebus in adversis, quem decet esse, pius *).

Nr. XXXVI.

In obitum Joannis Kaisersbergii.

Kaisersberge cubant tua molliter ossa Joannes,
 Pax animæ, hæc dicas, quisque viator eas.
Doctorum columen, cleri decus, et tuba Christi
 Miranda, et recti fidus amator erat.
Quod docuit, fecit: res est hæc cœlica nobis;
 Nescio, posteritas si dabit ulla parem.
Magna salus patriæ per sex prope lustra docendo
 Extitit, aeterno gaudeat ergo throno **).

*) Ad XIV. Sept. 1521. — *Manuscr.* Vol. XII. Bibl. Civ. S. Gall.

**) Aus *Steph. Hoest* modus praedicandi. Argentorati 1513. 4. in *Rieggers* Amoenitat. litter. Friburg. pag. 70.

Nro. XXXVII.

Ein Lied wider die von Costanz, Doktor Hansen Botzheim, Domherrn.

1.

Costanz, o wee,
am Bodensee
dem Reich mit Eid verbunden.
Du hast im Geist
am allermeist
ain bösen Sinn erfunden,
durchs Luthers Schrift
die Herz vergift,
Gen Zürich und Bern geschworen.
Des hastu grob
dein'r Eltern Lob
dazu dein Ehr verloren.

2.

Soll es beston
in deinem Won
ein kleine Zeit belieben,
so seh man an
was Costanz kan
al Ehrbarkeit vertrieben;
Bringt In'n kein Nutz
mit Irem Trutz,
die Gemeind thust du verderben.
Du bist verblendt
Und hast geschent
dich selbs und all dein Erben.

3.

Gestraft wirst bald
Wie's Holz im Wald

vom Tolden bis zum Stammen.
das wer das best,
Wenn Vogel und Nest
die Straf bald thet erlangen;
So werdent doch
die Burger noch
zuletzt sich bas befinden,
und sich darnach
Bekennen gach
zu christenlichen Dingen.

4.

Werden sy doch
von Trutz und Poch
nit lon, und von dem Zwicken,
Irm Predikant,
unds Hütlis dant (*),
Auch Vögelins bestricken;
daß sy nit mer
Marien Eer
auch Biederlüt thund schenden;
So sech man uff
des Adlers Straff,
Der wird sich zu In wenden.

Nro. XXXVIII.

Antwort Ambrosius Blaarers.

1.

Costanz du bist
wol dran mit Christ

*) Ueber Zwick, Hütlin und Vögelin sehe man den biographischen Anhang.

darum laß dir nit grusen.
Er hat auf sich
erbawen dich,
Tröwung wird bald versusen.
Dir schadt kein Find,
Noch böser wind,
kein Gwesser noch Platzregen;
dein Velß nit lat,
dein Nam der b'stat,
hast Fried in Gottes Segen.

2.

Du ringst ganz seer
nach seiner Eer,
gut Sitten wiltu pflanzen;
des ist dir find
das Pfaffisch Gsind
verdrüßt die sind in Franzen;
das jetzund nit
nach altem Sitt
In Schand ongstraft mag bleiben,
Ir Bübery
und groß Hury
hond sy von dir vertrieben.

3.

Wirst haben dran
Manch frommen Mann,
der dich mit trüwen meinet,
Wie Zürch und Bern
Burgrechtswis gern
sich mit dir hand vereinet;
das lenger dich
das Römisch Rich
und du es mügest zieren,

sonst würdest glatt
ein Pfaffenstatt,
Seel, Lib, Eer, Gut verlieren.

4.

Sigen will Gott
und machen zu Spott
din Find, und dich hoch eeren;
dieweil du dich
demüthiglich
mit sinem Wort last leeren.
Ach Ueberling
Gott woll dir gling
daß du dis' Fuchs lernst kennen,
wenn man sie mest
und thut Jn's best,
darnach so fressens d'Hennen.

Kurze Nachrichten
von einigen Gelehrten, deren in dem Leben Johanns von Botzheim, oder in dem Briefwechsel desselben erwähnt wird.

I. Vadian.

Sonst Joachim von Watt. Er war im Jahr 1484 den 18ten November zu St. Gallen geboren. Sein Vater, Leonhard, war Handelsmann und Mitglied des Raths daselbst, ein Freund und Beförderer der Wissenschaften. Vadian erhielt den ersten gelehrten Unterricht in der Heimath. Er war so fleißig, daß er sich den Schlaf abbrach und Virgils gebundene Werke unter sein Haupt legte, um weniger fest zu schlafen. Von St. Gallen gieng er nach Wien, wo er besonders Geographie mit dem angestrengtesten Fleisse studirte. Sein feuriges Temperament riß ihn zu gefährlichen Schritten hin und verwickelte ihn besonders in manches Duell. Ein Freund des Vaters, ebenfalls ein Kaufmann zu Wien, dem der junge Vadian empfohlen war, vermochte endlich, daß er den Schlägereien entsagte, und sich ganz den Wissenschaften ergab. Er gieng, um dem Vater die Kosten zu ersparen, als Schullehrer nach Villach, in Kärnthen, kehrte aber bald wieder nach Wien zurük, da Villach für seinen Geist viel zu eng und beschränkt war. Er erhielt nun zu Wien nach dem Tode des Angelo Costo den Lehrstuhl der Philosophie, und erwarb sich Beifall. Seine gelehrten Arbeiten fanden die Gunst Maximilians I., vor dem und zwey Königen er eine Rede hielt, und der ihn 1514, den 12. März, zum gekrönten Dichter erhob. Einige Jahre später ward er Rector der hohen Schule. Bisher hatte er sich noch für kein eigentliches Fach entschieden. Allein jetzt wandte er sich zur Arzneikunst,

und nahm am 9. November 1518 den Grad als Doctor. Er blieb zehn Jahre in Wien, machte von Zeit zu Zeit Ausflüge nach Ungarn, Deutschland und Italien, und kehrte endlich in seine Vaterstadt zurück, wo er als Stadtarzt mit einem Gehalt angestellt wurde. Bey dem Ausbruche der Reformation nahm er Kenntniß von den Schriften der Reformatoren, brachte diejenigen Luthers in seine Heimath und entschied sich für jene. Als Mitglied des Rathes beförderte er dieselbe in seiner Vaterstadt. Bey den Religionsgesprächen zu Zürich und Bern (1523 und 1526) war er Präsident, da er bereits 1526 Bürgermeister geworden war. Er besaß das Vertrauen seiner Mitbürger in so hohem Grade, daß er neunmal zum Bürgermeister gewählt wurde. Er starb am 6. April 1551. Die Stadtbibliothek zu St. Gallen besitzt seine Bücher und Handschriften. Unter diesen sind auch die Briefe an Botzheim, die dieser Schrift angehängt sind. Gedrukt haben wir von ihm:

1. De Poetica et Carminis ratione. Viennæ 1518.
2. Pomponius Mela. Cum commentariis 1530, 40, 57 et 77.
3. Scholia in Plinii hist. natural.; gemeinschaftlich mit Kollimitz 1531.
4. Eine Geographie des neuen Testaments unter dem Titel: Epitome Asiæ, Africæ et Europæ 1535, und mit Karten 1538.
5. Widerlegung der Schwenkfeldischen Irrthümer.
6. Consilium contra pestem. 1546.
7. Chronclogia Abbatum Monast. S. Galli, cum Annotationibus ex vetustis membranis. Bey Goldast. I Theil.
8. De obscuris verborum significationibus. Eben dort Thl. II.
9. Farrago antiquitatum Alemanicarum. Daselbst Thl. III.
10. De Christianismi aetatibus. Ebendaselbst.
11. De conjugio servorum apud Alemannos. Ebendas.
12. Faustus. Egloga. Idem de insignibus Vadianorum; ad Melchiorem fratrem Elegia exegetica. Viennæ Austriæ 1517.

Von seinen noch ungedruckten Werken verdienen besonders seine größere und kleinere St. Galler Chronik rühmliche Erwähnung. Nähere Auskunft über die Schriften dieses merkwürdigen Mannes findet man in von Hallers helvet. Bibliothek.

II. Bonifacius Ammerbach.

Das Geschlecht der Ammerbache kam von Riedlingen nach Basel. Der Vater des Bonifaz hatte zu Paris studirt, während Johann a Lapide daselbst lehrte. Als dieser am Ende des 15ten Jahrhunderts sich nach Basel zurükzog, und die Ausgaben der Kirchenväter: Augustin, Ambrosius und Hieronymus bearbeitete, übernahm Ammerbach den Druck derselben. Bonifaz wurde 1495 zu Basel geboren. Er hatte zwey Brüder, Bruno und Basilius, die in Paris studirten. Für sie und ein Paar andere Basler schrieb Jon. Surgant, Pfarrer zu Kleinbasel, ein Regimen studiosorum, das 1510 bey Otter in Straßburg gedruckt wurde, und manches Merkwürdige über das damalige akademische Lehren und Leben zu Paris enthält. Bonifaz, so wie seine beyden Brüder, erhielten im väterlichen Hause, das Erasmus mitbewohnte, den ersten Unterricht im Lateinischen und Griechischen von einem Dominikaner, Namens Conon, einem Nürnberger, der damals eben aus Italien zurükgekommen war. Dieser gelehrte Mönch arbeitete in Verbindung mit Erasmus und Pellicanus an der Ausgabe der Werke des Hieronymus, die ersterer veranstaltete. Reuchlin kam dieserwegen selbst nach Basel, um die hebräischen Worte, die Hieronymus mit lateinischen Buchstaben geschrieben hatte, zu corrigiren *). Auch der Carthäuser Reusch von Freiburg half. Erasmus und seine Mitarbeiter benützten bey dieser Arbeit Handschriften von Reichenau, St. Gallen, St. Blasien, Murbach und Lützel, wie dies in der Vorrede zum 5ten und 6ten Bande

*) Man sehe die Ausgabe des Hieronymus von Froben. 1516.

angegeben wird. Von Beatus Rhenanus ist nirgends die Rede, und ich weiß nicht, woher Simon Richard die Nachricht hatte, daß dieser Gelehrte nach seiner Rükkunft aus Italien nach Basel berufen worden sey, um bey dieser Arbeit hülfreiche Hand zu leisten *).

Unter Conons Leitung brachte es Ammerbach im Lateinischen und Griechischen so weit, daß er schon 1513 Magister wurde. Der Umgang mit Erasmus trug freylich zu seiner geistigen Ausbildung sehr viel bey. Von Basel gieng Ammerbach nach Freyburg, um Zasius zu hören, und machte dann Reisen nach Italien und Frankreich, um seine Kenntnisse in der Rechts- und Gesezgebungskunde zu erweitern. In Frankreich lernte er zu Avignon Sadolet kennen. Bey seiner Rükkehr in das Vaterland erhielt er den Lehrstuhl des bürgerlichen Rechts. Oft in schwierigen Fällen wurde er von seiner Vaterstadt zu Rath gezogen und erwarb sich dadurch den Namen des Basler Papinians. Beym Beginn der Reformation nahm er sogleich Parthey für dieselbe, unbeschadet seiner freundschaftlichen Verhältnisse mit Erasmus, der ihn nicht nur zum Vollstrecker seines lezten Willens ernannte, sondern ihn noch in seinem Testament sehr reichlich bedachte. Wegen Abnahme des Gesichtes und wegen chronischen Kopfschmerzen zog er sich 1551 von den Geschäften zurück und starb am 24. April 1562. Er hinterließ einen seiner würdigen Sohn, Basilius, und drey Töchtern.

Ammerbach war mit Botzheim Vermittler in dem unangenehmen Handel, den Erasmus mit Heinrich von Eppendorf hatte; und Botzheim selbst, wendete sich an Ammerbach, da er zu Rom unkirchlicher Grundsäze wegen beklagt und zur Verantwortung dahin vorgeladen woroen war. Ammerbach schrieb deswegen an Sadolet, der damals Geheimschreiber des Pabstes war und sehr freundschaftlich antwortete *).

---

*) *Simon Richard* lettres. T. I. p. 295. 96.

**) Vergl. S. 60. Note. — Das Verzeichniß von Ammerbachs Schriften steht bey Jöcher.

III. Peace.

Richard Peace, ein Engländer. Er war zuerst Schreiber des Bischofs von Manchester, Thomas Langhton, der ihn nach Padua schickte, nm sich dort noch vollends auszubilden. Nach seiner Rückkunft gieng er nach Oxford, wo er einige Zeit im Queens-College zubrachte, aber bald an den Hof gezogen wurde. Sein Benehmen, und seine Kenntnisse gefielen Heinrich VIII. so sehr, daß er ihn zum Staatsschreiber ernannte, und zu wichtigen Geschäften verwendete. Obgleich Staatsmann und stets mit weltlichen Angelegenheiten beschäftigt, trat er doch in den geistlichen Stand und erhielt nach und nach mehrere einträgliche Pfründen. Er wurde fortan mit Staatsgeschäften besonders mit Gesandtschaften beauftragt. Eine solche Sendung scheint ihn in die Schweiz nach Constanz gebracht zu haben, wo er seine Schrift: *de fructu, qui ex doctrina percipitur* schrieb, die Botzheim so sehr ärgerte. Im Jahr 1519, nach Collets Tod, erhielt er dessen Stelle als Dekan. Damit schloß sich aber die Glanzperiode seines Lebens; denn als er im Jahre 1525 auf einer Geschäftsreise in Italien abwesend war *), fiel er bey dem Cardinal Wolsey in Ungnade. Die Ursache ist nicht genau bekannt, man glaubt aber, es sey darum geschehen, weil er den Herzog von Bourbon, dem der Cardinal abgeneigt war, mit Geld zu unterstüzen suchte, und weil er den ehrgeizigen Absichten Wolseys hinsichtlich der dreifachen Krone nicht förderlich war. Der Cardinal warf dieserwegen seinen ganzen Haß auf ihn und verfolgte den armen Peace so grimmig, daß dieser aus Verzweiflung den Verstand verlor, und zwey Jahre im Gefängnisse zubringen mußte. Zwar hatte er von Zeit zu Zeit lichte Zwischenräume, in welchen er dem König Vorstellungen über das ungerechte und harte Verfahren gegen ihn machte. Allein sie fruchteten nichts. Endlich kam er wieder vollkommen zum Verstand, und zog sich gegen das Ende seines Lebens seiner Gesundheit wegen nach Stepney zurück, nachdem

*) Im May des genannten Jahrs war er in Venedig, wie ich aus einem Brief von Bembo an Sadolet sehe; Epist. *Sadoleti* T. I. p. 129.

er vorher das Dekanat der Paulskirche und von Exeter niedergelegt hatte. Er starb im Jahr 1532, noch nicht volle 50 Jahre alt. Die Bekanntschaft mit Erasmus hatte Pacäus zu Ferrara gemacht.

IV. Lupset.

Thomas Lupset war der Sohn eines Goldschmides zu London. Da er als Knabe viele Anlagen verrieth, so nahm sich Doktor Collet des Knaben an, und Wilhelm Willy unterrichtete ihn in der Grammatik. Zu Paris wurde er Baccalaureus, und bey seiner im Jahre 1519 erfolgten Rückkunft kam er nach Oxford in das Christ-College, wo er durch Wolseys Unterstützung im Jahr 1521 einen Lehrstuhl erhielt. Er begleitete Pacäus als Schreiber auf seiner Reise nach Venedig, und benützte den Umgang der dortigen Gelehrten zur Erweiterung seiner Kenntnisse. Er verstand Griechisch und Lateinisch sehr gut, und schrieb mehreres. Unter andern hat man von ihm auch einige Briefe (*epistolæ variæ*) an Eduard Leyus zur Vertheidigung des Erasmus. Er starb am 25. Dez. 1532 im 36sten Jahre, als Domherr zu Salisbury. Lupset lernte in Italien den Cardinal Polo kennen, und Erasmus machte Lupsets Bekanntschaft während seiner ersten Reise nach England. Vermuthlich war er auf seiner Durchreise nach Italien an Botzheim empfohlen, und fand daher bey ihm auch so freundliche Unterstützung in großer Verlegenheit.

V. Bombasius.

Paul Bombasius war ein Bologneser und wurde mit Erasmus bekannt, als dieser im Jahr 1507 nach Bologna kam und sich beynahe 15 Monate lang dort aufhielt. Damals war er öffentlicher Lehrer an der Universität. Als Secretär des Nuntius Pucci kam er nach Zürich, und von da auf Besuch nach Constanz, wo eben Pacäus sich befand. Er starb

eines gewaltsamen Todes durch die Hände der Soldaten. Pacäus hatte die Bekanntschaft des Bombasius gleichfalls in Bologna gemacht, und er bestärkte bey seinem Besuche den Pacäus in dem Vorsatze, seine Schrift drucken zu lassen. Was Erasmus von derselben hielt, ist bereits an seinem Orte gesagt worden. Uebrigens blieb Bombasius nach der Abreise des Pacäus noch geraume Zeit zu Constanz und schrieb von da an Erasmus, daß er seit des Pacäus Entfernung unter den Geten zu seyn glaube. Eben keine Empfehlung für die Constanzer, und ein Grund mehr zur Unzufriedenheit Botzheims mit Pacäus.

VI. Mannlishofer,

ein constanzischer Patrizier, dessen Geschlecht dort von Zeit zu Zeit die angesehensten Stellen bekleidete, aber von 1569 an aus der Zahl der Patrizier ganz verschwindet und wahrscheinlich damals erloschen ist. Joh. Jakob Mannlishofer, von dem hier die Rede ist, war Arzt, verstund gut Latein und Griechisch und zeichnete sich als Musiker aus. Er leistete dem kränkelnden Erasmus während seines Aufenthaltes zu Constanz gute Dienste. Dafür sowohl, als wegen seiner gelehrten Bildung, erwarb er sich dessen besondern Dank und bleibende Achtung *). Mannlishofer trat bey der Religionsänderung seiner Vaterstadt auf Seite der Reformatoren. Sein Tod war sehr tragisch. Nach einem Auszuge aus einer Handschrift von C. Bruschius, welchen Joh. Wolf im II. Th. seiner *Lectionum memorabilium ad annum 1549* mittheilt, war Mannlishofer unter den braven Vertheidigern der Stadt bey dem Sturm, welchen die Spanier im genannten Jahre auf diese unternahmen, und sprang, da er der Uebermacht weichen mußte, von der Rheinbrüke in den Rhein. Er schwamm an das rechte, von den Spaniern besetzte, Ufer, und bat um

*) Man sehe S. 57. 58. Note die Stellen aus dem Briefe des Erasmus, der seinem *Catalogus lucubrationum* vorangeht.

Quartier, wurde aber niedergestossen und dann ausgeplündert. In seiner *Centuria prima Monasteriorum Germaniæ* berichtet Brusch gleichfalls, daß Mannlishofer bey dem Constanzer-Sturm umgekommen sey, meldet aber nichts von den vorbemerkten nähern Umständen. Seine Worte sind: Occubuerunt in hoc ipso conflictu multi egregii cives Constantienses; inter ceteros vero veteri amicitia mihi conjuncti Joannes Jacobus Mennlishoferus, Medicinarum Doctor, græce et latine præclare doctus, Musicus vero in omnibus hujus amoenissimæ artis partibus insignis, *statura corporis vere heroica præditus*, et Dominicus Hochreitnerus, honestissimus vir et patricio sanguine natus. Ob nun der Auszug, den Joh. Wolf benützte, aus einem frühern odern spätern Werke des Bruschius sey, weiß ich nicht, und muß es dahin gestellt seyn lassen, welcher Nachricht man mehr Glauben schenken wolle. So viel muß man immer annehmen, daß Mannlishofer bey dem Sturm umgekommen sey. Die Nebenumstände aber haben nichts Unwahrscheinliches, und zwar auch darum nicht, weil die Spanier sehr viele Leute verloren. Das Geschlecht der Mannlishofer scheint 1578 mit Hans von Mannlishofen geendet zu haben.

VII. Urbanus Rhegius.

Er war von Langenargen gebürtig und soll seinen Taufnamen dem Zufall zu danken haben, daß die Pathen den rechten Namen vergaßen, und der Priester nun dem Kind einen beylegte, der ihm eben in den Mund kam. Rhegius studirte zuerst in Lindau, dann zu Freiburg unter Capito, zu Basel und Ingolstadt. Als Dichter erwarb er sich die Gunst Kaiser Maximilians in so hohem Grade, daß ihn derselbe eigenhändig krönte. Er übernahm hierauf nach dessen Geheiß eine Professur der Dicht- und Redekunst zu Ingolstadt. Als Luther auftrat, war er einer der ersten, welchen dessen Grundsätzen huldigte und deren Verbreitung in Schwaben beförderte.

Da er zu Ingolstadt neben seiner Professur sich vorzüglich den theologischen Studien widmete und seiner Grundsätze wegen mit Eck nicht fort kam, so gieng er von da nach Augsburg, wo er längere Zeit blieb, und viel mit den Wiedertäufern zu schaffen hatten, die damals ihr Unwesen daselbst trieben. Von Augsburg kam er als Superintendent nach Lüneburg (1532). Er schrieb nun gegen die Wiedertäufer, wohnte den Gesprächen zu Schmalkalden und Hagenau bey, und starb 1541 zu Zelle. Er hatte eine gelehrte Frau, die hebräisch verstund. Einer seiner Söhne, Ernst, hat seine Biographie geschrieben. — Urbanus Rhegius war 1517 in Constanz bey Botzheim, und dieser kam durch ihn in nähere Bekanntschaft mit Erasmus, der damals in Löwen war, und von da aus den Brief an Botzheim schrieb, der unter Nro. XIV abgedruckt ist. Man sieht daraus, daß Erasmus den Rhegius schon länger kannte. Wenigstens scheinen mir die Worte: „*novi lucrum amici*" bestimmt genug zu sagen, daß die eigentliche freundschaftliche Verbindung zwischen Botzheim und Erasmus erst von diesem Jahr datire, oder doch nur kurz vorher entstanden sey. Ich glaube, daß Botzheims Landsmann, Beatus Rhenanus, wohl den ersten Anlaß gegeben haben dürfte, diese beyden Gelehrten näher mit einander bekannt zu machen. Erasmus schätzte Urban Rhegius sehr und nannte ihn seines Betragens wegen *urbanissimum Urbanum*.

VIII. Michael Hummelberg.

Er war ein Ravensburger, und von sehr sanfter, friedliebender Gemüthsart. Er studirte mit Beatus Rhenanus in Paris. Gleichheit des Alters und der Gemüthsart machte beide zu Freunden, und gaben dieser Freundschaft Dauer. Noch in Paris gab Hummelberg den Ausonius heraus (1511 und 1514, bey Ascensius 4.); ebenso besorgte er in Gemeinschaft mit seinem Lehrer, Lefevre d'Etaples, eine neue Ausgabe des Hegesippus (1510 und 1524); endlich haben wir ihm noch eine systematische griechische Sprachlehre zu danken. Nach

seiner Rückkehr von Paris hielt er sich einige Jahre zu Constanz auf, und war mit Botzheim in freundschaftlichen Verhältnissen. Wie sehr Erasmus ihn achtete, ist bereits berichtet worden. Dieser Freundschaft für Botzheim verdanken wir die satyrische Grabschrift auf den Pfarrer Schlupf zu Ueberlingen, die in Heumanns Monumentis litterariis abgedruckt ist, und die ich als Beylage zu den Nachrichten über Johann Henglin wieder abdrucken ließ. So sehr übrigens Hummelberg Luthern, Zwingli und anfänglich auch Oecolompadius schätzte, so wenig gefielen ihm doch die stürmischen Maaßregeln, welche manche Reformatoren anwendeten, um ihren Grundsätzen Eingang zu verschaffen. In einem Brief an Pirkheimer drückte er sich darüber folgendermassen aus: „Wenn Du darüber klagst, daß Du bisher vergebens Früchte „des Evangeliums, und der Geistesfreiheit erwartetest; statt „ihrer häufig nur ungebundene Sinnlichkeit sahest; so bist Du „nicht der Einzige, dem das auffällt. Viele bejammern mit „Dir dieses Elend. Wer trägt aber, mein Lieber, dessen die „Schuld? Sind es nicht diese falschen Brüder, und Pseudo„propheten, und ihre unberufenen Predigten, mit welchen sie „nicht Christus Seelen zu gewinnen, sondern den Beifall des „Volkes zu erhaschen suchten, das Gesetz, wodurch das Volk „allein in Ordnung gehalten wird, vernachlässigen, und da„für mit vollen Backen von der Gnade predigten, ohne Ach„tung für Religion alles Heilige entweihten, und überall das „Evangelium zum Gegenstand des Aergernisses machten. Die„sen Predigern haben wir es daher zu verdanken, daß die „meisten Menschen nun glauben, das Sündigen und in der „Sünde bis an's Ende zu verharren sey erlaubt, und noch „Zeit genug sich zu bessern, wenn es zum Sterben kömmt. „So sehr hat man Gottes Barmherzigkeit mißbraucht, daß „man auf seine Gerechtigkeit keine, oder nur sehr wenige Rück„sicht nimmt *)."

Mit der gleichen Freimüthigkeit äusserte er sich auch über das schüchterne, zagende Benehmen des Erasmus, in einem

*) Schellhorn, Beyträge 1 St. S. 41. und 42.

Briefe an den Züricher Reformator Zwingli. „Erasmus, schrieb er ihm, sey sanft und nachgebend. Allein er erschrecke vor jeder Gefahr und liebe das Leben. Aber der Sache des Christenthums habe Erasmus durch sein Nachgeben bisher wenig, oder gar nicht genützt. Das sey bekannt genug *)."

Hummelberg starb als Prediger in seiner Vaterstadt in einem Alter von 40 Jahren. Er hatte noch einen Bruder, der mit ihm zu Paris studirte, und ebenfalls eine Zeitlang in Constanz sich aufhielt.

IX. Beatus Rhenanus.

Er war zu Rheinach im Elsaß 1485 geboren, und erhielt davon den Namen Rhenanus. Sonst hieß er Bild. Krato von Uttenheim und Hieronymus Gebwyler waren seine ersten Lehrer. Hierauf schikte ihn sein Vater, Bürgermeister in Schlettstadt, nach Paris. Hier hörte er Hieronymus Spartanus über das Griechische, Faber und Clichtophäus über Dialektik und Physik, und genoß noch überdieß den besonderen Unterricht des Faustus Andrelienus über die Dichter. Erasmus war gerade damals in Paris, und arbeitete an der Ausgabe seiner Adagien. Beatus Rhenanus gieng darauf nach Straßburg, wo er mit Botzheim in Bekanntschaft kam, und ein Paar Jahre blieb, nach deren Umfluß er nach Basel gieng. Hier nahm er mit den drey Brüdern Ammerbach bey dem Dominikaner Conon weitern Unterricht, und ließ sich die griechischen Classiker von ihm erklären. Er wurde darauf bey Johann Ammerbach Correktor und Informator seiner Kinder. An der Ausgabe der Werke des Hieronymus von Erasmus besorgte er die Correktur der im lateinischen vorkommenden griechischen Stellen. Auch der Freiburger Carthäuser Gregor Reysch und Pellican hatten Antheil an der Redaktion des Textes. Richard Simon irrt, da er angiebt, Bea-

*) Heß, Leben des Erasmus. II. Thl. S. 92. und 93.

tus sey in Italien gewesen, hat jedoch recht, wenn er Conon den Lehrer desselben nennt *). Erasmus dedicirte dem Beatus Rhenanus im Jahre 1515 seinen Commentar über den ersten Psalm. Fünf Jahre später zog er von Basel nach Schlettstadt, wo ihn Erasmus zweimal besuchte und bey ihm wohnte Seine schwächliche Leibesbeschaffenheit und manche gelehrte Arbeiten kürzten sein Leben vor der Zeit ab. Eine Badekur, die er zu Herstellung seiner Gesundheit in Baden gebrauchte, hatte den erwarteten Erfolg nicht. Er kam wieder krank nach Straßburg zurük, und starb dort im Jahr 1547, im zweyundsechzigsten Lebensjahre. Noch kurz vor seinem Tode verlobte er sich mit einer Wittwe, ehlichte sie aber nicht, und sorgte auf andere Weise für ihren anständigen Unterhalt. Seine Büchersammlung vermachte er der Stadt Schlettstadt. Der verdiente Schöpflin zog sie 1754 wieder aus dem Staube hervor, in welchem sie durch die Untheilnahme der Bürger von Schlettstadt und eingetretene Veränderungen begraben worden war. Beatus Rhenanus war ein verdienter Gelehrter seines Jahrhunderts. Kritik, Litteratur und Alterthümer des Vaterlandes haben ihm vieles zu verdanken. Ausser den Ausgaben des Prokop, Plinius, Tacitus, Livius, mit Commentaren, und des Tertullian, verdankt man ihm auch die erste Ausgabe des Vellejus Paterculus. Er fand die Handschrift davon im Kloster Murbach. Ueber Deutschland schrieb er drey Bücher, nebst vielen anderen Abhandlungen über verschiedene Gegenstände. (Man sehe bey Jöcher). Wie sehr Erasmus diesen gelehrten Mann achtete, erhellt schon zum Theile daraus, daß er ihn mehremale in Schlettstadt besuchte und zu seinem Gesellschafter nach Constanz wählte. In seinen Briefen an andere Freunde nennt er ihn, bald: juvenem exquisite doctum, bald raræ probitatis virum; bald hominem doctum ac mire candidum, et quod præcipuum est in studiis, sani pectoris. Und in einem Briefe an Conrad Heersbach, über seinen Besuch bey

---

*) *H. Pantaleon*, Prosopographia. Art. *Beatus Rhenanus*. *S. Richard* Lettres choisies, nouvelle edition par Bruzen Martiniére T. I. p. 295. 96. edition d'Amsterdam de 1730.

Boßheim, wovon bereits eine Stelle angeführt worden ist, sagt er: etsi nihil horum fuisset, comitem habebam multo omnino lepidissimum, meoque animo carissimum, Beatum Rhenanum. Quando non ridet Beatus? Cujus ingenio dispeream, si quid adhuc vidi civilius aut argutius! Ueber die Ausgabe des Tertullians war er so sehr erfreut, und sie gefiel ihm so wohl, daß er sich darüber in einem Brief an einen Freund folgendermassen äusserte: Omnes beatitudines nostrum beent Beatum, qui nobis Tertullianum dederit *).

X. Ottmar Luscinius.

Ottmar Nachtigall, oder Luscinius, ein Straßburger, wurde in der zweiten Hälfte des 15ten Jahrhunderts geboren, und erhielt den ersten Unterricht in den alten Sprachen von Joh. Rueser. Hierauf machte er, wie er selbst sagt, große Reisen durch beynahe ganz Europa und einen Theil von Asien. Im Jahr 1514 war er Mitglied der von Wimpheling gestifteten Societas litteraria welcher auch folgende damalige Gelehrte angehörten: Jakob Sturm, mit noch drey gleichen Namens, Lucas Pathodius, Hieronymus Frenzel, Conrad Paperenus, Leonhard Fontanus, Lorenz Dungheim, Georg Ingold, Jakob Scheffer, Joh. Ditzler, Sebastian Brand, Thomas Rapp, Thom. Aucuparius, Mathias Schures, Joh. Rudalfingius, Stephan Thielerus, Johann Guida, Petrus Heldung, Hieronymus Gebwyler, Joh. Russer **), Conrad, Abt zu Schuttern. Noch bevor Luscinius Mitglied dieser Gesellschaft wurde, war er in Wien und hielt dort Vor-

*) Epist. *Erasmi* 174. 286. 336. 525. — Rhenan war auch Mitglied der von Wimpheling gestifteten Societas litteraria.

**) Epist. *Wimphelingii* ad Erasmum MDXIV, prima Septembris. *Riegger* Amoenit. litter. Friburg. fasc. II. pag. 161 et sq. — Der Abt Conrad zu Schuttern ist der Conradus Schutteranus, dessen Heß Thl. I. S. 191 aus einem Brief des Erasmus erwähnt.

lesungen über Musik. Im Jahr 1515 gab er heraus: *Collectanea sacrosancta graece discere cupientibus non aspernanda;* dann: *Paraenesis et institutiones Musicae;* und Lucians Dialogen. Im Jahre 1521 dedicirte er Botzheim sein bey Johann Knoblauch in Straßburg gedrucktes Werk: *Progymnasmata graecae litteraturae.* Sein großes Werk über die Musik erschien jedoch erst 1536, bey Joh. Schott zu Straßburg. Es hat den Titel: *Musurgia, seu praxis Musicae, illius primo, quae instrumentis agitur, certa talis, ab Ottomaro Luscinio, Argentino, duobus libris absoluta; ejusdem Ottomari Luscinii de Concentus polyphoni, id est ex plurifariis vocibus composito Canonibus, libri totidem.* Fol. oblong. Die Abhandlung über die Instrumentalmusik ist zum Theil Uebersetzung von Sebastian Virdungs deutsch geschriebenem Werk über eben diesen Gegenstand. Luscinius weicht in vielen Punkten sehr von Virdungs Theorie ab, wie er dies selbst in der Zuschrift an den Buchhändler Andreas Calvo zu Mailand sagt. Im Jahr 1524 gab er zu Augsburg heraus: *Luscinii joci et sales.* Numero CXXI. 8. Endlich lieferte Nachtigall auch noch eine Verdeutschung der Psalmen aus dem Text der Septuaginta, mit Anmerkungen.

Im Jahre 1527 erhielt er von Johannes Schrott, Abt zu St. Ulrich in Augsburg, den Ruf als Lehrer der griechischen Sprache, und die Fugger ernannten ihn zum Prediger bey St. Moritz. Allein da er ohne Mässigung gegen alle jene loszog, welche sich für Luther erklärten, und sie Ketzer schalt, so entfernte ihn der Rath von der Kanzel und verwies ihn ins Kloster. Auf Verwendung des Grafen Gabriel von Ortenburg und des Truchsessen Georg von Waldburg, die gerade damals als kaiserl. Commissarien zu Augsburg verweilten, erhielt er seine Freiheit wieder. Doch blieb ihm das Predigen untersagt. Er verließ hierauf Augsburg und gieng nach Freiburg, wo er neuerdings als Prediger angestellt wurde. Erasmus wohnte, als er nach Freiburg zog, einige Zeit lang bey ihm, konnte aber sich mit ihm so wenig vertragen, daß er des Friedens wegen ein eigenes Haus kaufen mußte. Der Grund der Unzufriedenheit zwischen Luscinius und Erasmus lag

darinn: Ersterer hatte seine Augsburger Pfründe zu Gunsten eines Dritten mit der Bedingung resignirt, daß ihm Anton Fugger jährlich 80 Goldgulden geben sollte, bis er wieder eine gleiche oder bessere Pfründe durch ihn erhalten haben würde. Mittlerweile gab Holer dem Fugger in einem Briefe von dem unartigen Betragen des Luscinius gegen Erasmus Nachricht, und stimmte ihn gegen den erstern. Luscinius schien etwas zu merken, und bat Erasmus um ein Vorwortschreiben an Fugger. Dieser schrieb nun auch wirklich an denselben, aber, wie er selbst sagt, *colore rhetorico*. Doch erhielt Luscinius, was er verlangte, und schien von nun an äusserlich der beste Freund und Lobredner des Erasmus. Allein er kam nie wieder zu ihm, und machte alles entweder durch Briefe oder durch seinen Famulus mit ihm ab. Es findet sich auch wirklich nur ein einziger Brief von Luscinius an Erasmus, den jener im Jahr 1531 von Freiburg aus an denselben schrieb. (Burscher hat ihn zuerst in einem Programm (Spicil. XXV) bekannt gemacht.) Noch im Jahre 1532 war Luscinius sehr übel auf Erasmus zu sprechen; denn bey einem Gastmal in der Freiburger Carthause nannte er ihn, und alle, die seine Schriften läsen, Schelme. Doch meinte Erasmus, daß dies nur aus Aufhezerey eines Dominikaners geschehen sey *). Unterdessen söhnten sich im folgenden Jahre beyde mit einander aus, wie aus der 1779 zu Basel erschienenen Sammlung Erasmischer Briefe an Ammerbach erhellet. Der dort abgedruckte Brief Nro. 79, Corporis Christi 1533 datirt, giebt die Umstände dieses Zwistes auf eine Art an, die weder Erasmus noch Luscinius zur Ehre gereicht.

Von Freiburg kam Luscinius als Prediger nach Basel, wo aber seine Grundsätze ihm kein langes Bleiben gestatteten. Endlich erhielt er eine Chorherrenstelle zu St. Stephan in Straßburg, und starb dort wahrscheinlich im Jahr 1535. Er besaß gründliche Kenntnisse der lateinischen und griechischen Sprache, und war ein eben so gründlicher Musiker und

---

*) Quid Luscinio acciderit, nescio, sed nuper apud Carthusianos in convivio dixit: Erasmum esse nebulonem, et omnes, qui legent ipsius libros, fieri nebulones. Brief an Holer ddto. Freiburg 5. October 1532.

trefflicher Organist. Wahrscheinlich ist er nebst Virdung einer der ersten, die über den Tonsatz schrieben, früher als Goudimel, und man könnte aus seinem Werke wohl manches für die Geschichte und Theorie der Tonkunst Interessantes ziehen. Dagegen riß ihn sein Temparament zu Ausbrüchen von Leidenschaftlichkeit hin, die ihn nicht ehrten. Glaubte er sich zurückgesetzt, beleidigt, so fuhr er ohne Schonung über seinen eingebildeten Feind oder Gegner los; lästerte und geisselte denselben. Hutten lästerte er noch nach seinem Tode, und verdiente sich dadurch von Melanchton das Epigramm:

Cum laceras miseros crudeli carmine manes,
Nomen erit Vultur, non Philomela, Tibi *).

XI. Ambrosius Blaarer.

Bis eine eigene Biographie von diesem merkwürdigen Manne erscheinen wird, trage ich zu demjenigen, was in dem Leben Botzheims, S. 27 ff. und S. 46 ff., über denselben gesagt ist, folgendes nach: Er war der Geistreichste und Kräftigste unter den Constanzer Reformatoren; besonders leidenschaftlich stand er dem Dominikaner Anton Pirata entgegen und brachte es endlich nach einem vorausgegangenem Religionsgespräch dahin, daß ihm die Kanzel ganz verboten wurde, worauf derselbe zu Ende des Jahres 1527, so wie das geistliche Gericht, von Constanz nach Radolfzell gieng. Mit Zwingli machte Blaarer durch Briefwechsel Bekanntschaft, war aber hinsichtlich des Abendmahls anfänglich nicht seiner Meinung. Sein Ruf wurde bald so ausgebreitet, daß die Städte Ulm, Lindau, Kempten, Mem-

*) Strobel Miscellaneen litterarischen Inhalts II. Thle. S. 40—41; ferner IVte Sammlung; S. 1. ff. Bruckner Miscellanea historica philosophica. pag. 306. Eine eigene Biographie des Ottmar Nachtigall soll 1831 erschienen seyn, ist mir aber nicht zu Gesicht gekommen. In Strobels angeführten Miscellaneen ist ein Verzeichniß der sämmtlichen Schriften des Luscinius befindlich, in dem jedoch das Werk über die Tonkunst fehlt.

mingen, Isny, Eßlingen, Augsburg, ihn nach und nach postulirten, um bey ihnen die Reformation in Vollzug zu bringen, und er vom Jahr 1532—1540 beynahe unaufhörlich in einer oder der andern dieser Städte anwesend, und mit Einführung der Reformation beschäftigt war. Er reformirte auf Verlangen des Herzogs Ulrich das würtembergische Oberland. Im Jahr 1538 kam er nach Constanz zurück und gieng das nächste Jahr mit Doctor Zwick, ebenfalls einem Constanzer, als Deputirrer seiner Vaterstadt zu dem auf den 1. August ausgeschriebenen Religionsgespräch und half bey der Aufnahme des Verzeichnisses der dazu berufenen Gelehrten. Gleich darauf folgte er einer Einladung nach Isny, wo er einen Theil des Jahrs 1540 zubrachte. Er kam, nachdem Constanz im Jahr 1549 österreichisch wurde, nach Winterthur, wo er im Jahr 1564 den 6. Dez. an der dort herrschenden Seuche starb. Blaarers Reformationsliebe zweckte durchaus auf das reine praktische Christenthum, auf Gesinnung und Wandel, ab. Allein er übersah dabey, wie alle seine Collegen, daß die Form zur Sache gehöre, wenn diese selbst wirksam seyn soll. Widerspruch erbitterte ihn und sein feuriges Temparament verleitete ihn oft, schonungslos und unduldsam zu verfahren, oder zu rathen. Unstreitig handelte der Rath zu Constanz ganz nach seinen Vorschlägen, und entbehrte ihn daher sehr ungerne, als er bald dahin bald dorthin abgerufen und zum Reformationsgeschäfte benützt wurde. Aber auch aus der Ferne vergaß er seiner Vaterstadt nicht, und schrieb von Zeit zu Zeit an den Rath, den Bürgermeister, oder einen seiner Freunde einen Brief voll edler, kräftiger, religiöser Gesinnungen, welche dem unbefangenen Leser die Achtung für diesen merkwürdigen Mann abgewinnen. Zum Beweise mag eine Stelle aus dem Briefe dienen, den er von Geißlingen aus am 9. September 1531 an den Rath zu Constanz schrieb, und der eine merkwürdige Schilderung der damaligen Zeitumstände enthält:

„Die Zeyten sind erschrecklich, die Löff geschwind und „fahrlich, der Welt fürnemen untreuw und grausam, vnd „ziecht sich das Gewölk abermal zusammen, zu ainem unge„stümmen Wetter, und ist ongezweyfelt groß enderung vor=

„handen; noch dannecht bin ich gewiß, werden die christli-„chen oberkeiten die laster mit yffrigem ernst straffen, wird „der gnedig gott sin straff nachlassen; und diewyl die wahr-„heit der Lehr halber vff vnser seyten, wa sy dann auch in „christlichem Leben und wandeln thatlich bey vns funden, „wurd vns die mechtig vnd gewiss Gottes Hilff ain sicherer „schutz vnd schirm syn wider alles menschlich rathen vnd han-„deln vnser widerwertigen, vnd sich der himmel widerum vff-„thon in gnadrichem glanz vnd luterer farb. So wir aber „mit der welt in ettlicher vndankhbarkeit in solichen grossen „Gottes gutthaten erfunden, werden wir och mit der welt „das vrtail seines grymmen zorns tragen müssen. Es stoht „mines achtens alles spytzig vnd vff dem knopff; ains tails „erzöget sich der Herr erschrecklich, spannt vff vns mit pestilenz „vnd sorg des Vnfrieds; darüber nichts destoweniger laßt er „uns sehen sein groß benedeyung vnd wohlthat in gnediger er-„schützung der früchten, weins vnd korns, mag es aber nit „helfen, wurd es eben, wie man sagt, Sant Johannes segen „vnd das Henkermal syn; darnach wurd ers gar vß mit vns „machen, wie er denn och offt sine gaben dem jüdischen Volk „im Zorn hat widerfahren lassen, vnd sy mittenzu gestürzt in „grossen Vnfall. Er geb vns und allen menschen gnad vnd „sterke zur Besserung." — Und am 10. Jänner 1540 schrieb er von Isny aus an den Rath zu Constanz und dankte ihm für die Warnung, gegen heimliche Nachstellungen auf der Hut zu seyn. Er schließt mit den Worten: „Ich bitte, daß der „trewe Gott und Vater im Himmel E. W. in christlicher, „glüklicher Regierung zu Preyß sines Namens und Wohlfahrt „gemeiner Stadt in dieser ufffetzigen betreugli-„chen Zeyt, da die gantz welt zu lauter falsch „und Alchimey geworden ist, väterlich mit seines hei-„ligen Geists Crafft sterken und erhalten wolle."

Blaarer schrieb mehreres, das auf seine Grundsätze, die Reformation und seine auswärtigen Beschäftigungen Bezug hat. Man vermißt aber leider bey ihm, wie bey so manchem andern Freunde oder Gegner der Reformation, die Ruhe, Mässigung und Bescheidenheit, wodurch sich die Sprache der Wahrheit am schönsten auszeichnet und den Grundsätzen des

Evangeliums entspricht. Auch geistliche Lieder dichtete er, und sein Gedicht an die Stadt Constanz, gegen jenes von Botzheim gerichtet, haben wir unter den Nachträgen zu gegenwärtiger Schrift wieder abdrucken lassen. In den älteren schweizerischen Sammlungen geistlicher Lieder werden die, welche Ambrosius Blaarer zum Verfasser haben, wohl zu finden seyn. Auch dürfte dann entschieden werden können, ob Botzheim, wie Schellhorn angiebt, auch geistliche Lieder gedichtet habe? *)

XII. Thomas Blaarer.

Er war ein jüngerer Bruder des Ambrosius Blaarer. Mit glänzendem Erfolge studirte er die Rechte, nach Zasius schmeichelhaftem, aber gewichtigem Zeugnisse, und sah und hörte auch Luthern und Melanchton. Die Grundsätze dieser Reformatoren hatten seinen Beyfall, wie sich aus den Briefen an und von Botzheim zeigt. Dieser lernte Blaarern vermuthlich schon vor seinem Abgange nach Wittenberg kennen. Nach der Rückkunft in die Heimath privatisirte er bis 1530. In diesem Jahr erhielt er die Stelle eines Bürgermeisters, und war ein eifriger Beförderer der Reformation in seiner Vaterstadt. Durch seine Kenntnisse, seinen Charakter und seine Grundsätze erwarb er sich auch die besondere Achtung des Erasmus, von dessen Zusammenwirken mit Luther er sich für die Sache des Evangeliums alles versprach **)

Im Jahr 1331 wurde er als Bürgermeister nach Schmalkalden abgeschickt, und unterschrieb dort das Bündniß, welches die protestantischen Fürsten und Städte zur wechselsei-

*) Wir haben von diesem Mann noch keine vollständige Biographie, allein Materialien dazu in verschiedenen Büchern und Zeitschriften zerstreut. Gregor Mangold, der Landsmann und Zeitgenosse Blaarers, hinterließ eine Lebensgeschichte desselben, die noch nicht gedrukt ist.

**) Wenigstens erhellt dieß aus einem Briefe von ihm an seinen Bruder Ambrosius, der in Heß Leben des Erasmus Thl. II. S. 93. aus Hottingers Hist. eccles. mitgetheilt wird.

tigen Sicherheit unter einander schlossen. In der Folge erhielt er das Amt eines Reichsvogts. In dieser Eigenschaft reiste er, nachdem die Stadt, wegen ihrer Weigerung das Interim anzunehmen, in die Reichsacht gefallen war und sich des Kaisers Ungnade zugezogen hatte, in Gesellschaft des Zunftmeisters Labhardt und des Rathsgliedes Hieruß im Jahr 1548 nach Augsburg, um mit dem Kaiser zu unterhandeln. Allein sie wurden nicht vorgelassen, sondern an den Bischof von Arras gewiesen, der ihnen Namens des Kaisers erklärte, daß die Stadt nur dann Gnade wieder erhalten könne, wenn sie die Bedingungen, welche der Kaiser ihr mache, ohne Weigerung annehme. Es waren acht Puncte, welche im Wesentlichen völlige Unterwerfung der Stadt, Annahme des Interims, und einige weitere Opfer betrafen.

Blaarer und seine Mitgesandten fanden sich zur Einwilligung in das Geforderte nicht ermächtigt. Sie übergaben eine Gegenvorstellung, und erbitterten dadurch den Kaiser um so mehr, da Constanz die einzige Stadt war, die ihm Trotz zu bieten wagte. Sie kehrten daher übel getröstet nach Hause. Damals war eben Wolfgang Musculus zu Constanz, der, durch das Interim von Augsburg vertrieben, nach Zürich gekommen war, nach einiger Zeit aber sich nach Constanz begeben hatte und durch seine Predigten das Volk aufforderte, standhaft zu bleiben, und nicht das Beyspiel der anderen Städte, welche sich dem Kaiser unterworfen hatten, nachzuahmen. Durch ihren Widerstand zogen sich die Constanzer die befohlene Vollstreckung der Reichsacht und den unter dem Namen des Constanzer Sturms bekannten Angriff der Spanier unter Alphons Vives zu, welchem bald die Unterwerfung der Stadt und der Verlust ihrer Reichsfreiheit folgte. Viele Bürger aus den achtbarsten Familien wanderten theils während des Angriffes, theils nach demselben, in die benachbarte Schweiz aus, und sahen ihr Vaterland nicht wieder. Viele verliessen die Stadt, nachdem sie den Unterwerfungsvertrag eingegangen und, aller Anerbietungen ungeachtet, die bisherige Reichsunmittelbarkeit ihrem unbedachten Widerstand gegen die Uebermacht zum Opfer gebracht hatte. Unter diesen war Thomas Blaarer. Er zog nach seiner Fami-

lienbesitzung Neugyrsperg im Thurgau. Bey der eingetretenen Veränderung verlor Thomas Blaarer nicht nur seine Stelle als Reichsvogt, sondern wurde auch genöthiget, sich seines Eigenthums und Vermögens wegen mit 1000 fl. loszukaufen, obgleich er sich auf die allgemeine Amnestie berief. Denn der österreichische Commissär und Commandant N. von Vollweiler bemerkte ihm, daß von der allgemeinen Amnestie mehrere Bürger ausgenommen seyen, zu welchen er gehöre. Er hatte überdieß nicht nur bey der Bestürmung der Stadt großen Schaden gelitten, sondern durch die Hatzbergische Gesellschaft bedeutend verloren. Diese Unglücksfälle, und seine eilf Kinder brachten sein Vermögen sehr herab *). Sein Todesjahr ist mir unbekannt.

Von Thomas Blaarer haben wir eine Druckschrift: Wie Ludwig Hetzer **) zu Constanz mit dem Schwert gericht uß dieser Zeyt abgeschieden ist. Straßburg 1529. 4. Die Dedikation an Wilhelm von Zell zu Constanz ist vom 5. März 1529.

Thomas Blaarers Achtung für Erasmus und seine Freundschaft für Botzheim waren nicht stärker, als sein Eifer für die Reformation. Aus einem seiner Briefe an seinen Bruder, den berühmten Reformator, den uns der ältere Hottinger aufbewahrt hat, sehen wir, daß er sehr wünschte Erasmus und Luther möchten gemeinsam an dem Reformationswerke arbeiten, daher er jede Entzweyung dieser beiden Männer zu verhüten suchte. „Es geht die Sage, schrieb er Zwingli, Erasmus „sey für Luther sehr günstig gestimmt, und nehme den herz„lichsten Antheil an dessen Unternehmungen, obgleich er aus „Furcht vor seinen Bischöfen sich zur Zeit nicht getraut, sich

*) Ich habe diese Umstände aus einem sehr ausführlichen Schreiben des Thomas Blaarers an den Constanzer Stadtrath ddto 31. Dezember 1561 entnommen.

**) Hetzer war von Bischofzell, Widertäufer und besaß gute Kenntnisse. Er starb nicht der Lehre, sondern des Lebens wegen, den Tod durch Henkershand. Denn er nahm eilf Weiber zumal, und rechtfertigte diese Vielweiberey auf eine, die Sittlichkeit sowohl als die Religion beleidigende Weise. Dem ungeachtet starb er mit großer Standhaftigkeit und Fassung, als gieng er für Wahrheit und Recht in den Tod.

„öffentlich" für Luther zu erklären. Mein Gott, wie viel „könnten nicht Erasmus und Luther, als Freunde und ver„eint, bewirken, und das Evangelium gleichförmig verkünden! „Es ärgert mich daher in der Seele, daß gewisse niederträch„tige Menschen, Feinde der christlichen Eintracht, sich be„mühen, zum größten Schaden der Christengemeinde beyde „Männer zu entzweyen. Neulich hat der Bruder des Doctors „Heinrich Ehinger ein Bruchstük von einem Briefe Luthers „an einen dahier sich aufhaltenden Leipziger überschikt und „diesen bey allen Heiligen beschworen, dasselbe sogleich „dem Erasmus zu behändigen, welchen er noch zu Constanz „vermuthete. Ich merkte aber die Tüke, sobald ich den Brief „gelesen hatte, und ruhte nicht, bis mir der Leipziger ver„sprach, den Brief lieber zu vernichten, als so schändlich zu „handeln. Ich bemerkte: daß Freunde sich so manches schrie„ben, was sich nicht immer veroffenbaren lassen. Ich lege dir „hier dieß Bruchstück bey, damit Martin sich überzeuge, wie „gefährlich in Briefen gar zu große Freimüthigkeit sey. Denn „ich kann mich durchaus nicht davon überzeugen, daß Luther „es wirklich wollte, Erasmus solle erfahren, was er über ihn „geschrieben habe. Er ist ihm ja wohl bekannt, wie empfind„lich und reizbar er ist, und wie wenig er von seiner Auto„rität vergiebt *)."

Thomas Blaarer genoß schon im Jahr 1519 die besondere Achtung des berühmten Rechtsgelehrten Zasius, der ihm seine Apologie gegen den Doctor Johann Eck dedicirte, und in der Zuschrift an Blaarer seine Empfindlichkeit über die Art und Weise des Eckischen Angriffs nicht verbergen konnte. Die Veranlassung zu diesem Streite war folgende: Zasius hatte ungefähr zwölf Jahre früher eine Abhandlung über die Frage geschrieben: ob man schuldig sey, seinem Feinde Wort zu halten oder nicht? Jezt erst, nach so langer Zeit, fiel es dem Doctor Eck ein, in seiner gewöhnlichen derben Weise gegen die Grundsätze des Zasius aufzutreten und sie zu bekämpfen. Eck stund früher in Freundschaftsverhältnissen mit

*) *Hottinger* hist. eccles. T. VI. pag. 31.

Zasius, und hatte in seinem Hause Gastrecht genossen. Um so mehr ärgerte und schmerzte diesen Ecks Benehmen. Er antwortete durch seine Apologie dem Ingolstadter Doctor, wie er es verdiente, ziemlich scharf *). Näheres wird bey den Nachrichten über Zasius hierüber berichtet werden.

XIII. Johann Zwick.

Er wurde gegen die letzte Hälfte des 15ten Jahrhunderts zu Constanz geboren, und studirte zu Basel und Freiburg. Darauf gieng er nach Italien und nahm dort den Doctorgrad in beyden Rechten. Nach seiner Zurückkunft entschied er sich für die Theologie und bekannte sich, da Luther auftrat, alsbald zu dessen Grundsätzen. Er kam dann als Pfarrer nach Riedlingen, wo er aber seiner neuernden Lehre wegen Widerstand fand und sich Feinde zuzog. Als daher seine Vaterstadt die Reformation annahm, kam er auf Blaarers Vorschlag als Prediger dahin (1525) und blieb dort bis an sein (1542) erfolgtes Ende. Er war 1536 auf dem Convent zu Wittenberg, und wurde auch sonst häufig in Geschäften seiner Stadt verwendet. Mit Botzheim stand er anfänglich in gutem Vernehmen. Zwick schrieb verschiedenes. Nachstehende Schriften von ihm sind mir bisher bekannt geworden:

1. Todesbetrachtungen.
2. De conjugio.
3. Epistola ad Riedlingenses.
4. Treue Vermahnung Dr. Hansen Zwickhen, wie Gottes Gutthaten in großer Dankbarkeit zu erkennen, damit sie nit wiederum verloren werdent; zu gut christlicher Gemeind der Stadt Costanz. 4. 1527.

---

*) Assertiones, Thoma dulcissime! quas super fide hosti servanda, vel non servanda, annos ab hinc duodecim et amplius (ut credo) scripsimus, jam novissime post tot annorum curricula Joannes Eckius, Theologus Ingolstadiensis, cum tamen interim amicitia et hospitio familiares fuissemus nimiumque inciviliter improbavit. Cui tamen praesenti Apologia non segniter respondemus. *Zasii opera. Francof.* 1590. Fol. Tom. V. pag. 118. Der ganze Brief im Anhang.

Auch dichtete er geistliche Lieder (wovon in Wetzels Liederdichtern B. III. Näheres enthalten seyn soll) und arbeitete fleissig an der Ausgabe des verdeutschten neuen Testamentes, das 1535 in 8. erschien.

Johann Zwicks Bruder, Conrad, war ein tüchtiger Geschäftsmann, und wurde beynahe zu allen Versendungen während des Schmalkaldenschen Bundes gebraucht. Als die Stadt sich unterwarf, wanderte er aus, wurde aber um 1000 fl. gestraft, indem er mit einigen andern nicht in der Amnestie begriffen war.

XIV. Georg Vögelin.

Er war zur Zeit der Reformation Stadtschreiber zu Constanz, und ein eifriger Anhänger der neuen Lehre. Zu ihrer Vertheidigung schrieb er zwey Schriften, deren eine, die Schirmrede gegen den Pfarrer Schlupf zu Ueberlingen, im Jahr 1523 in 4, die andere, drey Missiven betitelt, 1523 erschien, und gegen den Pfarrer zu Allmansdorf gerichtet war. Endlich schrieb er auch eine Reformations-Historie seiner Vaterstadt von 1519—1531, die aber sehr leidenschaftlich geschrieben ist. Sie ist bisher noch nicht abgedruckt worden, allein in mehreren Abschriften vorhanden. Ausserdem schrieb er noch ein Trostbüchlein, in Form eines Gesprächs zwischen Vater und Sohn, wegen des großen Jammers, der im Jahr 1548 über die Stadt Constanz ergieng. Diese Schrift ist gleichfalls noch ungedruckt und befindet sich auf der Bürgerbibliothek zu Zürich, so wie auch eine wahrhaftige Beschreibung der Belagerung der Stadt Constanz, die ihm gleichfalls zugeschrieben wird.

Vögelin verließ die Stadt, als sie sich an Oesterreich ergab, und starb in der Schweiz, wahrscheinlich zu Zürich. Das Todesjahr desselben habe ich nicht ausfindig machen können.

In Beziehung auf den in Botzheims Lied auf Constanz gleichfalls erwähnten Hütlin bemerke ich, daß derselbe ein

Bürger von Constanz, eifriger Beförderer der Reformation, und zu jener Zeit Mitglied des Stadtrathes war. Er scheint nach dem Sturm und der Unterwerfung der Stadt nicht ausgewandert zu seyn, denn sein Geschlecht blüht noch.

XV. Ulrich Zasius.

Dieser berühmte Mann hat einen würdigen Biographen an Riegger gefunden, der im Jahr 1774 sein Leben und einige seiner Briefe herausgab *). Auf dieses Werk muß ich die Litteraturfreunde verweisen. Im allgemeinen bemerke ich nur so viel: Zasius war in Constanz im Jahr 1461 geboren. Seine Jugend brachte er dort ziemlich leichtsinnig zu, ward dann Notar bey dem geistlichen Gericht und später Syndicus zu Freiburg im Breisgau. Als solcher wendete er sich erst 1491 mit großem Ernste zur Rechtswissenschaft, und brachte es darin so weit, daß er seines Lehrers Stelle vertreten konnte, und bald darauf Doctor der Rechte und öffentlicher Lehrer ward. Er ist einer der gelehrtesten und elegantesten Juristen seiner Zeit gewesen. Sein Ruf war ausgebreitet. Er bearbeitete die alten Freiburger Stadtrechte deutsch und paßte sie den veränderten Zeiten an. Herzog Christoph von Würtemberg zog ihn bey dem Entwurfe der Landschaftsordnung zu Rath, und der berühmte Gelehrte seines Jahrhunderts, Erasmus, war sein Freund. Wie hoch dieser ihn schätzte beweist die in der Biographie angeführte Stelle eines Briefes des Erasmus. Seine Gelehrsamkeit, Bescheidenheit und Gerechtigkeit gegen andere Gelehrte, ungeachtet er selbst seine Meinungen mit Hartnäckigkeit vertheidigte und selten aufgab, seine außerordentliche Rednergabe, und seine Geselligkeit erwarben ihn allenthalben die größte Achtung und Auszeichnung. Sein äusserst lebhafter Geist ertrug die Leere der Einsamkeit nicht gerne. Gesellschaft, besonders gelehrter Leute, liebte

---

*) *Josephi Antonii de Riegger* Ulrici Zasii epistolae, cum commentario de Vita Zasii. Ulmae 1774. 8vo.

und suchte er. Sein Haus und sein stets gutbesetzter Tisch waren daher guter Gesellschaft immer offen, und nie leer an solcher. Denn seine Munterkeit wußte jede Unterhaltung angenehm zu machen, und jeden Gast in fröhliche Stimmung zu versetzen. Für Luther hatte er zu Anfang der Reformation große Achtung und seine Schriften las und empfahl er. Er kannte die Gebrechen seiner Zeit, seiner Kirche und ihrer Diener, und schrieb daher noch im Jahr 1534 an Veit Ammerbach zu Basel: „Ich lobe deinen Entschluß sehr, zu „bleiben, wo du bist. Denn Rechtschaffenheit, Treue und „Aufrichtigkeit mangeln jezt allenthalben, und bey uns ist um „so weniger Frömmigkeit, je mehr Priester sind *).“

Wie er mit Eck unerwartet in eine litterarische Fehde kam, ist schon berührt worden. Zasius hatte in einer Abhandlung die Frage beantwortet: ob Söhne von Ungläubigen gegen den Willen ihrer Eltern getauft werden dürften? und wendete seine bejahenden Grundsätze auf den besondern Fall an, da ein Jude zu Freiburg seinen siebenjährigen Sohn einer Schuld wegen als Pfand zurück, und dieser sich ohne Vorwissen und Einwilligung seines Vaters taufen ließ. Bey der Behandlung dieser Frage beantwortete Zasius auch die weitere, gewissermaßen damit verwandte: ob man verbunden sey, dem Feinde Wort zu halten? (an fides servanda sit hosti?) so daß er den Satz aufstellte: nur bey öffentlichen Verträgen und bey Privatverbindlichkeiten, die mit Vorwissen, Genehmigung oder aus Auftrag des Heerführers eingegangen werden, sey man an das gegebene Wort gebunden. Diesemnach würde ein vom Feinde gefangener Offizier, der auf sein Ehrenwort, während eines Jahres nicht mehr gegen den Feind zu dienen oder eine gewisse Summe als Ranzion zu bezahlen, entlassen wurde, nicht an sein Versprechen gebunden seyn, weil dieser Vertrag eine Privathandlung wäre, die von dem kommandirenden General nicht befohlen oder genehmigt worden seye. Daß Zasius hier irrte, ist wohl keinem Zweifel unterworfen, und wenn er auch hundertmal Papinians Autorität

*) Porro consilium tuum, non mutandi locum, vehementer laudo, cum ubique desideretur probitas, fides, candor; apud nos, quanto plus sacerdotum, tanto minus devotionis.

und die feine Distinktion über die Handlung des Regulus *) für sich anführte. Zasius starb zu Freiburg im Jahr 1535 im 75sten Lebensjahre. Er hatte zwey Söhne, Namens Johann Ulrich und Joachim, deren erster im Jahr 1521 zu Freiburg geboren wurde und als öffentlicher Lehrer des römischen Rechtes zu Basel sich verdient machte, und von da an als Staatsrath in die Dienste der Kaiser Ferdinand I. und Maximilian II. trat. Derselbe spielte an dem kaiserlichen Hofe eine bedeutende Rolle als Vicekanzler. Der Großherzog Cosmus von Medici, der den Titel eines Erzherzogs von Toscana suchte, hatte es vorzüglich seiner Gewandtheit und dem vertrautem Verhältnisse seines Staatssecretärs Concino zu danken, daß er, zum großen Aerger des Herzogs von Ferrara, den Titel: Großherzog von Toscana sich beylegen durfte, anstatt desjenigen: Erzherzog; wogegen der Kaiser sowohl, als der König von Spanien, sich durchaus erklärten **) Im Jahr 1562 war er im Gefolge Maximilians bey der römischen Königswahl, und 1565 war er in Gesellschaft des Kanzlers Siegmund Held, da dieser auf der Heimfahrt von seinem Landgute, während er in den Psalmen las, umgeworfen wurde und dabey das Leben verlor. Durch einen kühnen Sprung entgieng Zasius dem gleichen Geschick ***). Er ist auch der Verfasser der von Maximilian II. ausgegangenen, sehr merkwürdigen Verordnung über die Reformation aller Klöster in den österreichischen Staaten, welche im Jahr 1567 erschien, und ein Beweis von Maximilians Bestreben ist, Mißbräuche zu rügen und abzustellen. Als Kanzler des Kaisers starb Zasius zu Wien im Jahre 1570 an den Folgen einer Kopfverletzung. Er schrieb verschiedene juristische Abhandlungen ****).

---

*) Er sagt, um Ciceros Ansicht zu widerlegen: Ciceronis sententiam intelligi debet de illis, qui ducis jussu pepigerunt id, quod propter Reguli exemplum satis colligimus, quippe quod is ipse illius belli dux fuerat. Vel certe urbanitatis id esse, quod asserit, non necessitatis, ut fidem hosti servare sit urbanum et velut civile, non autem necessarium, quod ipsum illo eodem Reguli exemplo probaverimus. Hic enim, si animum remanendi habuisset, jure postliminii (fide data non obstante) gaudere potuit, quod aperte colligas ex Papiniani traditione.

**) *Galluzzi* Histoire du grand Duché de Toscane. T. III. p. 130 seq.

***) Crusius Schwäb. Chronik. B. XII. C. 11.

****) Ueber diese beyden gelehrten und berühmten Männer soll übrigens zu

XVI. Johann Faber.

Faber wurde um die Mitte des 15ten Jahrhunderts zu Leutkirch geboren. Sein Vater war ein Hufschmied, und hieß Fingerlin. Der Sohn legte sich aber den Namen von des Vaters Handwerk bey, und nannte sich nach dem Gebrauche jener Zeit Faber, d. i. Schmied. Wo er den ersten gelehrten Unterricht erhielt, ist unbekannt. Er trat in den Dominikanerorden und kam nach Rom, wo er 1519 dem Caspar von Silenen, Hauptmann der Schweizergarde, eine Leichenrede hielt. In der Folge wurde er Professor zu Freiburg, Offizial des Bischofs von Basel und endlich Generalvikar zu Constanz, auch Rath des Erzherzogs Ferdinand. Als bischöflicher Commissarius wohnte er 1523 der Züricher, und 1526 mit Johann Eck und Thomas Murner dem Religionsgespräch zu Baden bey. Ueber beide Verhandlungen gab er Druckschriften heraus. Die erstere, über das Zürcher Religionsgespräch, hatte ein schändliches Libell zur Folge, worüber Faber sich bey dem Rath zu Zürich beschwerte. Faber hatte die von Erhard Hegenwald verfaßte Relation vom Zürcher Religionsgespräche in seiner Schrift scharf beurtheilt, und zu widerlegen gesucht. Dagegen erschien 1523, bey Froschauer gedruckt in 4to, das Gyrenrupfen, ein Dialog, in welchem Escher, Luchsinger, Partz, Fabern auf die pöbelhafteste Weise antworten. Derselbe war vom Anbeginn der Reformation ein Gegner Luthers und Zwingli's, obschon er die Gebrechen der Geistlichkeit, besonders die schlechten Anstalten des christlichen Unterrichtes und des Predigtamtes wohl kannte, und auch öffentlich tadelte. Er war, bevor er nach Wien kam, wie aus einem Briefe Botzheims erhellt, sehr verschuldet. Ob er damals (1524) bereits Rath des Erzherzogs Ferdinand war, weiß ich nicht zu sagen, zweifle aber daran.

---

anderer Zeit und besonders ausführlicher gehandelt werden. — Der zweyte Sohn des Ulrich Zasius, Joachim, war Professor der Theologie zu Freiburg, Domherr zu Basel und Probst zu Ortenberg. Von seinen Lebensschicksalen habe ich nichts weiter erfahren. Zasius, der Vater, scheint reich gewesen zu seyn, denn er besaß die Herrschaft Triberg Pfandschaftsweise und trat sie an Lazarus von Schwendi um 13,167 fl. ab.

Dieser üble Finanzzustand Fabers mag Ursache gewesen seyn, daß er, wie behauptet wird, sich viele Mühe gab, im Jahr 1526 Bischof von Basel zu werden. Unbegreiflich bleibt es aber, wie Faber so verschuldet seyn konnte, wenn er damals 1500 fl. Einkommen hatte, wie ihm Zwingli vorwarf *). Er kam bald nachher als Weihbischof nach Wien, und ward zugleich Beichtvater des Erzherzogs Ferdinand. Von Prag aus schrieb er im Jahr 1528 an Erasmus nach Basel, und machte ihm vortheilhafte Anträge, wenn er in Dienste des Erzherzogs treten und nach Wien kommen wollte. Allein Erasmus lehnte den Ruf ab, und schrieb ihm, daß sein Alter, und seine Kränklichkeit ihm nicht erlaubten, nach Wien zu gehen, wo überdieß, so gut als anderswo, theologische Sauertöpfe und verschrobene Mönche seyn würden, denen es kein Pabst und König recht machen könne; da er vor Schwäche oft nicht einmal die Besuche von Freunden annehmen möge, so sey Wien für ihn der Ort nicht **). Zehn Jahre früher hatte Faber dem Erasmus einen ähnlichen Antrag Namens des Herzogs Ernst von Baiern gemacht, der ihm den Lehrstuhl auf der Universität Ingolstadt mit einem Gehalte von 200 Dukaten anbieten ließ. Damals waren eigentlich Eck und Urbanus Rhegius die Haupttriebfedern dieses an Erasmus ergangenen Rufes. Urban Rhegius schrieb an Faber nach Basel, wo er zu jener Zeit bischöflicher Offizial war, welcher mit Erasmus unterhandelte. Dieser lehnte aber die Einladung ab und schlug Glarean vor, der dann auch die Professur erhielt.

Faber war auf den Reichstagen zu Augsburg und Regensburg im Gefolge des Königs Ferdinand, und hatte großen Einfluß bey den damaligen Verhandlungen über Religionsangelegenheiten. Er starb zu Wien den 12. Juny 1541. In den Briefen des Erasmus ist oft von Faber die Rede, und in jenen Botzheims wird seiner gleichfalls, aber auf eine Art erwähnt, die nicht zu seiner besonderen Ehre gereicht. Man

*) Schreiber, Dr. Heinrich, Melchior Falkün, zweiter Stifter des sogenannten Carthäuserhauses. Freiburg 1832. 4. S. 37.

**) Heß, Erasmus von Rotterdam. II Th. S. 350—51.

kann dieß aus den wenigen Worten abnehmen, die er in seinem Briefe vom 2. Februar 1527 an Erasmus schreibt. Aus allem erhellet, daß Faber geldbedürftig und mehr Hofmann, als Geistlicher, gewesen sey. Daher mag auch der Vorwurf, den Zwingli ihm und dem Doctor Eck machte, nicht ganz grundlos gewesen seyn, so hart er auch klingt *). Faber schrieb viel, und meistens gegen die Reformation und ihre Grundsätze. Seine Schriften kamen in 3 Foliobänden zu Cöln im Jahr 1539 heraus.

Erläuterungen über einige der Biographie folgenden Briefe.

Burscher, Prof. zu Leipzig, machte in den Jahren 1793 und 95 in mehreren Programmen Briefe an Erasmus bekannt, die bisher ungedruckt waren und in Handschrift auf der dortigen Universitätsbibliothek aufbewahrt wurden. Zwey dieser Programme (XIX. und XX.) enthielten auch 15 Briefe des ehemaligen Constanzer Domherrn, Joh. von Botzheim. Da ich schon längere Zeit an Beyträgen zu einer Biographie dieses Domherrn sammelte, so war mir die von freundschaftlicher Hand gegebene Nachricht über diese Programme sehr willkomm, und die durch Herrn Professor und Bibliothekar Veesenmeyer zu Ulm gestattete Benützung jener Briefe Botzheims von entschiedenem Nutzen. Ihr verdienstvoller Herausgeber, Herr Professor Burscher, hat dieselben zur bessern Verständlichkeit mit mehrern Noten ausgestattet. Hier folgen nun,

*) „Sprichst, Egg und du sygend zwee arme Doctores, so wöllend Ihr ouch „arm syn. Dann du hast achthundert Gulden Dienstgeld und siebenhun„dert von Pfründen; so hilft nichts an Dir. Aber Du gibst ohne Zwy„fel alles um Bistum, und werden dir zum letzten nicht. Sunst glaub „ich vestenlich, daß Ihr beide an Seel, Eer und Gut arm sygend. „Am Gut, denn es kann Euch Niemen gnug Pfründen geben, und „mangelt der Gytis dessen, das er hat, und dessen, das er nicht hat. An „der Eer, derer bist Du, Faber, so begirig, daß Du nicht schweigen magst, „da Du auch schweigen solltest.“ — In der angezeigten Schrift, S. 37. Note 50.

nach der Ordnung der Briefe, jene Erläuterungen, die ich nicht durch den Text der Biographie entbehrlich gemacht zu haben glaube. Hie und da irrte Burscher, und hie und da wußte er keine Erläuterung zu geben. Erstern Falls habe ich den Irrthum berichtigt, letztern Falls den Anstand nach meinem besten Wissen und nach einigen mir von Herrn Professor Veesenmeyer mitgetheilten Notizen gehoben.

Ister Brief. Vom Jahr 1523.

Die Rede ist von der Einladung an Erasmus, nach England zu kommen, oder vielmehr gegen Luther zu schreiben, der gegen Heinrichs VIII *Defensio Septem Sacramentorum* mit einer Schrift aufgetreten war. Der Sekretär, dessen Botzheim erwähnt, ist höchst wahrscheinlich Wilhelm Peace, von welchem in den angehängten biographischen Nachrichten die Rede ist. Botzheim war, als er diesen Brief schrieb, noch sehr für Luthers Meinungen eingenommen, und mißbilligte daher Fabers Benehmen. Vannius, von welchen Botzheim schreibt, ist der Prediger Wanner. Dieser wurde zwar im Jahr 1524 vom Bischof von der Münsterkanzel entfernt. Allein der Rath nahm ihn in Schutz, und stellte ihn als Prediger bey St. Stephan an. Ich verweise dieser Sache wegen auf Botzheims Brief an Vadian, und bemerke, daß Wanner über den Hergang der Sache eine Schrift drucken ließ.

IIter Brief. Vom Jahr 1523.

Die *Spongia* des Erasmus ist bekannt genug, und die Veranlassung derselben nicht weniger. Die Tragödia, von welcher Botzheim schreibt, sind die Streitigkeiten des Bischofs mit der Stadt, der Reformation wegen.

IIIter Brief. Vom Jahr 1524.

Wilhelm Farel, 1489 in Frankreich geboren, lehrte zu Straßburg, Zürich, Bern, Basel, Genf, Metz u. a. Orten, und starb 1565. Er war zu Genf das thätige Werkzeug Calvins bey der Hinrichtung Servets, der, beynahe schon Greis, gegen alles Völkerrecht, bey seiner Durchreise zu Genf auf Calvins Anstiften verhaftet und verbrannt wurde. Calvin

war so sehr von der Rechtmässigkeit seines Verfahrens überzeugt, daß er sogar in einer eigenen Schrift den gräulichen Satz vertheidigte: Man müsse jeden Ketzer verbrennen. Kein Wunder, wenn bey solchen Grundsätzen des Meisters die Jünger in Frankreich die Bauern, welche lieber auf den Acker giengen, als die neuen Prediger hörten, mit Farrenschwänzen in die Kirche trieben, wie die französische Geschichte berichtet. — Als Botzheim diesen Brief schrieb, war er in Rom angeklagt, und darum schreibt er auch nicht, daß Farel ihn besucht habe. Der folgende Brief klärt diesen hinreichend auf. Die Biographie erläutert vollends alles, sofort auch was im 5ten Brief vom Jahr 1525 über die Datarie und die Waldshutergeschichte vorkömmt.

VIter Brief. Vom Jahr 1525.

Wegen Johann Zwick sehe man die kurzen biographischen Nachrichten. Der Sutor, von dem ferner die Rede ist, war ein Carthäuser und französischer Theolog, der zu Paris wohnte und gegen Erasmus schrieb.

VIIter Brief. Vom Jahr 1526.

Cardinal Polus ist in der Geschichte bekannt genug. Wer ihn gehörig würdigen will, muß lesen, was Cardinal Quirini über und für ihn geschrieben hat, so wie seinen von Quirini herausgegebenen Briefwechsel *). Was von der Stelle bey Johannes ult. im Briefe vorkommt, muß dem ganzen Zusammenhange nach von einer Variante verstanden werden, die in einigen lateinischen Bibelausgaben damals sich befunden und zu Controversen Anlaß gegeben haben muß. Dem Anschein nach war das Wörtchen *Si* der Stein des Anstosses.

VIIIter Brief. Vom Jahr 1527.

Das *Numen Constantiense*, von dem hier die Rede ist, war Ambrosius Blaarer, Reformator seiner Vaterstadt, von dem in den biographischen Notizen ausführlicher die Rede ist.

---

*) Er erschien 1744, 45, 48, 52 und 1757 in 5 Quartbänden zu Brescia.

IXter Brief. Vom Jahr 1529.

Uttenhovius Carolus. Er war der Sohn des Nikolaus Uttenhoven, Präsidenten des Rathes von Flandern, der 1527 starb. Der junge Uttenhoven war Haus- und Tischgenosse des Erasmus, und von demselben ein Jahr vorher (22. Febr. 1528) den Cardinal Bembo als ein junger Mann von ganz vorzüglichen Gaben empfohlen worden *). Allein jener hatte einige Jahre später keine so gute Meinung mehr von ihm und schrieb (1533) an Viglius Zuichem, daß Uttenhoven zwar von guter Abkunft seye, aber weder besondere Gelehrsamkeit, noch vielweniger besondern Fleiß besitze.

XIter Brief. Vom Jahr 1530.

Der *Quidam*, welcher öffentlich gegen Erasmus predigte und vor seiner Uebersetzung des neuen Testaments warnte, war der Ueberlinger Stadtpfarrer Johann Schlupf, ein erklärter Gegner der Reformation und alles dessen, was dahin abzuzielen schien. Der in dem Brief vorkommende *Gerardus Noviomagus*, ist der bekannte Gerhard Geldenhauer von Nymwegen, von welchem das Nöthige in der Biographie gesagt ist. Livinus Algoltius war der Famulus des Erasmus. Der Antesignanus Michael, ist Michael Cellarius.

XIIter Brief. Gleichfalls vom Jahr 1530.

Die Geschichte mit der niederländischen Reiterey, welche der Reichsstadt Kempten die Ungnade des Kaisers zuzog, hatte für die Stadt die unangenehme Folge, daß sie mehrere Jahre lang von jener eng blokirt wurde, und nicht ohne Geldopfer dieser unangenehmen Gäste los wurde.

XIVter Brief. Vom Jahr 1531.

Der Merdardus (Medardus) war nach Burschers Meinung ein Minorit, Hofprediger Ferdinand I., Feind des Erasmus und Luthers. Der ungenannte *Bicornis* möchte wohl der Bischof seyn, wegen der *Mitra bicornis.*

---

*) Er schrieb dem Cardinal: nihil illo comperi multis annis sincerius, modestius, aut amico amicius.

Fuc

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Walchner, Kasimir,

Johann von Botzhein Domherr zu Constanz und seine Freunde

Schaffhausen 1836

Biogr. 128 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10061943-4